Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Wissenschaft
- III D 1 -

Berlin, den 26.9.2015
Tel.: 90227 (9227) - 5775
Fax: 90227 (9227) - 5037
E-Mail: marie.haas@senbjw.berlin.de

Anlagen wegen des Umfangs
nur 1 x/Fraktion verteilt

An den

Vorsitzenden des Hauptausschusses

über

den Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin

über Senatskanzlei – G Sen –

1596 C

Bez 0016 M

Fach- und Finanzcontrolling der Bezirke der Hilfen zur Erziehung

Beschluss des Abgeordnetenhauses zum Haushaltsplan

40. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12.12.13
- Drucksache Nr. 17/1400 (II.A.26 d), 4. Absatz -

Ansatz Haushaltsplan 2014 (Kapitel 4042)	426,0 Mio.€
Ist des abgelaufenen Haushaltsjahres 2014:	464,3 Mio.€
Ansatz des Haushaltsjahres 2015:	453,0 Mio.€
Verfügungsbeschränkungen:	keine

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner oben bezeichneten Sitzung Folgendes beschlossen:

„Die Bezirke sind verpflichtet, ein Fach- und Finanzcontrolling umzusetzen (Drucksache 16/2474). Die Zielvereinbarung zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft mit den Berliner Bezirken bildet hierfür die Grundlage. Dazu ist es erforderlich, auf wissenschaftlicher Grundlage und einer vereinheitlichen Datenbasis eine Fallbetrachtung mit ihren Ziel-Wirkungsbezügen flächendeckend durchzuführen und entsprechende Verfahren in allen Bezirken gleichermaßen zu installieren.“

„Vor diesem Hintergrund ist eine unabhängige, fallbezogene Revision (Prüfung von Umfang und Qualität der Hilfen) im Rahmen des Fach- und Finanzcontrollings des Jugendamts generell ein- und durchzuführen. Schwerpunkt ist die einheitliche Qualifizierung der Entscheidungsprozesse im Jugendamt.“

Es wird gebeten, mit nachfolgendem Bericht den Beschluss für 2015 als erledigt anzusehen.

Über die Entwicklung der zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft und den Bezirken geschlossenen vierten Zielvereinbarung (Bez 0038 B) sowie über den Stand des gesamtstädtischen Fach- und Finanzcontrollings Hilfe zur Erziehung (HzE) (17/1400 (II A.26.b, 2. Abs.) wurde dem Hauptausschuss mit Roter Nr. 0025H aktuell zum 30.06.2015 berichtet.

Schwerpunkt des folgenden Berichtes ist die in den 12 Jugendämtern durchgeführte Tiefenprüfung zu möglichen Gründen für die unterschiedlichen Hilfedichten in den Bezirken

unter besonderer Beachtung des Zusammenhanges von Hilfedichte und bezirklicher Sozialstruktur. Der Bericht fasst die Ergebnisse dieser Tiefenprüfungen zusammen.

In einem ersten Schritt verständigten sich die Bezirke im Rahmen der Projektgruppe Fach- und Finanzcontrolling Hilfe zur Erziehung (FFC HzE) auf ein einheitliches Prüfschema sowie auf die Festlegung auf das dem Vergleich zugrunde liegende Datenset (**Anlage 1**).

Zielstellung und Vorgehen

Die Berliner Bezirke sind hinsichtlich ihrer Bevölkerungsstruktur und ihrer soziostrukturellen Gegebenheiten sehr heterogen und weisen innerbezirklich häufig eine große soziale Spreizung auf. Zur Ableitung steuerungsrelevanter Faktoren wurden soziostrukturell vergleichbare Bezirksregionen (BZR) in einem Bezirk ermittelt und in einer vergleichenden Betrachtung hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Hilfedichten zu ausgewählten Fragestellungen und Hypothesen nach fachlichen Gesichtspunkten untersucht.

Beschreibung der Bevölkerungsstruktur

Zur Beschreibung der soziostrukturellen Risiken der Familienstruktur und Armutsbelastung einer BZR wurden folgende Indikatoren ausgewählt:

1. Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u 18 Jahre
2. Statusindex (Zusammenführung von 4 Statusindikatoren zur sozialen und wirtschaftlichen Situation in die Gruppen 1=hoch, 2= mittel, 3= niedrig, 4= sehr niedrig)
3. Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u 18 Jahre

Untersuchte Hilfegruppen und Beschreibung der Hilfedichte

Im Zuge der Untersuchung wurden ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung (HzE) sowie ambulante und stationäre Eingliederungshilfen gemäß § 35a SGB VIII im Bezirksvergleich und innerbezirklich betrachtet.
Die Hilfedichte (d.h. die Anzahl der Hilfen je 1000 Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 0 bis unter 21 Jahren am Stichtag 31.12.) ist in den betrachteten Hilfegruppen in den BZR sehr unterschiedlich und weist gesamtstädtisch im Vergleich zu den Vorjahren bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung und bei den ambulanten und stationären Eingliederungshilfen eine steigende Tendenz auf. Die Spreizungen zwischen den Bezirken und innerhalb der Bezirke sind erheblich (**Anlage 2**).

Prüfung von Hypothesen

Zur Überprüfung wurde die sog. *Sozialstrukturhypothese* ausgewählt, d.h. es wurden für den Bereich der o.g. Hilfegruppen folgende Annahmen geprüft:

1. Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.
2. Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte.
3. Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.

Überblick über die Ergebnisse aus den Bezirken **(Anlage 3)**

Untersucht wurde die Hilfedichte in vergleichbar belasteten Bezirksregionen. Es wurden also hoch belastete Regionen mit hoch belasteten verglichen und niedrig belastete mit vergleichbar niedrig belasteten Regionen.
Dabei wurden in sieben Bezirken deutliche Zusammenhänge zwischen den ausgewählten sozioökonomischen Indikatoren und der Hilfedichte bei den stationären und bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung für die untersuchten Bezirksregionen bestätigt (vgl. die Berichte der Bezirke Pankow, Charlottenburg-Wilmersdorf, Steglitz-Zehlendorf, Treptow-Köpenick, Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Reinickendorf). In den übrigen Bezirken zeigten sich keine eindeutigen bzw. uneinheitliche Zusammenhänge. Dazu wird vermutet, dass weitere Variablen in den Binnenstrukturen der Bezirksregionen wie Bevölkerungsmerkmale, Bebauungs- und Infrastruktur und vorgehaltene bzw. präventive Angebote der Jugendhilfe für die Hilfedichte von Bedeutung sind und einer monokausalen „Wenn – Dann -Ableitung“ entgegen stehen. Beispielhaft benannt werden das Merkmal Migrationshintergrund und schwer zugängliche Familiensysteme oder auch Familien, deren Einkommen zum Teil unterhalb der Armutsgrenze liegt, jedoch kein Anspruch auf SGB II-Leistungen besteht. Sie erhalten Leistungen der Hilfen zur Erziehung, sind aber in den sozioökonomischen Indikatoren nicht abgebildet. (Vgl. die Berichte der Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg, Tempelhof-Schöneberg und Neukölln).

In vier Bezirken hat sich der Statusindex nach dem Stadtmonitoring als relevantes Unterscheidungsmerkmal erwiesen. In der Mehrzahl der bezirklichen Vergleiche war die Unterscheidung nach den vier Statusgruppen jedoch nicht hinreichend ausgeprägt.

In der Fachdiskussion wird für die Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung der *Sozialstruktur* und insbesondere dem Faktor *Armutsbelastung* ein erheblicher Einfluss eingeräumt (vgl. hierzu auch Schrapper 2011 „Wer (und was) steuert die Hilfen zur Erziehung?“). Dies bestätigt sich deutlich in den bezirklichen Tiefenprüfungen. Neben dem Faktor *Familienstruktur* wird auch den Themen Bildung und Teilhabe ein wesentlicher Einfluss auf die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen und ihre gesellschaftliche Integration zugemessen.

Bei den ambulanten Eingliederungshilfen gemäß § 35a SGB VIII korreliert die Inanspruchnahme häufig mit niedriger soziostruktureller Belastung. Bestätigt wird für dieses Leistungssegment, dass sich eine drohende seelische Behinderung unabhängig von Familienstruktur und Armutsbelastungen in allen gesellschaftlichen Gruppen auf der Grundlage vielfach determinierter Konfliktlagen entwickelt. Auch wird der Unterstützungsbedarf für eine gelingende gesellschaftliche Teilhabe in der Regel außerhalb der Jugendhilfe formuliert und festgestellt (z.B. in der Schule bzw. durch den behandelnden Kinderarzt) und so über andere Wege an die Jugendhilfe vermittelt (vgl. u.a. die Berichte der Bezirke Pankow, S. 7-8, BA Steglitz-Zehlendorf, S. 7-9).

Neben sozioökonomischen Bedingungen und strukturellen Merkmalen in den Bezirksregionen werden als relevante Faktoren für die Unterschiede in den Hilfedichten zusätzlich benannt:

- die Personalsituation mit nicht besetzten oder nicht ausreichenden Sozialarbeiter- und/oder Leitungsstellen, häufiger Fluktuation und Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- die Vernetzung und Versorgung im Sozialraum
- die jeweiligen Falleinschätzungs- und Entscheidungsprozesse

Die fachlichen Schwerpunktsetzungen im Bezirk sowie die präventiven Ansätze im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung sind bezirklich sehr unterschiedlich in ihrer Ausprägung und wirken sich entsprechend unterschiedlich auf die Hilfedichte aus. Die steuerungsrelevanten Folgerungen für die Bezirke sind dennoch ähnlich und spiegeln sich in den nachfolgend zusammengefassten Punkten wider:

- Ausbau der präventiven Angebote im Bezirk (niedrigschwellige Angebote, Modellprojekte an der Schnittstelle Schule, Ausbau von Familienzentren, frühen Hilfen, Familienhebammen)
- Ausbau und Verstärkung der Kooperation mit Bildungseinrichtungen
- Verbesserung der Vernetzung: im Sozialraum, mit Schule, Krankenhaus, Polizei
- Verbindliche Gestaltung der Falleingangsphase
- Vereinheitlichung der Entscheidungsprozesse in der Hilfeplanung

Als steuerungsrelevante Folgerungen für die gesamtstädtische Ebene wurden genannt:

- Stärkung und Ausbau präventiver Ansätze in allen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe (Familienförderung, Familienzentren, frühe Hilfen)
- Förderung des Zusammenwirkens auf struktureller Ebene (Schule, Kita)
- Konzipierung von Modellprojekten
- Sicherstellung einer auskömmlichen Personalausstattung
- Schulung, Qualifikation, Fortbildung für Verwaltungsmitarbeiter/-mitarbeiterinnen und Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen
- Entwicklung einheitlicher Einarbeitungskonzepte
- Bereitstellung umfangreicher gesamtstädtischer Vergleichsdaten

Ausblick

Die Tiefenprüfungen der Bezirke weisen anhand der ausgewählten Indikatoren Zusammenhänge zwischen sozialstrukturellen Belastungen und Hilfedichten für die Hilfen zur Erziehung auf. Andere – in ihrer Wirkung möglicherweise vergleichbare - Indikatoren waren nicht Gegenstand der Untersuchung, so dass offen bleibt, welcher Einfluss diesen zuzurechnen wäre. Über die bestätigten sozialstrukturellen Zusammenhänge hinaus geben die Untersuchungen jedoch Hinweise auf Entwicklungen, die unabhängig von sozialstrukturellen Belastungsfaktoren zu beobachten sind. So steigen in fast allen Bezirken die ambulanten Hilfen und vor allem die ambulanten Eingliederungshilfen gem. § 35a SGB VIII auch bei geringer struktureller Belastung an.
Erklärungen könnte der Kinder- und Jugendgesundheitssurvey des Robert-Koch-Instituts liefern, der darauf hinweist, dass bei einem Fünftel (20,2%) der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3 bis 17 Jahren eine latente Gefährdung für psychische Auffälligkeiten besteht (vgl.www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/Faktenblaetter/KiGGS_W1/kiggs_w1_fb_node.html).
Auf diesem Hintergrund ist zu vermuten, dass sich mit der Zunahme von psychischen Auffälligkeiten und Störungen ein Unterstützungsbedarf bei Kindern und Jugendlichen entwickelt, für den es (noch) keine ausreichenden Antworten und Angebote gibt. Um ggf. zielführend nachsteuern oder strukturelle Benachteiligungen kompensieren zu können gilt es zu prüfen, ob die präventiven Angebote und die vorgehaltenen Unterstützungsleistungen für Familien vor dem Hintergrund unterschiedlicher soziostruktureller und individueller Belastungen ausreichen und ob sie von der Zielgruppe potentieller HzE-Leistungsempfänger angenommen werden. Wesentlich ist, dass mit den für die sozialpädagogische Arbeit zur Verfügung stehenden Instrumenten (wie fallunspezifische Arbeit oder Fallteamarbeit) die für den jeweiligen Bedarf richtige Hilfe und Unterstützungsleistung ermittelt und angeboten wird.
An der Frage, mit welchen Konzepten Jugendhilfe an der Schnittstelle Schule dazu beitragen kann, die Versorgung und Förderung junger Menschen im Interesse der Verhinderung

von Teilhabebeeinträchtigungen zu unterstützen, wird aktuell gesamtstädtisch in einer AG gearbeitet, die aus dem „Bündnis für die Schwierigen“ entstanden ist.
Die Tiefenprüfungen haben zudem gezeigt, dass mit den ausgewählten Indikatoren die jugendhilferelevante soziostrukturelle Ausprägung der Bezirksregion und des Planungsraums nicht ausreichend abgebildet ist. Als relevant identifizierte Indikatoren sowie weitere soziostrukturelle Merkmale auf kleinräumiger Ebene sollen künftig, soweit verfügbar, im Jugendhilfe-Monitoring abgebildet und bereitgestellt werden.
Zwischenzeitlich hat die „AG Budgetierungs- und Zuweisungsfragen Hilfen zur Erziehung“, die sich aus Fachvertretern der Bezirke sowie der Senatsverwaltungen Bildung, Jugend und Wissenschaft sowie Finanzen zusammensetzte, für den Ausgleich soziostruktureller Unterschiede zwischen den Bezirken im Rahmen der Ressourcenzuweisung für HzE den Indikator „Anzahl der Kinder und Jugendlichen (0 – unter 18 Jahre), die bei Alleinerziehenden mit SGB II – Bezug in der Bedarfsgemeinschaft leben, im Verhältnis aller Kinder und Jugendlichen (0-unter 18 Jahre)“ als maßgeblich eingeschätzt und festgelegt[1] (sog. HzE-Belastungsfaktor). Mit der Integration dieses soziostrukturellen Belastungsfaktors in die Transfermittelzuweisung wird auf die in einigen bezirklichen Tiefenprüfungen geäußerte Kritik an der Ressourcenzuweisung im Bereich der Hilfen zur Erziehung bereits reagiert.

Die Untersuchung der Bedeutung von organisatorischen und personellen Rahmenbedingungen für die Leistungsgewährung und die Entwicklung der Hilfedichte ist nicht Gegenstand dieser Tiefenprüfungen. Zweifelsfrei haben diese Faktoren aber Einfluss auf die Hilfegewährung und damit auf die Hilfedichte.
Die Senatsverwaltung für Finanzen hat gemeinsam mit dem Rat der Bürgermeister ein Verfahren entwickelt, das die Anforderungen der wachsenden Stadt hinsichtlich der Personalausstattung der Bezirke und deren Globalsummenzuweisung umfassend berücksichtigt. Das Ergebnis der entsprechenden AG sieht für den Haushalt 2016/17 einen Aufwuchs von rd. 70 VZÄ für die Aufgabenfelder der HzE vor. Der RdB hat in seiner Sitzung am 16.04.15 das Abschlussergebnis der AG Wachsende Stadt ausführlich erörtert und dazu einstimmig folgenden Beschluss gefasst: „Der Rat der Bürgermeister begrüßt die Anerkennung personeller Mehrbedarfe aufgrund der wachsenden Stadt. Er weist darauf hin, dass die zusätzlichen Vollzeitstellen in der Vorlage nur der Einstieg in die weitere Erhöhung der Mitarbeiterzahl sein können, um die Leistungsfähigkeit der Bezirksverwaltungen zu sichern.“ Mit dem Beschluss vom 07.07.2015 zum Haushaltsplan 2016/17 hat der Senat die Höhe der Bezirkszuweisung bestätigt, die die AG-Ergebnisse beinhaltet. Die Arbeitsgruppe wird Ende 2015/Anfang 2016 ihre Arbeit wieder aufnehmen, um bei Bedarf für das Jahr 2017 nachzusteuern.
Zurzeit befasst sich eine Arbeitsgruppe unter Federführung der SenBildJugWiss und unter Einbeziehung von SenFin mit der Prüfung von Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitssituation und der Arbeitsprozesse in den Jugendämtern. Darüber hinaus wird die Situation der Berufsanfänger in der Berufseinmündungsphase mit dem Ziel der Verbesserung geprüft.

In Vertretung
Sigrid Klebba
Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Wissenschaft

[1] Auszug aus Abschlussbericht der AG Budgetierungs- und Zuweisungsfragen Hilfen zur Erziehung – Ziffer 6 (RN 1852A): „Der Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme von Hilfe zur Erziehung und dem Familienstatus „alleinerziehend mit Transferleistungsbezug“ ist fachlich anerkannt und wird auch in bundesweiten statistischen Untersuchungen aufgeführt (vgl. u.a. Monitor Hilfen zur Erziehung 2014, TU Dortmund, S. 22ff).“

Anlage 1

Tiefenprüfung 2015 - Prüfschema

Datengrundlagen

Hilfedichte auf der Ebene Bezirksregion nach den Hilfegruppen
- ambulante Hilfen zur Erziehung
- stationäre Hilfen zur Erziehung (ohne Vollzeitpflege und Inobhutnahme)
- Eingliederungshilfen nach SGB VIII ambulant + stationär zusammengefasst

Datenquelle: Hilfeplanstatistik ProJUGEND, Hilfen am Stichtag 31.12.2013

Indikatoren für den soziostrukturellen Vergleich der Bezirksregionen:

1. Indikator Familienstruktur

Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u 18 Jahre
Datenquelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

2. Indikator Armutsbelastung

a. Statusindex (Monitoring soziale Stadtentwicklung 2013, Daten 2012)

Datenquelle: Monitoring Soziale Stadtentwicklung, SenStdUm

b. Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u 18 Jahre

Datenquelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

Auf Grundlage der soziostrukturellen Indikatoren werden vergleichbare Bezirksregionen im Bezirk ermittelt und hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Hilfedichten zu den ausgewählten Fragestellungen und Hypothesen nach fachlichen Gesichtspunkten untersucht.

Gliederung des Berichts Tiefenprüfung Hilfedichte 2015

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk

2. Festlegung der Fragestellungen und (Darstellung) der (Untersuchungs-)Methodik der einheitlich zu beantwortenden Fragen

   Fragen zu 2. sind:
   - Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?
   - Welche Korrelationen zwischen dem sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/den Bezirksregionen?
   - Welche (fachlichen) Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?
   - Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE verfolgt der Bezirk?

3. Hypothese / Annahme über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten
   Als einheitlich zu untersuchende Hypothese wurde die Sozialstrukturhypothese ausgewählt:
   - Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte
   - Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte
   - Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte

4. Ergebnisdarstellung
   Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse

5. Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten in die Tiefenprüfung.

Daten für die Tiefenprüfung 2015

Hilfearten (Gruppierung)

Hilfearten § 27 SGB VIII ambulant		Produkte
§ 27	Ambulante Psychotherapie	80164
§ 27	Familientherapie	80164
§ 27	ambulante Hilfe zur Erziehung	80169
§ 27	ambulantes Clearing	80169
§ 29	soziale Gruppenarbeit	80165
§ 30	Erziehungsbeistand / Betreuungshelfer	80166
§ 31	Sozialpädagogische Familienhilfe	80167
§ 35	Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung - ambulant	80168

Hilfearten § 27 SGB VIII stationär		Produkte
§ 27	stationäre Hilfe zur Erziehung	80398
§ 34	Gruppenangebote Heim	80397/80401
§ 34	Gruppenangebote Wohngemeinschaft	80399/80402
§ 34	Familienanaloge (Gruppen) Angebote	80396/80400
§ 34	Individualangebote	80398/80402
§ 35	(ISE) Individualangebote nach § 35 stationär/ Intensivleistung	80398/80402

Hilfearten § 35a SGB VIII ambulant/stationär		Produkte
§ 35a	Ambulante Psychotherapie	80172
§ 35a	Integrative Lerntherapie	80172
§ 35a	Sonstige ambulante Hilfen	80172
§ 35a	stationäre Eingliederungshilfe in Einrichtungen	80394/80395

Datenquelle: Hilfeplanstatistik ProJUGEND, Daten am Stichtag 31.12.

Indikatoren Sozialstruktur

1. Indikator Familienstruktur

Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u 18 Jahre

Datenquelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

2. Indikator Armutsbelastung

a. Statusindex (Datenstand 2012)

Zusammenführung von 4 Statusindikatoren zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Einwohnerinnen und Einwohner am 31.12.2012 in den Planungsräumen/BZR zum Statusindex, Unterteilung in 4 Gruppen (1=hoch/2=mittel/3=niedrig/4=sehr niedrig)

Datenquelle: Monitoring Soziale Stadtentwicklung, SenStadtUm

b. Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u 18 Jahre

Datenquelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

		Statusindex (Gruppe)		Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.				**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
010111	Tiergarten Süd	2	mittel	1.658	242	14,6	501	30,2	1.659	224	13,5	489	29,5	1.778	245	13,8	509	28,6
010112	Regierungsviertel	2	mittel	983	74	7,5	145	14,8	950	76	8,0	134	14,1	937	78	8,3	114	12,2
010113	Alexanderplatz	2	mittel	5.280	646	12,2	649	12,3	5.491	608	11,1	649	11,8	5.710	622	10,9	661	11,6
010114	Brunnenstr. Süd	1	hoch	3.711	224	6,0	100	2,7	3.899	233	6,0	93	2,4	4.235	202	4,8	95	2,2
0101	**Zentrum**			**11.632**	**1.186**	**10,2**	**1.395**	**12,0**	**11.999**	**1.141**	**9,5**	**1.365**	**11,4**	12.660	1.147	9,1	1.379	10,9
010221	Moabit West	2	mittel	5.960	1070	18,0	1823	30,6	5.882	1003	17,1	1751	29,8	6.115	962	15,7	1770	28,9
010222	Moabit Ost	2	mittel	5.160	831	16,1	1567	30,4	5.271	826	15,7	1562	29,6	5.170	758	14,7	1484	28,7
0102	**Moabit**			**11.120**	**1.901**	**17,1**	**3.390**	**30,5**	**11.153**	**1.829**	**16,4**	**3.313**	**29,7**	11.285	1.720	15,2	3.254	28,8
010331	Osloer Straße	4	sehr niedrig	6.784	1426	21,0	3043	44,9	6.865	1510	22,0	3066	44,7	6.998	1571	22,4	3113	44,5
010332	Brunnenstraße Nord	4	sehr niedrig	7.335	1306	17,8	3558	48,5	7.313	1279	17,5	3490	47,7	7.341	1217	16,6	3499	47,7
0103	**Gesundbrunnen**			**14.119**	**2.732**	**19,3**	**6.601**	**46,8**	**14.178**	**2.789**	**19,7**	**6.556**	**46,2**	14.339	2.788	19,4	6.612	46,1
010441	Parkviertel	3	niedrig	5.427	1172	21,6	1593	29,4	5.450	1191	21,9	1656	30,4	5.511	1237	22,4	1676	30,4
010442	Wedding Zentrum	4	sehr niedrig	9.031	1990	22,0	4065	45,0	9.007	1888	21,0	4059	45,1	9.087	1886	20,8	4122	45,4
0104	**Wedding**			**14.458**	**3.162**	**21,9**	**5.658**	**39,1**	**14.457**	**3.079**	21,3	**5.715**	**39,5**	14.598	3.123	21,4	5.798	39,7
01 Mitte				**51.329**	**8.981**	**17,5**	**17.044**	**33,2**	**51.787**	**8.838**	**17,1**	**16.949**	**32,7**	**52.882**	**8.778**	**16,6**	**17.043**	**32,2**
020101	Südliche Friedrichstadt	4	sehr niedrig	8.474	1548	18,3	4397	51,9	8.338	1504	18,0	4278	51,3	8.354	1443	17,3	4235	50,7
0201	**Kreuzberg Nord**			**8.474**	**1.548**	**18,3**	**4.397**	**51,9**	**8.338**	**1.504**	**18,0**	**4.278**	**51,3**	**8.354**	**1.443**	**17,3**	**4.235**	**50,7**
020202	Tempelhofer Vorstadt	2	mittel	9.185	1074	11,7	1963	21,4	9.225	1019	11,0	1911	20,7	9.240	999	10,8	1810	19,6
0202	**Kreuzberg Süd**			**9.185**	**1.074**	**11,7**	**1.963**	**21,4**	**9.225**	**1.019**	**11,0**	**1.911**	**20,7**	**9.240**	**999**	**10,8**	**1.810**	**19,6**
020303	Nördliche Luisenstadt	3	niedrig	3.797	530	14,0	1605	42,3	3.778	519	13,7	1530	40,5	3.697	527	14,3	1458	39,4
020304	Südliche Luisenstadt	2	mittel	3.692	440	11,9	1197	32,4	3.711	444	12,0	1115	30,0	3.721	439	11,8	1092	29,3
0203	**Kreuzberg Ost**			**7.489**	**970**	**13,0**	**2.802**	**37,4**	**7.489**	**963**	**12,9**	**2.645**	**35,3**	**7.418**	**966**	**13,0**	**2.550**	**34,4**
020405	Karl-Marx-Allee-Nord	2	mittel	2.503	444	17,7	300	12,0	2.574	433	16,8	286	11,1	2.665	428	16,1	310	11,6
020407	Karl-Marx-Allee-Süd	2	mittel	2.554	411	16,1	414	16,2	2.577	403	15,6	395	15,3	2.730	445	16,3	416	15,2
0204	**Friedrichshain West**			**5.057**	**855**	**16,9**	**714**	**14,1**	**5.151**	**836**	**16,2**	**681**	**13,2**	**5.395**	**873**	**16,2**	**726**	**13,5**
020506	Frankfurter Allee Nord	2	mittel	3.311	492	14,9	312	9,4	3.386	499	14,7	289	8,5	3.560	465	13,1	274	7,7
020508	Frankfurter Allee Süd FK	2	mittel	5.471	861	15,7	524	9,6	5.784	870	15,0	495	8,6	5.991	835	13,9	476	7,9
0205	**Friedrichshain Ost**			**8.782**	**1.353**	**15,4**	**836**	**9,5**	**9.170**	**1.369**	**14,9**	**784**	**8,5**	**9.551**	**1.300**	**13,6**	**750**	**7,9**
02 Friedrichshain-Kreuzberg				**38.987**	**5.800**	**14,9**	**10.712**	**27,5**	**39.373**	**5.691**	**14,5**	**10.299**	**26,2**	**39.958**	**5.581**	**14,0**	**10.071**	**25,2**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

		Statusindex (Gruppe)		Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.				**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
030101	Buch	2	mittel	1.829	426	23,3	307	16,8	1.929	454	23,5	302	15,7	2.157	514	23,8	311	14,4
0301	**Buch**			**1.829**	**426**	**23,3**	**307**	**16,8**	**1.929**	**454**	**23,5**	**302**	**15,7**	**2.157**	**514**	**23,8**	**311**	**14,4**
030202	Blankenfelde/Niederschönhaus	2	mittel	4.340	308	7,1	146	3,4	4.515	298	6,6	156	3,5	4.673	311	6,7	161	3,4
030203	Buchholz	2	mittel	3.100	286	9,2	230	7,4	3.142	268	8,5	230	7,3	3.184	262	8,2	175	5,5
0302	**Nördliches Pankow**			**7.440**	**594**	**8,0**	**376**	**5,1**	**7.657**	**566**	**7,4**	**386**	**5,0**	**7.857**	**573**	**7,3**	**336**	**4,3**
030304	Karow	2	mittel	3.374	270	8,0	80	2,4	3.360	257	7,6	202	6,0	3.383	279	8,2	181	5,4
030307	Blankenburg/Heinersdorf/Märc	1	hoch	1.953	78	4,0	56	2,9	1.960	76	3,9	58	3,0	2.030	64	3,2	55	2,7
0303	**Nördliches Weißensee**			**5.327**	**348**	**6,5**	**256**	**4,8**	**5.320**	**333**	**6,3**	**260**	**4,9**	**5.413**	**343**	**6,3**	**236**	**4,4**
030405	Schönholz/Wilhelmsruh/Rosen	1	hoch	3.083	162	5,3	160	5,2	3.102	153	4,9	150	4,8	3.154	147	4,7	130	4,1
030406	Pankow Zentrum	2	mittel	5.533	597	10,8	303	5,5	5.801	605	10,4	294	5,1	6.051	582	9,6	311	5,1
030408	Pankow Süd	2	mittel	4.309	641	14,9	38	0,9	4.499	643	14,3	315	7,0	4.728	665	14,1	275	5,8
0304	**Südliches Pankow**			**12.925**	**1.400**	**10,8**	**783**	**6,1**	**13.402**	**1.401**	**10,5**	**759**	**5,7**	**13.933**	**1.394**	**10,0**	**716**	**5,1**
030509	Weißensee	2	mittel	4.814	671	13,9	360	7,5	5.131	665	13,0	321	6,3	5.352	665	12,4	297	5,5
030510	Weißensee Ost	2	mittel	1.888	399	21,1	186	9,9	1.969	386	19,6	206	10,5	1.988	407	20,5	207	10,4
0305	**Südliches Weißensee**			**6.702**	**1.070**	**16,0**	**546**	**8,1**	**7.100**	**1.051**	**14,8**	**527**	**7,4**	**7.340**	**1.072**	**14,6**	**504**	**6,9**
030611	Prenzlauer Berg Nordwest	2	mittel	3.095	315	10,2	132	4,3	3.198	274	8,6	127	4,0	3.464	269	7,8	93	2,7
030612	Prenzlauer Berg Nord	2	mittel	2.805	416	14,8	188	6,7	2.925	396	13,5	195	6,7	2.970	380	12,8	186	6,3
030613	Helmholtzplatz	2	mittel	3.479	353	10,1	122	3,5	3.642	323	8,9	118	3,2	3.784	315	8,3	113	3,0
030614	Prenzlauer Berg Ost	2	mittel	2.739	472	17,2	274	10,0	2.928	488	16,7	257	8,8	3.118	488	15,7	262	8,4
0306	**Nördlicher Prenzlauer Berg**			**12.118**	**1.556**	**12,8**	**716**	**5,9**	**12.693**	**1.481**	**11,7**	**697**	**5,5**	**13.336**	**1.452**	**10,9**	**654**	**4,9**
030715	Prenzlauer Berg Südwest	2	mittel	4.107	294	7,2	132	3,2	4.295	249	5,8	120	2,8	4.431	264	6,0	116	2,6
030716	Prenzlauer Berg Süd	2	mittel	5.251	408	7,8	217	4,1	5.425	401	7,4	177	3,3	5.581	374	6,7	198	3,5
0307	**Südlicher Prenzlauer Berg**			**9.358**	**702**	**7,5**	**349**	**3,7**	**9.720**	**650**	**6,7**	**297**	**3,1**	**10.012**	**638**	**6,4**	**314**	**3,1**
03 Pankow				**55.699**	**6.096**	**10,9**	**3.333**	**6,0**	**57.821**	**5.936**	**10,3**	**3.228**	**5,6**	**60.048**	**5.986**	**10,0**	**3.071**	**5,1**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

	Statusindex (Gruppe)	Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.		**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
040101 Charlottenburg-Nord	4 sehr niedrig	2.549	683	26,8	703	27,6	2.661	715	26,9	714	26,8	2.737	750	27,4	753	27,5
0401 Charlottenburg - Nord		**2.549**	**683**	**26,8**	**703**	**27,6**	**2.661**	**715**	**26,9**	**714**	**26,8**	**2.737**	**750**	**27,4**	**753**	**27,5**
040202 Heerstrasse	1 hoch	1.727	47	2,7	36	2,1	1.807	64	3,5	25	1,4	1.838	59	3,2	33	1,8
040203 Westend	2 mittel	3.119	218	7,0	222	7,1	3.107	211	6,8	229	7,4	3.194	214	6,7	212	6,6
0402 Westend		**4.846**	**265**	**5,5**	**258**	**5,3**	**4.914**	**275**	**5,6**	**254**	**5,2**	**5.032**	**273**	**5,4**	**245**	**4,9**
040304 Schloß Charlottenburg	2 mittel	3.259	401	12,3	565	17,3	3.294	391	11,9	528	16,0	3.311	396	12,0	517	15,6
040305 Mierendorffplatz	2 mittel	1.662	273	16,4	372	22,4	1.674	264	15,8	365	21,8	1.654	274	16,6	348	21,0
040306 Otto-Suhr-Allee	2 mittel	2.948	441	15,0	635	21,5	3.050	454	14,9	590	19,3	3.135	431	13,7	601	19,2
040307 Neue Kantstraße	2 mittel	2.832	263	9,3	291	10,3	2.859	242	8,5	274	9,6	2.975	229	7,7	277	9,3
040308 Kantstraße	2 mittel	2.394	331	13,8	407	17,0	2.406	283	11,8	374	15,5	2.397	296	12,3	323	13,5
040309 Kurfürstendamm	2 mittel	1.615	112	6,9	109	6,7	1.669	111	6,7	105	6,3	1.634	101	6,2	91	5,6
040310 Halensee	2 mittel	1.515	161	10,6	129	8,5	1.526	157	10,3	130	8,5	1.586	147	9,3	130	8,2
0403 Charlottenburg		**16.225**	**1.982**	**12,2**	**2.508**	**15,5**	**16.478**	**1.902**	**11,5**	**2.366**	**14,4**	**16.692**	**1.874**	**11,2**	**2.287**	**13,7**
040411 Grunewald	2 mittel	2.180	127	5,8	100	4,6	2.236	127	5,7	117	5,2	2.321	133	5,7	115	5,0
040412 Schmargendorf	1 hoch	1.916	127	6,6	82	4,3	1.977	131	6,6	88	4,5	2.006	102	5,1	100	5,0
040413 Wiesbadener Straße	2 mittel	2.298	236	10,3	141	6,1	2.311	227	9,8	138	6,0	2.257	206	9,1	122	5,4
0404 Schmargendorf		**6.394**	**490**	**7,7**	**323**	**5,1**	**6.524**	**485**	**7,4**	**343**	**5,3**	**6.584**	**441**	**6,7**	**337**	**5,1**
040514 Düsseldorfer Straße	2 mittel	3.280	309	9,4	280	8,5	3.335	321	9,6	294	8,8	3.435	343	10,0	295	8,6
040515 Barstraße	2 mittel	1.795	223	12,4	194	10,8	1.790	242	13,5	189	10,6	1.844	207	11,2	195	10,6
040516 Volkspark Wilmersdorf	2 mittel	4.029	378	9,4	38	0,9	4.137	363	8,8	306	7,4	4.108	337	8,2	266	6,5
0405 Wilmersdorf		**9.104**	**910**	**10,0**	**794**	**8,7**	**9.262**	**926**	**10,0**	**789**	**8,5**	**9.387**	**887**	**9,4**	**756**	**8,1**
040617 Forst Grunewald		3	0	0,0	0	0,0	7	0	0,0	0	0,0	6	0	0,0	0	0,0
0406 Forst Grunewald		**3**	**0**	**0,0**	**0**	**0,0**	**7**	**0**	**0,0**	**0**	**0,0**	**6**	**0**	**0,0**	**0**	**0,0**
04 Charlottenburg-Wilmersdorf		**39.121**	**4.330**	**11,1**	**4.586**	**11,7**	**39.846**	**4.303**	**10,8**	**4.466**	**11,2**	**40.438**	**4.225**	**10,4**	**4.378**	**10,8**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

	Statusindex (Gruppe)	Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.		**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
050101 Hakenfelde	2 mittel	3.130	462	14,8	411	13,1	3.090	441	14,3	386	12,5	2.995	428	14,3	366	12,2
050102 Falkenhagener Feld	3 niedrig	6.196	1270	20,5	1562	25,2	6.373	1395	21,9	1538	24,1	6.411	1407	21,9	1573	24,5
050103 Spandau Mitte	4 sehr niedrig	5.212	1228	23,6	1523	29,2	5.328	1286	24,1	1530	28,7	5.465	1265	23,1	1557	28,5
0501 SPA 1		**14.538**	**2.960**	**20,4**	**3.496**	**24,0**	**14.791**	**3.122**	**21,1**	**3.454**	**23,4**	**14.871**	**3.100**	**20,8**	**3.496**	**23,5**
050204 Brunsbütteler Damm	2 mittel	3.763	395	10,5	414	11,0	3.661	437	11,9	395	10,8	3.566	430	12,1	355	10,0
050205 Heerstraße Nord	4 sehr niedrig	5.224	1302	24,9	1505	28,8	5.351	1310	24,5	1569	29,3	5.416	1349	24,9	1644	30,4
050206 Wilhelmstadt	2 mittel	4.480	829	18,5	942	21,0	4.563	859	18,8	897	19,7	4.635	920	19,8	897	19,4
0502 SPA 2		**13.467**	**2.526**	**18,8**	**2.861**	**21,2**	**13.575**	**2.606**	**19,2**	**2.861**	**21,1**	**13.617**	**2.699**	**19,8**	**2.896**	**21,3**
050307 Haselhorst	2 mittel	2.295	405	17,6	578	25,2	2.325	397	17,1	563	24,2	2.524	456	18,1	557	22,1
050308 Siemensstadt	2 mittel	2.035	354	17,4	346	17,0	2.066	369	17,9	360	17,4	2.082	413	19,8	381	18,3
0503 SPA 3		**4.330**	**759**	**17,5**	**924**	**21,3**	**4.391**	**766**	**17,4**	**923**	**21,0**	**4.606**	**869**	**18,9**	**938**	**20,4**
050409 Gatow/Kladow	1 hoch	3.132	53	1,7	65	2,1	3.161	75	2,4	72	2,3	3.491	69	2,0	61	1,7
0504 SPA 4		**3.132**	**53**	**1,7**	**65**	**2,1**	**3.161**	**75**	**2,4**	**72**	**2,3**	**3.491**	**69**	**2,0**	**61**	**1,7**
05 Spandau		**35.467**	**6.298**	**17,8**	**7.346**	**20,7**	**35.918**	**6.569**	**18,3**	**7.310**	**20,4**	**36.585**	**6.737**	**18,4**	**7.391**	**20,2**
060101 Schloßstr.	2 mittel	3.058	230	7,5	267	8,7	3.055	200	6,5	258	8,4	3.087	208	6,7	240	7,8
060102 Albrechtstr.	2 mittel	6.892	771	11,2	78	1,1	6.967	772	11,1	723	10,4	7.018	766	10,9	753	10,7
0601 Region A		**9.950**	**1.001**	**10,1**	**987**	**9,9**	**10.022**	**972**	**9,7**	**981**	**9,8**	**10.105**	**974**	**9,6**	**993**	**9,8**
060203 Lankwitz	2 mittel	5.441	781	14,4	569	10,5	5.536	811	14,6	568	10,3	5.617	802	14,3	596	10,6
060204 Ostpreußendamm	2 mittel	5.166	517	10,0	610	11,8	5.164	539	10,4	576	11,2	5.198	518	10,0	593	11,4
0602 Region B		**10.607**	**1.298**	**12,2**	**1.179**	**11,1**	**10.700**	**1.350**	**12,6**	**1.144**	**10,7**	**10.815**	**1.320**	**12,2**	**1.189**	**11,0**
060305 Teltower Damm	1 hoch	4.934	360	7,3	265	5,4	4.884	349	7,1	229	4,7	4.949	356	7,2	233	4,7
060306 Drakestr.	1 hoch	7.400	342	4,6	330	4,5	7.483	308	4,1	319	4,3	7.697	333	4,3	345	4,5
0603 Region C		**12.334**	**702**	**5,7**	**595**	**4,8**	**12.367**	**657**	**5,3**	**548**	**4,4**	**12.646**	**689**	**5,4**	**578**	**4,6**
060407 Zehlendorf Südwest	1 hoch	4.226	131	3,1	81	1,9	4.276	102	2,4	79	1,8	4.283	94	2,2	74	1,7
060408 Zehlendorf Nord	1 hoch	7.381	173	2,3	113	1,5	7.417	161	2,2	113	1,5	7.386	167	2,3	95	1,3
0604 Region D		**11.607**	**304**	**2,6**	**194**	**1,7**	**11.693**	**263**	**2,2**	**192**	**1,6**	**11.669**	**261**	**2,2**	**169**	**1,4**
06 Steglitz-Zehlendorf		**44.498**	**3.305**	**7,4**	**2.955**	**6,6**	**44.782**	**3.242**	**7,2**	**2.865**	**6,4**	**45.235**	**3.244**	**7,2**	**2.929**	**6,5**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

	Statusindex (Gruppe)	Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.		**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
070101 Schöneberg-Nord	2 mittel	6.685	931	13,9	1788	26,7	6.676	961	14,4	1720	25,8	6.563	922	14,0	1651	25,2
0701 Schöneberg-Nord		**6.685**	**931**	**13,9**	**1.788**	**26,7**	**6.676**	**961**	**14,4**	**1.720**	**25,8**	**6.563**	**922**	**14,0**	**1.651**	**25,2**
070202 Schöneberg-Süd	2 mittel	6.440	774	12,0	1146	17,8	6.376	743	11,7	1127	17,7	6.632	717	10,8	1098	16,6
0702 Schöneberg-Süd		**6.440**	**774**	**12,0**	**1.146**	**17,8**	**6.376**	**743**	**11,7**	**1.127**	**17,7**	**6.632**	**717**	**10,8**	**1.098**	**16,6**
070303 Friedenau	2 mittel	7.155	631	8,8	715	10,0	7.118	610	8,6	659	9,3	7.170	598	8,3	666	9,3
0703 Friedenau		**7.155**	**631**	**8,8**	**715**	**10,0**	**7.118**	**610**	**8,6**	**659**	**9,3**	**7.170**	**598**	**8,3**	**666**	**9,3**
070404 Tempelhof	2 mittel	8.501	1460	17,2	1567	18,4	8.536	1385	16,2	1530	17,9	8.709	1437	16,5	1602	18,4
0704 Tempelhof		**8.501**	**1.460**	**17,2**	**1.567**	**18,4**	**8.536**	**1.385**	**16,2**	**1.530**	**17,9**	**8.709**	**1.437**	**16,5**	**1.602**	**18,4**
070505 Mariendorf	2 mittel	6.665	1010	15,2	1139	17,1	6.696	988	14,8	1154	17,2	6.781	1016	15,0	1168	17,2
0705 Mariendorf		**6.665**	**1.010**	**15,2**	**1.139**	**17,1**	**6.696**	**988**	**14,8**	**1.154**	**17,2**	**6.781**	**1.016**	**15,0**	**1.168**	**17,2**
070606 Marienfelde	2 mittel	4.831	741	15,3	922	19,1	4.946	748	15,1	921	18,6	4.950	791	16,0	918	18,5
0706 Marienfelde		**4.831**	**741**	**15,3**	**922**	**19,1**	**4.946**	**748**	**15,1**	**921**	**18,6**	**4.950**	**791**	**16,0**	**918**	**18,5**
070707 Lichtenrade	2 mittel	7.796	989	12,7	941	12,1	7.776	1018	13,1	942	12,1	7.854	1073	13,7	922	11,7
0707 Lichtenrade		**7.796**	**989**	**12,7**	**941**	**12,1**	**7.776**	**1.018**	**13,1**	**942**	**12,1**	**7.854**	**1.073**	**13,7**	**922**	**11,7**
07 Tempelhof-Schöneberg		**48.073**	**6.536**	**13,6**	**8.218**	**17,1**	**48.124**	**6.453**	**13,4**	**8.053**	**16,7**	**48.659**	**6.554**	**13,5**	**8.025**	**16,5**
080101 Schillerpromenade	4 sehr niedrig	4.749	968	20,4	838	17,6	4.714	933	19,8	2045	43,4	4.717	890	18,9	2067	43,8
080102 Neukölner Mitte/Zentrum	4 sehr niedrig	6.505	1327	20,4	2937	45,1	6.468	1333	20,6	2898	44,8	6.405	1275	19,9	2899	45,3
080103 Reuterstraße	2 mittel	5.401	961	17,8	839	15,5	5.445	994	18,3	1996	36,7	5.534	964	17,4	1966	35,5
080104 Rixdorf	3 niedrig	6.274	1171	18,7	2640	42,1	6.402	1219	19,0	2741	42,8	6.422	1211	18,9	2702	42,1
080105 Köllnische Heide	4 sehr niedrig	3.739	882	23,6	1738	46,5	3.833	862	22,5	1913	49,9	3.890	844	21,7	2003	51,5
0801 Neukölln		**26.668**	**5.309**	**19,9**	**11.392**	**42,7**	**26.862**	**5.341**	**19,9**	**11.593**	**43,2**	**26.968**	**5.184**	**19,2**	**11.637**	**43,2**
080206 Britz	2 mittel	5.952	1066	17,9	1423	23,9	6.103	1046	17,1	1455	23,8	6.251	1046	16,7	1515	24,2
080207 Buckow	2 mittel	4.138	583	14,1	690	16,7	4.120	581	14,1	684	16,6	4.158	616	14,8	688	16,5
0802 Britz-Buckow		**10.090**	**1.649**	**16,3**	**2.113**	**20,9**	**10.223**	**1.627**	**15,9**	**2.139**	**20,9**	**10.409**	**1.662**	**16,0**	**2.203**	**21,2**
080308 Gropiusstadt	3 niedrig	5.746	1141	19,9	812	14,1	5.838	1215	20,8	1974	33,8	5.825	1198	20,6	1970	33,8
0803 Gropiusstadt		**5.746**	**1.141**	**19,9**	**812**	**14,1**	**5.838**	**1.215**	**20,8**	**1.974**	**33,8**	**5.825**	**1.198**	**20,6**	**1.970**	**33,8**
080409 Buckow Nord	2 mittel	1.271	154	12,1	213	16,8	1.283	149	11,6	199	15,5	1.257	144	11,5	208	16,5
080410 Rudow	2 mittel	6.719	627	9,3	645	9,6	6.635	628	9,5	626	9,4	6.599	558	8,5	624	9,5
0804 Buckow Nord / Rudow		**7.990**	**781**	**9,8**	**858**	**10,7**	**7.918**	**777**	**9,8**	**825**	**10,4**	**7.856**	**702**	**8,9**	**832**	**10,6**
08 Neukölln		**50.494**	**8.880**	**17,6**	**16.375**	**32,4**	**50.841**	**8.960**	**17,6**	**16.531**	**32,5**	**51.058**	**8.746**	**17,1**	**16.642**	**32,6**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

		Statusindex (Gruppe)	Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.			**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
090101	Alt-Treptow	2 mittel	1.680	228	13,6	307	18,3	1.740	208	12,0	316	18,2	1.804	212	11,8	312	17,3
090102	Plänterwald	2 mittel	1.153	173	15,0	89	7,7	1.220	185	15,2	90	7,4	1.266	172	13,6	82	6,5
090103	Baumschulenweg	2 mittel	1.951	257	13,2	231	11,8	2.022	268	13,3	213	10,5	1.983	279	14,1	200	10,1
090104	Johannisthal	2 mittel	2.430	254	10,5	127	5,2	2.440	256	10,5	141	5,8	2.570	257	10,0	156	6,1
0901	**Treptow - Köpenick 1**		**7.214**	**912**	**12,6**	**754**	**10,5**	**7.422**	**917**	**12,4**	**760**	**10,2**	**7.623**	**920**	**12,1**	**750**	**9,8**
090205	Oberschöneweide	2 mittel	2.755	609	22,1	422	15,3	2.854	656	23,0	421	14,8	2.943	677	23,0	414	14,1
090206	Niederschöneweide	2 mittel	1.302	222	17,1	171	13,1	1.342	228	17,0	168	12,5	1.415	244	17,2	169	11,9
090207	Adlershof	2 mittel	1.826	263	14,4	145	7,9	1.921	273	14,2	137	7,1	2.028	273	13,5	162	8,0
090208	Köllnische Vorstadt/Spindlersfe	2 mittel	1.480	414	28,0	268	18,1	1.620	452	27,9	262	16,2	1.675	455	27,2	283	16,9
0902	**Treptow - Köpenick 2**		**7.363**	**1.508**	**20,5**	**1.006**	**13,7**	**7.737**	**1.609**	**20,8**	**988**	**12,8**	**8.061**	**1.649**	**20,5**	**1.028**	**12,8**
090309	Altglienicke	2 mittel	4.490	610	13,6	456	10,2	4.634	574	12,4	490	10,6	4.706	614	13,0	504	10,7
090310	Bohnsdorf	1 hoch	1.740	146	8,4	89	5,1	1.752	154	8,8	82	4,7	1.761	155	8,8	107	6,1
090311	Grünau	1 hoch	631	43	6,8	14	2,2	701	48	6,8	16	2,3	684	47	6,9	11	1,6
090312	Schmöckwitz/Karolinenhof/Rau	1 hoch	552	10	1,8	4	0,7	569	3	0,5	4	0,7	590	12	2,0	9	1,5
0903	**Treptow - Köpenick 3**		**7.413**	**809**	**10,9**	**563**	**7,6**	**7.656**	**779**	**10,2**	**592**	**7,7**	**7.741**	**828**	**10,7**	**631**	**8,2**
090413	Köpenick-Süd	2 mittel	1.612	160	9,9	127	7,9	1.644	157	9,5	102	6,2	1.657	157	9,5	98	5,9
090414	Allende-Viertel	2 mittel	679	101	14,9	68	10,0	686	91	13,3	50	7,3	745	75	10,1	46	6,2
090415	Altstadt-Kietz	2 mittel	1.218	226	18,6	189	15,5	1.219	244	20,0	193	15,8	1.230	251	20,4	156	12,7
090416	Müggelheim	1 hoch	858	12	1,4	23	2,7	875	16	1,8	21	2,4	880	26	3,0	11	1,3
0904	**Treptow - Köpenick 4**		**4.367**	**499**	**11,4**	**407**	**9,3**	**4.424**	**508**	**11,5**	**366**	**8,3**	**4.512**	**509**	**11,3**	**311**	**6,9**
090517	Friedrichshagen	1 hoch	2.342	119	5,1	47	2,0	2.372	120	5,1	57	2,4	2.459	135	5,5	55	2,2
090518	Rahnsdorf/Hessenwinkel	1 hoch	1.307	37	2,8	29	2,2	1.305	36	2,8	28	2,1	1.333	35	2,6	21	1,6
090519	Dammvorstadt	2 mittel	1.171	158	13,5	86	7,3	1.211	143	11,8	92	7,6	1.240	170	13,7	87	7,0
090520	Köpenick-Nord	2 mittel	1.424	118	8,3	47	3,3	1.417	119	8,4	51	3,6	1.441	117	8,1	55	3,8
0905	**Treptow - Köpenick 5**		**6.244**	**432**	**6,9**	**89**	**1,4**	**6.305**	**418**	**6,6**	**228**	**3,6**	**6.473**	**457**	**7,1**	**218**	**3,4**
09 Treptow-Köpenick			**32.601**	**4.160**	**12,8**	**2.939**	**9,0**	**33.544**	**4.231**	**12,6**	**2.934**	**8,7**	**34.410**	**4.363**	**12,7**	**2.938**	**8,5**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

	Statusindex (Gruppe)	Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.		**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
100101 Marzahn-Nord	4 sehr niedrig	4.267	1461	34,2	1252	29,3	4.374	1462	33,4	1223	28,0	4.518	1488	32,9	1198	26,5
100102 Marzahn-Mitte	3 niedrig	6.559	1896	28,9	1580	24,1	6.784	1994	29,4	1539	22,7	7.009	2013	28,7	1594	22,7
100103 Marzahn-Süd	2 mittel	4.549	970	21,3	873	19,2	4.709	954	20,3	905	19,2	4.947	1028	20,8	911	18,4
1001 Marzahn		**15.375**	**4.327**	**28,1**	**3.705**	**24,1**	**15.867**	**4.410**	**27,8**	**3.667**	**23,1**	**16.474**	**4.529**	**27,5**	**3.703**	**22,5**
100204 Hellersdorf-Nord	4 sehr niedrig	5.766	828	14,4	1395	24,2	5.979	2165	36,2	1379	23,1	6.168	2259	36,6	1388	22,5
100205 Hellersdorf-Ost	3 niedrig	2.888	850	29,4	579	20,0	3.073	903	29,4	611	19,9	3.276	907	27,7	632	19,3
100206 Hellersdorf-Süd	2 mittel	3.160	801	25,3	558	17,7	3.320	848	25,5	540	16,3	3.388	874	25,8	564	16,6
1002 Hellersdorf		**11.814**	**2.479**	**21,0**	**2.532**	**21,4**	**12.372**	**3.916**	**31,7**	**2.530**	**20,4**	**12.832**	**4.040**	**31,5**	**2.584**	**20,1**
100307 Biesdorf	1 hoch	2.984	123	4,1	85	2,8	3.141	111	3,5	92	2,9	3.224	109	3,4	101	3,1
1003 Biesdorf		**2.984**	**123**	**4,1**	**85**	**2,8**	**3.141**	**111**	**3,5**	**92**	**2,9**	**3.224**	**109**	**3,4**	**101**	**3,1**
100408 Kaulsdorf	1 hoch	2.612	144	5,5	110	4,2	2.716	144	5,3	93	3,4	2.746	149	5,4	109	4,0
100409 Mahlsdorf	1 hoch	3.609	90	2,5	61	1,7	3.694	80	2,2	48	1,3	3.769	90	2,4	61	1,6
1004 Kaulsdorf/Mahlsdorf		**6.221**	**234**	**3,8**	**171**	**2,7**	**6.410**	**224**	**3,5**	**141**	**2,2**	**6.515**	**239**	**3,7**	**170**	**2,6**
10 Marzahn-Hellersdorf		**36.394**	**7.163**	**19,7**	**6.493**	**17,8**	**37.790**	**8.661**	**22,9**	**6.430**	**17,0**	**39.045**	**8.917**	**22,8**	**6.558**	**16,8**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

	Statusindex (Gruppe)	Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.		**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
110101 Malchow, Wartenberg und Fall	1 hoch	573	18	3,1	11	1,9	604	26	4,3	10	1,7	634	29	4,6	11	1,7
110102 Neu-Hohenschönhausen Nord	3 niedrig	4.399	1303	29,6	918	20,9	4.515	1363	30,2	881	19,5	4.748	1434	30,2	889	18,7
110103 Neu-Hohenschönhausen Süd	3 niedrig	3.756	985	26,2	871	23,2	3.814	996	26,1	895	23,5	3.872	1023	26,4	900	23,2
1101 Hohenschönhausen Nord		**8.728**	**2.306**	**26,4**	**1.800**	**20,6**	**8.933**	**2.385**	**26,7**	**1.786**	**20,0**	**9.254**	**2.486**	**26,9**	**1.800**	**19,5**
110204 Alt-Hohenschönhausen Nord	2 mittel	1.813	252	13,9	190	10,5	1.859	297	16,0	171	9,2	1.872	294	15,7	164	8,8
110205 Alt-Hohenschönhausen Süd	2 mittel	4.018	551	13,7	461	11,5	4.163	612	14,7	479	11,5	4.273	628	14,7	481	11,3
1102 Hohenschönhausen Süd		**5.831**	**803**	**13,8**	**651**	**11,2**	**6.022**	**909**	**15,1**	**650**	**10,8**	**6.145**	**922**	**15,0**	**645**	**10,5**
110306 Fennpfuhl	2 mittel	3.697	830	22,5	824	22,3	3.901	859	22,0	843	21,6	3.988	907	22,7	828	20,8
110307 Alt-Lichtenberg	2 mittel	2.636	460	17,5	336	12,7	2.939	436	14,8	326	11,1	3.103	460	14,8	347	11,2
110308 Frankfurter Allee Süd	2 mittel	1.361	308	22,6	38	2,8	1.372	307	22,4	303	22,1	1.382	308	22,3	284	20,5
1103 Lichtenberg Nord		**7.694**	**1.598**	**20,8**	**1.480**	**19,2**	**8.212**	**1.602**	**19,5**	**1.472**	**17,9**	**8.473**	**1.675**	**19,8**	**1.459**	**17,2**
110409 Neu Lichtenberg	2 mittel	3.620	694	19,2	452	12,5	3.877	677	17,5	472	12,2	4.031	697	17,3	454	11,3
110410 Friedrichsfelde Nord	3 niedrig	1.658	408	24,6	381	23,0	1.747	390	22,3	415	23,8	1.832	398	21,7	474	25,9
110411 Friedrichsfelde Süd	2 mittel	2.603	524	20,1	501	19,2	2.653	559	21,1	485	18,3	2.707	598	22,1	496	18,3
1104 Lichtenberg Mitte		**7.881**	**1.626**	**20,6**	**1.334**	**16,9**	**8.277**	**1.626**	**19,6**	**1.372**	**16,6**	**8.570**	**1.693**	**19,8**	**1.424**	**16,6**
110512 Rummelsburger Bucht	1 hoch	646	16	2,5	18	2,8	691	15	2,2	16	2,3	742	15	2,0	18	2,4
110513 Karlshorst	1 hoch	3.642	188	5,2	107	2,9	3.870	191	4,9	100	2,6	4.121	188	4,6	93	2,3
1105 Lichtenberg Süd		**4.288**	**204**	**4,8**	**125**	**2,9**	**4.561**	**206**	**4,5**	**116**	**2,5**	**4.863**	**203**	**4,2**	**111**	**2,3**
11 Lichtenberg		**34.422**	**6.537**	**19,0**	**5.390**	**15,7**	**36.005**	**6.728**	**18,7**	**5.396**	**15,0**	**37.305**	**6.979**	**18,7**	**5.439**	**14,6**

Sozialstruktur in den Bezirksregionen

	Statusindex (Gruppe)	Einwohner 31.12.2011 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2012 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Einwohner 31.12.2013 0-18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einwohner 0-u18 J. %
Altersgruppe Berlin insg.		**505.912**	**74.144**	**14,7**	**92.616**	**18,3**	**515.470**	**75.937**	**14,7**	**91.931**	**17,8**	**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**
121031 Ost 1	3 niedrig	4.052	905	22,3	1167	28,8	4.266	983	23,0	1215	28,5	4.184	961	23,0	1206	28,8
121032 Ost 2	2 mittel	3.651	891	24,4	807	22,1	3.683	910	24,7	872	23,7	3.741	934	25,0	867	23,2
1210 Reinickendorf-Ost		**7.703**	**1.796**	**23,3**	**1.974**	**25,6**	**7.949**	**1.893**	**23,8**	**2.087**	**26,3**	**7.925**	**1.895**	**23,9**	**2.073**	**26,2**
122141 West 1	2 mittel	2.028	339	16,7	317	15,6	2.085	346	16,6	301	14,4	2.074	359	17,3	314	15,1
122144 West 4	3 niedrig	3.846	830	21,6	1222	31,8	3.939	878	22,3	1210	30,7	4.013	945	23,5	1225	30,5
122145 West 5	2 mittel	1.144	101	8,8	84	7,3	1.156	84	7,3	86	7,4	1.163	98	8,4	74	6,4
1221 Tegel		**7.018**	**1.270**	**18,1**	**1.623**	**23,1**	**7.180**	**1.308**	**18,2**	**1.597**	**22,2**	**7.250**	**1.402**	**19,3**	**1.613**	**22,2**
122242 West 2	1 hoch	3.627	104	2,9	48	1,3	3.701	108	2,9	63	1,7	3.751	97	2,6	79	2,1
1222 Heiligensee/Konradshöhe		**3.627**	**104**	**2,9**	**48**	**1,3**	**3.701**	**108**	**2,9**	**63**	**1,7**	**3.751**	**97**	**2,6**	**79**	**2,1**
122311 Nord 1	1 hoch	5.310	111	2,1	65	1,2	5.401	130	2,4	61	1,1	5.433	156	2,9	65	1,2
1223 Frohnau- Hermsdorf		**5.310**	**111**	**2,1**	**65**	**1,2**	**5.401**	**130**	**2,4**	**61**	**1,1**	**5.433**	**156**	**2,9**	**65**	**1,2**
123012 Nord 2	2 mittel	4.045	346	8,6	241	6,0	4.060	358	8,8	277	6,8	4.365	407	9,3	264	6,0
123021 MV 1	4 sehr niedrig	7.883	1863	23,6	2882	36,6	8.028	1949	24,3	2934	36,5	8.450	2093	24,8	3068	36,3
123022 MV 2	2 mittel	1.351	299	22,1	263	19,5	1.467	339	23,1	319	21,7	1.542	332	21,5	359	23,3
123043 West 3	2 mittel	1.890	269	14,2	129	6,8	1.853	240	13,0	132	7,1	1.869	243	13,0	142	7,6
1230 Waidmannslust		**15.169**	**2.777**	**18,3**	**3.515**	**23,2**	**15.408**	**2.886**	**18,7**	**3.662**	**23,8**	**16.226**	**3.075**	**19,0**	**3.833**	**23,6**
12 Reinickendorf		**38.827**	**6.058**	**15,6**	**7.225**	**18,6**	**39.639**	**6.325**	**16,0**	**7.470**	**18,8**	**40.585**	**6.625**	**16,3**	**7.663**	**18,9**

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in
Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII
Hilfen am Stichtag

	Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.	**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
010111 Tiergarten Süd	17,7	2,9	4,3	16,0	0,5	5,2	18,6	2,7	6,6
010112 Regierungsviertel	2,6	3,4	9,5	3,5	1,8	8,8	3,5	1,7	6,1
010113 Alexanderplatz	9,0	5,6	6,1	8,3	5,2	6,1	7,2	5,9	7,3
010114 Brunnenstr. Süd	4,2	3,7	6,4	5,0	1,7	7,8	3,5	0,9	6,5
0101 Zentrum	**8,4**	**4,4**	**6,2**	**8,1**	**3,1**	**6,7**	**7,5**	**3,5**	**6,8**
010221 Moabit West	10,9	10,5	6,0	10,7	10,4	6,7	9,8	9,7	7,1
010222 Moabit Ost	10,2	6,6	5,5	9,8	5,6	7,0	9,3	4,3	7,0
0102 Moabit	**10,6**	**8,7**	**5,7**	**10,3**	**8,1**	**6,9**	**9,6**	**7,2**	**7,1**
010331 Osloer Straße	15,0	10,9	5,6	10,6	10,8	5,9	13,4	10,2	5,3
010332 Brunnenstraße Nord	14,0	10,7	6,4	10,9	8,1	8,6	9,0	6,9	8,6
0103 Gesundbrunnen	**14,5**	**10,8**	**6,0**	**10,8**	**9,4**	**7,3**	**11,2**	**8,5**	**7,0**
010441 Parkviertel	14,4	11,3	8,3	11,0	11,2	9,4	11,2	11,5	7,6
010442 Wedding Zentrum	13,7	9,9	4,7	12,4	9,9	6,5	12,0	9,9	7,3
0104 Wedding	14,0	10,4	6,0	11,9	10,3	7,5	11,7	10,5	**7,4**
01 Mitte	**12,1**	**8,8**	**6,0**	**10,4**	**8,0**	**7,1**	**10,1**	**7,6**	**7,1**
020101 Südliche Friedrichstadt	22,4	4,6	5,3	24,3	6,1	5,9	28,4	6,5	**6,7**
0201 Kreuzberg Nord	**22,4**	**4,6**	**5,3**	**24,3**	**6,1**	**5,9**	**28,4**	**6,5**	**6,7**
020202 Tempelhofer Vorstadt	12,4	4,4	8,7	14,5	5,0	8,5	16,2	4,2	**7,3**
0202 Kreuzberg Süd	**12,4**	**4,4**	**8,7**	**14,5**	**5,0**	**8,5**	**16,2**	**4,2**	**7,3**
020303 Nördliche Luisenstadt	15,6	6,3	6,8	15,2	7,3	8,2	23,6	8,3	**7,6**
020304 Südliche Luisenstadt	12,6	5,6	5,1	13,5	4,9	4,7	15,9	5,4	**5,1**
0203 Kreuzberg Ost	**14,1**	**6,0**	**6,0**	**14,4**	**6,1**	**6,4**	**19,7**	**6,8**	**6,4**
020405 Karl-Marx-Allee-Nord	15,6	10,1	4,9	13,5	11,2	6,4	12,0	9,0	**6,0**
020407 Karl-Marx-Allee-Süd	19,0	10,6	6,0	17,3	11,9	4,3	22,7	10,4	**4,7**
0204 Friedrichshain West	**17,3**	**10,4**	**5,4**	**15,4**	**11,6**	**5,4**	**17,5**	**9,7**	**5,3**
020506 Frankfurter Allee Nord	12,0	6,1	5,1	12,1	5,8	6,6	12,8	5,3	**5,5**
020508 Frankfurter Allee Süd FK	13,2	6,0	5,5	13,6	6,8	6,0	15,6	5,8	**7,6**
0205 Friedrichshain Ost	**12,7**	**6,1**	**5,4**	**13,1**	**6,4**	**6,2**	**14,5**	**5,6**	**6,8**
02 Friedrichshain-Kreuzberg	**15,7**	**5,9**	**6,3**	**16,4**	**6,6**	**6,6**	**19,3**	**6,3**	**6,6**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in
Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII
Hilfen am Stichtag

	Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.	**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
030101 Buch	40,7	36,5	17,5	44,4	35,8	14,9	41,6	32,1	**17,3**
0301 Buch	**40,7**	**36,5**	**17,5**	**44,4**	**35,8**	**14,9**	**41,6**	**32,1**	**17,3**
030202 Blankenfelde/Niederschönhause	9,1	3,7	6,6	10,0	3,8	7,8	8,3	3,5	**9,6**
030203 Buchholz	12,9	3,4	9,2	11,4	5,4	7,7	11,8	4,5	**9,3**
0302 Nördliches Pankow	**10,7**	**3,6**	**7,7**	**10,6**	**4,5**	**7,8**	**9,7**	**3,9**	**9,5**
030304 Karow	0,0	0,0	6,6	0,0	0,0	7,5	0,0	0,0	**9,5**
030307 Blankenburg/Heinersdorf/Märch	7,1	2,7	7,6	8,4	1,8	4,9	6,8	4,3	**6,0**
0303 Nördliches Weißensee	**13,1**	**6,0**	**7,0**	**12,1**	**5,0**	**6,5**	**9,4**	**4,2**	**8,1**
030405 Schönholz/Wilhelmsruh/Rosentl	5,4	2,0	3,7	4,2	2,8	4,5	5,5	3,3	**9,1**
030406 Pankow Zentrum	10,4	5,9	6,3	10,7	5,3	7,2	11,5	4,3	**10,3**
030408 Pankow Süd	11,0	8,7	12,2	12,1	10,3	10,5	13,9	8,5	**15,2**
0304 Südliches Pankow	**9,4**	**5,9**	**7,6**	**9,6**	**6,4**	**7,7**	**10,9**	**5,5**	**11,7**
030509 Weißensee	23,4	8,7	7,7	22,5	9,8	8,0	22,5	9,2	**10,2**
030510 Weißensee Ost	32,3	11,8	7,7	35,2	15,8	6,6	34,2	16,4	**6,5**
0305 Südliches Weißensee	**26,0**	**9,6**	**7,7**	**26,1**	**11,5**	**7,6**	**25,7**	**11,2**	**9,2**
030611 Prenzlauer Berg Nordwest	7,7	3,7	5,7	6,4	5,0	8,3	6,6	3,1	**8,9**
030612 Prenzlauer Berg Nord	9,1	5,7	6,3	6,3	4,5	6,0	9,3	5,1	**6,6**
030613 Helmholtzplatz	4,0	1,6	2,9	6,2	2,6	5,6	5,4	3,7	**5,9**
030614 Prenzlauer Berg Ost	19,9	13,1	6,7	20,4	15,5	9,7	18,5	11,9	**7,7**
0306 Nördlicher Prenzlauer Berg	**9,8**	**5,8**	**5,3**	**9,6**	**6,7**	**7,4**	**9,7**	**5,8**	**7,2**
030715 Prenzlauer Berg Südwest	2,7	3,2	1,8	3,0	2,6	3,4	2,9	2,5	**4,1**
030716 Prenzlauer Berg Süd	5,7	6,4	5,4	6,3	6,3	6,4	7,1	5,9	**5,3**
0307 Südlicher Prenzlauer Berg	**4,4**	**5,0**	**3,8**	**4,8**	**4,6**	**5,1**	**5,2**	**4,4**	**4,8**
03 Pankow	**12,3**	**6,9**	**6,8**	**12,4**	**7,4**	**7,3**	**12,4**	**6,7**	**8,9**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII

Hilfen am Stichtag

		Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
		Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.		**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
040101	Charlottenburg-Nord	25,0	10,0	10,6	22,0	10,2	8,6	22,8	10,5	**9,6**
0401	**Charlottenburg - Nord**	**25,0**	**10,0**	**10,6**	**22,0**	**10,2**	**8,6**	**22,8**	**10,5**	**9,6**
040202	Heerstrasse	5,2	1,4	1,9	5,5	2,8	2,3	4,1	1,4	**3,2**
040203	Westend	4,5	4,3	3,2	5,9	6,4	3,2	5,4	5,2	**3,6**
0402	**Westend**	**4,8**	**3,2**	**2,7**	**5,8**	**5,1**	**2,9**	**5,0**	**3,8**	**3,5**
040304	Schloß Charlottenburg	14,4	7,2	5,9	13,6	6,2	5,1	15,3	7,7	**6,1**
040305	Mierendorffplatz	21,2	5,4	2,5	16,1	4,9	4,4	15,1	7,8	**4,4**
040306	Otto-Suhr-Allee	19,3	7,0	4,2	18,5	4,6	6,0	19,6	6,6	**3,4**
040307	Neue Kantstraße	10,9	3,2	4,1	11,4	4,4	3,8	9,0	4,0	**2,5**
040308	Kantstraße	15,8	4,2	4,9	15,8	2,7	4,5	15,3	1,7	**4,1**
040309	Kurfürstendamm	9,0	3,2	2,1	9,1	3,5	3,0	7,3	2,6	**3,7**
040310	Halensee	5,0	6,1	2,8	6,0	8,7	3,3	4,7	5,8	**3,2**
0403	**Charlottenburg**	**14,2**	**5,3**	**4,1**	**13,5**	**4,9**	**4,5**	**13,2**	**5,3**	**4,0**
040411	Grunewald	3,0	1,9	4,2	4,5	0,4	4,9	6,3	2,9	**3,3**
040412	Schmargendorf	8,1	1,4	3,2	4,4	1,3	5,7	5,2	2,6	**8,3**
040413	Wiesbadener Straße	8,5	2,6	4,5	8,1	3,7	6,3	7,5	4,5	**5,2**
0404	**Schmargendorf**	**6,5**	**2,0**	**4,0**	**5,7**	**1,8**	**5,6**	**6,4**	**3,4**	**5,5**
040514	Düsseldorfer Straße	7,5	5,4	5,2	7,5	4,5	4,3	5,9	3,9	**4,9**
040515	Barstraße	11,1	5,1	1,9	11,3	4,7	1,4	7,7	7,3	**7,3**
040516	Volkspark Wilmersdorf	9,6	5,6	4,4	7,4	5,3	4,9	6,1	4,1	**6,1**
0405	**Wilmersdorf**	**9,1**	**5,5**	**4,2**	**8,2**	**4,9**	**4,0**	**6,4**	**4,7**	**5,9**
040617	Forst Grunewald	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	**0,0**
0406	**Forst Grunewald**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**
04	**Charlottenburg-Wilmersdorf**	**11,3**	**4,9**	**4,3**	**10,6**	**4,8**	**4,6**	**10,1**	**5,0**	**5,0**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in
Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII
Hilfen am Stichtag

	Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.	**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
050101 Hakenfelde	7,2	8,8	5,6	8,7	8,7	5,7	6,7	8,1	**4,2**
050102 Falkenhagener Feld	14,0	13,5	4,4	13,9	13,3	2,3	16,6	15,3	**1,4**
050103 Spandau Mitte	12,9	15,9	3,6	10,1	18,5	2,6	14,0	16,4	**1,4**
0501 SPA 1	**12,2**	**13,4**	**4,4**	**11,5**	**14,2**	**3,2**	**13,6**	**14,3**	**2,0**
050204 Brunsbütteler Damm	13,1	4,8	5,0	12,8	6,4	4,0	12,0	8,6	**2,3**
050205 Heerstraße Nord	18,5	17,2	3,4	20,6	17,7	2,6	25,2	19,5	**2,4**
050206 Wilhelmstadt	14,2	10,1	4,9	13,5	11,9	4,9	16,2	14,0	**3,8**
0502 SPA 2	**15,5**	**11,3**	**4,4**	**16,0**	**12,6**	**3,8**	**18,6**	**14,7**	**2,8**
050307 Haselhorst	5,3	5,3	3,0	7,3	6,2	2,2	7,5	4,4	**1,7**
050308 Siemensstadt	9,9	10,3	4,9	7,8	9,0	4,1	10,8	6,0	**3,2**
0503 SPA 3	**7,5**	**7,7**	**3,9**	**7,5**	**7,5**	**3,1**	**9,0**	**5,1**	**2,4**
050409 Gatow/Kladow	4,4	1,4	6,3	7,1	1,6	2,7	4,2	2,5	**2,2**
0504 SPA 4	**4,4**	**1,4**	**6,3**	**7,1**	**1,6**	**2,7**	**4,2**	**2,5**	**2,2**
05 Spandau	**12,2**	**10,9**	**4,5**	**12,4**	**11,7**	**3,3**	**14,0**	**12,2**	**2,4**
060101 Schloßstr.	9,4	3,0	4,4	6,1	2,8	3,3	9,0	3,0	**5,7**
060102 Albrechtstr.	19,2	6,3	3,2	15,9	5,6	2,4	13,7	5,2	**4,3**
0601 Region A	**16,2**	**5,3**	**3,6**	**12,9**	**4,7**	**2,7**	**12,2**	**4,5**	**4,7**
060203 Lankwitz	8,3	6,8	2,9	7,7	6,2	2,4	9,7	6,1	**2,5**
060204 Ostpreußendamm	8,6	7,0	1,8	10,7	6,8	1,9	12,2	6,1	**1,8**
0602 Region B	**8,5**	**6,9**	**2,4**	**9,1**	**6,5**	**2,2**	**10,9**	**6,1**	**2,2**
060305 Teltower Damm	4,8	4,1	5,0	7,7	5,0	5,0	10,1	5,7	**6,2**
060306 Drakestr.	4,1	2,1	2,5	6,0	2,7	3,1	7,2	1,8	**3,8**
0603 Region C	**4,4**	**2,9**	**3,5**	**6,7**	**3,6**	**3,8**	**8,4**	**3,3**	**4,7**
060407 Zehlendorf Südwest	3,8	2,2	4,6	6,0	2,2	6,2	7,1	1,4	**6,3**
060408 Zehlendorf Nord	2,9	4,6	3,7	4,2	2,9	4,2	6,4	1,6	**4,6**
0604 Region D	**3,3**	**3,7**	**4,0**	**4,9**	**2,6**	**4,9**	**6,7**	**1,5**	**5,2**
06 Steglitz-Zehlendorf	**7,8**	**4,6**	**3,4**	**8,2**	**4,3**	**3,5**	**9,4**	**3,8**	**4,2**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII

Hilfen am Stichtag

	Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.	**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
070101 Schöneberg-Nord	7,0	2,9	7,7	10,0	3,5	8,8	11,1	3,2	**7,2**
0701 Schöneberg-Nord	**7,0**	**2,9**	**7,7**	**10,0**	**3,5**	**8,8**	**11,1**	**3,2**	**7,2**
070202 Schöneberg-Süd	10,1	3,9	7,2	9,6	5,2	6,6	10,0	6,3	**7,7**
0702 Schöneberg-Süd	**10,1**	**3,9**	**7,2**	**9,6**	**5,2**	**6,6**	**10,0**	**6,3**	**7,7**
070303 Friedenau	10,6	3,4	6,6	11,7	3,5	6,3	12,0	2,9	**6,2**
0703 Friedenau	**10,6**	**3,4**	**6,6**	**11,7**	**3,5**	**6,3**	**12,0**	**2,9**	**6,2**
070404 Tempelhof	10,4	7,1	7,9	11,6	6,7	7,6	15,7	6,8	**7,3**
0704 Tempelhof	**10,4**	**7,1**	**7,9**	**11,6**	**6,7**	**7,6**	**15,7**	**6,8**	**7,3**
070505 Mariendorf	11,2	6,5	7,0	14,5	5,5	6,9	17,9	6,4	**7,3**
0705 Mariendorf	**11,2**	**6,5**	**7,0**	**14,5**	**5,5**	**6,9**	**17,9**	**6,4**	**7,3**
070606 Marienfelde	7,0	4,4	3,3	9,0	5,3	4,1	12,2	4,6	**4,5**
0706 Marienfelde	**7,0**	**4,4**	**3,3**	**9,0**	**5,3**	**4,1**	**12,2**	**4,6**	**4,5**
070707 Lichtenrade	9,5	8,5	7,9	10,0	7,9	7,4	11,4	7,8	**7,0**
0707 Lichtenrade	**9,5**	**8,5**	**7,9**	**10,0**	**7,9**	**7,4**	**11,4**	**7,8**	**7,0**
07 Tempelhof-Schöneberg	**9,5**	**5,4**	**7,0**	**11,0**	**5,5**	**7,0**	**13,0**	**5,5**	**6,8**
080101 Schillerpromenade	22,5	12,1	5,6	27,0	9,8	6,3	26,5	10,6	**6,7**
080102 Neuköllner Mitte/Zentrum	24,1	11,3	4,3	21,5	10,6	5,5	21,4	8,9	**5,8**
080103 Reuterstraße	18,6	6,0	3,6	18,3	5,2	4,6	16,2	5,5	**4,2**
080104 Rixdorf	14,7	5,5	5,3	18,6	4,8	5,6	19,9	4,5	**6,8**
080105 Köllnische Heide	25,4	6,4	5,7	27,6	7,6	4,5	27,6	7,5	**4,0**
0801 Neukölln	**20,7**	**8,3**	**4,8**	**22,0**	**7,6**	**5,3**	**21,8**	**7,3**	**5,6**
080206 Britz	20,3	5,0	5,6	20,6	4,6	7,1	19,6	5,5	**8,2**
080207 Buckow	14,9	5,6	4,4	14,3	5,4	6,4	17,9	5,3	**8,1**
0802 Britz-Buckow	**18,1**	**5,2**	**5,1**	**18,0**	**4,9**	**6,8**	**18,9**	**5,4**	**8,1**
080308 Gropiusstadt	16,5	9,3	4,0	18,3	7,6	5,7	19,2	7,8	**6,4**
0803 Gropiusstadt	**16,5**	**9,3**	**4,0**	**18,3**	**7,6**	**5,7**	**19,2**	**7,8**	**6,4**
080409 Buckow Nord	16,1	2,6	3,9	12,2	2,6	7,7	21,9	3,2	**7,1**
080410 Rudow	11,1	2,7	4,9	11,9	1,5	4,8	12,6	2,9	**4,4**
0804 Buckow Nord / Rudow	**11,9**	**2,7**	**4,7**	**11,9**	**1,7**	**5,3**	**14,1**	**2,9**	**4,8**
08 Neukölln	18,3	**6,9**	**4,8**	19,2	**6,1**	**5,7**	19,7	**6,3**	**6,1**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII

Hilfen am Stichtag

		Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
		Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.		**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
090101	Alt-Treptow	4,3	4,3	4,3	3,2	5,3	6,3	4,1	5,1	**9,1**
090102	Plänterwald	9,0	8,2	0,7	7,2	7,9	6,5	8,5	6,4	**7,8**
090103	Baumschulenweg	5,7	7,5	2,6	6,0	6,9	3,4	9,7	4,8	**2,6**
090104	Johannisthal	6,9	6,9	3,6	5,0	5,7	4,3	2,8	7,6	**4,1**
0901	**Treptow - Köpenick 1**	**6,3**	**6,7**	**3,0**	**5,2**	**6,3**	**4,9**	**5,8**	**6,1**	**5,5**
090205	Oberschöneweide	26,3	14,3	3,4	26,8	20,0	4,5	29,0	17,7	**5,2**
090206	Niederschöneweide	8,5	26,0	3,9	14,1	21,2	3,2	13,5	18,4	**4,9**
090207	Adlershof	5,2	9,4	2,8	8,1	4,9	3,6	9,4	4,3	**5,5**
090208	Köllnische Vorstadt/Spindlersfel	23,7	16,0	10,1	23,3	17,2	6,1	26,4	20,5	**8,6**
0902	**Treptow - Köpenick 2**	**17,4**	**15,5**	**4,7**	**19,2**	**15,9**	**4,4**	**20,8**	**15,0**	**5,9**
090309	Altglienicke	8,2	7,4	2,3	8,8	7,3	2,8	7,9	9,1	**3,3**
090310	Bohnsdorf	4,4	9,3	2,9	5,9	8,9	3,9	8,8	6,3	**4,9**
090311	Grünau	5,7	5,7	0,0	7,6	3,8	1,3	10,3	2,6	**2,6**
090312	Schmöckwitz/Karolinenhof/Rau	0,0	1,6	1,6	1,6	4,7	1,6	0,0	0,0	**1,5**
0903	**Treptow - Köpenick 3**	**6,5**	**7,3**	**2,2**	**7,5**	**7,2**	**2,8**	**7,7**	**7,2**	**3,5**
090413	Köpenick-Süd	4,7	5,8	0,5	7,3	8,8	0,0	9,7	9,2	**2,1**
090414	Allende-Viertel	16,6	6,4	0,0	12,8	5,1	1,3	7,1	8,3	**0,0**
090415	Altstadt-Kietz	8,2	14,2	2,2	10,4	15,7	0,0	12,6	20,0	**0,7**
090416	Müggelheim	2,0	7,0	1,0	4,0	5,0	6,0	3,9	3,9	**4,9**
0904	**Treptow - Köpenick 4**	**7,0**	**8,3**	**1,0**	**8,3**	**9,3**	**1,4**	**8,9**	**10,8**	**1,9**
090517	Friedrichshagen	2,7	3,5	2,3	3,5	4,6	1,9	4,8	3,7	**2,2**
090518	Rahnsdorf/Hessenwinkel	0,0	0,7	0,7	0,7	0,7	2,1	1,3	0,0	**2,7**
090519	Dammvorstadt	3,8	15,1	0,8	3,7	12,5	2,2	7,9	10,1	**1,4**
090520	Köpenick-Nord	1,9	0,6	1,2	0,6	3,2	1,3	1,2	2,5	**0,0**
0905	**Treptow - Köpenick 5**	**2,1**	**4,4**	**1,4**	**2,3**	**5,0**	**1,9**	**3,9**	**3,9**	**1,7**
09	**Treptow-Köpenick**	**8,2**	**8,6**	**2,6**	**8,9**	**8,9**	**3,3**	**9,9**	**8,7**	**4,0**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII

Hilfen am Stichtag

		Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
		Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.		**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
100101	Marzahn-Nord	26,0	25,2	3,9	30,9	24,8	5,6	33,0	26,6	**6,3**
100102	Marzahn-Mitte	18,4	17,4	3,7	17,2	19,5	4,7	15,9	21,3	**4,9**
100103	Marzahn-Süd	14,5	12,3	3,6	15,7	12,0	2,6	15,7	11,9	**3,2**
1001	**Marzahn**	**19,4**	**18,0**	**3,7**	**20,5**	**18,7**	**4,4**	**20,5**	**19,9**	**4,7**
100204	Hellersdorf-Nord	21,9	23,1	4,5	25,8	23,8	6,0	29,3	27,6	**6,2**
100205	Hellersdorf-Ost	22,5	27,9	6,3	27,2	28,9	6,9	24,4	24,4	**9,0**
100206	Hellersdorf-Süd	14,8	18,8	4,8	17,5	16,2	9,0	25,4	18,7	**11,3**
1002	**Hellersdorf**	**20,1**	**23,1**	**5,0**	**23,9**	**23,0**	**7,0**	**27,0**	**24,4**	**8,3**
100307	Biesdorf	2,8	3,9	2,8	4,1	5,4	3,3	5,8	4,5	**4,5**
1003	**Biesdorf**	**2,8**	**3,9**	**2,8**	**4,1**	**5,4**	**3,3**	**5,8**	**4,5**	**4,5**
100408	Kaulsdorf	4,6	4,3	6,3	2,6	3,2	7,4	4,5	4,5	**6,1**
100409	Mahlsdorf	3,1	3,1	2,4	4,9	2,1	5,1	4,4	3,5	**5,3**
1004	**Kaulsdorf/Mahlsdorf**	**3,7**	**3,6**	**4,0**	**3,9**	**2,6**	**6,1**	**4,4**	**3,9**	**5,6**
10	**Marzahn-Hellersdorf**	**15,6**	**16,1**	**4,1**	**17,5**	**16,3**	**5,4**	**18,7**	**17,4**	**6,0**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in
Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII
Hilfen am Stichtag

	Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.	**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
110101 Malchow, Wartenberg und Falke	0,0	0,0	4,5	0,0	2,9	2,9	2,8	0,0	**7,0**
110102 Neu-Hohenschönhausen Nord	17,0	17,2	5,1	17,6	17,0	5,0	19,5	15,4	**6,1**
110103 Neu-Hohenschönhausen Süd	16,0	16,5	4,6	15,7	18,0	5,5	16,5	15,8	**9,5**
1101 Hohenschönhausen Nord	**15,4**	**15,7**	**4,8**	**15,6**	**16,5**	**5,1**	**17,1**	**14,5**	**7,6**
110204 Alt-Hohenschönhausen Nord	14,3	11,4	3,3	9,9	11,8	2,8	14,7	12,8	**3,3**
110205 Alt-Hohenschönhausen Süd	10,8	8,9	3,9	11,9	9,5	4,4	14,9	8,5	**5,0**
1102 Hohenschönhausen Süd	**11,9**	**9,7**	**3,7**	**11,3**	**10,2**	**3,9**	**14,8**	**9,8**	**4,5**
110306 Fennpfuhl	10,5	14,7	4,2	15,6	15,3	3,7	16,0	13,8	**3,6**
110307 Alt-Lichtenberg	15,6	16,9	1,3	11,6	14,2	2,6	10,2	14,0	**3,5**
110308 Frankfurter Allee Süd	8,5	7,3	4,9	13,8	12,0	5,4	13,6	13,6	**5,9**
1103 Lichtenberg Nord	**11,9**	**14,1**	**3,3**	**13,8**	**14,3**	**3,6**	**13,5**	**13,9**	**4,0**
110409 Neu Lichtenberg	10,7	15,0	6,7	11,1	11,3	6,6	13,2	10,3	**5,9**
110410 Friedrichsfelde Nord	16,6	29,1	5,0	18,9	29,6	5,8	19,7	26,1	**5,5**
110411 Friedrichsfelde Süd	18,8	12,3	5,2	17,0	10,7	6,3	14,3	11,0	**5,2**
1104 Lichtenberg Mitte	**14,7**	**17,2**	**5,8**	**14,7**	**15,0**	**6,3**	**15,0**	**14,0**	**5,6**
110512 Rummelsburger Bucht	1,5	7,4	5,9	2,8	6,9	2,8	3,9	2,6	**0,0**
110513 Karlshorst	4,4	3,9	3,7	3,9	3,2	4,4	2,4	2,2	**3,9**
1105 Lichtenberg Süd	**4,0**	**4,4**	**4,0**	**3,8**	**3,8**	**4,2**	**2,6**	**2,2**	**3,4**
11 Lichtenberg	**12,5**	**13,3**	**4,4**	**12,8**	**13,1**	**4,7**	**13,6**	**11,9**	**5,2**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Darstellung der ambulanten u. stationären Hilfen differenziert in Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe nach SGB VIII

Hilfen am Stichtag

	Hilfedichte am 31.12.2011/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2012/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J			Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J		
	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**	Ambulant § 27	Stationär § 27	**Ambulant +Stationär § 35a**
Altersgruppe Berlin insg.	**12,6**	**8,2**	**4,9**	**12,9**	**8,1**	**5,4**	**13,8**	**8,1**	**5,7**
121031 Ost 1	22,0	17,1	3,3	21,5	11,1	3,6	20,7	11,9	**5,6**
121032 Ost 2	21,0	11,1	3,2	22,1	11,9	4,1	23,9	14,0	**3,4**
1210 Reinickendorf-Ost	**21,5**	**14,2**	**3,2**	**21,8**	**11,4**	**3,8**	**22,2**	**12,8**	**4,6**
122141 West 1	9,5	11,2	3,3	10,4	8,4	4,8	16,1	10,5	**4,0**
122144 West 4	21,5	17,4	3,0	24,2	14,0	4,2	29,4	15,6	**6,8**
122145 West 5	10,0	2,1	4,3	8,4	2,1	4,2	7,7	2,8	**2,1**
1221 Tegel	**16,2**	**13,1**	**3,3**	**17,6**	**10,4**	**4,4**	**22,1**	**12,1**	**5,2**
122242 West 2	6,5	1,8	3,0	6,4	1,1	3,0	5,4	1,6	**3,4**
1222 Heiligensee/Konradshöhe	**6,5**	**1,8**	**3,0**	**6,4**	**1,1**	**3,0**	**5,4**	**1,6**	**3,4**
122311 Nord 1	3,2	2,4	1,8	3,7	3,3	2,9	4,9	2,2	**3,7**
1223 Frohnau- Hermsdorf	**3,2**	**2,4**	**1,8**	**3,7**	**3,3**	**2,9**	**4,9**	**2,2**	**3,7**
123012 Nord 2	13,5	5,4	4,6	15,9	5,6	5,0	14,4	5,8	**3,9**
123021 MV 1	19,9	11,9	2,3	16,6	11,8	1,9	19,0	12,7	**2,9**
123022 MV 2	27,8	15,5	4,9	19,2	11,9	5,1	20,4	8,3	**5,0**
123043 West 3	8,3	5,7	3,9	12,8	3,5	5,7	11,1	5,8	**7,1**
1230 Waidmannslust	**17,4**	**9,6**	**3,4**	**16,2**	**9,1**	**3,6**	**16,9**	**9,6**	**3,9**
12 Reinickendorf	**15,1**	**9,5**	**3,1**	**15,0**	**8,3**	**3,6**	**16,3**	**9,0**	**4,2**

* ohne räumlich nicht zuordenbare Hilfen

Tiefenprüfung 2015

Berichte der 12 Bezirke

01 Mitte
02 Friedrichshain-Kreuzberg
03 Pankow
04 Charlottenburg-Wilmersdorf
05 Spandau
06 Steglitz-Zehlendorf
07 Tempelhof-Schöneberg
08 Neukölln
09 Treptow-Köpenick
10 Marzahn-Hellersdorf
11 Lichtenberg
12 Reinickendorf

Bezirksamt Mitte von Berlin

Jugendamt Mitte

Tiefenprüfung 2015

Jug FD 4, JugPlan 1

01.05.2015

Inhaltsverzeichnis

Berichterstattung zum Auflagenbeschluss „ Fach- und Finanzcontrolling HzE“ Drs. 17/1400 (II.A.26.d) *2*

1. Zur Situation des Bezirkes *2*

2. Analyse der Ausgangssituation der Hilfen zur Erziehung im Bezirk *4*

3. Fragestellung und Untersuchungsmethodik: *5*

4. Hypothese / Annahme über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten: *6*

5. Ergebnisdarstellung: *6*

5.1.Vergleich der Bezirksregionen Brunnenstr. Nord und Wedding-Zentrum **7**

5.2. Fachliche Schwerpunktsetzungen im Jugendamt / Präventive Ansätze im Vorfeld der HzE **9**

5.3. Ergebnisdarstellung: **10**

6. Steuerungsrelevante Folgerungen: *11*

Berichterstattung zum Auflagenbeschluss „ Fach- und Finanzcontrolling HzE“ Drs. 17/1400 (II.A.26.d)

Untersuchung der unterschiedlichen Hilfedichten von Hilfen zur Erziehung / Eingliederungshilfe und deren Ursachen

Auf Grundlage des Auflagenbeschlusses zum Haushaltsplan (Drs. 17/400, IIA.26d vom 12.12.13) und der Zielvereinbarung FFC HzE 2014-2015 zwischen den für den Bereich Jugend zuständigen Stadträten und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft vom 24.1.2014 haben sich die bezirklichen Jugendämter und SenBJW auf berlineinheitliche Prüfschwerpunkte verständigt.

In 2015 ist die Untersuchung der Ursachen für unterschiedliche Hilfedichten in Bezirksregionen eines Bezirkes Schwerpunkt der Tiefenprüfung.

1. Zur Situation des Bezirkes

Mitte ist einer der vielfältigsten Bezirke in Berlin und als attraktiver Innenstadtbezirk weiterhin deutlichen Veränderungen unterworfen, die nicht mehr nur den Prognoseraum Zentrum betreffen, sondern auch die Prognoseräume Moabit, Wedding und Gesundbrunnen. 2013 wurden in Mitte 1.158 Wohnungen neu fertiggestellt. Die großen Bauvorhaben im Bezirk, Europacity, Flottwellstr., die Bebauung am Mauerpark und die Errichtung der Zentrale des Bundesnachrichtendienstes, führen schon im Vorfeld zu einer Aufwertung des Umfeldes. Der Median der Angebotsmieten liegt mit 9,38 Euro pro m^2 deutlich über dem Berliner Durchschnitt von 8,25 Euro m^2.[1] Gleichzeitig ist der Prognoseraum Gesundbrunnen an der Bezirksgrenze zu Pankow zunehmend attraktiver für Zuzügler, da die Mieten im Verhältnis zu Pankow noch geringer sind. Im Wedding finden sich häufig noch einfache Wohnlagen, die auch interessant für Studenten sind.[2]

Andererseits weist das Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2013 weiterhin eine hohe Konstanz der räumlichen Verteilung sozial benachteiligter Einwohner_innen im Bezirk Mitte aus. So beträgt der Anteil der Einwohner_innen in PLR[3] mit sehr niedrigem Statusindex nach dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2013 in 2012 31,3%. Im Berliner Durchschnitt sind es nur 10,2%. [4]

Drei der vier Prognoseräume im Bezirk Mitte, Moabit, Wedding und Gesundbrunnen bilden gemeinsam den „AktionsraumPlus“. Von den berlinweit 51 als „Gebiete mit besonderem Aufmerksamkeitsbedarf“[5] definierten Planungsräumen befinden sich 10 Planungsräume im Bezirk Mitte. Somit setzt sich der Trend einer heterogenen Bevölkerungsstruktur und -dynamik aktuell fort. Der Anteil der Einwohner_innen mit mind. 5 Jahren Wohndauer lag in Mitte 2013 bei 54,0% und damit 6,7 Prozentpunkte unter dem Berliner Durchschnitt. [6]

---

[1] IBB Wohnungsmarktbericht 2014 der Investitionsbank Berlin , S.93
[2] ebda. S. 92
[3] PLR=Planungsräume
[4] Kernindikatoren zur Bewertung der Wohn-und Lebensqualität .., Amt für Statistik Berlin-Brandenburg Ref. 41 Berlin-Bevölkerung, Kommunalstatistik Stand 11.11.2014
[5],Gebiete mit besonderem Aufmerksamkeitsbedarf: Alle Planungsräume mit sehr niedrigem Status (alle Dynamikgruppen) und Gebiete mit niedrigem Sozialstatus und negativer Dynamik , siehe Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2013, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung u. Umwelt
[6] ebda.

Einwohnerentwicklung

Der berlinweite Bevölkerungszuwachs zeigt sich sehr deutlich auch in der steigenden Einwohnerzahl im Bezirk. Ende 2014 lebten in Mitte 356.506 Personen, dies entspricht einer Steigerung von rd. 5% gegenüber 2012. In der Altersgruppe 0 bis unter 21 Jahren stieg die Zahl von 62.053 jungen Menschen in 2012 auf 64.405 Personen (3,8%) Ende 2014 an. [7]

Jahr	0 < 18	0 < 21	0 < 6	6 < 12	12 < 18	18 < 21	Gesamtbevölkerung
2012	51.787	62.053	20.541	16.311	14.935	10.266	339.974
2013	52.882	63.136	20.886	16.732	15.264	10.254	348.102
2014	54.177	64.405	21.257	17.348	15.572	10.228	356.506
Entwicklung absolut	2.390	2.352	716	1.037	637	-38	16.532
Entw. in % 2014 zu 2012	104,6%	103,8%	103,5%	106,4%	104,3%	99,6%	104,9%

In der Altersgruppe 0 bis unter 18 Jahre waren Ende 2014 20% Ausländer (10.627 Personen), 53% der jungen Menschen Deutsche mit sog. Migrationshintergrund und 27% Deutsche ohne sog. Migrationshintergrund.

Soziale Lage

Das mittlere monatliche Haushaltsnettoeinkommen betrug 2013 in Berlin im Durchschnitt 1.675 Euro, Mitte rangiert im Bezirksvergleich an 11. Stelle mit 1.525 Euro Haushaltsnettoeinkommen monatlich. [8]

Die Arbeitslosenquote hat sich im Bezirk Mitte zwischen Dezember 2012 und Dezember 2014 von 13,7% (26.851 Personen) auf 12,0% (25.084 Personen) verringert. Die Arbeitslosenquote in der Altersgruppe 15 bis unter 25 Jahre sank in diesem Zeitraum deutlich von 12,5% (2.508 Personen) auf 9,8% (2.073 Personen). [9]

Eine Veränderungstendenz zeigt sich auch an der Zahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften, die durchgängig über einen Jahreszeitraum bei einem der Berliner Jobcenter leistungsberechtigt waren. Der Saldo durch Umzüge in andere Bezirke betrug im Jobcenter Mitte im von Januar 2013 zu Januar 2014 – 1.015 Personen und zwischen Januar 2014 und Januar 2015 erneut – 1.106 Personen.[10]

Familienstruktur

Der relative Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern < 18 Jahren an allen Familien mit Kindern < 18 Jahren im Bezirk Mitte 2013 lag mit 25,9% deutlich unter dem Berliner Durchschnitt von 31,9%.
Dies gilt auch für den Anteil der Alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften (BG) nach dem SGB II mit Kindern < 18 Jahren. In Mitte waren 2013 nur 39,8% der genannten Bedarfsgemeinschaften Allleinerziehende, der Durchschnitt im Berliner Vergleich lag bei 51,7% [11]

[7] SenBJW - III E 12 Grunddaten 2010-2014 , Einwohnerregister, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
[8] SenBJW - III D 12 Fachcontrolling Bericht III 2013 , S. 4
[9] Arbeitslose bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen…, siehe Arbeitsmarktreport Dez. 2012/2014 der Arbeitsagentur Berlin-Mitte
[10] Bundesagentur für Arbeit, Grundsicherung für Arbeitssuchende, Statistik Service Ost
[11] SenBJW - III D 12 Fachcontrolling Bericht III 2013 , S. 2

Kinderarmut

Die materiellen Bedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, haben nachhaltigen Einfluss auf ihre Lebensumstände und ihre gesellschaftliche Integration als Erwachsene. Wuchs in Berlin Ende 2013 knapp jedes dritte Kind bzw. Jugendliche(r) unter 18 Jahren in Transferleistungsabhängigkeit (Hartz IV) auf, so waren es im Bezirk Mitte 49,4% aller 0 bis unter 18 Jährigen (25.821 Personen). Dies ist berlinweit die höchste Zahl. [12]

Der Anteil der Schüler_innen mit Lernmittelkostenbefreiung an den Schüler_innen der öffentlichen Grundschulen betrug im Schuljahr 2013/2014 in Mitte 62,8%, der Berliner Durchschnitt lag bei 38,2%.[13]

Bildungschancen

Das Thema chancengerechte Bildungsförderung ist für den Bezirk Mitte ebenfalls eine der wichtigen Herausforderungen. Neben einem kontinuierlichen quantitativen Kitaplatzausbau, gibt es viele Bemühungen, auch die Betreuungsquote der Kinder in den Kindertageseinrichtungen zu erhöhen. 2013 lag die Betreuungsquote der 1 bis unter 6 jährigen in Mitte bei 77,6 %.

Konzepte und Projekte zum Übergang von der Kita zur Grundschule und von der Grundschule zur Oberschule sind entwickelt worden, um Kindern die Übergänge zu erleichtern. Dennoch lag die Zahl der Zahl der Schulrücksteller_innen (6 bis 7 Jahre) im Schuljahr 2013/2014 bei 341 Kindern, (11% aller Schulanfänger_innen).

Die Quote der Schüler_innen, die 2012/2013 die Schule ohne Abschluss verließen, betrug 10,2 % (n= 238)[14]. Dies ist die höchste Zahl aller Bezirke.

2. Analyse der Ausgangssituation der Hilfen zur Erziehung im Bezirk

Die Hilfedichte in Mitte ist zwischen 2011 und 2013 kontinuierlich gesunken und lag am Stichtag 31.12.2013 sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich unter dem Berliner Durchschnitt. Nur im Bereich § 35a ist ein deutlicher Anstieg vorhanden, hier liegt Mitte mit 7,1 Hilfen auf 1000 Einwohner_innen zwischen 0 und 21 Jahren über dem Berliner Durchschnitt mit 5,7 Hilfen. Dieser Anstieg betrifft ausschließlich den ambulanten Bereich (Lerntherapie und ambulante Psychotherapie).

Dieser Anstieg ist im Prognoseraum Zentrum, der die höchste Anzahl an Lerntherapien aufweist, am deutlichsten. (Anzahl der Lerntherapien gem. § 35a, Stand Juli 2014: Zentrum: 73, Moabit: 44, Gesundbrunnen: 56, Wedding: 52)

Während in Zentrum, Moabit und Gesundbrunnen die Anzahl der stationären Hilfen sinkt und Zentrum mit 3, 5 stationären Hilfen deutlich unter dem Berliner Durchschnitt liegt, liegt der Wedding mit 10,5 stationären Hilfen über dem Berliner Vergleichswert.

[12] SenBJW - III D 12 Fachcontrolling Bericht III 2013 , S. 3

[13] Kernindikatoren zur Bewertung der Wohn-und Lebensqualität .., Amt für Statistik Berlin-Brandenburg Ref. 41 Berlin-Bevölkerung, Kommunalstatistik Stand 11.11.2014

[14] SenBJW - III E 12 Kontextmodell, Indikatoren zur Ermittlung der soziostrukturellen Belastung in den Bezirken- 12.11.2014

Entsprechend unterschiedlich ist der Hilfequotient ambulant / stationär (= Verhältnis der ambulanten Hilfen zu den stationären Hilfen), der in Mitte mit 1,8 nur knapp unter dem Berliner Durchschnitt liegt. Im Prognoseraum Zentrum liegt er bei 3,3 und im Wedding bei 1,5.

Die Transferkosten sanken von 2012 auf 2013 im ambulanten Bereich um 1,4% und im stationären Bereich um 2,3%. Allerdings stiegen sie 2014 im ambulanten Bereich um 9,5 % und im stationären Bereich um 6,6% an.

In den Jahren 2014 und im Trend auch 2015 ist ein deutlicher Anstieg in der Hilfedichte zu erkennen, dies ist jedoch aufgrund der Vereinbarung zur Stichtagszählung 31.12.2013 nicht Gegenstand dieser Untersuchung. [15]

Hilfedichte im Bezirksvergleich

3. Fragestellung und Untersuchungsmethodik:

Naheliegend ist die Vermutung, dass Hilfedichte und Form der Hilfe im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Sozialstruktur der Bezirksregionen stehen.

Daher stellen sich zunächst folgende Fragen:

1. Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus etc.?
2. Welche Korrelation zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/ in den Bezirksregionen?

[15] SenBJW, Bericht I Fallzahlentwicklung und Transferausgaben im Bezirksvergleich 2012-2014

Als Indikator für die Sozialstruktur dienen zwei Kennzahlen:[16]

Indikator Familienstruktur:

Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II Bezug leben, an allen Einwohner_innen der Altersgruppe 0-18 Jahre

Indikator Armutsbelastung:

a) Statusindex des Monitoring soziale Stadtentwicklung 2013

b) Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II Bezug leben, an allen Einwohner_innen der Altersgruppe 0 bis 18 Jahre

Faktoren wie Familienstruktur, Armutsbelastung und Bildungsbenachteiligung können durch das Jugendamt nicht gesteuert werden, gelten jedoch als „HzE-Risiko“ und müssen in ihren Auswirkungen teilweise durch Jugendhilfemaßnahmen kompensiert werden.

Auswirkungen auf die Hilfedichte ergeben sich ebenso aus Faktoren wie fachliche Schwerpunktsetzung und präventive Ansätze des Bezirkes.

4. Hypothese / Annahme über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten:

Als von allen Berliner Jugendämtern einheitlich zu untersuchende Hypothese wurde die Sozialstrukturhypothese ausgewählt:

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte
- Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte
- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte

5. Ergebnisdarstellung:

Ähnlich heterogen wie die Sozialstruktur in Mitte stellen sich auch die Hilfedichten im Vergleich zwischen den einzelnen Bezirksregionen dar. Vergleicht man sie und stellt diese der jeweiligen sozialen Belastung gegenüber, ergibt sich zunächst eine grobe Bestätigung der Sozialstrukturhypothese für die Prognoseräume Moabit, Gesundbrunnen und Wedding.

Neben dieser groben Bestätigung zeigen sich über die Bezirksregionen hinweg aber auch deutliche Unterschiede, die nicht ausreichend durch die gewählten Indikatoren zu erklären sind.
Im Prognoseraum Zentrum trifft diese Hypothese nicht zu, hier liegt der Wert für die soziale Belastung deutlich niedriger (mit Ausnahme von Tiergarten Süd) als in den anderen Prognoseräumen, die Anzahl der Hilfen insbesondere im Bereich ambulant und § 35a ist gemessen daran deutlich höher. Die Anzahl der Hilfen gem. § 35a ist ähnlich hoch wie in den anderen Prognoseräumen und

[16] Beschluss der Projektgruppe Fach-und Finanzcontrolling vom 8.12.2014

insbesondere in der Bezirksregion Brunnenstr. Süd, die als einzige der Bezirksregionen in Mitte den Statusindex hoch hat, liegt er bei 6,5 - höher als in der Bezirksregion Osloer Str. (5,3) zu der u.a. der Soldiner Kiez gehört.

** Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben an allen Einwohnern von 0-18 Jahren zzgl. Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben an allen Einwohnern von 0 bis 18 Jahren in %

Um die Sozialstrukturhypothese zu untersuchen, aber gleichzeitig auch Hinweise auf weitere mögliche Einflussfaktoren zu erhalten, sollen zwei ähnlich sozial belastete und – bezogen auf die Zielgruppe - auch ähnlich große Bezirksregionen verglichen werden.

Deshalb wurden die Bezirksregionen Brunnenstr. Nord und Wedding-Zentrum für den Vergleich ausgewählt.

5.1.Vergleich der Bezirksregionen Brunnenstr. Nord und Wedding-Zentrum

Die **Bezirksregion Brunnenstr. Nord** liegt zwischen Mauerpark und Humboldthain. Entlang der Panke, sowie nördlich und südlich des S-Bahn Ringes befinden sich Altbauquartiere und größere und kleinere Gewerbestrukturen. Im Westen befindet sich ein Industriegebiet, in dem als einer der größten Arbeitgeber der Stadt die Bayer Pharma AG ihre Hauptstadtvertretung eingerichtet hat. Südlich und östlich des Humboldthains befinden sich Neubaugebiete aus den 70er und 80er Jahren. Brunnenstr-Nord wird aufgrund der Nähe zum Zentrum und zum Prenzlauer Berg zunehmend attraktiver für Zuzügler.[17]

Die **Bezirksregion Wedding-Zentrum** umfasst die drei Planungsräume Sparrplatz, Leopoldplatz und Reinickendorfer Str. und ist weitestgehend durch intakte gründerzeitliche Bebauung und

[17] Siehe Bezirksregionenprofil Brunnenstr. Nord , Teil 1 2014

mehrgeschossige Gebäude des sozialen Wohnungsbaus der 1970er und 1980er Jahre geprägt. Nördlich und südlich des Leopoldplatzes erstreckt sich die Müllerstr. als zentrale Einkaufsstr. des Gebiets. In den PLR Leopoldplatz und Reinickendorfert Str. dominiert die Wohnbebauung. Durch beide PLR zieht sich das QM Pankstr. Die Gegend rund um den Sparrplatz wird ebenfalls vorrangig als Wohngebiet genutzt. In den letzten Jahren hat sich hier eine vielfältige Gastronomieszene entwickelt, es hat deutlich an Attraktivität gewonnen und verzeichnet eine zunehmende Beliebtheit bei Künstlern und Studierenden. Das QM Gebiet Sparrplatz wird Ende 2016 aus der Förderung entlassen.

Auf ehemals gewerblich genutzten Grundstücken im Umfeld der Panke haben sich ebenfalls viele Künstler niedergelassen, u.a. im Rotaprintblock auf dem ehemaligen Betriebshof der BVG an der Uferstr. und die Uferhallen an der Panke zwischen Badstr. und Osloer Str. [18]

Beide Bezirksregionen haben den Statusindex „sehr niedrig“ und gehören zu den drei einwohnerstärksten des Bezirks. Der Anteil der Kinder in SGB II Bezug ist mit 64,3% bzw. 66,2 % für den Bezirk Mitte überdurchschnittlich hoch (48,8%), dabei ist der Anteil der Alleinerziehenden in den letzten drei Jahren konstant und deutlich niedriger als der der Familien (Brunnenstr. Nord: 16,6% zu 47,7% und Wedding-Zentrum 20,8% zu 45,4%). Diese Zahlen haben sich seit 2011 kaum verändert.

Bezirksregionen **(alle mit * versehenen Angaben sind den Kernindikatoren siehe Fußnote 19 entnommen)**	**Brunnenstr. Nord**	**Wedding Zentrum**
Einwohner gesamt	35600	53.500
Anteil unter 18Jähriger an allen Einwohnern(%)*	20,4%	16,6%
Anteil unter 18Jähriger mit Migrationshintergrund an dieser Altersgruppe* (Mitte gesamt: 72,6%)	87,1%	84,8%
Betreuungsquote Kita und Tagespflege Altersgruppe 1 bis unter 6 Jahre (Stand Dez. 2013) . (Mitte gesamt: 77,6%)	75,1%	72,6%
Anteil Schüler_innen mit Lernmittelkostenbefreiung an den Schüler_innen der öffentlichen Grundschulen 2013/2014 (Mitte gesamt: 62,8%)*	71,7%	84,7%%
Einschulungskinder mit Sprachdefiziten/ Sprachförderbedarf; Daten gepoolt 2009-2011 (Mitte gesamt: 43,0%)[19]*	47,2%	66,9%
Anzahl Kinderschutzmeldungen 2012 2013 2014 (die Zahlen beziehen sich jeweils auf den Prognoseraum)	 266 332 372	 380 366 299

Beide Bezirksregionen sind hoch belastet, die Hilfedichte sank in den letzten Jahren dennoch, wenn auch in unterschiedlichem Maß. Für den Faktor soziale Belastung haben sie im Mitte-Vergleich eine sehr niedrige Hilfedichte.

[18] Siehe Bezirksregionenprofil Wedding-Zentrum, Teil 1, 2014

*[19] Daten entnommen aus Kernindikatoren zur Bewertung der Wohn-und Lebensqualität .., LOR Bezirksregion Brunnenstr. Nord und Wedding-Zentrum, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg Ref. 41 Berlin- Bevölkerung, Kommunalstatistik Stand 11.11.2014

Hilfedichte stationär

Hilfen gem. § 35a

Ambulante Hilfen gem. § 27

5.2. Fachliche Schwerpunktsetzungen im Jugendamt / Präventive Ansätze im Vorfeld der HzE

(Neben den bereits genannten fachlichen Schwerpunktsetzungen des Bezirkes)

- Ausbau der Beratungs-und Unterstützungsangebote im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung (Familienrat, Reflecting Team, FUA-Projekte mit dem Schwerpunkt Mobile Sport und Bewegungsangebote im öffentlichen Raum und niedrigschwellige Beratungs-Bildungs-Unterstützungs-und Beschäftigungsangebote). Fast alle HzE Träger machen Angebote im Vorfeld von HzE.

- Gremienarbeit zur besseren Vernetzung und Kooperationsvereinbarungen mit anderen Akteuren (Netzwerk Kinderschutz, Steuerungsrunden Schule-Jugendhilfe, Bündnis Mitte und Kooperationen u.a. mit: Charite, Vivantes , GESOBAU, Polizei, anderen Abteilungen des Bezirksamtes)
- Intensive Zusammenarbeit und Kooperation mit Schule, die sich aus der beschriebenen Notwendigkeit der chancengerechten Bildungsförderung ergibt (Lotsenmodell Schule – Jugendhilfe, Jugendarbeit an Schulen, temporäre Kooperationsprojekte mit integrierter sozialpädagogischer Unterstützung)
- Förderung von Familienzentrum (mindestens eins pro Prognoseraum) mit abgestimmten Angeboten, Schaffung eines adäquaten Angebotes im Rahmen des Netzwerks Frühe Hilfen und Bereitstellung von Familienhebammen
- standardisierte Melde- und Kommunikationsverfahren bei Kinderschutz, Schuldistanz, Verhaltensauffälligkeiten, sowie Leitfäden für die Mitarbeiterinnen (Schuldistanz, Kita)
- standardisierte Verfahren zur Steuerung der Hilfen zur Erziehung in der Region Rückkehrkonzepte im stationären Bereich
- Bereich Personal: Schnellstmögliche Nachbesetzung der freien Stellen, Einarbeitungskonzepte und Patenschaften für neue Kolleg/Innen,

5.3. Ergebnisdarstellung:

Die fachlichen Schwerpunkte und Standards gelten für alle 4 Prognoseräume des Jugendamtes. Steuerungsinstrumente (Arbeitsabläufe, Fallbesprechungen, Fallsteuerung, Controlling) werden ebenfalls gleichermaßen umgesetzt, sind aber offensichtlich unterschiedlich wirksam in Bezug auf die Hilfedichten in den Prognoseräumen.

Seit 2012 gibt es eine hohe Fluktuation in den RSD –Teams. Insgesamt gab es 38 Wechsel. 25 % der Berufsanfänger/Innen gingen wieder während des ersten Jahres. Von 80 Sozialarbeiter/innen insgesamt (Voll-und Teilzeit) haben aktuell 16 Kolleg/innen weniger als 2 Jahre Berufserfahrung im RSD und 11 Sozialarbeiter/innen sind über 60 Jahre alt.

Maßgeblich für eine gute Hilfeplanung und Steuerung ist grundsätzlich eine ausreichende personelle Ausstattung, verbunden mit Fachlichkeit und Standing der Sozialarbeiter/innen.

Die Personalausstattung in den Berliner RSDen ist im Verhältnis zur Zielgruppe der Einwohner 0 bis unter 18 Jahren im Zeitraum 2011 bis 2014 von 1,67 auf 1,52 VZÄ pro 1.000 Einwohner unter 18 Jahren gesunken. Der Bezirk ist damit insgesamt unterausgestattet.[20]

Durch die hohe Fluktuation gelingt es in der Praxis nicht ausreichend, die fachlichen Standards tatsächlich kontinuierlich anzuwenden. Diese Personalsituation trägt deutlich dazu bei, dass Steuerungen nicht ausreichend wirken können.

Insgesamt kann dennoch festgestellt werden, dass sich die Sozialstrukturhypothese, nach der die HzE-Hilfedichte umso höher ist, je größer die soziale Belastung der Bezirksregion ausfällt, in den Bezirksregionen mit hoher sozialer Belastung bestätigt - auch wenn das Niveau der Hilfedichte unterschiedlich ist.

[20] Maßnahmeplanung zur nachhaltigen Sicherung der Aufgabenerfüllung der Berliner Jugendämter

Ein Zusammenhang zwischen sozialer Belastung und Hilfedichte im ambulanten Setting des § 35a, also überwiegend den therapeutischen Hilfen, ist nicht zu erkennen. Es ist eher umgekehrt, je niedriger die soziale Belastung einer Bezirksregion, desto höher der Anteil an diesen Hilfen. Hier sind die Hilfen ansteigend. Dagegen ist der Anteil der therapeutischen Hilfen in den sozial belasteten Bezirksregionen - gemessen an dem beschriebenen Unterstützungsbedarf der Schüler_innen - sehr gering.

Der Rückgang der Hilfedichte in den Jahren 2011 bis 2013 lässt vermuten, dass die fachliche Schwerpunktsetzung im Jugendamt und das Fachcontrolling erfolgreich den Anstieg von Hilfen zur Erziehung in sozial stark belasteten Bezirksregionen verhindern konnten und somit die Hilfen zur Erziehung auch steuerbar sind. Diese Erklärung wird aber durch den sehr deutlichen Anstieg in den Jahren 2014 und 2015 [21] wieder relativiert, insbesondere da sich die soziale Belastung in Mitte insgesamt aufgrund der Attraktivität des Bezirkes verringert – der Bezirk gehört zu den Gewinnern der Gentrifizierung. Die beschriebene Personalsituation im Bezirk trägt vermutlich zu diesen Schwankungen bei.

An der Entwicklung im Prognoseraum Zentrum ist abzusehen, dass ein Rückgang der sozialen Belastung nicht zwangsläufig zu einem Rückgang der Hilfen zur Erziehung führt. So besteht auch die Möglichkeit, dass es zu einem Anstieg der Hilfen im ambulanten Bereich kommt, wenn Eltern für ihre Kinder die von ihnen für notwendig gehaltenen Hilfen beantragen und ggf. auch einklagen.

Gleichzeitig kann ein hoher Anteil an Ausländer_innen / Migranten_innen und hohe soziale Belastung zu einer unerwartet geringen Hilfedichte führen, weil Hilfen erst sehr spät angenommen werden.

Insgesamt ist anzumerken, dass die Kennzahl: „Hilfedichte“ die Anzahl der Leistungen/ Hilfen zeigt und nicht die Anzahl der Familien. Der Unterschied, ob eine Familie 5 Hilfen erhält, oder 5 Familien jeweils eine Hilfe ist nicht erkennbar.

6. Steuerungsrelevante Folgerungen:

- Die o.g. fachlichen Schwerpunktsetzungen im Jugendamt müssen fortgesetzt und noch weiter qualifiziert werden.
- Obwohl der Bezirk Mitte auf langjährig gute Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe zurückgreifen kann, macht der Anstieg an lerntherapeutischen Hilfen auf Handlungsbedarf aufmerksam. Insbesondere die hohe Zahl der Zuordnungen von Kindern und Jugendlichen zum Personenkreis der seelisch behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern, die dann zu isolierten Einzelhilfen führt, erscheint zumindest teilweise kontraindiziert zu integrativen Angeboten der Hilfen zur Erziehung. Es besteht bezirklicher, möglicherweise gesamtstädtischer Handlungsbedarf.
- Die Priorität des Jugendamtes muss bei Personalausstattung und Mitarbeiter/innenqualifizierung liegen, um die bestehenden Kooperationen, Konzepte und Unterstützungsangebote im Vorfeld von HzE auch weiterhin ein-und umzusetzen.
- Das vorhandene Einarbeitungskonzept für neue Kolleg/ innen muss überarbeitet und angepasst werden.

[21] Interne Statistik

- Um die hohe Fluktuation zu verhindern ist es erforderlich, eine unterstützende Teamkultur in den Teams zu entwickeln, die es neuen Mitarbeiter/Innen ermöglicht, „das erste Jahr im RSD zu überstehen“.
- Frei werdende Stellen müssen umgehend besetzt werden können und der Wissenstransfer muss gewährleitstet sein.
- Die Leitungsfunktionen müssen schnell nachbesetzt werden können, eine hohe fachliche Kompetenz der Vorgesetzten ist unabdingbar für die Gewährleistung der fachlichen Standards.
- Das Finanzcontrolling muss deutlich geschärft werden. Das Jugendamt Mitte verfügt bisher nicht ausreichend über die Möglichkeit, bezirksspezifische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Dies hat zur Folge, dass fachliche Steuerungserfordernisse erst spät sichtbar werden. Die seit mehreren Jahren nicht besetzte Stelle dazu muss schnellstmöglich besetzt werden.

Bezirksamt Friedrichshain - Kreuzberg von Berlin
Abteilung Familie, Gesundheit und Personal

Analyse der Hilfedichte 2013 in den Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen gem. SGB VIII

Tiefenprüfung 2015 im Jugendamt Friedrichshain- Kreuzberg

Mai 2015

INHALTSANGABE

1. Auswahl der Bezirksregionen und Analyse der Ausgangssituation 4

2. Fragestellungen und Untersuchungsmethodik 5

3. Hypothesen /Annahmen über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten 7

4. Ergebnisdarstellung 10

5. Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und Berlin 11

Herausgeber

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg
Abt. Familie, Gesundheit und Personal
Jugendamt
Frankfurter Allee 35/ 37
10247 Berlin

Verantwortlich

Katrin Schröder - Jugendamtsdirektorin

Verfasst von:

Fr. Fissler	Jugendhilfeplanung
Fr. Fortdran	Fachleitung Hilfen zur Erziehung
Fr. Gremmer	Leitung Jugendhilfecontrolling
Fr. Pinnow	Fachleitung Regionale Sozialpädagogische Dienste
Fr. Kirmse	Regionalleitung Region Friedrichshain
Fr. Schneck	stv. Regionalleitung Region Friedrichshain
Hr. Zimmermann	stv. Leitung Jugendhilfecontrolling

Mai 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung. Kein Teil dieses Textes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Jugendamtes Friedrichshain-Kreuzberg reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auswahl der Bezirksregionen und Analyse der Ausgangssituation

Von den insgesamt 8 Bezirksregionen (BR) des Bezirkes Friedrichhain-Kreuzberg weisen 6 BR einen Statusindex „mittel“ auf. Für die vorliegende Tiefenprüfung „Hilfedichte“ wurden mit Datenbasis 2013 die beiden Bezirksregionen „***Frankfurter Allee Nord***“ (BR VI; LOR 020506) und „***Karl-Marx-Allee-Süd***“ (BR VII; LOR 020407) vergleichend untersucht. Die Entscheidung für diese beiden BR wurde anhand ihres identischen Statusindex ("mittel"), jedoch deutlich unterschiedlicher Hilfedichten in den einzelnen HzE-Bereichen getroffen (s. Anlage 1 und Tabelle unten).

			Hilfedichte / Hilfen je 1000 JEW								
BR	Bez.-Reg. Name	Status-index	HD Ambulant § 27	HD Ambulant § 35a	**HD Ambulant gesamt**	HD Stationär § 27	HD Stationär § 35a	**HD Stationär gesamt**	HD Ambulant+ Stationär § 27	HD Ambulant+ Stationär § 35a	**HD § 27 + § 35a Gesamt**
VI	Frankfurter Allee Nord	mittel	12,8	5,3	**18,1**	5,3	0,3	**5,5**	18,1	5,5	**23,6**
VII	Karl-Marx-Allee-Süd	mittel	22,7	3,5	**26,2**	10,4	1,3	**11,7**	33,1	4,7	**37,8**

Im Vergleich weist 2013 die BR ***Karl-Marx-Allee-Süd*** (37,8) gegenüber der ***Frankfurter Allee Nord*** (23,6) über alle HzE und Eingliederungshilfen (EGH) eine um 60 % höhere Hilfedichte aus. In den ambulanten HzE liegt der Unterschied bei ca. 45 % und in den stationären HzE sogar bei ca. 112 %.

Ein weiteres Auswahlkriterium war der Umstand, dass sich beide BR im Zuständigkeitsbereich einer Regionalleitung befinden und die Fallbearbeitung durch das Personal einer Region erfolgt. (s.a. 4.).

2. Fragestellungen und Untersuchungsmethodik

Fragestellungen

- Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?
- Welche Korrelationen zwischen dem sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/den Bezirksregionen?
- Welche (fachlichen) Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?
- Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE verfolgt der Bezirk?

Bei der näheren Untersuchung der beiden BR war auffällig, dass die zugrundeliegenden Daten des Statusindex "mittel" eine sehr inhomogene Streuung von Sozialstrukturdaten zeigen (s. hierzu auch die nachfolgende Tabelle und 3. – Hypothese 2). Auch die Erfahrungen der für die beiden BR zuständigen Kolleginnen und Kollegen aus dem RSD weisen darauf hin, dass insbesondere im BR VII keine homogene soziostrukturelle Belastungsstruktur besteht.

	Bez.Region	Planungsraum		Bez.Region	Planungsraum		
Sozialstruktur-Daten	**VI**	VI / 1	VI / 2	**VII**	VII / 1	VII / 2	VII / 3
0-u18J	3.560	916	2.644	2.730	1.341	1.273	116
Kinder und Jugendliche, die bei Alleinerz. mit SGB II Bezug leben	465	124	341	445	290	124	31
davon Anteil an Einwohner unter 18	13,1%	13,5%	12,9%	16,3%	21,6%	9,7%	26,7%
Kinder und Jugendliche, die bei Eltern mit SGB II Bezug leben	274	88	186	416	306	75	35
davon Anteil an Einwohner unter 18 in %	7,7%	9,6%	7,0%	15,2%	22,8%	5,9%	30,2%
Kinder und Jugendliche, die in Familien mit SGB II Bezug leben - gesamt	739	212	527	861	596	199	66
davon Anteil an Einwohner unter 18	20,8%	23,1%	19,9%	31,5%	44,4%	15,6%	56,9%
MH u 18 J	1.033	313	720	1.216	772	355	89
davon Anteil an Einwohner unter 18	29,0%	34,2%	27,2%	44,5%	57,6%	27,9%	76,7%
Anteil Einwohner 65 J und älter an den EW gesamt	5,0%	5,5%	4,8%	18,0%	24,0%	12,2%	1,3%

Um erkenntnisleitende Hinweise zu den Unterschieden in den Hilfedichten der beiden Bezirksregionen zu erhalten, wurde bereits hier deutlich, dass für die Hypothesenbildung die Aggregationsebene der Bezirksregion nicht immer ausreichend ist. Es schien daher sinnvoll, zum einen die Betrachtung der einzelnen Planungsräume (PLR) mit in die Untersuchung einzubeziehen und zum anderen auf qualitative Erfahrungswerte von langjährig in diesen Regionen tätigem Personal zurückzugreifen, um eine möglichst umfängliche und differenzierte Betrachtung zu erreichen.

Aus einer Befragung der für die beiden Bezirksregionen VI und VII zuständigen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wurden zusammenfassend die folgenden **Erfahrungswerte und Erkenntnisse** aus deren langjährigen Tätigkeit für die beiden Regionen festgehalten. Mit diesem qualitativen „Blitzlicht“ sollen die zuvor aufgezeigten regionalen Disparitäten auf statistischer Ebene durch ein regionales inhaltlich/ fachliches Profil ergänzt und Schwerpunktsetzungen sowie präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE dargestellt werden:

besser verdienendes Klientel, Mittelstandsfamilien

mehr Kinder, die bei Alleinerziehenden in SGB II Bezug wohnen und in Betreuung sind

höhere Inanspruchnahme von Hilfen des Leistungsbereichs, ohne akuten Kinderschutz; weniger Eingliederungshilfen

Höherer Anteil von Kindern mit Sprachdefiziten -> 4 große Kitas, sehr viele EKT -> Auswirkung auf Qualität der Sprachförderung?

30 % mehr Meldungen im Rahmen des Kinderschutzes, etwas höherer Anteil anonymer Meldungen und aus den Schulen

Familienzentren zentral und mit niedrigschwelligem Zugang vorhanden

geringerer Anteil mit Migrationshintergrund, und andere Zusammensetzung als in BR VII

Vietnamesen und Roma in Plattenbauten um Bersarinplatz und Frankfurter Allee

günstigere Verteilung der Freizeit-Einrichtungen und -Angebote über die gesamte BR

Überwiegend Altbaustruktur

„Armutsregion“

hohe Konzentration an ungünstigen Rahmenbedingungen

2/3 der Kinder haben MH, mehr als 50 % lebt unter der Armutsgrenze

psych. auffällige Eltern

höherer Anteil mit Migrationshintergrund (v.a. vietnamesisch, afrikanisch, russisch und bosnisch)

hoher Anteil alleinerziehender Elternteile

konfliktreiche Familiensituationen - viele Trennungskinder

Familien mit MH höhere Zugangsschwelle zu ambulante Hilfen -> kulturell anderes Familien- u. Erziehungs- u. Hilfeverständnis

EW in sich nicht homogen, ¼ der Einwohner sind +65 J. alt; hingegen im Wriezener Karree geringerer Anteil Älterer

mittlerweile besserer Zugang zu Familien auch über Vermittler (u.a. Schulsozialarbeit), so dass früher ambulante Angebote möglich sind (Anteil ambulanter Hilfen in BR VII höher als in BR VI)

ungleichmäßige Verteilung der Freizeit-Angebote und –Einrichtungen (Schwerpunkte liegen im PLR VII/ 2)

Wohnungsbaugesellschaft hält Kontingent für Flüchtlinge vor

große Kitas, gute Kooperation im Rahmen v. Schulsozialarbeit

3. Hypothesen /Annahmen über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten

Als einheitlich zu untersuchende Hypothese wurden die nachstehenden drei Sozialstrukturhypothesen ausgewählt:

<u>Hypothese 1</u>: Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.

	Bezirksregion VI	Bezirksregion VII
SGB II - Bezug		
Kinder und Jugendliche, die bei Alleinerz. mit SGB II Bezug leben -> davon Anteil an Einwohner unter 18	13,1%	16,3%
Hilfedichte HzE-Gesamt	23,6	37,8
Der Anteil der Kinder und Jugendliche, die bei alleinerziehenden Elternteilen in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB 2 leben, ist in der BR VII nicht signifikant höher als in der BR VI und kann nicht als Beleg für die deutlichen Unterschiede bei der Hilfedichte der Bezirksregionen dienen. Hier müssen offensichtlich noch andere Faktoren zum Tragen kommen.		

Schulen, Schulsozialarbeit und Familienzentren		
Hilfedichte ambulant gesamt (§ 27 + § 35a)	18,1	26,2
Hilfedichte ambulant § 35a	5,3	3,5
Schulen und Schulsozialarbeit	4 Schulen, davon 3 mit Schulsozialarbeit	8 Schulen, davon 5 mit Schulsozialarbeit
Familienzentrum	FZ „Das Haus“ (Weidenweg 62)	FZ „Einhorn“ (Fredersdorfer Str. 10)
*Die **Schulsozialarbeit** ist als ein wichtiges Angebot der Jugendhilfe realisiert. Die Kooperation mit dem Regionalen Sozialpädagogischen Dienst hat sich in den vergangenen Jahren sehr intensiviert und positiv entwickelt. Die gute Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen erlaubt heute ein frühes Hilfeangebot und mündet oft Angebote ambulanter HzE.* *In der BR VI befinden sich lediglich vier **Schulen**, davon drei mit Angeboten der Schulsozialarbeit. Die Hausburg-GS ist als Europa-Schule konzipiert und viele bildungsorientierten Eltern ziehen bewusst in diesen Einzugsbereich, um ihr Kind hier beschulen zu lassen. Der höhere Anteil an ambulanten Eingliederungshilfen nach § 35a SGB VIII (5,3 gegenüber 3,5 in der BR VII) könnte ein Indiz für die Inanspruchnahme von Lerntherapien bildungsorientierter Eltern sein.* *Beide BR haben jeweils ein **Familienzentrum** als niedrigschwelliges Angebot insbesondere für Familien und alleinerziehende Elternteile. Während das Familienzentrum in der BR VI relativ zentral liegt, besteht in der BR VI ein Bedarf an einem weiteren Familienzentrum für das Einzugsgebiet des Andreasviertels (PLR VII 1) (s. a. Anlage 2 und Anlage 3 – Angebotskarten der beiden BR)*		

Hypothese 2: Je höher der Statusindex, desto niedriger ist die Hilfedichte.

	Bezirksregion VI	Bezirksregion VII
Statusindex in den Planungsräumen		
Statusindex	mittel	mittel
Hilfedichte HzE-Gesamt	23,6	37,8
Spanne des Statusindex in den Planungsräumen (PLR)	VI/ 1 bis VI/ 2 -0,21 bis -0,14	VII/ 1 bis VII/ 3 -0,61 bis +0,63

Der Statusindex beider BR ist gleich und liegt im mittleren Bereich; die Hilfedichte unterscheidet sich dagegen deutlich.

*Auf der **Ebene der Planungsräume** zeigt sich zunächst eine relativ hohe Spannbreite beim Statusindex. Beim Planungsraum mit dem schlechtesten Statusindex (PLR VII 3) handelt es sich aber um ein Entwicklungsgebiet mit zurzeit nur sehr wenigen Einwohnern, kann in diesem Kontext also vernachlässigt werden. Damit bleibt noch eine Spannbreite von 0,13 (PLR VII 1) bis -0,63 (PLR VII 2).*

Planungsraum		Statusindex	Zuordnung Gruppe Statusindex
Nummer	Name		
VI / 1	Hausburgviertel	-0,14	mittel
VI / 2	Samariterviertel	-0,21	mittel
VII / 1	Andreasviertel	0,13	mittel
VII / 2	Weberwiese	-0,61	mittel
VII / 3	Wriezener Bahnhof/ Entw.gebiet	0,63	mittel

Es wird deutlich, dass Rückschlüsse allein auf der Datenlage der BR nicht ausreichend sind. Außerdem haben neben dem Statusindex wesentliche weitere Indikatoren relevante Auswirkungen auf die Hilfedichte.

	Bezirksregion VI	Bezirksregion VII
Statusindex und Migrationshintergrund		
Statusindex	mittel	mittel
Hilfedichte HzE-stationär Gesamt	5,5	11,7
Hilfedichte ambulant gesamt (§ 27 + § 35a)	18,1	26,2
Migrationshintergrund (MH)	hoher Anteil MH aus der EU (Frankreich, Spanien, Italien, Österreich etc.)	hoher Anteil MH aus Vietnam und aus der russische Föderation, Ukraine, ehemaliges Jugoslawien, etc.

*Wie Befragungen bei den betreuenden Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern belegen, zeichnen sich **Familien mit Migrationshintergrund aus Vietnam und der russischen Föderation** oft durch eher geschlossene Familiensysteme aus und durch den Anspruch, evtl. auftretende Probleme alleine bewältigen zu wollen. Es gibt meist wenig Zugang zum Hilfesystem der Jugendhilfe und beides führt häufig dazu, dass ambulante Hilfen zu spät in Anspruch genommen werden und dann vom Umfang, der Dauer und von der Komplexität umfänglicher sind.*

Auch reichen beim späten Bekanntwerden von Problemlagen ambulante Hilfen mitunter nicht mehr aus. Der Anteil an stationären Hilfen ist daher vergleichsweise hoch. In der BR VII und hier vorrangig im Planungsraum VII/ 1 lebt ein hoher Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund aus diesen

Herkunftsländern, was nach den Erfahrungen des RSD einen deutlichen Einfluss auf die Hilfedichte hat. Die BR VII weist bei den ambulanten Hilfen mit 26,2 die dritthöchste im Bezirk auf. Trotz des mittleren Status-Index hat die BR VII bei den stationären Hilfen mit 11,7 sogar den höchsten Wert im Bezirk. Zum Vergleich: Die beiden BR des Bezirkes mit noch höherer Hilfedichte weisen einen niedrigen bzw. sehr niedrigen Statusindex auf, haben aber eine ganz andere Zusammensetzung des Migrationshintergrundes.

In der BR VI sind die Familien mit Migrationshintergrund aus der EU nach den vorliegenden Erfahrungen viel eher bereit, Hilfen und Unterstützung - auch schon im präventiven Bereich - in Anspruch zu nehmen. Die Hilfedichte liegt hier im ambulanten Bereich bei 18,1 (zweitniedrigster Wert im Bezirk); im stationären Bereich hat die BR mit 5,5 den niedrigsten Wert im Bezirk.

	Bezirksregion VI	**Bezirksregion VII**
Statusindex und Kinderschutzmeldungen		
Statusindex	mittel	mittel
Kinderschutzmeldungen (2014, absolut)		

	VI	PLR VI 1	PLR VI 2
Kinderschutz-meldungen Gesamt	**70**	16	54
Statusindex		-0,14	-0,21
KiSchu-Meldungem pro 1000 Einw 0-u18	**19,7**	17,5	20,4

VII	PLR VII 1	PLR VII 2	PLR VII 3
54	48	5	1
	0,13	-0,61	0,63
19,8	35,8	3,9	8,6

	77 % aller Kinderschutzmeldungen im PLR VI/ 2 (Statusindex = -0,21) Nahezu gleiche „Meldungsdichte“ über beide PLR	88 % aller Kinderschutzmeldungen im PLR VII/ 1, (Statusindex = 0,13); Meldungen kommen zu fast 40% von HzE-Trägern, den Schulen und aus der Tagesbetreuung. Hohe Dichte im PLR VII/ 1 mit ca. 36 Meldungen pro 1000 Einw.

Der unterschiedlichen Streuung des Statusindex folgt hier nicht analog eine entsprechende Häufung der Kinderschutzmeldungen - sondern diese ist eher umgekehrt proportional: einem günstigeren Statusindex im PLR VII/1 steht eine deutlich höhere Dichte an Kinderschutzmeldungen gegenüber.

<u>Hypothese 3</u>: Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.

	Bezirksregion VI	Bezirksregion VII
SGB II - Bezug		
Anteil an Kinder und Jugendlichen, die bei den Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben	7,7 %	15,2 %
Hilfedichte HzE-Gesamt	23,6	37,8

Der Anteil an Kinder und Jugendlichen, die bei den Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist in der BR VII doppelt so hoch wie in der BR VI. Der Unterschied in der Hilfedichte ist signifikant, allerdings nicht in der gleichen Größenordnung.

Die Befragung der RSD-Mitarbeiterschaft ergab, dass in der BR VII der Anteil an kinderreichen Familien deutlich höher ist. Hier leben auch viele Familien, die dem Jugendamt schon seit langen Jahren bekannt sind und bei denen sich Konfliktlagen und Hilfebedarfe z.T. schon seit Generationen fortsetzen. Weiter wird ausgeführt, dass der Anteil an psychisch auffälligen Elternteilen deutlich höher ist. Darüber hinaus halten die Wohnungsbaugesellschaften in der BR VII in einigen Gebäudekomplexen ein Kontingent an Wohnungen für Flüchtlingsfamilien vor, die oft auch einen hohen Hilfebedarf haben. Insgesamt wird die Wohnungsstruktur (Plattenbauten) dieses Planungsraumes eher von Familien mit größeren sozialen Belastungen genutzt. Eine Reihe dieser Faktoren entsprechen dem höheren Anteil an Familien in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II.

Die Angebote der Familienzentren kommen dem Bedarf dieser Familien sehr entgegen. Die Schwerpunktsetzung auf präventiven Angeboten ist eine fachpolitische Entscheidung, die der Bezirk bereits seit Jahren konsequent umsetzt. Ein weiterer spezifischer Ausbau der Angebote der frühen Bildung und die weitergehende Stärkung elterlicher Ressourcen und Kompetenzen auch in Sozialräumen mit belasteter Sozialstruktur sind notwendig und sinnvoll.

4. Ergebnisdarstellung

Die Untersuchung im Rahmen dieser Tiefenprüfung zeigt, dass Erklärungen für unterschiedliche Hilfedichten nicht monokausal erfolgen können sondern ein hoch komplexes Bedingungsgefüge zugrunde liegt, das erst in der vielschichtigen Gesamtschau einer Fülle von Faktoren – auch unter Einbezug von Aspekten und Daten jenseits der Hilfen zur Erziehung – sachgerecht interpretiert werden kann.

Mögliche Einflussgrößen durch unterschiedliche Arbeitsweisen und Interventionen durch die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Unterschiede in der Fallbearbeitung bei Fall-Eingang, Bedarfseinschätzung und Hilfeauswahl, Fortschreibung und Kontrolle sowie Fall-Abschluss) konnten durch die Auswahl dieser beiden Bezirksregionen ausgeschlossen werden. Der Ortsteil Friedrichshain steht mit den ausgewählten Bezirksregionen unter der gleichen Leitung. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Rahmen der Organisationsform Tagesdienst im ganzen Ortsteil für die eingehenden Fälle je nach benötigten Fachkompetenzen und aktueller Belastung gleichermaßen zuständig.

Die weitere Untersuchung zeigt, dass eine Betrachtung der Sozialstruktur auf der Ebene der Bezirksregionen für eine Daten-Analyse und mögliche Schlussfolgerungen zu ungenau ist, da sich die Planungsräume zum Teil deutlich unterscheiden.

Der Einfluss des Anteils an alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben auf die Hilfedichte konnte nicht nachhaltig belegt werden.

Dem gegenüber stehen auch die Wirkungen guter Schulsozialarbeit und Kooperation mit dem RSD sowie Angeboten der Familienzentren. Ein wissenschaftlich fundierter Nachweis dieser Wirkungshypothese überfordert jedoch die zur Verfügung stehenden Mittel des Bezirks.

Es wird deutlich, dass der Statusindex mit seiner Korrelation von Schul- und Ausbildungsabschlüssen und jugendlichen Bevölkerungsgruppen wichtige Indikatoren, die Einfluss auf die Hilfedichte haben, unberücksichtigt lässt. So beeinflusst der Anteil und die geopolitische Herkunft von Menschen mit Migrationshintergrund die Hilfedichte in unterschiedlichem Maß. Migrationsfamilien aus Asien, Russland und den GUS-Staaten sind häufig eher bildungsnahe, aber in sich geschlossene Familiensysteme, die sich Hilfesystemen wenig öffnen. Hier sind entsprechende strategische Überlegungen zu spezifischen niedrigschwelligen Angeboten und zur Kooperation mit einzelnen Communities notwendig.

Der Zusammenhang zwischen dem Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei den Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben auf die Hilfedichte in der jeweiligen Bezirksregion ließ sich belegen und entsprach den Erfahrungswerten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im RSD.

Die Fortsetzung der fachpolitischen Schwerpunkte im Bezirk und die spezifische bedarfsgerechte Steuerung der Angebotsstruktur sind notwendig.

Die Tiefenprüfung bietet damit Anregungen für zielgerichtete Fragestellungen im Interesse einer qualifizierten und effizienten Weiterentwicklung der bestehenden Jugendhilfestrukturen. Dabei werden die hierfür verwendeten Sozialstrukturdaten sicherlich nicht alle zu Tage tretenden Phänomene erklären und sämtliche damit verbundenen Fachfragen beantworten können. Sie werden aber – und dies ist oftmals genauso wichtig – helfen, bezogen auf die örtlichen Gegebenheiten die richtigen Fragen zu stellen und unter Hinzuziehung des Wissens und der Einschätzungen der örtlichen Akteure konkrete Impulse für Entwicklungsprozesse zu begründen.

5. Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und Berlin

- Die Fortsetzung der **fachpolitischen Schwerpunktsetzung des Bezirks auf präventive Angebote und den Ausbau von Familienzentren** hat sich bewährt und ist unbedingt fortzusetzen. In jeder der BR des Bezirks steht den Familien bereits ein Familienzentrum zur Verfügung. Die Ergebnisse dieser Tiefenprüfung belegen hier den **Bedarf an einem weiteren Familienzentrum im westlichen Teil der BR VII (PLR VII/ 1)**. Bis zu einer evtl. Umsetzung ist zu prüfen, ob zusätzliche Angebote für die Familien wohnungsnah an Schulen oder anderen Institutionen installiert werden können.
- Dieser Bedarf an einem Familienzentrum und einer Kinderfreizeiteinrichtung wird ebenfalls durch die Sozialraum AG des Bezirkes formuliert und gestützt. Das Jugendamt plant die dafür **erforderlichen Flächen** und strebt eine Realisierung im Rahmen der finanziellen Ressourcen an. Für den Ausbau dieser Angebote und die Gewährung der dafür erforderlichen Finanzierungen sollten im Land Berlin die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.
- Die Ergebnisse der Tiefenprüfung belegen den Wert der **Schwerpunktsetzung auf Schulsozialarbeit und auf gute Kooperation der Bildungseinrichtungen** mit dem Regionalen Sozialpädagogischen Dienst. Das ist beizubehalten und soweit es die personellen Ressourcen erlauben, auszubauen – beispielsweise durch proaktive Angebote wie Sprechstunden der RSD-Kolleginnen und Kollegen an den Schulen.

- Auch andere wirksame Angebote im Bereich der Prävention, der frühen Hilfen und spezifischer bedarfsgerechter Angebote und gelingender Kooperationen sollten soweit möglich gezielt ausgebaut werden. Im Bezirk bereits **sehr erfolgreiche Modelle wie der Einsatz von Familienhebammen, der aufsuchenden Elternhilfe, Stadtteilmüttern und Sozialassistentinnen** sollten auf ihren verstärkten Einsatz überprüft bzw. stärker beworben werden. Leider waren die jüngsten Bemühungen des Bezirks, weitere Stadtteilmütter auszubilden wegen fehlender Förderungsmöglichkeiten seitens der Jobcenter nicht erfolgreich.
- Im Rahmen der **Sozialraumorientierung** sind die vorliegenden Ergebnisse mit den Akteuren und Kooperationspartnern im Sozialraum zu diskutieren und weitergehende Überlegungen zu bedarfsgerechten und ressourcenorientierten Angeboten anzustellen. Im Bezirk gibt es bereits gute Erfahrungen mit **Regionalen Jugendhilfeplanungskonferenzen**. Diese Form der Bündelung sozialräumlicher Fachkompetenzen unter Einbeziehung der öffentlichen und freien Träger erscheint gut geeignet, um diesen Fragestellungen differenziert nachzugehen. Nach Betrachtung von Sozialstruktur, spezifischen Bedarfen und Hilfedichte auf der Ebene der Planungsräume können gemeinsam neue Ideen und Handlungsansätze entwickelt werden.
- Von besonderem Interesse sind Überlegungen und Strategien, wie eine **niedrigschwellige Angebotsgestaltung der Jugendhilfe insbesondere für Familien aus den Herkunftsländern Vietnam und den GUS-Staate**n umgesetzt werden kann. Erfahrungen aus einem Familienzentrum belegen bereits, dass sich der Anteil von Nutzern vietnamesischer Familien langfristig steigern lässt. Mit Blick auf die hohe Hilfedichte insbesondere in der BR VII empfiehlt sich jedoch auch hier eine proaktive Vorgehensweise. So könnte z.B. in Kooperation mit einer Hochschule oder im Rahmen eines FuA-Projektes eine Elternbefragung (ggf. auch eine Befragung der Kinder und Jugendlichen) erfolgen und die Familien so in die Überlegungen mit einbezogen werden. In jedem Fall ist eine **gezielte Kooperation mit den jeweiligen Communities** anzustreben, um den Zugang zum Hilfesystem Jugendhilfe zu verbessern und zu erleichtern.
- Zu überlegen wäre weiterhin die **Entwicklung besonderer Angebote und Vorgehensweisen in Bezirksregionen mit sehr hohen Anteilen stationärer Hilfen**. Modellprojekte belegen, dass mit schneller Klärung der Rückkehr-Option und gezielter Stärkung der elterlichen Kompetenzen notwendige stationäre Hilfen auf kurzfristige Intervention beschränkt bleiben können.
- Die Ergebnisse aus dem WIMES-Forschungsprojekt[1] sowie die Ergebnisse der letzten Tiefenprüfungen[2] zu den **Abbruchquoten in den stationären HzE** haben gezeigt, dass die Abbruchquoten in Berlin bei den teilstationären und stationären Hilfen auffällig hoch sind. Dieses führt zu geringeren durchschnittlichen Effektstärken, mehr Folgehilfen und höheren Fallzahlen insgesamt. Gleichzeitig wurden hier differenziert Hinweise zu steuerungsrelevanten Folgerungen formuliert, die erneut aufgegriffen und in konkreten Handlungsfeldern umgesetzt werden sollten.
- Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass Wirkungszusammenhänge in der Jugendhilfe komplex und selten monokausal zu belegen sind. Dennoch sollte eine **regelmäßige und systematische Erhebung relevanter Sozialstruktur-Daten** erfolgen. So können Entwicklungen und notwendige Fragestellungen frühzeitig verfolgt werden, Hinweise auf Wirkungszusammenhänge überprüft werden und notwendige Handlungsstrategien entwickelt werden.

[1] Harald Tornow, els-Institut, Abschlussbericht für das Teil-Projekt „Abbrüche stationärer Hilfen zur Erziehung in Berlin“ vom 27.11.13
[2] Bericht der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft - III D - vom 22.08.14 an den HA des Abgeordnetenhauses

Anlage 1: *Statusindex und Hilfedichten in den 8 Bezirksregionen Friedrichshain-Kreuzberg (2013)*

				Einw.	Sozialstrukturdaten SGB II				Hilfedichte / Hilfen je 1000 JEW									Sozialstruktur-Daten	
Bez.-Reg. Name	Bez.-Region	Status-index (Gr.)	Status-index	0-u18 J.	Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einw. 0-u18 J. %	Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	Anteil an Einw. 0-u18 J. %	HD Ambulant § 27	HD Ambulant § 35a	HD Ambulant gesamt	HD Stationär § 27	HD Stationär § 35a	HD Stationär gesamt	HD Ambulant+ Stationär § 27	HD Ambulant+ Stationär § 35a	HD § 27 + § 35a Gesamt	% Anteil der unter 18 Jährigen mit MH an dieser Altersgruppe	% Anteil Kinder mit Sprachdefiziten an Einschüler/innen
Südliche Friedrichstadt	BezReg1	4	sehr niedrig	8.354	1.443	17,3	4.235	50,7	28,4	5,6	34,0	6,5	1,1	7,6	34,9	6,7	41,6	88,9	45,7
Nördliche Luisenstadt	BezReg3	3	niedrig	3.697	527	14,3	1.458	39,4	23,6	7,2	30,7	8,3	0,5	8,8	31,9	7,6	39,5	74,9	41,3
Tempelhofer Vorstadt	BezReg2	2	mittel	9.240	999	10,8	1.810	19,6	16,2	5,8	22,0	4,2	1,5	5,7	20,4	7,3	27,7	55,1	21,9
Südliche Luisenstadt	BezReg4	2	mittel	3.721	439	11,8	1.092	29,3	15,9	4,2	20,1	5,4	0,9	6,3	21,2	5,1	26,4	63,1	33,9
Karl-Marx-Allee-Nord	BezReg5	2	mittel	2.665	428	16,1	310	11,6	12,0	5,0	17,0	9,0	1,0	10,0	21,0	6,0	27,0	40,3	6,1
Frankfurter Allee Nord	BezReg6	2	mittel	3.560	465	13,1	274	7,7	12,8	5,3	18,1	5,3	0,3	5,5	18,1	5,5	23,6	29,0	9,1
Karl-Marx-Allee-Süd	BezReg7	2	mittel	2.730	445	16,3	416	15,2	22,7	3,5	26,2	10,4	1,3	11,7	33,1	4,7	37,8	44,5	7,3
Frankfurter Allee Süd FK	BezReg8	2	mittel	5.991	835	13,9	476	7,9	15,6	6,3	21,8	5,8	1,3	7,2	21,4	7,6	29,0	28,6	12,6
	Bezirk			**39.958**	**5.581**	**14,0**	**10.071**	**25,2**	**19,3**	**5,5**	**24,8**	**6,3**	**1,1**	**7,3**	**25,5**	**6,6**	**32,1**	**56,8**	**25,3**

Bezirksregion VI und VII wurden für Untersuchung in der Tiefenprüfung herangezogen

Anlage 2: *Angebotskarten der Bezirksregion VI (LOR 020506)*

Anlage 3: *Angebotskarten der Bezirksregion VII (LOR 020407)*

Bezirksamt Pankow von Berlin
Abteilung Jugend und Facility Management
Jugendamt
Jugendamtsdirektor

5. Juni 2015

Tiefenprüfung 2015

Untersuchung der unterschiedlichen Hilfedichten von Hilfen zur Erziehung / Eingliederungshilfe und deren Ursachen

Auf Grundlage der Auflagenbeschlusses zum Haushaltsplan (Des. 17/400, II.A.26d vom 12.12.2013) und der Zielvereinbarung des Fach- und Finanzcontrollings Hilfen zur Erziehung 2014/15 zwischen den für den Bereich Jugend zuständigen Stadträtinnen und Stadträten und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft vom 24.01.2014 haben sich die bezirklichen Jugendämter und SenBWJ auf berlineinheitliche Prüfschwerpunkte verständigt.

Die Indikatoren für die Untersuchung der unterschiedlichen Hilfedichten von Hilfen zur Erziehung / Eingliederungshilfe sind

1) Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0 – u. 18 Jahre
   Datenquelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
2) Armutsbelastung
   a. Statusindex (Datenstand 2012)
      Zusammenführung von 4 Statusindikatoren zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Einwohnerinnen und Einwohner am 31.12.2012 in den Planungsräumen/BZR zum Statusindex, Unterteilung in 4 Gruppen (1=hoch/2=mittel/3=niedrig/4=sehr niedrig)
      Datenquelle: Monitoring Soziale Stadtentwicklung, SenStdtUm
   b. Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0 – u. 18 Jahre
      Datenquelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk Pankow

Bevölkerung

Im Bezirk Pankow lebten 2013 377.532 melderechtlich registrierte Einwohnerinnen und Einwohner und somit die meisten Berlinerinnen und Berliner (10,65% der Bevölkerung). Für die Altersgruppe der unter 21 Jährigen waren es zum Stichtag 10,9% aller jungen Berliner, die in Pankow lebten (66.866 junge Menschen bis 21 Jahre).

Soziale Lage

Das durchschnittliche monatliche Haushaltseinkommen in 2013 betrug im Bezirk Pankow 1.725,00 € und lag damit knapp über dem Berliner Durchschnitt von 1.675,00 €. Die Arbeitslosenquote von jungen Menschen zwischen 15 bis unter 25 Jahren betrug 2013 3,6%, im Vergleich dazu 4,9% in Berlin.

Familienstruktur

Der Anteil Alleinerziehender mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren an allen Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren lag in Pankow mit 31,6 % annähernd des Berliner Durchschnitts von 31,9%.
Der Anteil alleinerziehender Bedarfsgemeinschaften (BD) nach dem SGB II-Bezug mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren lag in Pankow mit 69,5 % am höchsten in Berlin an allen Familien mit SGB II-Bezug und damit deutlich über dem Berliner Durchschnitt von 51,7 %. (Quelle: Sen BJW-III D12, Fachcontrolling Bericht III, 2013, S. 2)

Entwicklung der Fallmenge

In den Jahren 2011 bis 2013 ist ein Zuwachs der Altersgruppe von 0 bis u. 21 Jahre um 7,5% zu verzeichnen. Der Fallanstieg der Hilfen zur Erziehung betrug für diesen Zeitraum und Altersgruppe 2,7%.

Hilfearten	IV. Quartal 2011	IV. Quartal 2012	IV. Quartal 2013	% Veränderung von 2011 auf 2013
ambulant	839	825	873	4,0
stationär § 34	511	544	514	0,5
Gesamtsumme	**1.350**	**1.369**	**1.387**	**2,7**

Quelle: Fallaufkommen 2011 bis2013 Hilfen zur Erziehung

Werden die Leistungen des § 35a SGB VIII hinzugefügt, die ein gleiches Ziel wie die Hilfen zur Erziehung verfolgen, ergibt sich ein anderes Bild.

Hilfearten	IV. Quartal 2011	IV. Quartal 2012	IV. Quartal 2013	% Veränderung von 2011 auf 2013
§ 35a	476	470	590	23,9
Gesamtsumme HzE und §35a	**2.115**	**2.146**	**2.269**	**7,3**

Quelle: Fallaufkommen 2011 bis 2013 Hilfen zur Erziehung und § 35a SGB VIII

Damit entspricht der Fallzuwachs an Hilfen zur Erziehung und § 35a SGB VIII mit nahezu 7,3% dem Zuwachs an junger Bevölkerung der Altersgruppe 0 bis unter 21 Jahren im gleichen Zeitraum.

	31. 12. 2011	**31. 12. 2012**	**31. 12. 2013**	**% Veränderung von 2011 auf 2013**
0 u. 6 Jahre	24.211	24.821	25.189	4,0
6 - u. 14 Jahre	23.011	23.951	25.322	10,0
14 – u. 18 Jahre	8.477	9.049	9.537	12,5
18 – u. 21 Jahre	6.474	6.482	6.818	5,3
Summe Einwohner 2013 Altersgruppe 0 – u. 21 Jahre	**62.173**	**64.303**	**66.866**	**7,5**

Quelle: Melderechtlich registrierte Einwohner mit Hauptwohnsitz im Bezirk Pankow. Quelle: AfSBB, bearbeitet von JugPl, Jugendamt Pankow

Der im Berliner Vergleich stark erhöhte Anstieg der Leistungen nach § 35a SGB VIII wird im Jugendamt Pankow analysiert. Die Ergebnisse werden zu einem späteren Zeitpunkt dargestellt und Schlussfolgerungen abgeleitet.

Die fachlichen Schwerpunkte und Standards des Jugendamtes Pankow, hier insbesondere zu nennen die „Leitlinien zur Steuerung von Leistungen und anderen Aufgaben nach dem SGB VIII“, gelten für alle Bezirksregionen. Sie entsprechen der demographischen Entwicklung des Bezirks. Priorität hat die Prävention und die Förderung junger Familien durch:

- den Ausbau eines bedarfsgerechten Kinderbetreuungsangebotes,
- die Förderung von Familienzentren und -bildung, Familientreffpunkten, Väter- und Müttergruppen,
- die enge Kooperationen mit Schule (Schulsozialarbeit, temporäre Kooperationsprojekte: Soziale Gruppenarbeit in Verbindung mit Schule, teilstationäre Kooperationsangebote mit eingeschränktem Schulbesuch und anschließender teilstationärer Hilfe, temporäre Lerngruppe mit integrierter sozialpädagogischer Unterstützung, temporäre externe Beschulung in Kleingruppe mit integriertem, lerntherapeutischem und sozialpädagogischem Setting),
- intensive Gremienarbeit und Kooperationsvereinbarungen mit anderen Akteuren in den Regionen (Steuerungsrunde Jugendhilfe und Schule, AG zum Übergang Kita - Grundschule, Kooperation u. a. mit Helios - Kliniken, Polizei, Familiengericht ec.,
- die enge Kooperation mit freien Trägern zur Schaffung von Angeboten des „Netzwerks Frühe Hilfen“, die Bereitstellung von Familienhebammen, Erarbeitung eines Angebotslotsen „Frühe Hilfen“ für Familien.

Die Präventionsangebote des Bezirks Pankow werden durch Projekte, die aus Mitteln der „Fallunspezifischen Arbeit“ (FuA) finanziert werden, ergänzt.

Zu den entwicklungsfördernden Angeboten für Kinder und Jugendliche im Bezirk Pankow zählen nach den durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaften veröffentlichten Kernindikatoren u. a.

- 75% aller Kinder unter 6 Jahren werden in einer Kindertagesstätte betreut,
- 95% aller Kinder waren beim Schuleintritt bereits 2 Jahre und länger in einer Bildungseinrichtung (Kindertagesbetreuung),
- für 8,3% junger Menschen zwischen 6 und 25 Jahre stehen Plätze in Freizeitstätten zur Verfügung (Berlin 6,6%).

Die im Berliner Vergleich relativ günstige Sozialstruktur der gesamten Bezirksbevölkerung ist in den Bezirksregionen differenziert. Sie wirkt sich im Bezirk nicht monokausal auf die Hilfedichte aus. Das zeigt sich in der Untersuchung der Bezirksregionen. Die Abhängigkeit von Transfersystemen, der Status Alleinerziehender und Mehrkindfamilien wirken sich jedoch als Risiken auf die Entwicklung von jungen Menschen aus.

Aus der Perspektive einer für die Jugendhilfe relevanten Sozialstruktur stellt sich das zum Stichtag 31.12.2013 im Bezirk Pankow wie nachstehend dar:

Bezirksregion	Buch	Blankenburg, Heinersdorf, Märchenland	Weißensee Ost	Helmholtz platz	Prenzlauer Berg Ost	Pankow Gesamt bezirk	Berlin
Soziale Belastung	**38,25**	**5,86**	**30,89**	**11,31**	**24,05**	**15,1**	**32,1**
Hilfedichte	**30,3**	**5,7**	**19**	**5**	**12,7**	**9,3**	**9,2**

Quelle:: Ausgewählte Bezirksregionen und soziale Belastung und Hilfedichte in %[1]

Die Ergebnisse in den Bezirksregionen (BR) Buch und Weißensee Ost werden zu einem späteren Zeitpunkt einer näheren Betrachtung unterzogen.

Gemäß der Zielvereinbarung wurden alle Pankower Bezirksregionen (BR) hinsichtlich sozialer Indikatoren und Hilfedichte (Anzahl der Hilfen im Verhältnis zur 0 bis unter 21-jährigen Bevölkerung / Hilfen pro 1.000 Jugendeinwohner) verglichen. Auf Grund der heterogenen Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte gibt es keine direkt vergleichbaren Bezirksregionen (BR). Die soziale Situation der Bevölkerung, die Attraktivität des Wohnortes (Plattenbausiedlung, Dorf, innerstädtische Gründerzeitbauten etc.) und damit die äußeren Lebens- und Entwicklungsbedingungen für Kinder und Jugendliche sind daher sehr unterschiedlich. Daher wurden die zwei Bezirksregionen (BR) ausgewählt, deren Indikatoren am meisten übereinstimmen.

Verglichen wurden die Bezirksregion II (Blankenfelde, Niederschönhausen) und Bezirksregion XVI (Prenzlauer Berg Süd)

Bezirksregion	Blankenfelde, Niederschönhausen (BR II)	Prenzlauer Berg Süd (BR XVI)	Pankow Gesamtbezirk	Berlin
Soziale Belastung (%)	**10,10**	**10,25**	**15,1**	**32,1**

Quelle:: Soziale Belastung der für die Tiefenprüfung ausgewählten Bezirksregionen

2. Annahmen über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten

Bei der differenzierten Betrachtung der ausgewählten Bezirksregionen wurden die Annahmen überprüft:

- ***Je höher der Anteil von alleinerziehenden Eltern die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.***
- ***Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.***
- ***Je höher der Statusindex, desto niedriger ist die Hilfedichte.***

3. Ergebnisse der Untersuchung der ausgewählten Bezirksregionen

Die ausgewählten Bezirksregionen (BR) II (Blankenfelde, Niederschönhausen) und BR XVI (Prenzlauer Berg Süd) wurden auf der Grundlage der benannten

[1] s. Abb. 1 umfassende Darstellung der Hilfedichten und sozialer Belastung nach Bezirksregionen der Bezirks Pankow von Berlin 2011 - 2013

Sozialstrukturhypothesen untersucht. Die BR haben einen nahezu gleichen soziostrukturellen Belastungsindex, bezogen auf die Anzahl von Kindern und Jugendlichen die bei Alleinerziehenden, als auch bei Eltern mit SGB II-Bezug leben.

Die BR II liegt an der nördlichen Spitze von Pankow, ist flächenmäßig die zweitgrößte des Bezirkes mit einer Bevölkerungsdichte von 13,28 Einwohnern pro Hektar und einem hohen Grünflächenanteil (20,0 qm pro Einwohner). Die Gesamtbevölkerung beträgt 26.126 Einwohner, davon sind 5.197 (19,9%) im Alter von 0 bis unter 21 Jahren. 2.477 Einwohner (9,5%) haben einen Migrationshintergrund, davon sind 4,6% Ausländer, 6,7% Deutsche mit Migrationshintergrund. Der Anteil junger Menschen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund beträgt 14,8 %.

Die BR XVI liegt im Süden von Pankow und schließt an das östliche Zentrum von Berlin (Bezirk Mitte und Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg) an. Die flächenmäßig kleine Region ist das zweitdichtest besiedelte Gebiet im Bezirk mit einem geringen Grünflächenanteil pro Einwohner. Die Gesamtbevölkerung beträgt 31.508 Einwohner, davon sind 6.073 (19,3%) im Alter von 0 bis unter 21 Jahren. 7.388 Einwohner (23,5%) haben einen Migrationshintergrund, davon sind 15% Ausländer, 6,0% Deutsche mit Migrationshintergrund. Der Anteil junger Menschen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund beträgt 29,1%.

Alter	BR II	% der BR	BR XVI	% der BR	Summe BR II und BR XVI	% Anteil Gesamt Pankow	Gesamt Pankow
0 – u. 6	1.761	7,0	2.512	8,0	4.273	17,0	25.189
6 – u.18	2.912	11,1	3069	9,7	5.981	17,2	34.859
bis u. 21	5.197	19,9	6.073	19,3	11.270	16,9	66.866
Summe Einwohner 2013	26.126	6,9	31.508	8,3	57.634	15	377.532

Quelle: Sen BJW-III D12, Fachcontrolling Bericht III, 2013, S. 2)

Bei der Betrachtung der Hilfedichte in den zwei BR ergeben sich im Vergleich der Jahre 2011 – 2013 Unterschiede bei

- ambulanten Hilfen zur Erziehung zu stationären Hilfen zur Erziehung,
- Hilfen zur Erziehung zu § 35a SGB VIII,

Hilfedichte	BR II			BR XVI		
Jahr	amb.	stat.	§ 35a	amb.	stat.	§ 35a
2011	9,1	3,7	6,6	5,7	6,4	5,4
2012	10,0	3,8	7,8	6,3	6,3	6,4
2013	8,3	3,5	9,6	7,1	5,9	5,3

Quelle: ProJug, SenBWJ D 12, Anlage 1 zu den Fachcontrollingberichten 2011/2012/2013.

Ein differenzierteres Bild ergibt sich bei Betrachtung der Hilfedichten in den verschiedenen Leistungssettings unter Einbeziehung der sozialen Belastung (Kinder und Jugendliche in Bedarfsgemeinschaften bei Eltern und Alleinerziehende zusammengenommen)

- ambulanten Hilfen zur Erziehung zu stationären Hilfen zur Erziehung
- Hilfen zur Erziehung zu Hilfen nach § 35a SGB VIII

- ambulante Hilfen nach § 35a SGB VIII zu stationären Hilfen zur Erziehung nach § 35a SGB VIII.

Ambulante Hilfen zur Erziehung zu stationären Hilfen zur Erziehung 2013

	BR II	BR XVI
stationäre HzE	3,46	5,93
ambulante HzE	8,27	7,08
Soziale Belastung	10,10	10,25

Quelle: ProJug, SenBWJ D 12, Anlage 1 zu den Fachcontrollingbereichten 2011/2012/2013.

Hilfen zur Erziehung zu Hilfen nach § 35a SGB VIII 2013

	BR II	BR XVI
§ 35a	9,62	5,27
HzE	11,74	13,01
Soziale Belastung	10,10	10,25

Quelle: ProJug, SenBWJ D 12, Anlage 1 zu den Fachcontrollingbereichten 2011/2012/2013.

Ambulante Hilfen nach § 35a SGB VIII zu stationären Hilfen nach § 35a SGB VIII 2013

	BR II	BR XVI
§ 35a stationär	1,35	0,82
§ 35a ambulant	8,27	4,45
Soziale Belastung	10,10	10,25

Quelle: ProJug, SenBWJ D 12, Anlage 1 zu den Fachcontrollingbereichten 2011/2012/2013.

Bei Betrachtung der ambulanten Hilfen zur Erziehung zu stationären Hilfen zur Erziehung ergibt sich ein annähernd gleiches Verhältnis. Im BR XVI ergeben sich auf 1.000 Einwohner zwei stationäre Hilfen mehr. Unter Einbeziehung der stationären Hilfen zur Erziehung nach § 35a SGB VIII verringert sich die Differenz (BR II mit 4,81 Hilfen; BR XVI mit 6,75 Hilfen).

Der höhere stationäre Anteil im BR XVI zum BR II bei gleichem Bevölkerungsanteil ergibt sich, differenziert nach Altersgruppen, durch eine deutlich größere Hilfedichte in der Altersgruppe der 12 bis unter 18-Jährigen sowie der Altersgruppe 18 bis unter 21-Jährigen. Ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung zusammen genommen ist die Hilfedichte in diesen beiden Altersgruppen im BR XVI größer, während in der Altergruppe der 6 bis unter 12-Jährigen in der BR II eine größere Hilfedichte in den ambulanten und stationären Hilfen zur Erziehung besteht. Keine Unterschiede bestehen in der Altersgruppe der 0 bis unter 6-Jährigen (s. Abb. 2 Hilfedichten nach Altersgruppen in den BR II und XVI). Einschränkend ist hierbei die geringe Gesamtheit der stationären Hilfen über die Altersgruppen hinweg zu berücksichtigen.

Im Verhältnis der Hilfen zur Erziehung nach § 35a SGB VIII ergibt sich in der Eingliederungshilfe ein deutlich höheres Volumen in der BR II als in der BR XVI, während sich bei den Hilfen zur Erziehung eine ähnliche Größenordnung ergibt. Die

Annahme ist schlüssig, dass sich diese Differenz aus dem deutlich höheren Anteil der ambulanten Eingliederungshilfen in der BR II im Vergleich zur BR XVI ergibt.

Bei einer vertieften Analyse der ambulanten Eingliederungshilfen in 2013 ergibt sich nachstehendes Bild:

	Ambulant § 35a	teilstationär	Psychotherapie	iLtherapie	Sonstige amb. Leistung
BR II	84	11	8	30	35
% Anteil	100	13	9,5	**35,7**	**41,7**
BR XVI	43	3	6	24	10
% Anteil	100	7	14	**55,8**	**23,3**

Quelle: Differenzierte Betrachtung der Leistungen § 35a SGB VIII in den untersuchten Bezirksregionen jeweils zum 31.12.2013.

4. Bewertung der Untersuchungsergebnisse

Die Untersuchung der ausgewählten BR zeigt, dass
- je höher der Anteil der Alleinerziehenden die von SGB II-Bezug leben, desto höher ist die Hilfedichte.
- je höher der Anteil von Kindern und Jugendlichen die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, desto höher ist die Hilfedichte.

Die Annahme, je höher der Sozialstatus, desto geringer die Hilfedichte ist, konnte nicht untersucht werden. Im Bezirk Pankow verfügen nur zwei BR über den entsprechenden Status, vergleichbare Indikatoren sind nicht ausreichend gegeben.

Grundsätzlich sind bei der Steuerung von Hilfen zur Erziehung und von Eingliederungshilfen vielfältige Faktoren wirksam. Dazu gehören sozialstrukturelle, organisatorische und infrastrukturelle Faktoren. Die Sozialstrukturhypothese wird bei Betrachtung des Datenmaterials sozialer Belastungsfaktoren und Hilfedichte in den 16 BR bestätigt. Zwischen den ambulanten und stationären Hilfen zur Erziehung nach § 27 SGB VIII und den Indikatoren Familienstruktur und Armutsbelastung besteht eine hohe Übereinstimmung. Dies trifft ebenso auf die stationären Hilfen zur Erziehung sowie auf Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII zu (s. Abb. 3 Korrelation Hilfen zur Erziehung/Eingliederungshilfe zu Alleinerzeihenden und Eltern in Bedarfsgemeinschaften SGB II sowie Gesamt).

Im Unterschied dazu lässt sich kein Zusammenhang zwischen ambulanten Eingliederungshilfen nach § 35a SGB VIII und den genannten Indikatoren erkennen (ebenda). Hier sind unterschiedliche Faktoren zu berücksichtigen:

- eine drohende seelische Behinderung eines Kindes oder Jugendlichen kann sich aufgrund mehrfach determinierter Konfliktlagen entwickeln,
- sie kann sich unabhängig von Familienstruktur und/oder Armutsbelastung entwickeln
- ein Unterstützungsbedarf wird von Eltern, Schule, Kindertagesstätte etc. bei den Fachdiensten formuliert und an die Jugendhilfe vermittelt.

Der dargestellte Zusammenhang von sozialen Belastungsfaktoren und Hilfedichte lässt sich auf die untersuchten BR übertragen. Er besteht jedoch unabhängig von der Gestaltung des Raumes, in der BR II an der städtischen Peripherie mit teilweise

dörflichem Charakter oder der innerstädtischen BR XVI mit dichter Bebauung und Gentrifizierung.

Die detaillierte Analyse der untersuchten BR zeigt einen Schwerpunkt in der ambulanten Eingliederungshilfe im schulischen Kontext (integrative Lerntherapie) und der Schulhilfe (subsumiert unter sonstige ambulante Leistung). Dort wo Schulhelferstunden nicht ausreichend zur Verfügung gestellt werden, werden sie durch ambulante Eingliederungshilfe kompensiert. Hierin spiegelt sich der Anspruch der Eltern, ihren Kindern den höchstmöglichen schulischen Erfolg zu sichern. Hinsichtlich der Thematik Migrationshintergrund junger Menschen und dem Anteil an Schülerinnen und Schülern mit nicht deutscher Muttersprache, ergibt sich jeweils einen doppelt so hohen Anteil in der BR XVI im Vergleich zur BR II. Ein Zusammenhang zur Hilfedichte ist hieraus nicht erkennbar. Der Anteil von Kindern mit Sprachdefiziten zum Zeitpunkt der Einschulung ist fast gleich hoch (s. Abb. 4 Daten zur Migration junger Menschen, Schulsituation und Kitabesuchsdauer).
Ein vergleichbarer Anteil der untersuchten BR weist eine Betreuung in einer Kindertagesstätte von über zwei Jahren bei Einschulung auf (ebenda).

Der Einfluss der Organisationsebene auf die Hilfesteuerung lässt sich statistisch nicht nachweisen. Dies trifft auf den Stellenwert der Leistungsangebote mit ihren fachlichen Schwerpunkten in den BR sowie auch auf die personelle Ebene zu.

Festzuhalten ist, dass die Teams der Regionalen Sozialpädagogischen Dienste in den untersuchten BR 2013 mehrfache personelle Wechsel zu verzeichnen hatten. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit geringer beruflicher Erfahrung, mussten eingearbeitet werden.

In beiden BR besteht ein gutes infrastrukturelles Angebot, temporär mit Projekten aus Mitteln der „fallunspezifischen Arbeit“ ergänzt. Der Zusammenhang zwischen infrastrukturellen Angeboten auf die Fallentwicklung der Hilfen zur Erziehung lässt sich im Rahmen der vorliegenden Aufgabenstellung nicht eruieren.

Bezogen auf die Steuerung von Hilfen zur Erziehung ist festzustellen, dass Faktoren wie Familienstruktur, Armutsbelastung, Bildungsbenachteiligung, psychische Gesundheit der Familienmitglieder etc. durch das Jugendamt nicht beeinflusst werden können. Sie stellen jedoch eine grundlegende Konstante für einen Bedarf auf Hilfe zur Erziehung dar, auf die Jugendhilfeleistungen kompensierend einzuwirken sollen.

5. Ableitung steuerungsrelevanter Folgerungen

In welchem Umfang die Ergebnisse der vorliegenden Tiefenprüfung 2015 für das Steuerungskonzept des Jugendamtes Pankow nutzbar sind, wird vertiefend zu diskutieren sein. Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen die bereits in der Praxis angewandten Steuerungsinstrumente. Sie zeigen aber auch, dass z. B. die Einhaltung der Empfehlungen in den „Leitlinien zur Steuerung von Leistungen und anderen Aufgaben nach dem SGB VIII“ einer konsequentere Anwendung und Kontrolle bedarf. Entsprechende Vorlagen sind in Diskussion und werden im Kinder- und Jugendhilfeausschuss des Bezirks Pankow im III. Quartal 2015 vorgestellt:

- Die fachlichen Schwerpunktsetzungen des Jugendamtes, die Stärkung junger Familien und die gezielte Förderung von Kindern im Alter von 0 – 6 Jahren, haben auch zukünftig Priorität. Dies vor allem auch auf dem Hintergrund des bevölkerungsmäßig stark wachsenden Bezirks.
- Die Priorität des Jugendamtes bleibt, wie Berlinweit diskutiert, die ausreichende Personalausstattung u. a. der Regionalen Sozialpädagogischen Dienste, Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wie schon die Ergebnisse der Tiefenprüfung 2014 – Ursachen für Abbrüche von stationären Hilfen – zeigen die Ergebnisse der diesjährigen Tiefenprüfung, dass ein Zusammenhang besteht zwischen Fallaufkommen und Betreuungsqualität und einer auskömmlichen Personalausstattung und –kontinuität.
- Zur qualifizierten Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Sicherung und Vermittlung von Wissen finden Konzepte des Wissenstransfers verstärkt Anwendung.
- Schule muss ihren Bildungs- und Integrationsauftrag stärker wahrnehmen. Im Jugendamt Pankow soll jedes Kind und jeder Jugendliche im Regelschulsystem verbleiben können. Die Zusammenarbeit mit Schule muss weiter ausgebaut werden, Kooperationsprojekte in gemeinsamer Verantwortung für verhaltsschwierige Kinder realisiert werden.
- Zur Fall- und Ausgabensteuerung in den Regionalen Sozialpädagogischen Diensten wird den Leiterinnen und Leitern je eine leitende Fachkraft der Wirtschaftlichen Jugendhilfe zur Seite gestellt .Die Entwicklung soll quartalsmäßig evaluiert werden.
- Der Leitfaden zur „Gestaltung der Falleingangsphase / Erfassung der Situation“ ist zukünftig verbindlich anzuwenden.
- Das Fachcontrolling ist vor Einleitung von Hilfen zur Erziehung und anderer Leistungen, die mit überdurchschnittlichen Ausgaben verbunden sind, einzubeziehen.
- Bei der Erarbeitung und dem Abschluss von Einzelvereinbarungen ist das Fachcontrolling im Vorfeld zu informieren und einzubeziehen. Die Vertragsgestaltung unterliegt in Absprache mit den Leitungen dem Fachcontrolling.
- Thematische Inhouseschulungen zu Schwerpunktaufgaben der Regionalen Sozialpädagogischen Dienste werden fortgeführt.

Abb. 1
Hilfedichten und soziale Belastung nach Bezirksregionen des Bezirks Pankow 2011 - 2013

(bearb. Jug FC 1)

Bezirksregion	Einw. 0-21 J 31.12.2014	Status-index	BR	2011 amb.	2011 stat.	2011 §35a	2011 Quo-tient	2011 soz. Belastung** a	2011 soz. Belastung** b	2011 a+b	2012 amb.	2012 stat.	2012 §35a	2012 Quo-tient	2012 soz. Belastung** a	2012 soz. Belastung** b	2012 a+b	2013 amb.	2013 stat.	2013 §35a	2013 Quo-tient	2013 soz. Belsatung** a	2013 soz. Belsatung** b	2013 a+b
Buch	2.652	2+	I	40,7	36,5	17,5	1,1	23,3%	16,8%	40,08%	44,4	35,8	14,9	1,2	23,5%	15,7%	39,19%	41,6	32,1	17,3	1,2	23,8%	14,4%	38,25%
Blankenfelde/Niederschönhausen	5.377	2+/–	II	9,1	3,7	6,6	2,8	7,1%	3,4%	10,46%	10,0	3,8	7,8	3,2	6,6%	3,5%	10,06%	8,3	3,5	9,6	3,4	6,7%	3,4%	10,10%
Buchholz	3.629	2+/–	III	12,9	3,4	9,2	4,2	9,2%	7,4%	16,65%	11,4	5,4	7,7	2,6	8,5%	7,3%	15,85%	11,8	4,5	9,3	3,3	8,2%	5,5%	13,72%
Karow	3.861	2+/–	IV	16,7	7,9	6,6	2,5	8,0%	2,4%	10,37%	14,4	6,9	7,5	2,5	7,6%	6,0%	13,66%	11,0	4,2	9,5	3,7	8,2%	5,4%	13,60%
Blankenburg/Heinersdorf/Märchenland	2.448	1+/–	V	7,1	2,7	7,6	4,6	4,0%	2,9%	6,86%	8,4	1,8	4,9	5,8	3,9%	3,0%	6,84%	6,8	4,3	6,0	2,6	3,2%	2,7%	5,86%
Schönholz/Wilhelmsruh/Rosenthal	3.629	1+/–	VI	5,4	2,0	3,7	2,5	5,3%	5,2%	10,44%	4,2	2,8	4,5	2,4	4,9%	4,8%	9,77%	5,5	3,3	9,1	3,6	4,7%	4,1%	8,78%
Pankow Zentrum	6.966	2+/–	VII	10,4	5,9	6,3	2,0	10,8%	5,5%	16,27%	10,7	5,3	7,2	2,5	10,4%	5,1%	15,50%	11,5	4,3	10,3	3,1	9,6%	5,1%	14,76%
Pankow Süd	5.563	2+/–	VIII	11,0	8,7	12,2	1,8	14,9%	0,9%	15,76%	12,1	10,3	10,5	1,5	14,3%	7,0%	21,29%	13,9	8,5	15,2	2,0	14,1%	5,8%	19,88%
Weißensee	6.456	2+	IX	23,4	8,7	7,7	3,0	13,9%	7,5%	21,42%	22,5	9,8	8,0	2,6	13,0%	6,3%	19,22%	22,5	9,2	10,2	2,7	12,4%	5,5%	17,97%
Weißensee Ost	2.365	2+/–	X	32,3	11,8	7,7	3,1	21,1%	9,9%	30,99%	35,2	15,8	6,6	2,5	19,6%	10,5%	30,07%	34,2	16,4	6,5	2,1	20,5%	10,4%	30,89%
Prenzlauer Berg Nordwest	3.947	2+	XI	7,7	3,7	5,7	2,8	10,2%	4,3%	14,44%	6,4	5,0	8,3	2,2	8,6%	4,0%	12,54%	6,6	3,1	8,9	4,1	7,8%	2,7%	10,45%
Prenzlauer Berg Nord	3.561	2+	XII	9,1	5,7	6,3	1,9	14,8%	6,7%	21,53%	6,3	4,5	6,0	1,7	13,5%	6,7%	20,21%	9,3	5,1	6,6	2,2	12,8%	6,3%	19,06%
Helmholtzplatz	4.219	2+/–	XIII	4,0	1,6	2,9	4,3	10,1%	3,5%	13,65%	6,2	2,6	5,6	4,1	8,9%	3,2%	12,11%	5,4	3,7	5,9	2,8	8,3%	3,0%	11,31%
Prenzlauer Berg Ost	3.773	2+	XIV	19,9	13,1	6,7	1,7	17,2%	10,0%	27,24%	20,4	15,5	9,7	1,3	16,7%	8,8%	25,44%	18,5	11,9	7,7	1,7	15,7%	8,4%	24,05%
Prenzlauer Berg Südwest	4.911	2+/–	XV	2,7	3,2	1,8	1,4	7,2%	3,2%	10,37%	3,0	2,6	3,4	2,2	5,8%	2,8%	8,59%	2,9	2,5	4,1	2,1	6,0%	2,6%	8,58%
Prenzlauer Berg Süd	6.313	2+	XVI	5,7	6,4	5,4	1,3	7,8%	4,1%	11,90%	6,3	6,3	6,4	1,7	7,4%	3,3%	10,65%	7,1	5,9	5,3	1,7	6,7%	3,5%	10,25%
Pankow	69.670	-		**12,3**	**6,9**	**6,8**	**2,1**	**10,9%**	**6,0%**	16,9%	**12,4**	**7,4**	**7,3**	**2,0**	**10,3%**	**5,6%**	15,8%	**12,4**	**6,7**	**8,9**	**2,3**	**10,0%**	**5,1%**	15,1%
Korrelationen* **				0,89	0,85	0,65	-0,34				0,90	0,92	0,77	-0,55				0,94	0,92	0,55	-0,61			
Berlin	627.616			12,6	8,2	4,9	1,5	14,7%	18,3%	33,0%	12,9	8,1	5,4	1,6	14,7%	17,8%	32,5%	13,8	8,1	5,7	1,7	14,6%	17,5%	32,1%

* Hilfedichte: Anzahl der Hilfen pro 1000 Einwohner 0-21 Jahre
ambulant: §§27 amb., 29, 30, 31, 35 amb.
Stationär: §§ 27 stat., 34, 35 stat.
Quotient: Anzahl aller amb. Hilfen (inkl. §35a) durch Anzahl aller stat. Hilfen (inkl. §35a); Quelle: aus jeweiligem HzE-Bericht I von SenBJW (bearb. Jug FC 1)

** soz. Belastung: a: Anteil der Kinder u. Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben an allen Einwohnern von 0-u. 18 J. in %
b: Anteil der Kinder u. Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern von 0-u. 18J. in %
a+b: Anteil der Kinder u. Jugendlichen bei Alleinerziehenden und Eltern mit SGB II-Bezug, an allen Einwohnern von 0-u.18J. in %

*** Korrelationen: Die Kennzahl bildet sich aus der jeweiligen Spalte und der Spalte mit den Summen der in SGB II-Bezug lebenden Kinder und Jugendlichen (a+b) eines Jahres.

Datenquellen: für die Hilfedichte: Hilfeplanstatistik ProJugend zum jeweiligen Stichtag
für die soz. Belastung: Kernindikatoren (MSS) aus Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

Abb. 2
Hilfedichten nach Altersgruppen in den BR II und XVI

Hilfedichte / Alters gruppe	BR II			BR XVI		
	amb.	stationär	Gesamt	amb.	stationär	Gesamt
0 – u. 6 J.	2,8	-	6,2	3,2	-	5,2
6 – u. 12 J.	28,3	5,7	37,7	16,6	2,1	20,8
12 – u. 18 J	23,5	10,6	38,6	20,9	23,6	46,2
18 – u.21 J-	5,7	3,8	11,5	12,2	20,3	32,5

Abb. 3
Korrelation der Hilfen zur Erziehung/Eingliederungshilfe zu Alleinerziehenden/Eltern in Bedarfsgemeinschaften und Gesamt

Vergleich Korrelation	Ambulante HzE	Stationäre HzE	
	0,936	0,910	Alleinerziehende
	0,951	0,957	Eltern
	0,924	0,921	Gesamt

Vergleich Korrelation	ambulant u. stationär HzE	§ 35 a SGB VIII	
	0,938	0,633	Alleinerziehende
	0,967	0,683	Eltern
	0,937	0,471	Gesamt

Vergleich Korrelation	Ambulant § 35 a SGB VIII	Stationär § 35 a SGB VIII	
	0,167	0,0,850	Alleinerziehende
	0,204	0,889	Eltern
	0,00	0,798	Gesamt

Abb. 4

Daten zur Migration junger Menschen, Schulsituation und Kitabesuchsdauer

	BR Ii	BR XVI
Anteil unter 18 J. mit Migrationshintergrund	14,8	29.,1
Anteil SchülerInnen mit nicht deutscher Herkunftssprache	6	13,4
Anteil Kinder mit Sprachdefiziten bei Einschulng	8,3	8,5
Anteil Kinder mit einer Kitabesuchsdauer über 2 J. an EinschülerInnen	95,6	96,1

DAS JUGENDAMT.
Unterstützung, die ankommt.

Tiefenprüfung

Hilfedichte und Sozialstruktur

Bezirksamt
Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin
Abt. Jugend, Familie, Schule, Sport und Umwelt
- Fachteam -

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Analyse der Ausgangssituation der Hilfen zur Erziehung im Bezirk 1
2. Hypothese 3
3. Fragestellung und Untersuchungsmethodik 3
4. Ergebnisdarstellung 3
5. Ableitung steuerungsrelevanter Folgerungen 8

Herausgeber:

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Verantwortlich:

Uta von Pirani Jugendamtsdirektorin

Autorinnen:

Jadwiga Delenk Fachsteuerung HzE / Fachcontrolling HzE

Steffi Eberhardt Jugendhilfeplanung

Berlin, den 18.05.2015

1. Analyse der Ausgangssituation der Hilfen zur Erziehung im Bezirk

Im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf leben 322.870 Einwohnerinnen und Einwohner (31.12. 2013), davon sind 40.438 junge Menschen unter 18 Jahre alt. Seit dem Jahr 2011 gibt es in dieser Altersgruppe einen Zuwachs von 1.317 Kinder- und Jugendlichen. Der höchste Zuwachs, in Höhe von 7,4 %, ist in Charlottenburg-Nord zu verzeichnen. In der Altersgruppe der unter 21-Jährigen, die für die Hilfedichte herangezogen wird, gibt es 48.187 junge Menschen. Hier ist seit dem Jahr 2011 ein Zuwachs von 1.512 jungen Menschen zu verzeichnen. In den kommenden Jahren wird die Anzahl der jungen Menschen im Bezirk vermutlich weiter zunehmen.

Im gesamten Jahr 2013 gab es im Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf 1.861 Hilfen zur Erziehung gem. §§ 27ff. und Eingliederungshilfen gem. § 35a SGB VIII (ProJUGEND). Die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung betrugen insgesamt 22.867.693,37 €. Das entspricht Rang 9 innerhalb des Bezirksvergleiches. Wie auch in den Vorjahren weist der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf eine unterdurchschnittliche Hilfedichte aus (Rang 11).

Die Datengrundlage dieser Tiefenprüfung sind die Stichtagzahlen vom 31.12.2013 der HzE (ohne die Hilfen gem. §§ 32, 33 SGB VIII) sowie die ambulanten und stationäre Hilfen gem. § 35a SGB VIII. Demnach hatte Berlin eine Hilfedichte von 27,6, Charlottenburg-Wilmersdorf hat eine Hilfedichte von 20,1. Das Verhältnis von ambulanten zu stationären Hilfen entsprach einem Hilfequotienten von 2,4.

Abbildung 1: Hilfedichte (2013) und Familienstruktur

(Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, ProJUGEND)

Die Abbildung 1 stellt die Hilfedichten sowie die Familienstruktur der Bezirksregionen (BZR) von Charlottenburg-Wilmersdorf dar. Die BZR Charlottenburg Nord weist konkurrenzlos die höchste Hilfedichte auf. Auch die Belastungsfaktoren sind in dieser BZR am höchsten und der Statusindex (4) ist sehr niedrig (vgl. Abb. 2). Die Verteilung der Hilfearten ist in den BZR

zum Teil sehr unterschiedlich. Es werden die Hilfen gewährt und eingesetzt, die notwendig und geeignet sind. Das bedeutet, überwiegend werden ambulante Hilfen eingesetzt, in der BZR Kantstraße ist der Anteil sogar sehr dominant. Lediglich in der BZR Halensee werden überwiegend stationäre Hilfen gewährt, hier meist für 17- bis 19-jährige junge Menschen.

Abbildung 2: Hilfedichte und Statusindex

(Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, ProJUGEND, Monitoring Soziale Stadtentwicklung- SenStadtUm)

Über die Jahre 2011 bis 2013 betrachtet, ist für den gesamten Bezirk eine leicht sinkende Hilfedichte sichtbar (-0,4 je 1.000 EW u 21). In der Entwicklung ist eine geringfügige Abnahme (-1.2 je 1.000 EW) der ambulanten Hilfen gem. § 27ff. SGB VIII erkennbar. Es gibt eine geringfügige Zunahme (um 0,1 je 1.000 EW) der stat. Hilfen sowie der Hilfen gem. § 35a SGB VIII (um 0,7 je 1.000 EW). Von 2011 bis 2013 sind die Fallzahlen der stationären Hilfen gem. § 35a SGB VIII um 56 % gestiegen (27 auf 42 Fälle) und die Anzahl der ambulanten Hilfen gem. § 35a SGB VIII sind um 12,5 % gestiegen (176 auf 198 Fälle).

Insbesondere ist in der BZR Barstraße eine steigende Hilfedichte vermerkbar. Die BZR hat von 2011 bis 2013 eine deutliche Zunahme der Hilfedichte der Hilfen gem. § 35a SGB VIII (von 1,9 auf 7,3) zu verzeichnen, auffallend ist die Hilfedichte der amb. Hilfen gem. § 35a SGB VIII gestiegen (von 1.9 auf 6.8 je 1.000 EW). Eine ähnliche Tendenz ist in Schmargendorf festzustellen. Hier stieg von 2011 zu 2013 die Hilfedichte der Hilfen gem. § 35a SGB VIII sogar von 3,2 auf 8,3 an. Die ambulanten Hilfen gem. § 35a SGB VIII sind von 2,3 auf 6,1 und die stationären Hilfen gem. § 35a SGB VIII sind von 0,9 auf 2,2 gestiegen.

2. Hypothese

Sozialstrukturhypothese:

bezogen auf die Familienstruktur:

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.

bezogen auf die Armutsbelastung:

- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte.
- Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.

3. Fragestellung und Untersuchungsmethodik

Fragestellung:

- Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk und wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus etc.?
- Welche Korrelationen zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/ den Bezirksregionen?
- Welche fachlichen Schwerpunkte gibt es im Bezirk?
- Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE verfolgt der Bezirk?

Untersuchungsmethodik:

Zur Beantwortung der Fragestellungen wird zunächst die Gesamtsituation der sozioökonomischen Bedingungen dargestellt. Darauf wird der Zusammenhang der Hilfedichte und Sozialstruktur dargestellt. Nach der Begründung der Auswahl der beiden zu vergleichenden BZR erfolgt ein Vergleich anhand ausgewählter Kriterien und Kennzahlen.

4. Ergebnisdarstellung

Im Monitoring Soziale Stadtentwicklung rangiert der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf im oberen Bereich von Berlin. Diese Aussage wird durch die Veröffentlichung des Sozialatlasses gestützt. Demnach hat der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf (an 2. Stelle) eine günstige Sozialstruktur. Die sozioökonomischen Bedingungen sind innerhalb des Bezirks aber sehr unterschiedlich. Die BZR Heerstraße und Schmargendorf weisen sehr gute Bedingungen mit einem hohen Statusindex (1) auf. Andererseits gibt es eine stark belastete BZR, Charlottenburg-Nord, mit einem sehr niedrigen Statusindex (4). Die anderen BZR weisen einen mittleren Statusindex (2) auf. Anhand der Abbildung wird deutlich, dass Charlottenburg-Nord stark von Risiken, die sich aus der Familienstruktur bzw. aus Armut ergeben (27,4 %; 27,5 %), betroffen ist.

Abbildung 3: Sozialstrukturindikatoren

(Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Monitoring Soziale Stadtentwicklung - SenStadtUm)

Tabelle 1 zeigt, dass der Anteil der jungen Menschen unter 18 Jahren, die bei Eltern mit SGB II-Bezug (10,8 %) oder bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug (10,4 %) leben, in den letzten Jahren leicht gesunken ist.

Tabelle 1: Veränderungen von 2011 bis 2013

BZR	Veränderung der Hilfedichte	Veränderung des Indikators Familien-struktur	Veränderung des Indikators Armuts-belastung
Kantstraße	-3,9	-1,5	-3,5
Düsseldorfer Straße	-3,3	0,6	0,1
Volkspark Wilmersdorf	-3,3	-1,2	5,5
Charlottenburg-Nord	-2,8	0,6	-0,1
Neue Kantstraße	-2,6	-1,6	-1,0
Mierendorffplatz	-1,7	0,1	-1,3
Otto-Suhr-Allee	-0,9	-1,2	-2,4
Kurfürstendamm	-0,7	-0,8	-1,2
Halensee	-0,1	-1,4	-0,3
Forst Grunewald	0,0	0,0	0,0
Heerstrasse	0,1	0,5	-0,3
Schloß Charlottenburg	1,5	-0,3	-1,7
Wiesbadener Straße	1,6	-1,1	-0,7
Westend	2,3	-0,3	-0,5
Grunewald	3,4	-0,1	0,4
Schmargendorf	3,5	-1,5	0,7
Barstraße	4,2	-1,2	-0,2
gesamt	**-0,4**	**-0,6**	**-0,2**

(Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, ProJUGEND)

Auf der Ebene der BZR wird allerdings deutlich, dass sich die Hilfedichte trotz der gesunkenen Quote (SGB II) zum Teil erhöht hat. Insbesondere in den BZR Schmargendorf (mit einem hohen Statusindex), Westend, Grunewald, und Barstraße (mit einem mittleren Statusindex) ist die Hilfedichte angestiegen.

Insgesamt besteht aber im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf ein hoher Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Bedingungen und Hilfedichte.

Abbildung 4: Hilfedichte und Belastungsfaktoren

(Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, ProJUGEND)

Dieser Zusammenhang wird bei der Überprüfung der korrelationsstatischen Zusammenhänge untermauert.

Tabelle 2: korrelationsstatistische Zusammenhänge zwischen den sozioökonomischen Bedingungen der 17 BZR von Charlottenburg-Wilmersdorf und der Hilfedichte

Korrelationskoeffizient „r“ Datenbasis 2013 *hoch signifikant	**amb. HzE** §§ 27ff. SGB VIII	**stat. HzE** §§ 27ff. SGB VIII	**amb. EGH** § 35a SGB VIII	**stat. EGH** § 35a SGB VIII	**Summe Hilfen**
Anteil Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben	0.8179*	0.849*	0.546	0.5711	0.945*
Anteil Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben	0.8405*	0.834*	0.402	0.522	0.95*

Die Korrelation ist bei den HzE sehr hoch und im Verlauf der Jahre 2011-2013 stabil. Bei der Betrachtung der Hilfen gem. § 35a SGB VIII wird deutlich, dass hier keine signifikanten bzw. hohen Korrelationen bestehen. Jedoch ist ein geringer Zusammenhang festzustellen. Ein Zusammenhang zwischen Statusindex und Hilfedichte kann hier nur bedingt nachgewiesen werden. Auffällig ist die BZR Schmargendorf: Hier geht eine relativ hohe Hilfedichte, insbesondere der ambulanten Hilfen gemäß § 35a SGB VII, mit einem hohen Statusindex (1) einher.

Die Analyse der 970 Hilfen gem. §§ 27 und 35a SGB VIII zum Stichtag 31.12.2013 (Hilfeplanstatistik - ProJUGEND) zeigt auf, dass 58 % der Eltern alleinerziehend sind, in 28,4 % leben die Eltern zusammen.

45,9 % der Eltern erhalten Leistungen nach dem SGB II, davon sind 67,4 % alleinerziehend. In 38,4 % der Hilfen gab es bereits zuvor eine andere Hilfe zur Erziehung. Als vorrangige Problemdefinition wurden in 28,9 % der Fälle das Sozialverhalten benannt, zu 25 % waren es Schulprobleme und in 9,9 % der Fälle waren es Entwicklungsverzögerungen.

Vergleich der Bezirksregionen Düsseldorfer Str. und Barstraße

Im gesamten Bezirk bestehen keine gravierenden Unterschiede hinsichtlich der Hilfedichte bei ähnlicher Sozialstruktur. Die Auswahl für die weitere Untersuchung fällt auf die beiden BZR **Düsseldorfer Straße** und **Barstraße**:

Tabelle 3: Vergleich der Bezirksregionen

	Düsseldorfer Str.	**Barstraße**	**Bezirk**
minderjährige junge Menschen	3.435	1.844	40.438
soziale Infrastruktur	JFE: Spirale, Motorwerkstatt, D3 Mädchentreff, Familienzentrum „Groß und Klein“ Kita: Betreuungsquote: 66% Versorgungsqu.: 71 %	JFE: Haus der Jugend Anne Frank Kita: Betreuungsquote: 65 % Versorgungsqu.: 49 %	u.a. 25 Jugendfreizeiteinrichtungen, Haus der Familie, zwei Familienzentren Kita: Betreuungsquote: 70 % Versorgungsqu.: 78 %
Anteil der Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben in der BZR	10 %	11,2 %	10,4 %
Anteil der Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben in der BZR	8,6 %	10,6 %	10,8 %
Hilfen zum 31.12.13	60	49	970
Entwicklung der Hilfedichte 2011 - 2013	-3,3	4,2	-0,4
Hilfedichten zum 31.12.13	gesamt: 14,8 amb. § 27ff.: 5,9 stat. § 27ff.: 3,9 amb. § 35a: 4,2 stat. § 35a: 0,7	gesamt: 22,2 amb. § 27ff.: 7,7 stat. § 27ff.: 7,3 amb. § 35a: 6,8 stat. § 35a: 0,5	gesamt: 20,1 amb. § 27: 10,1 stat. § 27ff.: 5 amb. § 35a: 4,1 stat. § 35a: 0,9
Anteil der Neuzugänge an den Hilfen 2013	44 %	54 %	44 %
Kinderschutzmeldungen (je 1.000 EW u18)	13,1	14,1	10,6
Zusammenhang zwischen Belastungsfaktoren und Hilfedichte	vorhanden	gering	vorhanden
Anteil der Familien mit SGB-II –Bezügen (ProJUGEND)	23,2 % (davon 53,8 % alleinerziehend)	38 % (davon 68,4 % alleinerziehend)	45,9 % (davon 67,4 % alleinerziehend)
Familienkonstellation (ProJUGEND)	42 % alleinerziehend 40 % Eltern leben zusammen 14 % Stiefeltern	58 % alleinerziehend 27 % Eltern leben zusammen 10 % Stiefeltern	58 % alleinerziehend 28,4 % Eltern leben zusammen 11,5 % Stiefeltern
überwiegende Problematik (ProJUGEND)	49 % Schulprobleme 48 % emot./psych. Störung	52 % Schulprobleme 38 % emot./psych. Störung	28,9 % Sozialverhalten 25 % Schulprobleme

(Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, ProJUGEND)

Beide BZR weisen über die Jahre eine konstante und ähnliche Sozialstruktur auf und haben unterschiedliche Hilfedichten. Die BZR liegen in der Region 4 (im südwestlichen Teil des Bezirkes) und grenzen aneinander. Eine Überprüfung der Korrelationen auf der Regionenebene wies für die Region 4 die kleinste Korrelation (0.6) aus. Bei diesem Vergleich wird die eingangs beschriebene Problematik des Anstiegs der ambulanten Hilfen gem. § 35a SGB VIII aufgegriffen (vgl. S. 2).

In der BZR **Düsseldorfer Straße** leben 3.435 junge Menschen unter 18 Jahren. Hier stehen als infrastrukturelle und präventive Angebote vier Jugendfreizeiteinrichtungen (Spirale, Motorwerkstatt, D3 Mädchentreff, Hebelclub) sowie ein Familienzentrum zur Verfügung. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen (an den Einwohnern u18), die bei Alleinerziehenden (10 %) oder bei Eltern mit SGB II-Bezug leben (8,6 %), liegt leicht unter dem bezirklichen Wert (10,4 % und 10,8 %). Auch die gesamte Hilfedichte liegt mit 14,8 unter dem bezirklichen Wert. Auf der Ebene der Planungsräume wird deutlich, dass es einen hohen Zusammenhang zwischen den Belastungsfaktoren und der Hilfedichte gibt.

Anhand der detaillierten Daten aus der Hilfeplanstatistik (ProJUGEND) wird ersichtlich, dass 23,2 % der Familien, die Jugendhilfeleistungen gem. §§ 27ff. und 35a SGB VIII erhalten, SGB-II-Bezüge bekommen. 42 % der Familien sind alleinerziehend und 40 % der Eltern leben zusammen. Die überwiegenden Problematiken sind Schulprobleme (49 %) sowie emotionale und psychische Störungen (48 %).

In der BZR **Barstraße** leben 1.844 junge Menschen. Hier gibt es die Jugendfreizeiteinrichtung das „Haus der Jugend Anne Frank“. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen (an den Einwohnern u18), die bei Alleinerziehenden (11,2 %) oder bei Eltern mit SGB II-Bezug leben (10,6 %), entspricht annähernd den bezirklichen Werten (10,4 % und 10,8 %). Die gesamte Hilfedichte liegt mit 22,2 leicht über dem Bezirkswert (20,1) und ist gegenüber der BZR Düsseldorfer Str. erhöht – insbesondere die stat. Hilfen gem. § 27ff. und die ambulanten Hilfen gem. § 35a SGB VIII sind leicht erhöht. Der Zusammenhang zwischen den Belastungsfaktoren und der Hilfedichte ist gering ausgeprägt.

Der Anteil der Neuzugänge an den Hilfen liegt in der BZR mit 54 % deutlich über dem gesamtbezirklichen Schnitt von 44 %. 52 % der stationären Hilfen gem. § 27ff. SGB VIII (11 Hilfen) sind Neuzugänge. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass mehrere Kinder aus zwei Familien stationär untergebracht werden mussten. Zudem wurden 12 neue integrative Lerntherapien von insgesamt 14 laufenden integrativen Lerntherapien bewilligt (entspricht 86 % an Neuzugängen; bez. Durchschnitt: 33 %). Die Eltern sind überwiegend alleinerziehend und geben an überfordert zu sein, zudem bestehen überwiegend Schulprobleme. Fast alle Familien beziehen ein eigenes Einkommen.

Anhand der detaillierten Daten der Hilfeplanstatistik (ProJUGEND) wird deutlich, dass der Anteil der Alleinerziehenden dem gesamtbezirklichen Schnitt (58 %) entspricht. 38 % der Familien beziehen Leistungen nach dem SGB II (bez. Durchschnitt: 45,9 %). Die überwiegenden Problematiken sind auch hier Schulprobleme (52 %) sowie emotionale und psychische Störungen (38 %).

Im Ergebnis lässt sich zusammenfassend herausarbeiten, dass in beiden BZR infrastrukturelle und präventive Angebote bestehen, in der BZR Düsseldorfer Straße jedoch in stärkerem Maß. Die BZR Barstr. weist im Vergleich zur BZR Düsseldorfer Str. eine höhere Hilfedichte auf: Hier werden viele Lerntherapien eingesetzt (und mehrere Kinder einer Familie mussten stationär untergebracht werden). In beiden BZR sind Schulprobleme mit 49 % und 52 % dominant. Im gesamten Bezirk rangiert das Sozialverhalten (28,9 %) an erster Stelle und erst darauffolgend Schulprobleme (25 %). Es ist deutlich, dass der Anteil der alleinerzie-

henden Familien, die eine HzE bzw. Hilfe gem. § 35a SGB VIII erhielten, in der BZR Barstr. höher ist.

Präventive Ansätze und fachliche Schwerpunktsetzung im Bezirk

Auch im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf ist ein Schwerpunkt auf Prävention gerichtet. So existiert z. B. seit mehr als 20 Jahren das „Haus der Familie“ mit einem bezirksweiten Einzugsgebiet in der zentral gelegenen BZR Kantstraße. Im Bezirk gibt es darüber hinaus eine vielfältige Angebotspalette, z.B. 2 Familienzentren, Familiencafés, aufsuchende Elternhilfe, Familienzuwachs, Wellcome, Känguru, niedrigschwellige Familienhilfe, Präventionsprojekte wie z. B. Sport gegen Jugendgewalt etc.

Der Fokus ist allerdings wegen der Sozialstruktur auf die Region 1, insbesondere Charlottenburg-Nord, gerichtet. Hier gibt es ein Familienzentrum, ein Stadtteilzentrum, in dem ehrenamtliche Arbeit gefördert wird, und es besteht eine hohe Versorgungsquote an Plätzen in Jugendfreizeiteinrichtungen. Das Familienzentrum ist erst seit dem Jahr 2014 in Betrieb, die Langzeitwirkungen werden voraussichtlich erst in ein paar Jahren sichtbar sein.

Und auch bei den hier betrachteten Hilfen ist der vorrangige Einsatz von Hilfen, die die Familie als Lebensort erhalten, in Charlottenburg-Wilmersdorf ein fachliches Steuerungsziel. Deutlich wird auch, dass in den Regionen eine ähnliche Art der Hilfegewährung besteht. Die Korrelationen auf Regionenebene sind mittel bis sehr stark ausgeprägt (großes Qualitätsmerkmal).

Weiterhin hat der Bezirk einen Schwerpunkt auf eine Personalausstattung gelegt, die den fachlichen Mindeststandards entspricht. Die Personalverteilung erfolgt anhand mehrerer Indikatoren (Sozialstruktur, Anzahl der Hilfen, Kinderschutzmeldungen/ Erstcheckbögen) und wird auf die Regionen und z.T. bis auf die Blöcke heruntergebrochen.

5. Ableitung steuerungsrelevanter Folgerungen

Es konnte nachgewiesen werden, dass im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf eine hohe Korrelation zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der (gesamten) Hilfedichte besteht. Anzumerken ist, dass es sich bei dieser Feststellung lediglich um eine statistische Korrelation handelt, die zwar Hinweise auf die Ursache geben kann, aber keine Erklärung liefert oder darstellt.

Die Einhaltung von Fachstandards bei der Bedarfsermittlung und Hilfegewährung ist wesentliche Grundlage dafür, Kindern und Jugendlichen und deren Familien gute Entwicklungsbedingungen zu gewährleisten. Eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür ist eine Personalausstattung im RSD, die sich an den Mindeststandards orientiert. Beides in Kombination erweist sich als erheblicher Steuerungsvorteil.

Die oben beschriebenen Erkenntnisse insbesondere im Bereich der Hilfen gem. § 35a SGB VIII sind dem Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf bereits länger bekannt. Bei besserer Sozialstruktur werden häufiger ambulante Eingliederungshilfen (gem. § 35a SGB VIII) beantragt und eingesetzt. So hat die BZR Schmargendorf mit einer der besten Sozialstrukturen eine genauso hohe Hilfedichte bei den Hilfen nach § 35a SGB VIII wie die die Bezirksregion Charlottenburg-Nord mit einem wesentlich schlechteren Statusindex.

Auffällig ist insbesondere die Häufung von integrativen Lerntherapien (ILT) nicht nur in einigen BZR, sondern an bestimmten Schulen einer Region.

In den nächsten Monaten wird hier eine fachliche Überprüfung inklusive Aktenanalyse stattfinden. Dabei sollen Fragestellungen wie z.B. nach wesentlichen Bedarfen, anderen/ vorangegangenen Hilfen und ggf. markanten Auffälligkeiten näher untersucht werden**,** um steuerungsrelevante Erkenntnisse zur Entstehung der Bedarfe zu gewinnen und so möglicherweise eine frühere am Ort der Entstehung dieser Bedarfe erforderliche Reaktion zu initiieren und damit im Ergebnis auch Einfluss auf die Fallzahlentwicklung nehmen zu können.

Hier kommt der Kooperation von Jugendhilfe und Schule eine entscheidende Bedeutung zu. In diesem Rahmen werden derzeit verschiedene Themenkomplexe bearbeitet, die dann möglicherweise auf Fallzahlentwicklung und somit auch auf die Hilfedichte insbesondere der Hilfen nach § 35 a SGB VIII Einfluss haben. So wird insbesondere in den Themenbereichen „Kinder mit Lernschwierigkeiten“ und „Schuldistanz“ auch die Thematik „Hilfen gem. § 35a SGB VIII“ bearbeitet. Hier muss einerseits Schule personell in die Lage versetzt werden vorgesehene schulische Förderleistungen auch voll auszuschöpfen, andererseits muss über Indikation, Voraussetzungen, Verfahren und Mitwirkungsnotwendigkeiten von Elternhaus und Schule bei den ambulanten Eingliederungshilfen mehr Klarheit geschaffen werden, sodass notwendige Hilfen effektiv und effizient wirksam werden können.

In der Vergangenheit gab es seitens des Jugendamtes in Kooperation mit der regionalen Schulaufsicht das Bestreben, lerntherapeutische Gruppen in Schulen (gem. § 29 SGB VIII) einzurichten. Jedoch konnte dies aufgrund personeller Engpässe im Bereich der regionalen Schulaufsicht und fehlender Räume bisher nicht umgesetzt werden.

In den teilstationären Projekten „Kurt Hahn“ und „re:tour“ dagegen, die von Jugendhilfe und regionaler Schulaufsicht gemeinsam entwickeltet wurden, sind erste Erfolge zu verzeichnen. Beide Projekte sind für Kinder bzw. Jugendliche entwickelt worden, die aufgrund von unterschiedlichsten Problemen nicht regelbeschulbar sind bzw. waren und/ oder die Schule gar nicht mehr besucht haben.

<u>Gesamtstädtische Folgerungen</u>

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse des Jugendamtes Charlottenburg-Wilmersdorf und der Tatsache, dass berlinweit Hilfen nach § 35a SGB VIII stark ansteigen, sollte gesamtstädtisch die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachdienste zur Erstellung fachärztlichen Stellungnahmen gem. ICD 10 einerseits sowie die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regionalen Sozialpädagogischen Dienste in der Einschätzung der daraus ggf. folgenden Teilhabebeeinträchtigung andererseits in diesem zweistufigen Verfahren geschärft werden.
Desweiteren ist Sorge dafür zu tragen, dass die Zunahme dieser Hilfen die Bestrebungen und Fortschritte im Rahmen der Inklusion nicht konterkariert.

Eine weitere Schlussfolgerung bzw. gesehene Notwendigkeit geht aber über den Rahmen der HzE deutlich hinaus: Gemeint ist die Förderung der Erziehung in der Familie und der Elternbildung, deren Ziel es sein sollte, Eltern so frühzeitig wie möglich in Fragen der Erziehung und insbesondere auch dabei, wie sie selbst den Schulerfolg ihrer Kinder unterstützen können, zu stärken.

Die präventiven Ansätze müssen in allen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe (eben auch in der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und der Familienförderung) nachhaltig (und nicht nur in Programmen) gestärkt werden. Das bezieht sich auch auf das strukturelle fallunabhängige Zusammenwirken der Institutionen (z.B. Kitas und Schulen).

Bezirksamt Spandau von Berlin
Abt. Jugend, Bildung, Kultur und Sport
Fachdienst Steuerung und Planung
JuBiKus 3-StD 20 Mai 2015

Berichterstattung zum Auflagenbeschluss ĂFach- und Finanzcontrolling HzEñ Drs. 17/1400 (II.A.26d)

Untersuchung der unterschiedlichen Hilfedichten von Hilfen zur Erziehung / Eingliederungshilfe und deren Ursachen

Auf Grundlage des Auflagenbeschlusses zum Haushaltsplan (Drs. 17/400, II.A.26d vom 12.12.2013) und der Zielvereinbarung FFC HzE 2014-15 zwischen den für den Bereich Jugend zuständigen Stadträten und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft vom 24.01.2014 haben sich die bezirklichen Jugendämter und SenBJW auf berlineinheitliche Prüfschwerpunkte verständigt.

In 2015 ist die Untersuchung der Ursachen für unterschiedliche Hilfedichten in Bezirksregionen eines Bezirkes Schwerpunkt der Tiefenprüfung.

0. Zur Situation des Bezirkes

Der Bezirk Spandau ist hinsichtlich seiner Bevölkerungsstruktur und seiner Sozialräume heterogen geprägt. Bürgerlichen Wohngebieten (z.B. Kladow, Gatow, Hakenfelde) stehen vier Quartiersmanagementgebiete gegenüber (Heerstr. Nord, Falkenhagener Feld West, Falkenhagener Feld Ost, Spandauer Neustadt). Der Stadtteil Wilhelmstadt ist als Sanierungsgebiet ausgewiesen. Ferner sind die Bereiche Falkenhagener Feld, Spandau Mitte, Brunsbütteler Damm, Heerstraße Nord und Wilhelmstadt Bestandteil des Stadtteilentwicklungskonzeptes ĂAktionsraumPlus Spandau-Mitte.ñ

Die aktuelle sozialräumliche Entwicklungstendenz weist für Spandau 12 (von berlinweit 51) ĂAufmerksamkeitsgebieteñaus, in denen der Status Ăsoziale Ungleichheitñniedrig bis sehr niedrig ist und deren Dynamik (mit nur einer Ausnahme) stabil bis negativ ist.[1] Die Quote der 0-<21Jährigen an der Gesamtbevölkerung (Zielgruppenquote) ist in Spandau (neben Reinickendorf) mit 19,2% die berlinweit höchste, die Migrantenquote (Anteil der Personen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung) liegt mit 47,5% über dem Berliner Durchschnitt von 44,8%, ebenso der Anteil an Mehrkindfamilien (drei und mehr Kinder) mit 29,5% (Rang 4, Berlin: 25,8%). 6,6% der Spandauer Schulabgänger haben keinen Schulabschluss (Rang 5, Berlin: 5,5%), Spandau hat mit 67,9% die höchste Haupt- und Gesamtschülerquote Berlins. Die Jugendarbeitslosigkeit in Spandau ist mit 6,3% die zweithöchste in Berlin (4,9%). Der Anteil der AlG II-beziehenden Familien unter den Familien mit Kindern ist mittlerweile mit 43,5% der berlinweit höchste (Berlin: 29,5%), die Erwerbsquote liegt leicht über dem Berliner Durchschnitt. Diese Angaben basieren vorrangig aus Datenerhebungen von 2013.[2]

2014 war Spandau der Bezirk mit den per Saldo meisten Zuzügen von Leistungsempfängern (+1.097) des JobCenters. Bereits seit 2010 haben die Bezirke Spandau, Marzahn-Hellersdorf und Reinickendorf den meisten ĂNetto-Zuzugñzu verzeichnen, wohingegen Mitte, Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg rückläufige Zahlen in diesem Bereich haben.[3] Diesen Prozess kann der einzelne Bezirk nicht beeinflussen, ist aber mit dessen Auswirkungen auf die eigene Sozialstruktur konfrontiert.

[1] SenStadtUm, Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2013
[2] SenBJW, Bericht III Sozialstruktur, Stand November 2013
[3] Statistikservice Ost der JobCenter, Stand November 2014 und vorangegangene Berichte

Betrachtung der Personenbewegungen im GJDW
Betrachtungszeitraum Dez 13 bis Nov 14

	JC Neukölln	JC Treptow-Köpenick	JC Steglitz-Zehlendorf	JC Tempelhof-Schöneberg	JC Charlottenburg-Wilmersdorf	JC Pankow	JC Reinickendorf	JC Spandau	JC Friedrichshain-Kreuzberg	JC Mitte	JC Marzahn-Hellersdorf	JC Lichtenberg
innerhalb der Berliner Jobcenter	-835	217	39	-25	-228	129	760	677	-554	-1.025	507	338
außerhalb der Berliner Jobcenter (restliches Bundesgebiet)	302	219	147	248	188	310	273	420	277	409	495	324
insgesamt	-532	436	187	223	-40	438	1.033	1.097	-277	-616	1.003	662

Quelle: Statistikservice Ost

1. Analyse der Ausgangssituation der Hilfen zur Erziehung im Bezirk

Die gesamte Hilfedichte HzE liegt in Spandau seit Jahren konstant über der Hilfedichte im Berlinvergleich. Dabei fallen allerdings Unterschiede in der Zusammensetzung auf: Während die Hilfedichte ambulant in Spandau mit 13,2 Hilfen auf 1000 Einwohner im Alter zwischen 0-21 Jahren geringfügig unter dem Berliner Vergleichswert (14,0) liegt, weist der Bezirk Spandau mit 13,3 eine extrem hohe Hilfedichte im stationären Bereich aus. Dieser Unterschied zum Berliner Vergleichswert (8,2) kommt denn auch in der Kennzahl ĂQuotient ambulant / stationärñzum Ausdruck, nach dem in Spandau auf eine stationäre lediglich 1,1 ambulante Hilfen kommen (Berlin: 1,7 ambulante Hilfen auf eine stationäre).

Die Zahl der Eingliederungshilfen nach §35a ist in Spandau seit Jahren rückläufig, deren Hilfedichte liegt inzwischen mit 2,4 deutlich unterhalb des Berliner Durchschnittes (6,1).

In den vergangenen Jahren stiegen in Spandau die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung im Berlinvergleich überdurchschnittlich: um 8% in 2013 und 6,7% in 2014 (Berlin: +4,2% in 2013 bzw. +4,8% in 2014).[4] Zwar blieben in Spandau aufgrund von erfolgreicher Steuerung (siehe Tiefenprüfungsbericht 2012) die Stückkosten (d.h. die Kosten pro Fall, Hilfeart und Monat) weitgehend stabil und über alle HzE-Produkte hinweg ergab sich ein Stückkostenvorteil, doch lag der Fallzahlanstieg deutlich über dem Berliner Durchschnitt, was in der Konsequenz auch zu einem überdurchschnittlichen Ausgabenanstieg führte.

Wie bei den dokumentierten Zuzügen von Leistungsempfängern des JobCenters zeigt sich auch ein Ănetto-Zuzugñbei den HzE-Fallwanderungen 2009-2014 innerhalb der Bezirke, wobei Spandau mit +68 nach Marzahn-Hellersdorf netto die meisten HzE-Fälle übernommen hat.[5] Etwa 43% dieses Zuwachses sind stationäre Hilfen, ein weiteres Drittel Vollzeitpflegen.

2. Fragestellungen und Untersuchungsmethodik

Aufgrund der landesweiten Berichtsvorgabe soll hier die Vermutung untersucht werden, dass die unterschiedlichen Hilfedichten in den einzelnen Bezirksregionen Spandaus auf Unterschiede in der Sozialstruktur zurückzuführen sind.

Entsprechend stellen sich zunächst die folgenden Fragen:

[4] SenBJW, Bericht I, Fallzahlentwicklung und Transferausgaben im Bezirksvergleich 2012-2014
[5] SenBjW: Wanderung 2014

a. Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?

b. Welche Korrelationen zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk / in den Bezirksregionen?

Um diese Fragen zu untersuchen, aber gleichzeitig auch Hinweise auf weitere mögliche Einflussfaktoren zu erhalten, werden zwei ähnlich sozial belastete und ï bezogen auf die Zielgruppe ï ähnlich große Bezirksregionen miteinander verglichen.

Als Indikatoren für die Sozialstruktur dienen für diese Untersuchung zwei Indikatoren[6]:

<u>Indikator Familienstruktur:</u> Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u.18 Jahre

<u>Indikator Armutsbelastung:</u>
a) Statusindex des Monitoring soziale Stadtentwicklung 2013
b) Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0-u.18 Jahre

Faktoren wie Familienstruktur, Armutsbelastung und Bildungsbenachteiligung können durch das Jugendamt nicht gesteuert werden, jedoch gelten sie als ĂHzE-Risikoñund müssen in ihren Auswirkungen teilweise durch Jugendhilfeleistungen kompensiert werden.

Auswirkungen auf die Hilfedichte von HzE und Eingliederungshilfen können aber auch Faktoren haben, die der Bezirk selbst fachlich steuern kann:

c. Welche fachlichen Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?
d. Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung verfolgt der Bezirk?

3. <u>Hypothese / Annahme über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten</u>

Als von allen Berliner Jugendämtern einheitlich zu untersuchende Hypothese wurde die Sozialstrukturhypothese ausgewählt:

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.
- Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.
- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte.

4. <u>Ergebnisdarstellung</u>

Da in Spandau der Hilfedichte im Bereich der Eingliederungshilfen nach §35a ein zu geringes Fallvolumen zugrunde liegt, um daraus relevante Ableitungen treffen zu können, werden diese Hilfen im Folgenden je nach Charakter (ambulant oder stationär) in die Gesamtbetrachtung der Hilfedichten stationär und ambulant aufgenommen.

Ähnlich heterogen wie die Sozialstruktur im Bezirk stellen sich auch die Hilfedichten im Vergleich zwischen den einzelnen Bezirksregionen Spandaus dar. Vergleicht man die

[6] Beschluss der Projektgruppe Fach- und Finanzcontrolling vom 08.12.2014

Hilfedichten der einzelnen Spandauer Bezirksregionen und stellt diese noch der jeweiligen sozialen Belastung (in diesem Fall der Anteil der Minderjährigen aus Familien mit SGB II-Bezug an allen Minderjährigen) gegenüber, ergibt sich zunächst eine grobe Bestätigung der Sozialstrukturhypothese:

** Anteil der Kinder u. Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben an allen Einwohnern von 0-u.18 J. in % zzgl. Anteil der Kinder u. Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnern von 0-u.18J. in %

Betrachtet man die Indikatoren Familienstruktur und Armutsbelastung getrennt voneinander, ergibt sich das gleiche Bild, jedoch mit einer noch größeren Übereinstimmung zwischen Hilfedichte und Familienstruktur.

Neben dieser groben Bestätigung der Sozialstrukturhypothese zeigen sich über alle Bezirksregionen hinweg aber auch deutliche Unterschiede in der Hilfedichte, die nicht allein ï teilweise auch gar nicht ï durch die gewählten Indikatoren zu erklären sind.

Aufgrund ihrer Vergleichbarkeit in sozialer Belastung und Zielgruppengröße werden die Bezirksregionen Neustadt-Mitte (BZR 3) und Heerstraße Nord (BZR 5) für die genauere Betrachtung ausgewählt:

Spandau Mitte (BZR 3)

Zur Bezirksregion Spandau Mitte gehören die Verkehrszellen Neustadt, Galenstraße und Altstadt. Der Statusindex der fünf zugrunde liegenden Planungsräume reicht von Ämittelñ(Freiheit) über Äniedrigñ(Eckschanze, Ackerstraße, Carl-Schurz-Str.) zu Äsehr niedrigñ(Eiswerder, Kurstr.). Der Dynamikindex weist lediglich für Eiswerder eine positive Dynamik aus, während die anderen Planungsräume stabil sind (Freiheit, Kurstr.) oder sich negativ entwickeln (Eckschanze, Ackerstr., Carl-Schurz-Str.). Insgesamt liegt der Statusindex der Bezirksregion bei Äsehr niedrigñmit negativer Dynamik.[7]

[7] SenStadtUm, Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2013, Datenstand 31.12.2012

Zum 31.12.2014 lebten in der Bezirksregion 6.730 Menschen im Alter zwischen 0 und 21 Jahren, bei rund 34.000 Gesamteinwohnern. 71,9% der Einwohner leben in Gebieten mit einfacher Wohnlage, 28,1% in mittlerer Wohnlage. Verteilt auf die Planungsräume ergibt sich folgendes Bild: 35% der Bevölkerung leben in Planungsräumen mit Ăsehr niedrigemñ und 63,7% in Planungsräumen mit Ănied rigemñ Statusindex (zum Vergleich der Berliner Durchschnitt: 10,2% (Ăsehr niedrigñ) bzw. 12,5% (Ănied rigñ)).

Ein Drittel der Bewohner hat einen Migrationshintergrund, bei den Minderjährigen sind es über 58,6%.[8] Von allen minderjährigen Einwohnern leben 23,1% bei alleinerziehenden Elternteilen mit SGB II-Bezug und weitere 28,5% bei Elternteilen, die im SGB II-Bezug leben.[9]

Die Versorgungsquote mit Kita-Plätzen für Kinder von 0 bis unter 6 Jahren liegt mit 92% über dem Spandauer Durchschnitt von 74%, allerdings besuchen nur 65% dieser Altersgruppe der Bezirksregion eine Kita. Aufgrund der zentralen Lage der Bezirksregion werden die dortigen Kita-Plätze auch von berufstätigen Anwohnern anderer Bezirksregionen genutzt.

Der Anteil an Kindern mit Sprachdefiziten an allen Einschülerinnen und Einschülern liegt mit 33,9% deutlich über dem Berliner Durchschnitt von 21,4%.

Die Kennzahl zur Versorgung mit Plätzen in Jugendfreizeiteinrichtungen liegt mit 3,4 unter dem Spandauer (4,8) und dem Berliner (6,6) Durchschnitt[10] ï und damit deutlich unter der berlinweit angestrebten Sollausstattung von 11,4%.

Heerstraße Nord (BZR 5)

Die Bezirksregion Heerstraße Nord setzt sich aus vier Planungsräumen zusammen. Deren Statusindex reicht von Ănochñ mit stabiler Dynamik (Döberitzer Weg) über Ămittelñ (Weinmeisterhornweg; stabil) bis Ăsehr niedrigñ, wobei für den Planungsraum Pillnitzer Weg eine stabile Dynamik und den Planungsraum Maulbeeralle eine negative Dynamik festgestellt wird. Insgesamt liegt der Statusindex der Bezirksregion bei Ăsehr niedrigñ mit negativer Dynamik.

Zum 31.12.2014 lebten in der Bezirksregion 6.532 Menschen im Alter zwischen 0 und 21 Jahren, bei rund 27.000 Gesamteinwohnern. 88,5% leben in einfachen Wohnlagen und 11,3% in mittleren. Der Anteil der Einwohner der Bezirksregion, die in Planungsräumen mit Ăsehr niedrigemñ Statusindex leben, beträgt 67,1%.

51,3% aller Minderjährigen haben einen Migrationshintergrund. Von allen minderjährigen Einwohnern leben 24,9% bei alleinerziehenden Elternteilen mit SGB II-Bezug und weitere 30,4% bei Elternteilen, die im SGB II-Bezug leben.

Die Versorgungsquote mit Kita-Plätzen für Kinder von 0 bis unter 6 Jahren liegt mit 63% unter dem Spandauer Durchschnitt, die Betreuungsquote beträgt 67%.

Der Anteil an Kindern mit sprachlichen Defiziten an allen Einschülerinnen und Einschülern beträgt in der Bezirksregion Heerstr. Nord 27,6%.

Auch in dieser Bezirksregion ist die Versorgung mit Plätzen in Jugendfreizeiteinrichtungen unterdurchschnittlich (4,1%).

[8] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: Kernindikatoren - Bezirksregionenvergleich
[9] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg; Datenstand 2013
[10] Relation Plätze in JFE zu Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis unter 25 Jahren in %

Nicht eingeschätzt werden kann mit den dieser Tiefenprüfung zugrunde liegenden Indikatoren die spezifische Wirkung bzw. Wechselwirkung der jeweiligen Quartiersbebauung (z.B. nicht oder gering saniertes Altbaugebiet einerseits ï 60er/70er-Jahre Hochhaus-siedlung andererseits) auf die Bewohner, ihre Bildungschancen, ihre Motivation und Flexibilität ï und die Unterschiede in den HzE-Risiken, die sich daraus möglicherweise ergeben.

Beide Bezirksregionen werden im Rahmen der Städtebauförderung ĂAktionsraum plusñ Quartiersmanagement gefördert, um eine Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen, der Bildungschancen, der Zugangschancen am Arbeitsmarkt und zusätzliche Fähigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner (Empowerment) zu erreichen.

Hinsichtlich der sozialen Belastungsfaktoren sind die beiden Bezirksregionen ähnlich, wenngleich es im Detail signifikante Unterschiede gibt. In der Hilfedichte zeigen sich jedoch über mehrere Jahre erhebliche Unterschiede:

Dabei ist der Hilfequotient, also das Verhältnis zwischen Zahl der ambulanten Hilfen zur Zahl der stationären Hilfen für beide Bezirksregionen mit jeweils 1,0 gleich.

Bei der Betrachtung der Hilfedichten 2013 bezogen auf unterschiedliche Altersgruppen fällt auf:

- Beide Bezirksregionen haben bei den Altersgruppen der 6 bis unter 12Jährigen und den 12 bis unter 18Jährigen einen Hilfeschwerpunkt, wobei die Hilfedichte in der Bezirksregion Heerstr. Nord höher ausfällt.
- Während sich in der Altersgruppe der 6-unter 12Jährigen je Bezirksregion die Zahl der ambulanten und stationären Hilfen noch die Waage halten, neigt sich dieses Verhältnis innerhalb beider Bezirksregionen in der nächsthöheren Altersgruppe zugunsten der stationären Hilfen.
- In der Altersgruppe 0 bis unter 6 Jahre weist die Bezirksregion Heerstr. Nord eine doppelt so hohe Hilfedichte aus als die Bezirksregion Spandau Mitte.

- In den Altersgruppen der 18- bis unter 21-Jährigen und darüber hinaus liegt die Hilfedichte in der Bezirksregion Heerstraße Nord um ein Drittel höher als in der Bezirksregion Mitte.

Prüfung von Erklärungsansätzen für die Unterschiede in der Hilfedichte

Die Zahl der in 2013 von Kinderschutzmeldungen betroffenen Kindern / Jugendlichen[11] liefert keine schlüssige Erklärung für den Unterschied in den Hilfedichten ambulant und stationär:

Zwar könnte man hier grob den Schluss ziehen, dass in der Bezirksregion Heerstr. Nord gerade wegen der höheren HzE-Hilfedichte 30% weniger Kinder und Jugendliche von Kinderschutzmeldungen betroffen waren, doch zeigt ein Blick auf die Jahre 2012 und 2014, dass sich beide Regionen sonst bezüglich der Kinderschutzmeldungen und der Menge der hiervon betroffenen Kinder in etwa die Waage halten.

Beide Bezirksregionen arbeiten im jugendhilferechtlichen Dreiecksverhältnis in erheblichem Umfang mit Trägern, die sozialräumlich gut orientiert und eingebunden sind. Die Träger der Arbeitsgruppe HzE nach §78 SGB VIII sind in einer Fachgruppe engagiert, in der Fachthemen und Themen des Bezirkes im engen Austausch erörtert und fachliche Initiativen in Kooperation mit dem Jugendamt Spandau gemeinsam entwickelt werden.

Angebote im Vorfeld von HzE, wie z.B. die Einsetzung von frühen Hilfen werden zentral gesteuert und initiiert bzw. entschieden. Beide Bezirksregionen verfügen zudem über jeweils ein Familienzentrum. Auch in diesen möglichen Einflussfaktoren gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den beiden betrachteten Bezirksregionen.

Die Nutzung von fachlichen Angeboten wie z.B. ambulantes Clearing, ambulantes familientherapeutisches Clearing oder Elterntraining für Eltern untergebrachter Kinder steht allen RSD-Gruppen offen, kann also ebenfalls keine Hilfedichteunterschiede zwischen Bezirksregionen begründen.

Signifikante Unterschiede im Detail der Sozialstrukturdaten zeigen sich wie folgt:

- Die prozentuale Verteilung der Einwohner der Bezirksregionen auf die jeweiligen Planungsräume mit sehr niedrigem Statusindex unterscheidet sich. So leben in der Region Heerstr. Nord (BZR 5) 67,1 % der Einwohner in Planungsräumen mit sehr niedrigem Statusindex, in der Region Spandau Mitte (BZR 3) sind es 35%.
- Betrachtet man die elterliche Familiensituation insgesamt, zeigt sich, dass in der Region Heerstr. Nord 55,3 % der Minderjährigen und in Spandau Mitte 51,6 % der Minderjährigen in Familien mit SGB II Bezug leben.
- Während in der Region Heerstr. Nord 51,3 % der minderjährigen Einwohner einen Migrationshintergrund haben, sind es in Spandau Mitte 58,6 %.

[11] Quelle: berlineinheitliche Kinderschutzsoftware, Datenbestand 2012-2014

Wir gehen davon aus, dass auch die genannten Faktoren und damit Unterschiede zwischen den Bezirksregionen, wie auch die bereits erwähnte unterschiedliche Struktur der Wohnbebauung mit ihren Rückwirkungen auf die Bevölkerungsstruktur, Einflussgrößen für die Hilfedichte sind. Eine Hypothese über den Umfang und die Richtung der Wirksamkeit dieser Faktoren ist im Rahmen unserer Analyse nicht möglich.

Welche weiteren möglichen Faktoren können die Inanspruchnahme von HzE beeinflussen?

- Die fachlichen Schwerpunkte und Standards (z.B. Arbeitshilfen, Arbeitsanweisungen) des Jugendamtes Spandau gelten für alle drei RSD-Regionen gleichermaßen. Auch sämtliche Steuerungsinstrumente (Arbeitsabläufe, Fallbesprechungen, Einrichtungsmanagement; siehe Tiefenprüfungsbericht 2012) beziehen sich auf die Arbeit aller drei RSD-Gruppen.
- Auf der organisatorischen Ebene ist zunächst eine zunehmende, vor allem altersbedingte, Fluktuation im RSD (auch z.B. durch Umsetzungen älterer Kolleginnen in andere Bereiche) festzustellen. Dies fordert die RSD-Gruppen in besonderer Weise, da zahlreiche Kolleginnen und Kollegen neu eingearbeitet und Fälle immer wieder umverteilt werden müssen.
- Aus unterschiedlichen Gründen konnten im vergangenen Jahr verschiedene Stellen im RSD erst sehr spät besetzt werden, wodurch lange Vakanzen entstanden, die den Arbeitsdruck in den RSD-Gruppen noch weiter erhöht haben.
- Zu den noch immer unbesetzten Stellen gehört auch die Gruppenleiterstelle in der Regionalgruppe, zu der die Bezirksregion Heerstr. Nord gehört.

- Unterschiede in Organisation und Steuerung sowie in fachlichen Arbeitsansätzen, unterhalb der oben bereits beschriebenen Ebene von ergänzenden und für alle Regionen vergleichbaren zentralen Hilfeinstrumenten (Kinderschutz, soziale Infrastruktur, Clearing, familientherapeutische Arbeit etc.) und formellen Regelungen, kommen ebenfalls als Ursache für die unterschiedliche Hilfedichte in Betracht. Fachliche Prüfungen über alle Bezirksregionen weisen die Jugendhilfesteuerung auf die Notwendigkeit hin, kontinuierlich über das Hilfeplanverfahren und hier insbesondere über die Zeit- und Zielplanung die Dauer und Qualität der Hilfen zu steuern, um auch unterhalb formaler Regelungen fachlichen Austausch und fachlich vergleichbares Handeln sowie die Entwicklung und Erfassung von Steuerungsindikatoren zu gewährleisten. Eine Wirkung auch dieser fachlichen Steuerungsmechanismen, die auch mit der Besetzung von Leitungspositionen korrelieren dürften, auf die Hilfedichte wird vermutet.

5. Ableitung steuerungsrelevanter Folgerungen

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Analyse mit Blick auf den Gesamtbezirk Spandau und auch im Vergleich der beiden analysierten Bezirksregionen einen Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Hilfedichte bestätigt, ohne dass die exakten Wirkmechanismen und die Eignung der vorgegebenen Sozialstrukturindikatoren abschließend bestätigt werden können.

Es ist anzunehmen, dass die Hilfedichte in den Bezirksregionen noch anderen Einflüssen unterliegt:

Die Analyse legt nahe, dass es einen Einfluss von komplexen kleinräumigen sozialen Strukturen unterhalb der Ebene der Bezirksregionen gibt, der mit den vorgegebenen Indikatoren nicht hinreichend erfasst ist. Die maßgeblichen Bevölkerungsmerkmale in den Planungsräumen gehen anscheinend über die Indikatoren hinaus. Insbesondere Migrationshintergrund und Wohnstruktur und -qualität könnten weitere Einflussfaktoren sein.

Ebenfalls Einfluss auf die Hilfedichte nehmen Fach-, Führungs- und Steuerungskultur im Jugendamt auf der Ebene formeller Regelungen wie fachlicher Interaktionen. Dabei ist die besondere Herausforderung durch die bereits gegebene und noch zu erwartende Fluktuation der Fachkräfte auf allen Ebenen konstruktiv zu unterstützen und fachlich zu organisieren.

Gegenstand der aktuellen Steuerungsbemühungen in Spandau ist daher:

- Die laufende Auseinandersetzung mit sozialstrukturellen Wirkmechanismen auf die Jugendhilfe im Rahmen sozialräumlicher Steuerung
- Die Fortsetzung und gegebenenfalls Weiterentwicklung des Einarbeitungskonzeptes für neue Kolleginnen und Kollegen
- Die Berücksichtigung von unterschiedlichen Erfahrungshintergründen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der sozialräumlichen Personalentwicklung
- Die zügige Organisation von qualifizierten Stellenbesetzungen, damit Vakanzen vermieden werden.
- Gezielte Personalentwicklung auch durch Fortbildungen (z.B. zu Zielplanung und -formulierung, Fallsteuerung)
- Die qualifizierte Nachbesetzung von Leitungsstellen und wo notwendig die Stärkung von Leitungsfunktionen
- Die Fortsetzung der fachlichen Verankerung von Steuerungsinstrumenten (siehe Tiefenprüfungsbericht 2012) in den Regionalen Sozialpädagogischen Diensten.

Fachlicher Schwerpunkt des Jugendamtes Spandau in der Steuerung der Hilfen zur Erziehung bleibt die Fallsteuerung über Ziele und deren Formulierung. Hierzu ist u.a. ein Fachtag mit RSD und freien Trägern geplant.

Berlinweit betrachtet müssen Politik und Gesellschaft auf die in Berlin stattfindende Gentrifizierung und ihre sozialen Folgen in den Außenbezirken reagieren.

Gründe für die unterschiedlichen Hilfedichten im Bezirk Steglitz – Zehlendorf unter besonderer Beachtung des Zusammenhanges von Hilfedichten und bezirklicher Sozialstruktur

Jugendamt

Steglitz-Zehlendorf

Inhaltsverzeichnis

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk

2. Festlegung der Fragestellungen und Darstellung der Untersuchungsmethodik der einheitlich zu beantwortenden Fragen

3. Hypothese / Annahme über die Ursachen für die unterschiedlichen Hilfedichten

4. Ergebnisdarstellung

5. Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten in die Tiefenprüfung.

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk

Zur Beschreibung der soziostrukturellen Unterschiede der 8 Bezirksregionen können die Kernindikatoren der Bezirksregionenprofile herangezogen werden[1], da die Erhebungsdaten des Monitoring Soziale Stadtentwicklung (MSS) und ihre Abbildung über den Statusindex hierfür ungeeignet, weil nicht ausreichend differenziert genug sind. Für den Bezug zu den Hilfen zur Erziehung eignen sich insbesondere die Indikatoren der beiden Gruppen

- Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken und
- Entwicklungsbedingungen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Die Zusammenhänge der Indikatoren aus Armutsrisiken und Entwicklungsrisiken von Kindern und Jugendlichen wurden in einer Interkorrelationsmatrix geprüft. Dabei kann ein Wert von Null (kein Zusammenhang) bis maximal Eins (starker Zusammenhang) erreicht werden, wenn die Daten eine gleichsinnige Ausprägung haben, wie z.B. dass eine hohe SGB II-Quote einhergeht mit einer hohen Quote von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten bei den Schuleinganguntersuchungen. Bei einer negativen Korrelation liegen gegenläufige Tendenzen vor, d.h., wenn X steigt, sinkt Y. Je niedriger der Wert, desto vager ist der Bezug, ein mittlerer Zusammenhang der Ereignisse wird bei einem Wert von 0,5 unterstellt.

Interkorrelationsmatrix- Zusammenhang von Armutsrisiken und Entwicklungsrisiken[2]

	Entwicklungsbedingungen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen							
Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken	Kinder mit ….an Einzuschulenden (%)				Schüler/-innen der öffentlichen Grundschulen (%)		Alleinerziehende nach SGB II (%)	EW im Alter u. 21 J. (%)
	Mit Sprachdefiziten	Mit motorischen Defiziten (Visuomotorik)	Mit Übergewicht	Mit Kitabesuchsdauer ü. 2 J.	Nicht deutsche Herkunftssprache	Lernmittelkostenbefreiung	An Bedarfsgemeinschaften mit Kindern	Mit Hilfen zur Erziehung
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort an Einwohnern im Alter 15 – u. 65 J.(%)	**0,77**	**0,77**	**0,57**	**-0,79**	**0,79**	**0,83**	**-0,44**	**0,82**
Arbeitslose nach SGB II und SGB III an Einwohnern von 15 – u. 65 Jahre (%)	**0,72**	**0,94**	**0,58**	**-0,94**	**0,84**	**0,94**	**-0,48**	**0,76**
Arbeitslose nach SGB II und SGB III u. 25 J. an Einwohnern der Altersgruppe (%)	**0,61**	**0,94**	**0,51**	**-0,96**	**0,77**	**0,95**	**-0,36**	**0,75**
Empfänger/-innen von Transferleistungen (Personen in Bedarfsgemeinschaften) nach SGB II an Einwohnern im Alter u.65 J. (%)	**0,71**	**0,95**	**0,53**	**-0,96**	**0,80**	**0,95**	**-0,42**	**0,81**
Nicht erwerbsfähiger Empfänger/-innen von Transferleistungen nach SGB II im Alter u. 15 J. an Einwohnern dieser Altersgruppe (%)	**0,71**	**0,95**	**0,52**	**-0,95**	**0,78**	**0,95**	**-0,40**	**0,83**
Empfänger/-innen von Grundsicherung (außerhalb von Einrichtungen) nach SGB XII im Alter von 65 J. und mehr an Einwohnern dieser Altersgruppe (%)	**0,81**	**0,67**	**0,72**	**-0,70**	**0,88**	**0,89**	**-0,47**	**0,84**

1 Kernindikatoren für integrierte Stadtteilentwicklung und Bezirksregionenprofile, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, 2013

2 Daten: Datenpool, AFS, 12/2013, eigene Berechnungen

Im Ergebnis zeigen sich enge Beziehungen zwischen sozialstrukturellen Risiken – hier insbesondere Arbeitslosigkeit – und den Indikatoren, die Entwicklungsrisiken bei Kindern und Jugendlichen anzeigen. Bei den Einschulungswerten korrelieren vor allem Sprach- und Bewegungsdefizite mit strukturell belasteten örtlichen Lagen. Eine negative Korrelation zeigt sich bei den Alleinerziehenden an den Bedarfsgemeinschaften mit Kindern, deren Anteile somit nicht allein in diesem Kontext erklärt werden können. Ein hoher negativer Zusammenhang zeigt sich bei der Kitabesuchsdauer über zwei Jahre bei Einzuschulenden, d.h., je besser die soziostrukturelle Lage, desto wahrscheinlicher ist auch der längere Kitabesuch.

Interkorrelationsmatrix- Zusammenhang von Armutsrisiken und Entwicklungsrisiken

Auch wenn die Daten nur einen kleinen Ausschnitt soziostruktureller Risiken abbilden, sind sie ein klarer Hinweis auf den Zusammenhang von Sozialstruktur und Bedarfslagen. Es ist aber auch darauf hinzuweisen, dass alle Werte nach SGB II, III und XII sozialräumlich mehr oder weniger gleichsinnig verteilt sind, was sich bspw. an den hohen Korrelationen auch mit der Grundsicherung im Alter zeigt.

2. Festlegung der Fragestellungen und Darstellung der Untersuchungsmethodik der einheitlich zu beantwortenden Fragen

Die oben genannten Indikatoren geben Hinweise zur ökonomischen Lage in den Stadtteilen, zu den Entwicklungsrisiken für das Aufwachsen und zu den Teilhabechancen von jungen Menschen. Für einen innerbezirklichen Vergleich wurden auf der Grundlage dieser Indikatorengruppen jeweils 2 aus den 8 Bezirksregionen mit den jeweils herausragenden Abweichungen nach oben und unten ausgewählt.

Der höchste Belastungsindex entfällt auf die beiden Bezirksregionen Albrechtstr. (060204) und Lankwitz (060203) - Vergleichsgruppe 1. Die niedrigsten Indexwerte entfallen auf die Bezirksregionen Zehlendorf Südwest (060407) und Zehlendorf Nord (060408) - Vergleichsgruppe 2. Die Vergleichsgruppe 1 ist im MSS (2013) dem Statusindex „2 mittel“ und die Vergleichsgruppe 2 dem Statusindex „1 hoch“ zugeordnet worden.

Für die Tiefenprüfung 2015 wurde vereinbart, als Referenzpunkte für den soziostrukturellen Vergleich den Anteil der Kinder und Jugendlichen an allen Einwohnern heranzuziehen

- der Altersgruppe 0 – unter 18 Jahre und
- die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben und
- die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben sowie
- den Statusindex nach dem MSS 2013.

Vergleichsgruppe 1 (VG 1)

In den beiden Bezirksregionen befinden sich überwiegend mittlere bzw. einfache Wohnlagen. Der Anteil betreuter Kinder in Kitas vor der Einschulung ist unterdurchschnittlich. Die Altersgruppe der unter 18 jährigen ist vergleichsweise schwächer vertreten, der Anteil mit Migrationshintergrund ist dagegen vergleichsweise hoch. Die Arbeitslosenzahlen und die Anteile der Empfänger von Transferleistungen liegen über dem Mittel des Bezirks. Hier sind insbesondere Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren betroffen. Die Lernmittelkostenbefreiung an Grundschulen erreicht in beiden Bezirksregionen den höchsten bezirklichen Wert. Die sozialen Bedingungen beeinflussen nachteilig die Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen.

Vergleichsgruppe 2 (VG 2)

In beiden Bezirksregionen verteilt sich Mehrzahl der Einwohner auf gute Wohnlagen. Hinzu kommt neben den Grünflächen des Grunewaldes ein hoher Anteil öffentlicher Grünanlagen und Spielplätze. Die demografische Struktur weicht in allen Punkten nach oben ab. So ist der Anteil der Jugendeinwohner höher, bei gleichzeitig mehr älteren Menschen über 65 Jahre und insgesamt geringeren Migrationsanteilen. Bemerkenswert ist der relativ hohe Wanderungsüberschuss bei den Kindern unter 6 Jahre, der schon seit mehreren Jahren besteht. Die Kitabesuchsquote vor der Einschulung ist hoch. Bei insgesamt geringerer Grundzahl ist der Anteil der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nach SGB II in Zehlendorf Nord anteilig am höchsten.

3. Hypothese / Annahme über die Ursachen für die unterschiedlichen Hilfedichten

Die Zusammenhänge zwischen örtlichen sozialen Lagen und Hilfen sind vielgestaltig. Unterschiede bisheriger Untersuchungen ließen sich vor allem bei den Hilfeanlässen, Familienstrukturen und Hilfemerkmalen nach Geschlecht und Alter zeigen. Der Kontext von sozialer Lage, den Binnenstrukturen und Themen von Familien erweist sich dabei als komplexer und vielschichtiger Zusammenhang. Insbesondere gesundheitliche Aspekte traten in den weniger belasteten Ortsteilen bei den Hilfen zur Erziehung in den Vordergrund. Grundsätzlich haben aber alle bisherigen Auswertungen auch eine erkennbare Beziehung zwischen sozialen Raummerkmalen und der Hilfedichte ergeben.

These 1

Die Quote und Zahl der Hilfen wird den örtlichen sozialstrukturellen Unterschieden folgen. Arbeitslosigkeit ist eine benachteiligende Lebenslage, die sich in abgestuften Gefährdungsmomenten äußert und mit Teilhabedefiziten, gesundheitlichen Risiken und tendenzieller Ausgrenzung einhergeht. Die Folgen betreffen insbesondere auch die Angehörigen, Partner und Kinder und schränken die Möglichkeiten und Chancen von Familien in einem relevanten Ausmaß ein. Überlastete und erschöpfte Familien benötigen daher eher Unterstützung von außen.

Überforderungsmomente und fragile Beziehungssituationen bis hin zu Scheidungen lassen sich in allen sozialen Schichten beobachten. Die Anforderungen der Arbeitswelt nehmen zu, reichen immer tiefer in den Lebensalltag und sind mit latenter Ungewissheit über zukünftige Entwicklungen belegt. Die soziale Positionierung eines Kindes erfolgt im Wesentlichen über das Elternhaus. Bildung gilt hierbei als zentrale Kategorie für zukünftigen Chancen und Erfolg. Im 5. Bildungsbericht wird ein sonderpädagogischer Förderbedarf bei 6,6% der Gesamtschülerschaft quer über alle Schichten festgestellt[3]. Psychische Auffälligkeiten werden bei jedem fünftem Kind bzw. Jugendlichen zwischen 3 und 17 Jahren mit nachteiligen Folgen in Familie, Schule und sozialem Umfeld festgestellt. Das sind 20,2 %. Bemerkenswert ist dabei die Verschiebung zu somatischen Krankheitsbildern, als „neue Morbidität“ bezeichnet[4].

These 2

Der Bedarf an Hilfen zur Erziehung betrifft alle sozialen Schichten. Eltern nutzen die Hilfsangebote selektiv. Die soziostrukturellen Lagen spiegeln sich bei den Hilfen in den unterschiedlichen Interventionsformen und –tiefen.

[3] Bildung in Deutschland 2014 im 5. Bildungsbericht
[4] Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KIGGS, 2003 bis 2006 und 2009 bis 2012)

Ergebnisdarstellung

Bezirksregionen in Steglitz-Zehlendorf
Korrelationen von Hilfequoten nach Hilfeart und Familienmerkmale mit SGB II–Bezug[5]

Hilfeart Alle Hilfen 0 bis u. 27J. Hilfequote je 1000 u. 21J.	Kinder u. Jugendliche / (Allein-) Erziehende mit SGB II-Bezug Anteil an EW von 0-u18 J. %			Kinder u. Jugendliche / Eltern mit SGB II-Bezug Anteil an EW von 0-u18 J. %		
	Jahr			Jahr		
	2011	2012	2013	2011	2012	2013
Ambulant § 27	0,7	0,7	0,6	0,7	0,7	0,8
Ambulant § 35a	**-0,5**	**-0,5**	**-0,8**	**-0,5**	**-0,9**	**-0,7**
Ambulant gesamt	0,6	0,6	0,4	0,6	0,4	0,5
Stationär § 27	**0,8**	**0,8**	**0,9**	**0,7**	**0,8**	**0,8**
Stationär § 35a	0,2	0,2	0,0	-0,1	-0,2	-0,2
Stationär gesamt	0,8	0,8	0,9	0,7	0,7	0,9
Ambulant +Stationär § 27	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,9
Ambulant +Stationär § 35a	**-0,4**	**-0,4**	**-0,7**	**-0,5**	**-0,8**	**-0,8**

Die Korrelationen von Hilfearten zeigen im ambulanten Bereich und noch deutlicher bei den stationären Hilfen einen deutlichen Bezug zu den örtlichen SGB II-Quoten nach Familienlagen. Bei den Eingliederungshilfen nach § 35a SGB VIII ist dieser Zusammenhang genau gegenläufig, d.h., je geringer die Quote von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in Haushalten mit SGB II-Bezug ist, desto häufiger – vor allem im ambulanten Bereich – ist diese Hilfeart vertreten. Bei stationären Hilfen nach § 35a SGB VIII ist hingegen kein erkennbarer Bezug herzustellen.

Der folgende Vergleich der Hilfedichten nach Hilfearten je 1000 Einwohner unter 21 Jahren der vier ausgewählten Bezirksregionen verdeutlicht diese ungleiche Verteilung. Dazu wurden die Hilfedichten in eine Skala von Null (niedrigster Wert) bis 100 (Maximalwert) übertragen.

[5] Daten: SenBJW, Stand 12/Jahr, eigene Berechnungen

Insgesamt zeigen die Hilfedichten, dass die Quoten mit den örtlichen sozialstrukturellen Belastungen übereinstimmen. In beiden Zehlendorfer Räumen mit den jeweils geringsten sozialen Belastungen liegt die Dichte der ambulanten und stationären Hilfen erheblich niedriger. Die stationären Hilfen weisen dabei die eindeutigste Übereinstimmung zwischen risikobehafteter örtlicher Sozialstruktur und Hilfeart auf. Eine gegenläufige Tendenz lässt sich im Bezirk dagegen bei den Hilfen nach § 35a SGB VIII feststellen. Eine geringe strukturelle Belastung geht einher mit den höchsten Anteilen an Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen. Die sozialen Gegensätze lassen sich insofern am deutlichsten zwischen den Hilfedichten der stationären Hilfen und Eingliederungshilfen identifizieren. Diese Hilfeformen unterscheiden sich auch deutlich in ihrer Interventionstiefe und dem Hilfemodus. Dies sind zum einen die stationären Hilfen, die mit der Herausnahme eines Kindes oder Jugendlichen tief in die Familie eingreifen oder die Eingliederungshilfen nach §35a SGB VIII, die medizinisch bzw. psychologisch induziert, die gelingende gesellschaftliche Teilhabe in den Mittelpunkt stellen.

Bei den Ergebnissen ist auch zu berücksichtigen, dass sie sich auf vier Teams in drei Regionalen Diensten beziehen, sodass auch unterschiedliche Haltungen der Fachkräfte mit einbezogen werden müssen.

Hilfearten und Altersgruppen im innerbezirklichen Vergleich

Auf Grundlage der obigen Ergebnisse werden im Folgenden die ambulanten und stationären Hilfen (§§ 35a und 27ff SGB VIII) in 2 Altersgruppen und den oben definierten 2 regionalen Vergleichsgruppen dargestellt.

Innerhalb des Altersspektrums von 12 bis unter 18 Jahren liegen die Eingliederungshilfen bei weit über 90%. D.h., dass die Hilfen vor allem im Schulalter anzusiedeln sind. Der Hilfeanteil liegt in den strukturell weniger belasteten Regionen (VG 2) um das 2- bis 2,5-fache höher. Hier erweisen sich insbesondere die sogenannten gut situierten Eltern mit einem hohen Wissen bzgl. ihrer rechtlich verbrieften Ansprüche nach SGB VIII als ursächlich für diese besondere Hilfedichte. Wenn sie sich um die Entwicklung ihrer Kinder sorgen, erweisen sie sich als sehr durchsetzungsbereit und –fähig, wenn es um die Umsetzung von Interventionen für diese geht – insbesondere wenn sich daraus für sie keine Kostenbeteiligung ergibt. Dagegen zeigt sich in der Verteilung der Hilfen auf die Altersgruppen im schulischen Primar– und Sekundarbereich ein relativ homogenes Bild.

Das nachfolgende Diagramm zeigt, dass bei den stationären Hilfen (ohne § 35a SGB VIII) der Hilfeanteil in den strukturell stärker belasteten Regionen (VG 1) je nach Altersgruppe um das 3,5- bis 6-fache höher ist. Die Interventionstiefe nimmt mit der sozialen Belastung erkennbar zu.
Deutliche Unterschiede bilden sich auch bei der Verteilung nach Altersgruppen ab. In der Vergleichsgruppe 1 mit hohen strukturellen Risiken wird der überwiegende Anteil bereits vor der Volljährigkeit eingerichtet und betrifft in knapp einem Viertel bereits das Grundschulalter. In der Vergleichsgruppe 2 mit geringen strukturellen Risiken sind knapp 40% der Hilfen bei den über 18 Jährigen positioniert. Dies bestätigt die regionalen Erfahrungen der sozialpädagogischen Fachkräfte, dass hier viele familiäre Konflikte lange gedeckelt bleiben und erst spät aufbrechen.

4. Ableitung von steuerungsrelevanten Forderungen für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten in die Tiefenprüfung

Die polaren sozialstrukturellen Gegensätze des Bezirks bilden sich vor allem in den sozialräumlichen Quoten der Eingliederungshilfen und der stationären Hilfen nach SGB VIII ab. In den bürgerlich geprägten Sozialräumen haben wir es mit Eltern zu tun, die ihren Kindern umfassende Förderung und Unterstützung zukommen lassen wollen und auf Abweichungen in der Entwicklung reagieren. Dabei steht die gelingende Teilhabe im Mittelpunkt. Hierbei spielt auch eine Rolle, dass die Akzeptanz einer Hilfe nach §35a SGB VIII auf der Basis eines psychologischen oder medizinischen Gutachtens höher ist, als eine sozialpädagogische Expertise. Gleichzeitig handelt es sich häufig um elaborierte (therapeutische) Hilfeformen. Das aufmerksame Reagieren auf Teilhabeeinschränkungen und das Einfordern von Integrationsleistungen ist prägend für diese Eltern und ihre Nachfrage.

Dem gegenüber stehen die stationären Hilfen nach § 34 SGB VIII, die sich auf die Stadträume mit größeren sozialen Risiken konzentrieren. Eine Herausnahme aus dem Familienverbund ist ein gravierender Eingriff, der voraussetzt, dass es Zuhause überhaupt nicht mehr geht und die Ressourcen des familiären Erziehungssystems erschöpft sind. Eine ambulante Hilfe ist nicht mehr möglich. Im Vordergrund der Hilfen steht das staatliche Gewährleistungsinteresse für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Der Befund ist an sich widersprüchlich. Auf der einen Seite lassen sich die strukturellen Zusammenhänge mit der Hilfequote eindeutig nachweisen – insbesondere im Segment der stationären Hilfen. Andererseits steigen – wenn auch auf der Basis eines niedrigeren Niveaus – die Hilfen ge-

rade auch in den Bezirksregionen mit einer geringeren strukturellen Belastung geradezu sprunghaft. Dies betrifft vor allem die ambulanten Hilfen, bei den stationären Hilfen ist dagegen im Bezirk ein Rückgang zu verzeichnen.

Eine Erklärung für diese Entwicklungen könnten die Ergebnisse der oben genannten Gesundheitsstudie des Robert-Koch-Instituts liefern, die eine latente Gefährdung bei bis zu 20% der Kindern und Jugendlichen ausmachen. Dies würde in Zahlen ausgedrückt 9000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren im Bezirk Steglitz betreffen. Da gerade die Eltern in den bildungsbürgerlichen Lagen mehr Achtsamkeit auf die Entwicklung ihrer Kinder legen, wie dies die Zahlen der Hilfen nach § 35a SGB VIII anzeigen, ist diese Entwicklung tendenziell auch noch weiter nach oben offen. Damit verschärfen sich die sowieso schon vorhandenen regionalen Ungleichheiten von Entwicklungschancen und –bedingungen für Kinder und Jugendliche. Das heißt aber auch zugleich, dass eine Strategie, die nur auf soziostrukturelle Risiken fokussiert, zu kurz greift. In diesem Zusammenhang ist auch bemerkenswert, dass die Quote der Alleinerziehenden an den Bedarfsgemeinschaften nach SGB II nicht mit dem allgemeinen Muster korreliert, die Verteilung mithin nicht einfach sozialstrukturell erklärt werden kann.

Als Konsequenz aus dieser Entwicklung wird die Vorgangseingangsphase weiter qualifiziert, um mehr Zeit für die Klärung der Anliegen zu gewinnen und Ressourcen verstärkt aktivieren zu können. Zusätzlich werden auf sozialräumlicher Ebene Verbundsysteme geschaffen, die u.a. die örtlichen Potenziale von Jugendarbeit, Jugendsozial- und Schularbeit mit der Kindertagesbetreuung, den Frühen Hilfen und den Schulen besser und akzentuierter miteinander verzahnen. Dabei sollen in der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe frühzeitige und präventive Unterstützungsangebote entwickelt werden, um einerseits mehr Kinder und Jugendliche zu erreichen und um andererseits das reaktive Hilfesystem zu entlasten. Deshalb wird des Weiteren der Prozess zur Entwicklung sozialräumlicher Leistungen noch stärker intensiviert. Die hier entwickelten niedrigschwelligen Angebote u.a. im Verbund mit Kitas und Schulen sind ein Ansatz, um Eltern präventiv zu unterstützen und unbürokratisch Hilfen anzubieten. Dabei wird sozusagen als Sekundärgewinn auch die gute Zusammenarbeit mit den bezirklichen Kooperationspartnern der freien Jugendhilfe weiterentwickelt.

Doris Lehmann

BEZIRKSAMT TEMPELHOF-SCHÖNEBERG VON BERLIN

Berlineinheitliche Tiefenprüfung 2015
Fach- und Finanzcontrolling HzE

Die Ergebnisse aus Tempelhof-Schöneberg

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Hinweise 3

1 Analyse der Ausgangssituation im Bezirk 3

2 Festlegung der Fragestellungen und (Darstellung) der (Untersuchungs-) Methodik 6

3 Hypothesen 12

4 Ergebnisdarstellung 12

5 Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen 13

6 Anlage (Detailinformationen Bezirksregionen) 14

Quellen:

- SGB II- Bezug/Herkunft Migranten: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
- Statusindex: Monitoring Soziale Stadtentwicklung SenStadtUm
- Hilfedichte: Hilfeplanstatistik / ProJugend
- KVJS-Berichterstattung - Bericht zu Entwicklungen und Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen in Baden-Württemberg 2013
- Koordinierungsstelle lokales Planen und Handeln – Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination
- Abgestimmter Datenpool, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
- Kiezatlas
- Karten: Prisma

Verfasser: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Jugendamt, Controlling JugCon 1

ALLGEMEINE HINWEISE

Die diesjährige berlinweite Tiefenprüfung 2015 beschäftigt sich mit den Gründen der unterschiedlichen Hilfedichten bei den Hilfen zur Erziehung (HzE) in den Bezirken unter besonderer Beachtung des Zusammenhangs von Hilfedichte und bezirklicher Sozialstruktur.

Die Auswahl der Bezirksregionen sollte innerhalb des eigenen Bezirks erfolgen.
Die bezirklichen Betrachtungen konzentrieren sich auf die Bezirksregionen Tempelhof und Marienfelde, die ähnliche Sozialindikatoren aufweisen.

1 ANALYSE DER AUSGANGSSITUATION IM BEZIRK

Allgemeine Datenlage

Die Entwicklung innerhalb der Jahre 2011, 2012 und 2013 wich in den Bezirksregionen im Wesentlichen nicht ab. Die schwerpunktmäßige Betrachtung bezieht sich daher auf das Jahr 2013.
Es wird die verfügbare Datenlage dargestellt, auf die sich alle Bezirke verständigt haben. Weitere Quellen (siehe Seite 2) wurden zusätzlich genutzt.

An einigen Stellen wird auf die Entwicklung hingewiesen, wie sie sich im Jahr 2014 abgezeichnet hat.

Sozialstruktur in Tempelhof-Schöneberg – Gründe für die Auswahl der Bezirksregionen

Die Auswahl der Bezirksregionen bezieht sich vereinbarungsgemäß auf die Grundlage der Vergleichbarkeit der soziostrukturellen Indikatoren.

	Schöneberg-Nord	Schöneberg-Süd	Friedenau	Tempelhof	Mariendorf	Marienfelde	Lichtenrade
bei Alleinerz. SGB II-Bezug	14,0	10,8	8,3	16,5	15,0	16,0	13,7
bei Eltern SGB II-Bezug	25,2	16,6	9,3	18,4	17,2	18,5	11,7

Diagramm 1

Die prozentualen Werte der beiden festgelegten Indikatoren sind in Tempelhof, Mariendorf und Marienfelde am ähnlichsten (siehe obiges Diagramm). Auch die Abstände der Indikatoren zueinander sind vergleichbar. In Tempelhof und Marienfelde liegen die Werte am dichtesten zusammen. Daher wurden diese zwei Bezirksregionen für die Tiefenprüfung ausgewählt.

Wichtig bei der Auswahl war, dass es sich um Bezirksregionen aus verschiedenen Standorten des Jugendamtes handelt und so auch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen erkennbar werden können. Auch nach der neuen Struktur des Jugendamtes 2014 fällt Tempelhof in die Region Mitte und Marienfelde in die Region Süd. Diese ausgewählten Regionen haben somit auch aktuell zwei unterschiedliche Leitungen.

Tempelhof und Marienfelde im Detail

Tempelhof ist die einwohnerstärkste (60.771 EW) und Marienfelde die einwohnerschwächste Bezirksregion (30.716 EW). Dieses Verhältnis wiederholt sich auch bei der Einwohnerzahl von 0 bis unter 18 Jahre: Tempelhof 8.709 EW und Marienfelde 4.950 EW (diese Zahlen jeweils Stand zum 31.12.2013).
Im Zehnjahresvergleich ist ein geringer Anstieg in Marienfelde zu verzeichnen.

Beim Diagramm 1 liegen folgende Zahlen für 2013 zu Grunde:
a) Kinder- und Jugendliche, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben:
Tempelhof: 1.437 (16,5 %)
Marienfelde: 791 (16,0 %)
b) Kinder- und Jugendliche, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben:
Tempelhof: 1.602 (18,4 %)
Marienfelde: 918 (18,5 %)
Nähere Beschreibungen der Bezirksregionen Tempelhof und Marienfelde befinden sich in der Anlage.

Betrachtung der Hilfedichte

Bei der Betrachtung der Hilfedichte aller Bezirksregionen im Bezirk (Hilfen je 1.000 Einwohner 0-21 Jahre) wird aus Gründen der Vergleichbarkeit in erster Linie auf das Jahr 2013 eingegangen.

Aus fachlichen Gründen werden die Hilfen zur Erziehung und die Eingliederungshilfen gemäß § 35a SGB VIII für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche zusammen betrachtet, da die Ausgestaltung der Hilfen im stationären und auch ambulanten Bereich identisch ist.
Bei dieser besonderen Personengruppe nach § 35a SGB VIII ist die Erwartung einer Beeinträchtigung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft durch den Regionalen Sozialdienst (RSD) festzustellen.

Die Hilfedichten in Tempelhof (amb.: 21,5; stat.: 8,2) und Marienfelde (amb.: 16,1; stat.: 5,1) weichen im ambulanten und stationären Bereich deutlich voneinander ab. Tempelhof liegt bei allen Hilfen über der bezirklichen Hilfedichte (amb.: 18,0; stat.: 7,4) und Marienfelde immer darunter. Die Aussage trifft auch für den Berliner Durchschnitt zu. Nur im stationären Bereich liegt die Hilfedichte auch in Tempelhof unter dem Berliner Schnitt. Hier hat nur die Bezirksregion Lichtenrade eine höhere Hilfedichte.

Hilfedichte ambulante Hilfen - Jahresvergleich

Bei der genaueren Betrachtung der Hilfedichten (Hilfen je 1.000 Einwohner 0-21 Jahre) wurde in den ausgewählten Regionen Tempelhof und Marienfelde der vorgegebene Jahresvergleich gemacht.

Es gibt eine erkennbare Differenz in der Hilfedichte der ambulanten Hilfen in den Bezirksregionen Tempelhof und Marienfelde. Tempelhof hat den deutlich höheren Wert und liegt auch über dem Bezirks- und Berlinschnitt. Marienfelde liegt unter den Werten, wobei die Jahressprünge in dieser Bezirksregion deutlich sind.

Hilfedichte - Blick ins Jahr 2014

In dieser Untersuchung wird zwar nicht das Jahr 2014 betrachtet, aber der Blick in diese aktuellen Zahlen zeigt, dass sich die Vergleichsregionen mit einem Wert von 23,7 (Tempelhof) und 22,8 (Marienfelde) fast angenähert haben. Der Bezirksschnitt hat sich auf 20,5 erhöht; somit liegen beide Regionen über diesem durchschnittlichen Wert.

Festzustellen ist, dass besonders zur Vermeidung von stationären Hilfen verstärkt in Richtung ambulante Hilfen umgesteuert wurde.

Hilfedichte ambulante Hilfen nach Alter (2013)

Besonders auffällig ist die Hilfedichte in Tempelhof bei den 6- bis unter 12-Jährigen (10,0), die deutlich über dem Bezirksschnitt (8,0) liegt. In Marienfelde liegt die Hilfedichte nur im Alter der unter 6-Jährigen (2,9) über der bezirklichen Hilfedichte (2,6).

Hilfedichte stationäre Hilfen (2013)

Im stationären Bereich liegt der Bezirk Tempelhof-Schöneberg (7,4) „traditionell“ unter der Berliner Hilfedichte (9,5). Aber auch hier ist ein Anstieg im gesamten Bezirk, bei gleichbleibend hohen Werten in Berlin, festzustellen. Die Werte in den Bezirksregionen Tempelhof und Marienfelde zeigen eher gleichbleibende Zahlen; im Jahr 2014 ist in Marienfelde (2013: 5,1 und 2014: 6,7) ein Anstieg festzustellen.

Hilfedichte stationärer Hilfen nach Alter (2013)

Bei der Hilfedichte fallen besonders die Unterschiede in der Altersgruppe 12 bis unter 18 Jahre auf: Tempelhof rund 4,5; Marienfelde rund 3,1; Bezirk rund 4,0.

2 FESTLEGUNG DER FRAGESTELLUNGEN UND (DARSTELLUNG) DER (UNTERSUCHUNGS-) METHODIK DER EINHEITLICH ZU BEANTWORTENDEN FRAGEN

Methodik

Neben der Auswertung der verschiedensten Daten wurden Interviews mit Vertretern der ausgewählten Bezirksregionen geführt. Daran nahmen jeweils die RSD-Leitungen (in der neuen Jugendamtsstruktur) und RSD-Mitarbeiter_innen teil.
Auch fanden Abstimmungen mit der Jugendhilfeplanung und der Fachleitung für den Bereich Familienunterstützende Hilfen statt.
Die Koordinierungsstelle lokales Planen und Handeln -Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination- konnte Daten besonders zu den Themen Migration, Schüler_innen, Jugendarbeitslosigkeit und Wohnlage liefern. Bei diesen Auswertungen sind „Aufmerksamkeitsstufen“ (je höher die Zahl, umso mehr Aufmerksamkeit ist notwendig) zur groben Rasterung festgelegt worden, die an entsprechenden Stellen in diesem Bericht aufgegriffen werden.
Der Interne Service / Personal (Jug) konnte allgemeine Zahlen zur Verfügung stellen.

Nachfolgend werden die Auswertungen und Überlegungen zu den verschiedensten Aspekten dokumentiert. Auch wenn die Fragestellung in der Formulierung zur Tiefenprüfung dies nicht ausdrücklich verlangte, wird eine Vielzahl der unterschiedlichsten Einflussfaktoren als betrachtungsnotwendig angesehen.

Fragestellungen und weitere Betrachtungsebenen

Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk; wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?

Die Analyse der sozioökonomischen Bedingungen sind im Punkt 1 des Berichtes „Analyse der Ausgangssituation im Bezirk“ dargestellt. Hieraus leitete sich auch die Überlegung ab, dass die in diesen Punkten vergleichbaren Bezirksregionen Tempelhof und Marienfelde genauer zu betrachten sind (siehe besonders das Diagramm 1 auf Seite 3).
In den beiden Sozialstrukturbetrachtungen (bei „Alleinerziehenden“ und bei „Eltern“ mit SGB II-Bezug) ist die große Differenz besonders in Schöneberg Nord, aber auch in Schöneberg Süd auffällig.

Hilfestruktur

Bei der Hilfestruktur sind Unterschiede bei den teilstationären Hilfen am auffälligsten.

Es handelt sich zwar nur um relativ wenige Fälle (< 20), aber die unterschiedliche Nutzung der Hilfen weist auf eine abweichende Angebotsstruktur der Träger in den Bezirksregionen hin. Eine enge Zusammenarbeit mit Schulen, im Zusammenhang mit teilstationären Hilfen, ist vorwiegend im Süden des Bezirks (Marienfelde und Lichtenrade) anzutreffen.

Wohnlage

Der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner in sogenannter einfacher Wohnlage liegt im Bezirk Tempelhof-Schöneberg bei 29,2 % und ist damit deutlich geringer als im gesamtstädtischen Vergleich.
Die Bezirksregionen Friedenau und Tempelhof weisen deutlich geringere Indikatorwerte als der Gesamt-Bezirk auf und werden somit im bezirklichen und im gesamtstädtischen Vergleich der Aufmerksamkeitsstufe 1 (keine Aufmerksamkeit geboten) zugeordnet.
Die Bezirksregion Marienfelde hat einen Anteil von mehr als der Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner in einfacher Wohnlage und somit den höchsten Anteil im Bezirk, die Abweichung vom bezirklichen Wert bedingt die Aufmerksamkeitsstufe 3.
Ein hoher Anteil an einer einfachen Wohnlage bedingt offensichtlich nicht automatisch, dass mehr Hilfen in Anspruch genommen werden.

Migrationshintergrund und Herkunft

Die Anteile in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegen in Tempelhof und Marienfelde über dem durchschnittlichen Wert. In der Altersstufe bis unter 18 Jahren stellt sich der Migrationsanteil wie folgt dar: Berlin 45 %, Tempelhof-Schöneberg 52,5 %, Schöneberg Nord 69,5 %, Schöneberg Süd 57,8 %, Friedenau 45,1 %, Tempelhof 54,9 %, Mariendorf 53,2 %, Marienfelde 54,8 %, Lichtenrade 34,1 %). Tempelhof und Marienfelde liegen somit prozentual fast gleichauf.

Bei der Betrachtung der Herkunft der Migranten in den Bezirksregionen Tempelhof und Marienfelde ist ein deutlich differenzierteres Bild festzustellen. Bei der folgenden Betrachtung wurden für 2013 die prozentualen Anteile der verschiedenen Herkünfte der Migranten in den zwei Regionen verglichen.

Besonders wird auf die Unterschiede in den Bezirksregionen bei der Herkunft aus der ehemaligen Sowjetunion und aus der Türkei hingeweisen.
Herkunft ehemalige SU: Tempelhof 4,4 % = 996; Marienfelde 20,1 % = 2.399
Herkunft Türkei: Tempelhof 21,7 % = 4,871; Marienfelde 9,6 % = 1.139

Nach Erfahrungen von Jugendamtsmitarbeiter_innen sollen Menschen aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion weniger Hilfen des Jugendamtes in Anspruch nehmen, bzw. ist es als Jugendamt schwieriger diese Familien zu erreichen. Diese Aussage könnte dadurch bestätigt werden, dass in Marienfelde eine geringere Hilfedichte vorliegt.
Aber auch türkische und arabische Familien wenden sich, wie vermutet wird, im Verhältnis zu deutschen Familien seltener hilfesuchend an das Jugendamt.
Eine statistische Erhebung dazu liegt jedoch nicht vor.

Schüler_innen mit nicht-deutscher Herkunftssprache

Im Bezirk Tempelhof-Schöneberg liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Herkunftssprache 2013/2014 bei 47,6 % und ist somit höher als im gesamtstädtischen Vergleich (40,4 %). Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil im Bezirk auch stärker gestiegen als im Land Berlin.
Für die Bezirksregionen Tempelhof und Marienfelde u. a. wird die Aufmerksamkeitsstufe 2 (Aufmerksamkeit geboten) festgestellt.

Jugendarbeitslosigkeit

Die Jugendarbeitslosigkeit liegt in Tempelhof-Schöneberg bei 4,6 % der Einwohnerinnen und Einwohner im Alter von 15 bis unter 25 Jahre (Berlin 4,8 %). Auffallend hoch, so dass eine Aufmerksamkeitsstufe 3 (besondere Aufmerksamkeit geboten) vergeben wurde, ist dieser Indikatorwert in den Bezirksregionen Mariendorf (5,5 %) und Marienfelde (5,7 %). In der Bezirksregion Tempelhof (5,1 %) liegt der Wert ebenso über dem bezirklichen Wert; hier wurde die geringere Aufmerksamkeitsstufe 2 (Aufmerksamkeit geboten) vergeben. Eine höhere Jugendarbeitslosigkeit bedingt nicht zwingend eine höhere Hilfedichte. Wegen der eher geringeren Anzahl der Hilfen in der Altersgruppe ist eine gesicherte Aussage jedoch nicht möglich.

Delikte bei Kindern und Jugendlichen

Bei der Zahl der erfassten Delikte im Rahmen der Jugendgerichtshilfe in 2014 ist der prozentuale Anteil in Tempelhof (3,4 %) höher als in Marienfelde (2,9 %). Eine höhere Problematik in der Straffälligkeit könnte ein Indiz für eine höhere Anzahl von Hilfebedarfen sein.

Besonderheiten bei der Hilfegewährung

In der Fachöffentlichkeit der Jugendhilfe wird immer wieder darüber diskutiert, warum teilweise in vergleichbaren Situationen unterschiedliche Hilfen gewährt werden.
Bei der individuellen Hilfegewährung wird immer auch die Erfahrung und der Hintergrund der fallverantwortlichen Bearbeiter_innen Berücksichtigung finden.
Durch unterschiedliche Erfahrungen, Ansprüche, Informationen und Einflussnahmen anderer beteiligter Fachkräfte kann es letztendlich bei ähnlichen Problemlagen immer wieder unterschiedliche Lösungswege geben. Es gibt in der Jugendhilfe nicht „die“ Lösung.
Darüber hinaus ist die Hilfeplanung auch ein Prozess mit zwingender Beteiligung der Kinder / Jugendlichen und der Eltern.
Einheitliche Standards des Jugendamtes geben einen fachlichen Rahmen vor. Auch hier handelt es sich um einen ständigen Prozess der Reflektion, zumal sich in den Regionen unterschiedliche Hilfen bei den verschiedenen Trägern entwickeln können. Es liegt immer wieder der kritische Fokus darauf, inwiefern das Angebot die Nachfrage bestimmt. In regelmäßigen Qualitätsdialogen mit den Trägern wird dies beleuchtet.
Das Jugendamt Tempelhof-Schöneberg überprüft konkret die Beauftragung von Clearing im ambulanten Bereich. Unterschiedliche Häufungen sind aufgefallen und werden im Einzelfallaktenstudium (25 Vorgänge) analysiert. Ziel ist es, dass vergleichbare Fragestellungen künftig vergleichbare Vorgehensweisen beim Clearing zur Folge haben.

Auffälligkeiten bei Kindern, Jugendlichen und Eltern

Die Fachkräfte betonen, dass in den letzten Jahren eine Zunahme von psychisch auffälligen Eltern festzustellen ist. Dies ist jedoch wegen fehlender Möglichkeiten in den Einzelfällen statistisch nicht nachzuweisen.

In der KVJS Berichterstattung aus Baden-Württemberg (siehe auch extra Punkt) heißt es dazu: „Die im Bericht erstmalig vorgenommenen Analysen zur Bedeutung des Aufwachsens bei psychisch kranken Eltern zeigen, dass die empirisch gut belegte Zunahme psychisch erkrankter Erwachsener in der Bundesrepublik Deutschland eine weitere bedarfsbeeinflussende Variable bezüglich der Inanspruchnahme von erzieherischen Hilfen ist."

Immer mehr komplexe und schwierige Hilfebedarfe werden, besonders auch bei den Jugendlichen über 18 Jahren wahrgenommen. Durch notwendige Zuordnungen nach § 35a SGB VIII (Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche) werden die Hilfen länger vom Jugendamt gewährt.

Berlineinheitliche 1-Check-Meldungen Kindeswohlgefährdung

Im Verhältnis zu den Einwohnern von 0 bis unter 18 Jahren gibt es einen identischen Anteil von Kinderschutzmeldungen in Tempelhof (1,9 %) und Mariendorf (2,0 %).

Qualität der Hilfen – RSD-Abschlussdokumentation

In einem gesonderten internen Prozess werden seit Jahren abgeschlossene Hilfen im Jugendamt Tempelhof-Schöneberg nach verschiedenen Fragestellungen qualitativ ausgewertet. Im Zusammenhang mit der aktuellen Prüfung wurden die Hilfen aller Bezirksregionen gegenübergestellt. Die unterschiedlichen Ergebnisse zwischen den beiden ausgewählten Regionen müssen jedoch noch intern betrachtet und ausgewertet werden. Eine einfache Aussage zur Hilfedichte im Zusammenhang mit der Zielerreichung ist fachlich unzulässig. Die Ergebnisse werden jedoch zum Anlass genommen, intern über Zielformulierungen und Bewertungskriterien zu sprechen.

Personal im Regionalen Sozialdienst

Im Jahr 2013 war, bei Berücksichtigung der Fehltage, Marienfelde stärker belastet als Tempelhof. Im Vergleich zum Soll (Festlegung Stellenverteilung innerhalb des Jugendamtes nach Indikatoren) lag Marienfelde bei einem Personalstand von 70 % und Tempelhof bei 84 %. Kein wesentlicher Unterschied wurde in den Bezirksregionen bei der Anzahl von neu eingestelltem Personal festgestellt.

Eine hohe „gefühlte" Belastung wurde in beiden Bezirksregionen genannt. Übereinstimmend wird geäußert, dass sich die Anzahl der Stellen auch auf die Anzahl der Fälle auswirkt. Kurz gesagt heißt es immer wieder, dass mehr Personal und mehr Zeit für Beratung teilweise Hilfen verhindern könnten. Die Aussage von Mitarbeiter_innen, dass eine hohe Belastung zu mehr Hilfen führt, kann anhand der Vergleichsregionen so jedoch nicht bestätigt werden.

Als eine große Belastung wird immer wieder die Einarbeitung von neuen Kollegen genannt. Daher ist es der Wunsch, neben einer schnellen Nachbesetzung von freiwerdenden Stellen, dass die Personalfluktuation möglichst gering sein sollte und ein möglichst ausgewogenes Verhältnis zwischen jungen Kolleg_innen und erfahrenen Mitarbeitern angestrebt werden sollte.

Als notwendig wird es angesehen, dass Ressourcen für die Einarbeitung bei der Personalausstattung berücksichtigt werden.

Allgemeine Kinder- und Jugendförderung / Jugendsozialarbeit

In der Bezirksregion Tempelhof werden 81,59 € je Einwohner unter 21 Jahren aufgewendet. In Marienfelde sind es 126,43 €. Diese Auswertung bezieht sich auch auf 2013 und umfasst die kommunalen Einrichtungen sowie die Einrichtungen und Projekte freier Träger. Eine fachlich fundierte Aussage zur Auswirkung auf Hilfen zur Erziehung ist an dieser Stelle schwierig. Genauere Betrachtungen, möglichst berlinweit, wären notwendig.

KVJS Berichterstattung – Bericht zu Entwicklungen und Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen in Baden-Württemberg 2013

Im Bericht des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales aus Baden-Württemberg (KVJS) wird die These aufgestellt, dass eine geringe Inanspruchnahme nicht von vornherein ein Indiz für eine „gute“ und bedarfsgerechte Jugendhilfe sein muss. Andererseits sind empirisch belegte Hinweise vorhanden, dass Rahmenbedingungen und Strukturen eine geringe Inanspruchnahme von stationären Hilfen begünstigen.

Es gibt aber auch in Baden-Württemberg in Kreisen und Städten Inanspruchnahmedaten, die sich „zum Teil spürbar unterscheiden.“ Es wird von einem „Ursachengeflecht der vorgefundenen Verhältnisse und Dynamiken“ gesprochen.

Trotz dieser Unterschiede kommt man zum Ergebnis, dass „sich besonders die Armutsindikatoren (Arbeitslosenquote und Quote der Bezieher_innen von Leistungen nach dem SGB II) als hilferelevante Faktoren erweisen.“

Als weiterer erheblicher Einflussfaktor wird die Häufigkeit von Hilfen bei Veränderungen der Familienkonstellation gesehen. Im Vergleich zu Kindern, die bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen, liegt bei Kindern von Alleinerziehenden eine 19-fach erhöhte Hilfewahrscheinlichkeit vor. Bei Kindern, die bei einem leiblichen Elternteil und deren neue Partner aufwachsen, wurde sogar ein Wahrscheinlichkeitsfaktor für die Häufigkeit von Hilfen von 54 genannt. Beim Vorliegen eines Migrationshintergrundes wird demgegenüber kein Hinweis auf eine steigende Inanspruchnahme von Hilfen gesehen.

Welche Korrelationen zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/in den Bezirksregionen?

SGB II Bezug bei Alleinerziehenden

In Tempelhof ist der höchste %-Anteil der Kinder von Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug festzustellen. Damit wäre die zweithöchste Hilfedichte (jeweils auf 1.000 Einwohner 0-21 Jahre) im **ambulanten** Bereich, nach Mariendorf, nachzuvollziehen.

Der deutlich unterschiedliche Alleinerziehenden-Anteil, besonders in Friedenau, bestätigt diese Zusammenhänge jedoch gar nicht, da dort die Hilfedichte der **ambulanten** Hilfen fast im Bezirksschnitt liegt.

Im **stationären** Bereich ist es nicht erklärbar, warum die Hilfedichte in Lichtenrade am Höchsten ist, obwohl der Alleinerziehenden-Anteil im Bezirksschnitt liegt. Andererseits hat Marienfelde eine geringe stationäre Hilfedichte, obwohl der Alleinerziehenden-Anteil sich im oberen Bereich befindet.

SGB II-Bezug bei Eltern

Die Region Schöneberg Nord mit dem sehr hohen %-SGB II-Anteil bei Eltern hat eine **unter**durchschnittliche ambulante Hilfedichte (jeweils auf 1.000 Einwohner 0-21 Jahre); hier ist jedoch auch ein hoher Migrantenanteil zu verzeichnen.

Die hohe Hilfedichte in Mariendorf und Tempelhof korrespondiert mit dem SGB II-Bezug bei den Eltern.

Andererseits hat die Vergleichsregion Marienfelde eine sehr ähnliche Sozialstruktur, jedoch bei den ambulanten und stationären Hilfen erheblich niedrigere Werte als Tempelhof. Diese Werte der Hilfedichte haben sich in Marienfelde in 2014 dem Tempelhofer Wert angenähert. Zur hohen stationären Hilfedichte in Lichtenrade siehe auch SGB II-Bezug bei Alleinerziehenden.

Welche (fachlichen) Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?

Bei notwendigen Hilfen wird mit allen Kräften versucht, solange wie möglich und fachlich geboten, familienerhaltende Interventionen den stationären Maßnahmen vorzuziehen. Bei notwendigen Unterbringungen außerhalb von Familien soll bei jüngeren Kindern möglichst auf Vollzeitpflegestellen zurückgegriffen werden.

Um stationäre Maßnahmen weiter zu qualifizieren, wird die Etablierung und der Ausbau eines Einrichtungsmanagements forciert. Bei möglichen stationären Hilfen schaut zusätzlich die Erziehungs- und Familienberatung (EFB) nach anderen familienerhaltenden Möglichkeiten.

Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE verfolgt der Bezirk?

Mit vielseitigen Ansätzen versucht das Jugendamt den präventiven Ansatz zu stärken. Erst im März 2015 wurden Entscheidungen unter Einbeziehung des Jugendhilfeausschusses getroffen, dass Hilfen der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit nach §§ 11, 13 SGB VIII nicht gekürzt werden. So unterstützt der ganze Bezirk diese wichtige präventive Arbeit. Im Bereich der Familienförderung (§ 16 SGB VIII) werden gezielt Projekte gefördert, die die soziale Situation in Bezirksregionen aufgreifen. Weitere wichtige Felder sind „Fallunspezifische Arbeit“ (FUA) und „Frühe Hilfen“.

Im Bereich der Suchtkrankenhilfe werden Kooperationen mit den Bereichen Soziales und Gesundheit aktiv vorangetrieben, um möglichst optimale Schnittstellen zu etablieren. In der Jugendgerichtshilfe sind die Mitarbeitenden aktiv in der Präventionsarbeit in Schulen eingebunden. Die Erziehungs- und Familienberatungsstellen nehmen ebenfalls eine wichtige Präventionsaufgabe wahr.

3 HYPOTHESEN

Annahme über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten. Als einheitlich zu untersuchende Hypothese wurde die Sozialstrukturhypothese ausgewählt:

Hypothese 1
Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen ist, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.

Diese Hypothese kann für Tempelhof-Schöneberg nicht bestätigt werden. In der Bezirksregion Tempelhof korreliert dieser Wert; in der Vergleichsbezirksregion Marienfelde erhöht sich die Hilfedichte langsam. Besonders auffällig ist Friedenau mit einem geringen Wert beim SGB II-Bezug bei Alleinerziehenden und einer eher mittleren Hilfedichte.

Hypothese 2
Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte

Zum Statusindex beim Monitoring Soziale Stadt 2013 zählen Daten zur Arbeitslosigkeit, Transferbezug und Kinderarmut (Transferbezug SGB II der unter 15-Jährigen).
Diese Hypothese kann für Tempelhof-Schöneberg nicht bestätigt werden, da es den einheitlichen „mittleren“ Statusindex für alle Bezirksregionen gibt.

Hypothese 3
Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.

Diese Hypothese kann nur teilweise und nicht flächendeckend für Tempelhof-Schöneberg bestätigt werden. Schöneberg Nord hat den höchsten Anteil an Eltern mit SGB II-Bezug, jedoch eine im Bezirk unterdurchschnittliche Hilfedichte. Dabei ist sicher der hohe Migrantenanteil mitverantwortlich, da dieser Personenkreis eher zurückhaltender Hilfen zur Erziehung in Anspruch nimmt. In Lichtenrade erklärt sich nicht die eher hohe und in Marienfelde nicht die eher niedrige stationäre Hilfedichte im Vergleich zum SGB II-Anteil.

4 ERGEBNISDARSTELLUNG

Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse
Eindeutige Ergebnisse lassen sich aus dieser Tiefenprüfung nicht ableiten. Die Vielschichtigkeit von Erklärungsansätzen, ohne einfache Erklärungsmuster und Lösungen, wurde jedoch sichtbar. Eine größere Anzahl von Daten, möglichst vergleichend für Gesamt-Berlin, könnte die Validität von Aussagen sicher erhöhen.

Ein kausaler Zusammenhang zwischen Sozialindex und Hilfedichte kann nicht hergestellt werden, obwohl sich die Hilfedichte nach den aktuellsten Zahlen bei den zwei Bezirksregionen annähert. Auch eine einfache Wohnlage bedingt nicht automatisch eine vermehrte Gewährung bzw. eine Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung.

Migration hat erfahrungsgemäß eher zur Folge, dass verstärkt Unterstützungsformen im Familienverband stattfinden und somit der Jugendhilfeträger nicht so oft beansprucht wird. Dies bestätigt auch der Bericht aus Baden-Württemberg. Bei der Migration wären tiefergehende Untersuchungen nach der Herkunft angezeigt. Hieraus lassen sich eher Notwendigkeiten und Inanspruchnahmen von Hilfen festmachen. Darüber hinausgehend scheinen Kriterien der Lebensertüchtigung, Straffreiheit etc. für eine Bedarfsermittlung eher geeignet zu sein.

Im Einzelnen konnte nicht nachgewiesen werden, dass die Belastung im Regionalen Sozialdienst die Anzahl der Hilfen zwingend beeinflusst. Eine angespannte Personalsituation, besonders im Zusammenhang mit Personalfluktuation und Einarbeitung, wird jedoch als ein möglicher Einflussfaktor angesehen.

Auch Traditionen von besonderen Hilfen in den einzelnen Bezirksregionen konnten im Rahmen dieser Tiefenprüfung nicht nachgewiesen werden. Teilweise gibt es bei Untersuchungen einzelner Hilfen Ansatzpunkte, dass in den Bezirksregionen unterschiedliche Erfahrungen mit bestimmten Hilfeformen gemacht werden.

Interessant sind bezirkliche Auswertungen, dass bei den Vergleichs-Bezirksregionen dort weniger Hilfen zur Erziehung angefallen sind, wo im Bereich der Jugendförderung und Jugendsozialarbeit, auf die Einwohnerzahl der Zielgruppe umgerechnet, mehr finanzielle Leistungen geflossen sind.
Daraus kann jedoch nicht ein zwingender Zusammenhang hergeleitet werden.

5 ABLEITUNG VON STEUERUNGSRELEVANTEN FOLGERUNGEN

Für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten der Tiefenprüfung.

Bezirk
Weitere Betrachtungen im Bezirk, die sich aus einzelnen Aspekten dieser Tiefenprüfung ergeben haben, sind vorzunehmen und auch Bestandteil der regelhaften Auswertungen und Analysen.
Erkenntnisse daraus werden in fachliche Standards einfließen.

Berlin
Auf Berliner Ebene wäre eine gesamtstädtische vergleichende Betrachtung zur Untermauerung von generellen Aussagen, ähnlich wie in Baden-Württemberg, wünschenswert. Mit einem größeren Datenvolumen wären fundiertere Aussagen, die dann wirklich in die Tiefe gehen würden, denkbar.

Bei der Personalbemessung sollten besondere Belastungen, zum Beispiel für die Einarbeitung von neuen Mitarbeitern, berücksichtigt werden.

6 ANLAGE (DETAILINFORMATIONEN BEZIRKSREGIONEN)

Der Ortsteil **Tempelhof** ist das Bindeglied zwischen den ehemaligen Bezirken Tempelhof und Schöneberg. Er erstreckt sich vom Tempelhofer Feld, dem ehemaligen Tempelhofer Flughafen, und dem nördlich gelegenen Innenstadtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg bis zum Teltowkanal. Zur Westseite stellt die Nord-Süd-S-Bahn die Abgrenzung zu Schöneberg-Süd / Friedenau dar. Südlich an Tempelhof schließt sich die Bezirksregion Mariendorf an.

Traditionelle Industrieareale entlang der Bahnlinien und des Teltowkanals prägen das Bild der Region ebenso wie die durchgrünten, „gutbürgerlichen“ Wohnbaugebiete im Norden und die sich im Süden ausdehnenden Siedlungsgebiete der Nachkriegszeit. Eine Besonderheit sind die Siedlungen der 20er und 30er Jahre in guter Wohnlage (z. B. Lindenhof-Siedlung, Gartenstadt Neu-Tempelhof und die Wolframsiedlung, die vorwiegend Einzel-/ Doppel- und Reihenhausbebauung haben.

Marienfelde bildet den äußerst süd-westlichen Zipfel des Bezirkes und grenzt unmittelbar am Berliner Umland. In der Marienfelder Allee befindet sich das Übergangswohnheim für Flüchtlinge und Asylbewerber, bis 2010 Zentrale Aufnahmestelle für Aussiedler beziehungsweise das „Notaufnahmelager Marienfelde“ für ehemalige DDR-Flüchtlinge. Diese Bezirksregion weißt zwei gravierend unterschiedliche Wohnformen aus. Einmal die traditionelle Einfamilienhausbauweise in vielen Teilen von Marienfelde und andererseits südlich der Hildburghauser Straße weitgestreckte Wohnhochhäuser, aber auch die „Stadtrandsiedlung“ mit einer besonderen Gartenatmosphäre.

In dem Bereich mit den Hochhäusern befindet sich auch das Gebiet „W 40“ – Quartiersentwicklung Waldsassener Straße. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung stellte dafür zusätzliche Mittel zur Verfügung, die jedoch nicht zur Förderkulisse „Soziale Stadt“ zählen.

Östlich der S-Bahn in Richtung Lichtenrade erstreckt sich ein größeres Industriegebiet rund um die Motzener Straße.

Bezirksamt Neukölln
Abteilung Jugend und Gesundheit
Jugendamt

Mai 2015

Tiefenprüfung Hilfedichte Neukölln

Vergleich von jeweils zwei Bezirksregionen im Hinblick auf Hilfedichte und mögliche Korrelationen zu ausgewählten Sozialstrukturdaten (Datenlage 2011 bis 2013)

Schillerpromenade

Rixdorf

Reuterkiez

Gropiusstadt

Bericht Tiefenprüfung Hilfedichte 2015

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk

1.1 Neuköllner Sozialstruktur in Relation zur Gesamtberliner Situation.

Neukölln hat ca. 326.00 Einwohner/innen. Der Bezirk lässt sich grob untergliedern in Nord- und Süd-Neukölln. Nord-Neukölln hat 10 QM Gebiete und gilt insgesamt als ein Aktionsraum im Sinne der Sozialen Stadt. Nord-Neukölln ist einerseits geprägt durch dichte Wohnbebauung, relative Armut und hohe Arbeitslosigkeit, einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund sowie einen hohen Anteil von Jugendlichen ohne oder mit niedrigem Schulabschluß. Auf der anderen Seite zeichnet sich Nord-Neukölln aus durch die Vielfalt der Kulturen, eine lebendige Projektlandschaft und kreatives Potential.

Im Vergleich zum nördlichen Ortsteil ist Süd-Neukölln insgesamt deutlich besser gestellt. Im Monitoring Soziale Stadt 2013 erreichen die hier gelegenen Planungsräume einen hohen oder mittleren Statusindex, Ausnahme ist der nördliche Teil von Britz.

In den Süden Neuköllns eingelagert liegt wie eine Insel die Hochhaussiedlung Gropiusstadt. Im Monitoring Soziale Stadt 2013 erhält einer der drei hier gelegenen Planungsräume den Statusindex niedrig, die beiden anderen gelten als mittel. In der Gropiusstadt gibt es ein QM-Gebiet (Prävention).

Im Sozialstrukturatlas der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales nimmt Neukölln im Berliner Vergleich beim Sozialindex 1[1] den letzten Rang ein (12 von 12). Neukölln hat aktuell eine Arbeitslosenquote von 15,1 % gegenüber 11,0 % in Berlin. Der Hartz-IV-Anteil bei unter 15jährigen liegt in Neukölln bei 50 %, in Berlin insgesamt bei 32 %. Ohne Schulabschluss haben 14 % der Abgänger die Schule verlassen, in Nord-Neukölln sogar 21 %, in Berlin gesamt sind es nur 9 %.

1.2 Hilfedichte in Relation zur Gesamtberliner Situation

Unter Berücksichtigung auch der teilstationären Hilfen und der Pflegestellen hat Neukölln in Berlin die höchste Zahl an Hilfen absolut (2013: 2.565; 2014: 2.631), die Hilfedichte ist auf der Grundlage dieser Daten die zweithöchste. Entsprechend hoch ist der Rang auch in der hier gewählten Datenauswahl.

[1] *„Der Sozialindex I zeigt die Verteilung sozialer und gesundheitlicher Belastungen in Berlin an und kann daher als Belastungsindex gefasst werden. Er ist vornehmlich geprägt durch Indikatoren zur Arbeitslosigkeit nach SGB II, zum Bezug staatlicher Transferleistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts (SGB II, SGB XII) und damit korrespondierend zum Einkommen sowie durch Gesundheitsindikatoren wie vorzeitiger und vermeidbarer Sterblichkeit und tabakassoziierter schwerer Erkrankungen.“*

2. Festlegung der Fragestellungen und (Darstellung) der (Untersuchungs-)Methodik der einheitlich zu beantwortenden Fragen

2.1 Berlineinheitlich vereinbarte Fragestellungen

1. Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?
2. Welche Korrelationen zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/den Bezirksregionen?
3. Welche (fachlichen) Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?
4. Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE verfolgt der Bezirk?

2.2 Auswahl der zu vergleichenden Bezirksregionen

Für die Tiefenprüfung HzE wurden **(A)** die Bezirksregionen Schillerpromenade und Rixdorf sowie **(B)** Reuterstraße und Gropiusstadt ausgewählt.

Die Paare liegen im Sozialindex nah beieinander und haben auch einen ähnlich hohen Anteil von Kindern Alleinerziehender im SGB II Bezug.

Indikator	**(A) Schiller-promenade**	**(A) Rixdorf**	**(B) Reuter-straße**	**(B) Gropius-stadt**	**Bezirk Neukölln**	**Berlin**
Aktuelle Einwohnerzahl (31.12.2014)	32.272	40.264	40.471	36.466	325.716	3 562 166
Status/Dynamik-Index auf Bezirksregionen-Ebene nach Monitoring Soziale Stadt 2013	**4+ sehr niedrig**	**3 +/- niedrig**	**2+ mittel**	**3 +/- niedrig**	**-**	**-**
Sozialindex 1 (2011)	-1,5713	-1,4913	-0,8434	-0,7562	Rang 12 v.12	-
Anteil der Kinder. u. Jugendliche, die bei Alleinerziehenden mit SGB II Bezug leben, an den 0-18Jährigen 2013	**18,9**	**18,9**	**17,4**	**20,6**	**17,1**	**17,5**
Hilfedichte: Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J am 31.12.2013 (für HzE ambulant)	**26,5**	**19,9**	**16,2**	**19,2**	**19,7**	**13,8**
Hilfedichte: Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J am 31.12.2013 (HzE stationär)	**10,6**	**4,5**	**5,5**	**7,8**	**6,3**	**8,1**
Hilfedichte: Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J am 31.12.2013 (§ 35a ambulant u. stationär)	**6,7**	**6,8**	**4,2**	**6,4**	**6,1**	**5,7**
Attraktivität als Wohnort						
Stadtstruktur /Bebauung	Altbaubestand	Altbaubestand	Altbaubestand	Hochhaussied-lung		
Anteil der Einwohner in einfacher Wohnlage² (%)	*100,0*	*100,0*	*100,0*	*99,2*	*87,6*	*41,7*
Öffentliche Grünanlage – Relation der Fläche (qm je Einwohner)	*15,7*	*0,5*	*0,8*	*7,9*	*7,9*	*16,9*
Öffentliche Spielplätze– Relation der Fläche (qm je Einwohner)	*0,7*	*0,8*	*0,3*	*0,4*	*0,6*	*0,6*
Anteil der betreuten Kinder (Wohnort Kind) in öffentlich geförderter Kindertagesbetreuung an Kindern unter 6 Jahren (%)	*56,8*	*53,5*	*60,2*	*66,2*	*61,2*	*67,6*

Indikator	(A) Schiller-promenade	(A) Rixdorf	(B) Reuter-straße	(B) Gropius-stadt	Bezirk Neukölln	Berlin
Familienzentren u.ä. in der BZR	*Kindervilla FamZ Vielfalt Löwenzahn Elternzentrum Tower Kita Emser Str. FamZ Silbersteinstr.*	*Shehrazad Wanda Pavillion Dro-ryplatz FamZ Kita Du und ich*	*Kiosk/ Elele*	*Waschhauscafé Lipschitzkids MANNA Selbsthilfezent-rum NBZ Wutz-kyallee*		
Relation Plätze in Jugendfreizeiteinrichtungen zu Kindern und Jugendlichen im Alter 6 bis unter 25 Jahren	*5,8*	*3,7*	*3,4*	*9,8*	*5,1*	*6,6*
Kiezbezogene Straftaten (je 100 000 Einwohner)	5 097	3 770	3 117	2 242	3 280	2 931
Ausgewogenheit der demografischen Struktur						
Anteil unter 18-Jähriger an allen Einwohnern (%)	*14,8*	*16,1*	*13,8*	*16,0*	*15,8*	*15,0*
Anteil unter 18-Jähriger mit Migrationshintergrund an dieser Altersgruppe (%)	*79,8*	*78,4*	*70,8*	*74,8*	*67,7*	*45,0*
Stabilität und Dynamik der Wohnbevölkerung						
Anteil der Einwohner mit mindestens 5 Jahren Wohndauer an derselben Adresse (%)	*51,2*	*50,0*	*54,3*	*70,1*	*60,1*	*60,7*
Wanderungssaldo gesamt (je 100 Einwohner)	1,2	0,4	0,8	0,8	0,9	1,3
Wanderungssaldo Einwohner unter 6 Jahren (je 100 Einwohner unter 6 Jahren)	– 5,4	– 5,8	– 6,2	0,4	– 1,8	– 0,1
Beteiligung am Erwerbsleben und Armutsrisiken						
Anteil Arbeitslose nach SGB II und SGB III an Einwohnern im Alter 15 bis unter 65 Jahre (%)	*12,0*	*11,3*	*9,9*	*11,2*	*10,0*	*8,4*
Anteil Arbeitslose nach SGB II und SGB III unter 25 Jahren an Einwohnern der Altersgruppe (%)	*7,4*	*5,5*	*5,6*	*7,6*	*5,9*	*4,9*
Anteil Empfänger/-innen von Transferleistungen (Personen in Bedarfsgemeinschaften) nach SGB II an Einwohnern im Alter unter 65 Jahre (%)	*34,6*	*33,8*	*27,0*	*34,9*	*29,2*	*19,8*
Anteil nicht erwerbsfähiger Empfänger/-innen von Transferleistungen nach SGB II im Alter unter 15 Jahren an Einwohnern dieser Altersgruppe (%)	*62,9*	*61,4*	*52,4*	*56,5*	*51,1*	*32,7*
Entwicklungsbedingungen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen[8]						
Anteil Kinder mit Sprachdefiziten an Einschüler/-innen (%)	*40,6*	*37,2*	*46,6*	*42,7*	*35,3*	*21,4*
Anteil Kinder mit motorischen Defiziten (Visuomotorik) an Einschüler/-innen (%)	*26,4*	*24,9*	*25,6*	*22,6*	*22,6*	*15,6*
Anteil Kinder mit Übergewicht an Einschüler/-innen (%)	*17,1*	*16,8*	*22,0*	*16,8*	*16,6*	*9,8*
Anteil Kinder mit einer Kitabesuchsdauer über 2 Jahren an Einschüler/-innen (%)	*77,7*	*76,5*	*79,8*	*83,1*	*80,7*	*88,0*

Indikator	(A) Schiller-promenade	(A) Rixdorf	(B) Reuter-straße	(B) Gropius-stadt	Bezirk Neukölln	Berlin
Anteil Schüler/-innen nicht deutscher Herkunfts-sprache an den Schüler/-innen der öffentlichen Grundschulen (%)	*87,5*	*89,6*	*90,7*	*68,1*	*68,4*	*40,4*
Anteil Schüler/-innen mit Lernmittelkostenbefrei-ung an den Schüler/-innen der öffentlichen Grundschulen (%)	*80,7*	*86,6*	*84,8*	*54,5*	*62,2*	*38,2*
Anteil der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaf-ten (BG) an BG mit Kindern nach SGB II (%)	*37,3*	*38,7*	*41,1*	*42,9*	*41,2*	*51,7*

2.3 Methodik

Es wurden im Bezirk Neukölln folgende methodischen Herangehensweisen im Rahmen der vergleichenden Analyse gewählt:

- Auswertung der Sozialstrukturdaten (Kernindikatoren Sozialmonitoring) sowie der vorliegenden Daten zur Hilfeplanstatistik
- Erhebung weiterer Daten zur Untersuchung möglicher Wirkfaktoren, hierzu gehören u.a. Erfassung der sozialen Infrastruktur in den zu vergleichenden Bezirksregionen, Sozialraumkenntnis der RSD-Mitarbeiter/innen und Tiefe der Kooperation (Methode: Teambefragung), Teamzusammensetzung (Personelle Engpässe, Anteil männlich/weiblich, Berufserfahrung RSD), Struktur der Fallberatung, Zusammensetzung der Fallteams
- Vergleichende Untersuchung anhand von zwei in allen Teams im Rahmen der kollegialen Beratung erörterten Fallbesprechungen
- Diskussion der erhobenen Daten zwischen den Teamleitungen der zu vergleichenden Bezirksregionen (zu zweit und zu viert),

3. Hypothesen / Annahmen über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten

Als berlineinheitlich zu untersuchende Hypothese wurde die Sozialstrukturhypothese ausgewählt:

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte
- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte
- Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte

4. Ergebnisdarstellung

4.1 Vergleichende Analyse der Bezirksregionen

In der vergleichenden Bearbeitung der unter 2.1 genannten Fragestellungen ergaben sich folgende Ergebnisse in der Analyse:

4.1.1 Sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk und Unterschiede der Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.

(A) Die **Bezirksregionen 1 (Schillerpromenade) und 4 (Rixdorf)** sind hinsichtlich ihrer Bebauung gut vergleichbar. Beide verfügen zu 100% über einfache Wohnlage (überwiegend Altbau) und zeichnen sich durch kleine „Kieze“ aus, die durch große Strassen, Friedhöfe etc. deutlich abgegrenzt sind und kleine „Inseln“ bilden. Im Gegensatz zu Rixdorf verfügt die Schillerpromenade über einen hohen Anteil an Grünflächen und eine deutlich bessere Relation zwischen der Anzahl von Kindern/Jugendlichen und Plätzen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (5,8 zu 3,7 in Rixdorf).

Beide Bezirksregionen zeigen einen annähernd gleichen Anteil an jungen Menschen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund (79,8 Schillerpromenade zu 78,4 % in Rixdorf) sowie an jungen Men-

schen, die bei Alleinerziehenden im ALG Bezug leben (beide 18,9%). Der Anteil an Alleinerziehenden an den Bedarfsgemeinschaften nach SGB II ist jedoch in Rixdorf mit 38,7% um 1,4% höher.

Der niedrigere Sozialindex der Schillerpromenade zeigt sich u.a. in dem prozentual höheren Armutsrisiko: Es leben mit 34,6% um 0,8% mehr Empfänger von Transferleistungen (SGB II) in der Schillerpromenade. 62,9 % der Kinder leben in Bedarfsgemeinschaften (ALG II), in Rixdorf sind es 1,5% weniger. Auch die Jugendarbeitslosigkeit (Anteil ALG II und ALG III unter 25 Jahren) ist mit 7,4% in der Schillerpromenade um 1,9% höher.

Die Belastung durch kiezbezogene Straftaten ist in der Schillerpromenade deutlich höher als in Rixdorf (vermutlich u.a. Drogenmissbrauch in der Hasenheide, politisch motivierte Straftaten gegen das QM etc.).

Obwohl in der Schillerpromenade mehr Kinder eine Kindertagesstätte besuchen (56,8 % zu 53,5% in Rixdorf) und auch die Verweildauer über 2 Jahre um 1,5% höher liegt, sind die Entwicklungsbedingungen laut Einschulungsuntersuchung in den Bereichen Sprachdefizite, Motorik und Überwicht um 2-3% schlechter als in Rixdorf.

(B) Die **Bezirksregionen 8 (Gropiusstadt) und 3 (Reuterstraße)** sind hinsichtlich ihrer Bebauung sehr unterschiedlich – saniertes Hochbaugebiet mit geplanter Infrastruktur versus verdichtetem Altbaubestand mit gewachsener Infrastruktur. Die Gropiusstadt verfügt über mehr Grün- und Freiflächen für Kinder- und Jugendliche und ist insbesondere auch hinsichtlich der Anzahl der vorgehaltenen Plätze für Kinder- und Jugendliche in Freizeiteinrichtungen deutlich besser ausgestattet als der Reuterkiez (Kernindikator Plätze zu Kindern in 2013 : 9,8 zu 3,4!). Dennoch lebten 99,2 % der Bevölkerung der Gropiusstadt in einfacher Wohnlage; im Reuterkiez 100%.

Hinsichtlich der Bevölkerungs- und Sozialstruktur sind die beiden Bezirksregionen zwar deutlich ähnlicher, jedoch lebten 2013 mehr Unter-18-Jährige mit Migrationshintergrund in der Gropiustadt (74,8%) als im Reuterkiez (70,08%). Es bezogen in der Gropiusstadt mehr Kinder unter 15 Jahren Transferleistungen (56,5 % zu 52,4 %) und 20,6 % der Unter-18-Jährigen lebten in der Gropiusstadt bei Alleinerziehenden mit ALG II Bezug – im Reuterkiez 17,4 %.

Der Statusindex wurde in 2013 in der Gropiusstadt mit 3+/- als niedrig bewertet, im Reuterkiez bereits mit 2+ als mittel.

Allerdings gab es in 2013 ein Drittel weniger kiezbezogene Straftaten in der Gropiusstadt als im Reuterkiez (815 auf 100.000 EW / 1239 auf 100.000 EW).

In der Gropiusstadt besuchen 66,2 % der Kinder unter 6 Jahren eine Kita, im Reuterkiez immerhin noch 60,2 %. Dementsprechend hatten die Kinder in der Gropiusstadt bei den Einschulungsuntersuchungen etwas weniger schlechte Ergebnisse als im Reuterkiez: 42,7 % hatten Spachdefizite (Reuterkiez 46,6 %), 22,6 % motorische Defizite (25,6 % im Reuterkiez) und 16,8 % der Kinder waren übergewichtig (22 % im Reuterkiez).

4.1.2 Korrelationen zwischen dem sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte in den Bezirksregionen?

Die oben dargestellten die sozialökonomischen Bedingungen allein erklären nicht die Unterschiede in der Hilfedichte. Aus diesem Grund wurden weitere Wirkfaktoren untersucht. Vgl. Bewertung und Zusammenfassung unter 4.3.

4.1.3 Fachliche Schwerpunktsetzungen in den Bezirksregionen

In den für die jeweiligen zu vergleichenden Bezirksregionen zuständigen Teams gab es folgende Schwerpunktsetzungen bezogen auf das Jahr 2013:

(A) Rixdorf: Sozialraumorientierung; Bedarfsdeckung in der Region, Gesundheitsmanagement im Team (Selbstfürsorge)

Schillerpromenade: Teamentwicklung/-stabilisierung/-neuorientierung; Fokussierung auf Frühe Hilfen

(B) Gropiusstadt: Sozialraumorientierung, Gewährleistung des Kinderschutzes bei unzureichender Personalausstattung, fortlaufende Teamentwicklung

Reuterstraße: Teamentwicklung und -neuorientierung (neue Leitung ab 1.1.2013 nach neuer Teamkonstellation in 2012), Koordinierung Früher Hilfen, Lokaler Bildungsverbund

4.1.4 Präventive Ansätze im Vorfeld der HzE

In den zu vergleichenden Bezirksregionen gab es folgende Schwerpunktsetzungen:

(A) Rixdorf: Langjährige Arbeit und gute Kooperation im Bereich der Frühen Hilfen (AK Frühprävention; viele Hilfen, die an den frühen Regulationenstörungen, d.h. Mutter- Kind-Bindung arbeiten in den Familienzentren der Bezirksregion: Allesamt, Familienforen AspE, aber auch Nachbarschaftszentrum, Traumkind); viele kleinteilige Projekte mit unterschiedlichen Netzwerkpartnern, diverse FUA Projekte der letzten Jahre, die im Vorfeld der HzE wirksam wurden.

Schillerpromenade: Neuausrichtung FUA auf Frühe Hilfen, Halten der Kooperation zur offenen Kinder- und Jugendarbeit trotz personeller Engpässe (und personellen Veränderungen) in den Einrichtungen, Halten der Kooperation zu den Schulstationen und Kitas.

(B) Gropiusstadt: weitere Vernetzung aller in der Region Tätigen (Netzwerk Gropiusstadt), Orientierung auf Einrichtungen für Eltern und deren Kinder in der Region, präventives Vernetzungsprojekt Gropiusstadt 0123 bildet die Unterstützungssysteme von Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr ab und zeigt Lücken und Bedarfe auf.
In Zusammenarbeit mit Schulen und Freien Trägern erfolgt Förderung von sozialer Gruppenarbeit an erst einer Grundschule, sowie in weiteren bestehenden Gruppen mit den Themen Umgang mit Aggressionen, Essstörungen bei jugendlichen Mädchen und Kinder psychisch kranker oder auffälliger Eltern.

Reuterstraße: Aufbau einer guten Kooperation mit den Schulen durch Ansprechpartner im RSD Team und regelmäßige Beratungsstunden vor Ort. Koordinierung Früher Hilfen im AK „Runder Tisch rund um die Geburt“ und in der Steuerungsrunde „Gesund im Reuterkiez“ begleitet durch Gesundheit Berlin Brandenburg. Vernetzung der beteiligten Institutionen im Campus Rütli (ADA Arbeitskreis der Akteure), Bedarfsfeststellung und Austausch in der Kiez-AG.

4.2 Hypothesenprüfung

4.2.1 Hypothese: Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte

(A) Im Vergleich zwischen den Bezirksregionen Schillerpromenade und Rixdorf lässt sich diese Hypothese nicht bestätigen.

Die Bezirksregion Schillerpromenade verzeichnet insgesamt eine weitaus höhere Hilfedichte als die Bezirksregion Rixdorf. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 21 Jahren, die Unterstützung in Form von Hilfe zur Erziehung erhielten, betrug 2013 in der Schillerpromenade 5,3%, in Rixdorf 3,8 % (Zahlen Sozialstrukturdaten). Die Hilfedichte wich am 31.12.20134 sowohl im ambulanten, als auch im stationären Bereich deutlich voneinander ab: Schillerpromenade ambulant 26,5 und stationär 10,6; Rixdorf hingegen ambulant 19,9 und stationär 4,5. Lediglich die Zahlen der Eingliederungshilfen gleichen sich (6,8 Rixdorf, 6,7 Schillerpromenade). Die Budgetausgaben zum Ende 2013 lagen in der Schillerpromenade bei 5.893.475,86 €, in Rixdorf jedoch nur bei 2.786.176,61 € (bei gleichzeitig höheren Zahlen an Kindern und Jugendlichen in Rixdorf). Hier spiegelt sich auch der sehr schlechte Sozialraumindex der Vorjahre und die hohen Fallzahlen im stationären Bereich wieder, die zu langfristigen kaum steuerbaren Budgetfestlegungen führen.

Die Zahlen hinsichtlich der alleinerziehenden Mütter im ALG Bezug stehen hier in keinem Zusammenhang zur Hilfedichte: Der Anteil an jungen Menschen, die bei Alleinerziehenden im ALG Bezug leben liegt in beiden Bezirksregionen bei 18,9%. Rixdorf hat mit 38,7 % in 2013 um 1,5% mehr Alleinerziehende im ALG II Bezug als die Schillerpromenade. Demnach leben mehr kinderreichere Alleinerziehende in der Schillerpromenade.

Betrachtet man die Hilfeplanstatistik (Stichtag 31.12.2013) wird jedoch deutlich, dass in der Schillerpromenade Alleinerziehende weitaus häufiger HzE beziehen, als in Rixdorf. Insgesamt ist das Verhältnis zwischen Alleinerziehenden und Familien, die HzE erhalten, in Rixdorf fast ausgeglichen (48% zu 47%), wohin gegen in der Schillerpromenade Alleinerziehende mit 59% (zu Familien mit 34%) einen weitaus stärkeren Anteil an den Hilfen zur Erziehung ausmachten.

Dies wird noch deutlicher bei den Familien bzw. Alleinerziehenden im ALG II Bezug: In der Schillerpromenade machen Alleinerziehende hier 69% der Hilfeempfänger ausmachen, in Rixdorf hingegen 49%.

Es ist darauf hinzuweise, dass der Indikator „ALG Bezug“ als Indiz für Armut in einer Bezirksregion nicht ausreichend ist, da einige Familien andere Transferleistungen (insb. Sozialhilfe und Leistungen nach dem Asylbewerbergesetz) erhalten und auch die Angabe „Alleinerziehende oder Familien mit eigenem Einkommen“ Familien mit einem hohen Armutsrisiko umfasst: Hierunter fallen auch die Eltern, die aus Südosteuropa eingereist sind, keinen Anspruch auf Transferleistungen haben und zum Teil noch weit unterhalb der Armutsgrenze leben. Beide Bezirksregionen beraten diese Familien und setzen ggf. Hilfen zur Erziehung ein.

(B) Im Vergleich zwischen den Bezirksregionen Gropiusstadt (42,9%) und Reuterstraße (41,1 %) be stätigt sich diese Hypothese dagegen.

In allen drei benannten Gruppen (Alleinerziehende, Alleinerziehende mit Transferbezug und Alleinerziehende mit ALG II) liegt die Gropiusstadt mit den Bevölkerungszahlen über den Zahlen der Reuterstraße und die Hilfedichte unterscheidet sich ebenfalls entsprechend den Zahlen deutlich voneinander (im gesamt aller HzE liegt die Gropiusstadt um 7,3 % höher).

4.2.2 Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte

(A) Im Vergleich Schillerpromenade und Rixdorf lässt sich diese Hypothese insofern bestätigen, als dass die Schillerpromenade mit einem Status bzw. Dynamik-Index von 4 + im Gegensatz zu Rixdorf mit einem Index von 3+/- weit höher liegt und somit bei schlechterem Index eine höhere Hilfedichte aufweist (s.o.).

(B) Auch im Vergleich Gropiusstadt (3+/-) und Reuterstraße (2+/-) bestätigt sich diese Hypothese, die Hilfedichte ist in der im Sozialindex schlechter bewerteten Gropiusstadt höher als in der Reuterstraße.

4.2.3 Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte

(A) Im Vergleich Schillerpromenade und Rixdorf lässt sich diese Hypothese bedingt bestätigen.

Der Anteil der Kinder, die im ALG II Bezug leben ist in der Schillerpromenade um 1,7% höher als in Rixdorf (43,8% Schillerpromenade zu 42,1% Rixdorf), dies korreliert mit dem Anteil der Kinder mit HzE an den Einwohnern unter 21 Jahren der Bezirksregionen. Dieser ist in der Schillerpromenade ebenfalls insg. um 1,5 % höher (Zahlen Sozialstrukturdaten).

Die starken Unterschiede in der Hilfedichte (vgl. 4.1.) können jedoch nicht allein durch die geringen Unterschiede hinsichtlich des Armutsrisikos erklärt werden.

(B) Der Anteil der Kinder, die im ALG II Bezug leben ist in der Gropiusstadt (33,8 %) um 1,7% niedriger als in der Reuterstraße (35,5 %), dies korreliert hier nicht mit dem Anteil der Kinder mit HzE an den Einwohnern unter 21 Jahren der Bezirksregionen. Dieser ist in der Gropiusstadt um 1,5 % höher (Zahlen Sozialstrukturdaten), mit stetig steigender Tendenz.

4.3 Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse

Die vorliegende Berichterstattung ist keine Bewertung der Auswirkungen unterschiedlicher Hilfedichte, sondern beschreibt lediglich qualitativ Wirkfaktoren im Kontext der Einleitung und Durchführung von Hilfen zur Erziehung.

Die Sozialstruktur hat nach dieser Analyse einen unbestrittenen Einfluss auf die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung. Die hier untersuchten Faktoren (Familienstruktur und Armutsrisiko) deuten in den Ergebnissen ebenfalls daraufhin, erklären hier aber nicht allein die Unterschiede in Bezug auf die Hilfedichte der einzelnen Bezirksregionen.

Insbesondere die geringere Inanspruchnahme von HzE bei höherer Anzahl von Alleinerziehenden im ALG II Bezug in Rixdorf könnte auf ein stärker vorgehaltenes oder genutztes Entlastungs- und Unterstützungssystem für alleinerziehende Eltern hinweisen. Hier könnte sich die langjährige Fokussierung auf Frühe Hilfen in der Bezirksregion Rixdorf deutlich auswirken. Angebote Früher Hilfen gab es zwar auch für die Bezirksregion Schillerpromenade, sie waren entweder „weiter weg" oder noch nicht etabliert und den BasiskollegInnen des RSD weniger bekannt.

Als möglicher weiterer Einflussfaktoren auf die Gewährungspraxis von Jugendhilfemaßnahmen kann sicherlich der Grad der bestehenden strukturellen Vernetzung zwischen den Mitarbeiterinnen des RSD und der sozialräumlichen Ressourcen im Sozialraum angenommen werden, die über ein bloßes „Kennen" oder „Verweisen" hinausgeht. Hierzu gehört sicherlich auch das Vorhalten von nachhaltig verstetigten, gut vernetzen FUA Projekten zur Schaffung von Ressourcen außerhalb der HzE.

Weiterhin verweist die Untersuchung der Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozesse der vier untersuchten Teams auf die wirksamen Unterschiede in der Bewertung der Fallkonstellationen und Leistungsgewährung. Hier könnten im Hinblick auf die kollegialen Beratungen Faktoren wie die Unterschiede in den Teamzusammensetzungen (Anteil Geschlecht, langjährig berufserfahrene und eher „neuere" Kollegen/innen und damit verbundene mögliche „Deutungsmacht / Definitionshoheit im Team" sowie personelle Engpässe und Erfahrungsgrad der Teamleitungen)[2] ebenso eine Rolle spielen wie Kommunikationsstrukturen, fallspezifische Erfahrungen im Team und Adressatenbilder. Bei der Bearbeitung der gleichen Fälle in den Teams wurden deshalb z.T. unterschiedliche Interventionsstrategien gewählt, diese gestalteten sich jedoch insbesondere bezogen auf die notwendige Intensität in Relation zur Problemlage ähnlich. Insgesamt waren alle Problemlösungen angemessen und fachlich qualifiziert.

Ein weiterer möglicher Wirkfaktor ist die Zusammensetzung der Fallteams, in dem Fälle besprochen werden, hier zeigten sich im Vergleich deutliche Unterschiede. Die Mitwirkung z.B. von Fachkräften aus der Jugendarbeit oder der Familienförderung führt anscheinend punktuell auch zu anderen Lösungen.

In Bezug auf die Steuerung der HzE sei auch an dieser Stelle auf die nach wie vor begrenzten Möglichkeiten der Einleitung passgenauer Hilfen hingewiesen, da häufig kaum Auswahlmöglichkeiten und zudem wenig Intensitätsdifferenzierungen in den stationären Hilfen zur Verfügung stehen. Mangels Auswahl bestehen auch immer wieder Einschränkung bei der Beteiligung der jungen Menschen und deren Familien bei der Wahl der Einrichtungen (Wirkfaktor für Erfolg der Hilfe).

Andere gesellschaftliche Prozesse spielen insgesamt sicherlich auch eine Rolle und haben Auswirkungen auf sozialstrukturelle Situationen, die sich nicht unbedingt in den üblichen Statistiken abbilden. Dazu gehören beispielsweise der Zuzug von Familien aus Südosteuropa oder die sich verändernden Definitionen/ Bewertungen im Kinderschutz mit sich verändernder Wahrnehmung von Problemlagen.

5. Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen

Aus dem oben genannten Zusammenhang von sozialstrukturell defizitären Lagen und anderen genannten Wirkfaktoren ergeben sich folgende Anregungen für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe:

- ⇨ Steuerung hin zu Frühen Hilfen – sie wirken: Fortsetzung des Ausbaus von präventiven Angeboten im Bereich der Familienförderung sowie der offenen Kinder- und Jugendarbeit (auskömmliche personelle Ausstattung).
- ⇨ Ausreichende Plätze der Kindertagesförderung und gute personelle Ausstattung
- ⇨ Auskömmliche personelle Ausstattung im RSD

[2] vergleiche Forschungsverbund DJI und TU Dortmund „Wie entscheiden Teams im ASD über Hilfebedarf?" April 2009, zuletzt abgerufen am 4.4.2015 unter http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Hilfen_zur_Erziehung/Abschlussbericht_Teamentscheidung_im_ASD.pdf

- ⇨ Gute Sozialraumkenntnisse sind unerlässlich und müssen kontinuierlich gefördert werden: Intensivierung der strukturellen Zusammenarbeit zwischen den RSD-Fachkräften und den Akteurinnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. anderer Unterstützungsformen außerhalb von HzE (Beratungsstellen, Familienzentren etc.): Wie ist die verankert, wo gibt es Veränderungsbedarfe? Perspektivisch denkbar wären beispielsweise Workshops und gemeinsame Projekte im Sozialraum.
- ⇨ Überprüfung der Zusammensetzung der Fallteams: Mehr Akteure außerhalb von HzE?
- ⇨ Weiterhin konsequenter Einsatz von Mitteln in Projekte mit kausalem Zusammenhang zur HzE-Vermeidung / Ressourcenschaffung (FUA) und Möglichkeiten der Verstetigung.
- ⇨ „Teamentscheidungen sind mehr als die Summe von Einzelentscheidungen“ - Teamwissen hat Wert: Kontinuierliche Reflexion und Förderung der Teamberatungsprozesse sowie teaminterner und teamübergreifender Fachdiskussionen zur Betrachtung der Adressaten im Spannungsfeld zwischen Leistungs- und Gefährdungsbereich, Ressourcenaktivierung bzw. Kontrolle und Partizipation.
- ⇨ Verlässliche Strukturen und Kontinuität (sowohl im RSD als auch in den Kooperationsbezügen/ bei den Trägern) fördern, um Entwicklung zu ermöglichen. Zeit geben, Umsteuerung braucht Zeit.
- ⇨ Regelmäßige Sozialberichterstattung, die dem RSD für die Diskussion möglicher Zusammenhänge, absehbarer Tendenzen und notwendiger operativer Konsequenzen zur Verfügung steht.

Tiefenprüfung im Rahmen des Fach- und Finanzcontrollings Hilfen zur Erziehung 2015

Bezirk Treptow- Köpenick von Berlin
Jugendamt

Gründe für die unterschiedlichen Hilfedichten in den Bezirken unter besonderer Beachtung des Zusammenhanges von Hilfedichte und bezirklicher Sozialstruktur

Gliederung

Vorbemerkungen

1.	**Analyse der Ausgangssituation im Bezirk**	**S. 3**
2.	**Festlegung der Fragestellungen und (Darstellung) der (Untersuchungs-) Methodik**	**S. 7**
2.1	**Fragestellungen**	**S. 7**
2.2	**Untersuchungsmethodik**	**S. 8**
3.	**Hypothese - Annahme über die Ursache für die unterschiedliche Hilfedichte**	**S. 9**
4.	**Ergebnisdarstellung**	**S. 9**
4.1	**Auswahl der Bezirksregionen**	**S. 9**
4.2	**Beschreibung der ausgewählten Bezirksregionen**	**S. 11**
4.3	**Zusammenfassung der Ergebnisse**	**S. 19**
4.3.1	**Zusammenhang von Hilfedichte, Familienkonstellation und Einkommenssituation**	**S. 19**
4.3.2	**Analyse der Hilfeformen in den ausgewählten Bezirksregionen**	**S. 21**
4.3.3	**Bewertung der Hypothese und Fragestellungen**	**S. 22**
5.	**Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten in die Tiefenprüfung**	**S. 24**

Vorbemerkungen

Die Bezirke sind gemäß Beschluss des Abgeordnetenhauses zum Haushaltsplan – Drs. Nr.17/1400 im Rahmen des Fach- und Finanzcontrollings Hilfen zur Erziehung zur Durchführung einer Tiefenprüfung beauftragt. Es sollen Maßnahmen evaluiert und in einem Bericht dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden.
Im Kontext zu diesem Beschluss hat der Bezirk Treptow-Köpenick seine Tiefenprüfung in den Jahren 2013 und 2014 zu folgenden Prüfschwerpunkten vorgestellt:

2013 - Überprüfung, Umfang und Kosten stationärer Hilfen zur Erziehung

2014 - Analyse der Abbruchquote stationärer Hilfen zur Erziehung § 34 SGB VIII sowie stationärer Eingliederungshilfen gem. § 35a SGB VIII

Für das Jahr 2015 soll im Rahmen der Zielvereinbarung zwischen den Bezirksämtern von Berlin und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Sen BJW) „folgender Prüfschwerpunkt aufgrund der Steuerungsrelevanz in allen Bezirken im Rahmen der Tiefenprüfungen untersucht werden:

- Gründe für die unterschiedlichen Hilfedichten in den Bezirken unter besonderer Beachtung des Zusammenhanges von Hilfedichte und bezirklicher Sozialstruktur.

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk

Der Bezirk Treptow – Köpenick

Der Bezirk Treptow-Köpenick grenzt an die Bezirke Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg, Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg und an das Land Brandenburg.

Mit einer Fläche von 168 km² und mit 18,9% der Stadtfläche ist der Bezirk der flächenmäßig größte Verwaltungsbezirk von Berlin.
Durch die großen Waldflächen, Seen und Parkanlagen zählt er zu den „grünsten“ Bezirken. Etwa drei Viertel des Areals bestehen aus Wasser, Wald und Parks.
Treptow-Köpenick ist der Bezirk mit der geringsten Besiedlungsdichte (eine fast dreifach geringere Dichte als der Durchschnitt Berlins).

Der Bezirk Treptow-Köpenick ist ein Bezirk mit einer geringen Anzahl an Einwohnern in Berlin, kann aber auf steigende Einwohnerzahlen verweisen. In Treptow-Köpenick leben 249.440 Einwohner (Stand: 31.12.2014).
Altglienicke ist der einwohnerstärkste Sozialraum, auch mit den meisten Kindern und Jugendlichen, gefolgt von Oberschöneweide.
Einwohnerschwache Gebiete mit vergleichsweise wenigen Kindern und Jugendlichen sind: Grünau, Schmöckwitz, Allende Viertel, Müggelheim.

Die Bevölkerungsprognose der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung prognostiziert für das Land Berlin insgesamt einen Zuwachs der Bevölkerung, der für die einzelnen Bezirksregionen unterschiedlich ausfallen soll.

Einwohnerentwicklung 0 - unter 21 Jahren (Datenstand: 31.12. des jeweiligen Jahres)

Treptow-Köpenick verzeichnete in den letzten Jahren einen kontinuierlichen Zuwachs in der Altersgruppe der 0 - unter 21jährigen. Diese Altersgruppe ist seit 2010 von 37.677 auf 40.639 angewachsen. Das entspricht einer Steigerung von fast 8 %.

Sozialstrukturelle Situation

Die sozialen Indikatoren lassen insgesamt durchaus auf eine gute soziale Situation schließen. Im Vergleich der Berliner Bezirke belegt der Bezirk Treptow-Köpenick gute Rangplätze.
Auch im berlinweiten Ranking der Berliner Planungsräume zeigt sich die Mehrzahl der Planungsräume des Bezirkes mit positiven Entwicklungstrends. Späthsfelde, Schmöckwitz, Friedrichshagen, Bohnsdorf, Rahnsdorf, Müggelheim und Wendenschloß sind die Räume mit besten Indexwerten und einem positiven Entwicklungstrend. Die Mehrzahl der Planungsräume und Bezirksregionen weist durchschnittliche bis gute Werte und Entwicklungstendenzen auf.

In der differenzierten Betrachtung und Beschreibung der einzelnen Räume sind jedoch auch in Treptow-Köpenick sehr problematische soziale Problemlagen zu erkennen. Der Planungsraum Wohngebiet II in Altglienicke, die Bezirksregionen Oberschöneweide, Köllnische Vorstadt und Altstadt / Kietz weisen innerhalb des Bezirkes die größten sozialen Problemlagen auf.
Es besteht ein besonders hoher Interventions- und Präventionsbedarf. Hier sind verstärkt Zuzüge aus den Innenstadtbezirken aufgrund der preiswerten Wohnlage zu verzeichnen. Ebenso eine Verstetigung von Multiproblemlagen in Familien über mehrere Generationen hinweg.

Zur Situation der Hilfen zur Erziehung im Bezirk Treptow-Köpenick

In der Zeitreihe der Ausgabenentwicklung ist festzustellen, dass die Kosten für die Hilfen zur Erziehung sich ab 2009 stabilisiert haben. 2012 ist sogar ein leichtes Absinken der Kosten zu verzeichnen.
Im Jahr 2013 hat der Bezirk 26,8 Mio. € für Hilfen zur Erziehung ausgegeben.
19,8 Mio. € wurden für stationäre Unterbringungen (inkl. Krankenhilfe) eingesetzt. Für stationäre Unterbringungen der Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII verausgabte der Bezirk im Jahr 2013 insgesamt 3,8 Mio. €.
Dieser Status der stabilen Kostenentwicklung wird für die kommenden Haushaltsjahre nicht mehr zu erreichen sein. Trotz intensiver Steuerungsmaßnahmen ist eine Steigerung der Finanzierung der Hilfen zur Erziehung vermutlich künftig nicht aufzuhalten.
Gründe dafür liegen in steigenden komplexen Multiproblemfällen von Familien, die in preiswerten Wohnlagen des Bezirkes wohnen, der Zunahme der Fälle vor dem Hintergrund der Flüchtlingsproblematik, der Zunahme der Fälle unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge und der Armutszuwanderung aus EU-Staaten.

Im Jahr 2013 gab es im Bezirk Treptow-Köpenick 1.212 Fälle der Hilfen zur Erziehung insgesamt, davon im stationären Bereich 420 Hilfen.
Der Anteil der stationären Unterbringungen im Bezirk ist in 2013 gegenüber dem Jahr 2012 um 4 % leicht gesunken und die Anteile an der Vollzeitpflege und den ambulanten Hilfen haben sich leicht erhöht.
Stationäre Hilfen zur Erziehung nehmen dennoch den höchsten Anteil am Gesamtaufkommen der Hilfen zur Erziehung ein (Siehe Tabelle Hilfestruktur).

Hilfestruktur im Bezirk Treptow-Köpenick 2011 – 2013
(Daten Sen BJW Fachcontrolling Bericht II Stand 31.03.2014)

Die Auswertung der Daten zur Hilfedichte aus dem Kennzahlenvergleich des Landes Berlin 2010 - 2013 zeigen für den Bezirk Treptow-Köpenick folgendes Bild:
Im Vergleich der Hilfedichte für alle Hilfen zur Erziehung der Berliner Bezirke seit 2010 liegt Treptow-Köpenick mit einer Hilfedichte von 30,9 konstant unter dem Berliner Durchschnitt (34,8) und hat die drittniedrigste Dichte nach Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf. In 2013 ist ein Anstieg der Hilfedichte um 3,23 Hilfen pro 1.000 Einwohner zu verzeichnen. Die Verteilung der Hilfen auf die Prognoseräume und Bezirksregionen stellt sich, in Abhängigkeit von der sozialen Situation in den Räumen, sehr unterschiedlich dar.

Die Grafik zeigt die Verteilung der Mittel für die Hilfen zur Erziehung, Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII und andere Jugendhilfeleistungen im Bezirk 2013 in Bezug auf die einzelnen Prognoseräume.

Für die Region 2 (Prognoseraum 2) ist die höchste Inanspruchnahme zu erkennen, während in der Region 4/5 (Prognoseraum 4/5) die geringste Hilfedichte zu verzeichnen ist.
Die Hilfedichte in der Region 2 ist mehr als doppelt so hoch wie in den anderen Regionen und es müssen im Verhältnis zu anderen Regionen ca. dreimal soviel finanzielle Mittel eingesetzt werden. In der Region 2 befinden sich die Sozialräume (Bezirksregionen) die eine hohe komplexe soziale Problembelastung aufweisen.

Auf Grund der hohen Hilfedichte und analog der aktuellen Jugendhilfeplanung wurden in den letzten Jahren insbesondere in diesen Bezirksregionen prioritär präventive Angebote der Familienbildung / Familienförderung ausgebaut. Dazu zählen Projekte wie „Frühe Hilfen“, Aufsuchende Elternhilfe, Familienzentren an Kitas, Familienrat, Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA), Beratungsangebote der Berliner Jungs e.V. zum Thema sexuelle Übergriffe u. a..
Als eine Ursache für das hohe Hilfeaufkommen, insbesondere auch in der stationären Unterbringung, wird die Situation der hohen sozialen Belastung vermutet.
94 % der Hilfefälle im HzE-Bereich der Region 2 (Prognoseraum 2) entstammen aus Familien mit Bezug von Transferleistungen.

Aufgabe und Ziel der Tiefenprüfung 2015 ist es, auf der Grundlage der Auswertung von soziostrukturellen Daten für die Bezirksregionen, Unterschiede in der Hilfedichte von Bezirksregionen zu erklären.

2. Festlegung der Fragestellungen und (Darstellung) der (Untersuchungs-) Methodik
2.1. Fragestellungen

Frage 1
Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?

Frage 2
Welche Korrelationen zwischen sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk / den Bezirksregionen?

Frage 3
Welche fachlichen Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?

Frage 4
Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung verfolgt der Bezirk?

2.2. Untersuchungsmethodik

Für die Analyse der Ausgangssituation wurden Statistiken aus dem interkommunalen Kennzahlenvergleich, interne bezirkliche Statistiken und die Daten aus dem Monitoring “Soziale Stadt“ herangezogen.

Für den soziostrukturellen Vergleich der Bezirksregionen wurden herangezogen:

Indikator Familienstruktur:

Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II Bezug leben an allen Einwohnern in der Altersgruppe 0 - unter 18 Jahre.

Indikator Armutsbelastung:

a. Statusindex (Monitoring soziale Stadtentwicklung)
b. Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II Bezug leben, an allen Einwohnern der Altersgruppe 0 - 18 Jahre.

In die Untersuchung wurden laut Vorgabe folgende Hilfen zum Stichtag 31.12.2013 einbezogen:

- Ambulante Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII
- Stationäre Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII (ohne Vollzeitpflege und Inobhutnahmen)
- Hilfearten nach § 35a SGB VIII ambulant und stationär zusammengefasst

Auf Grundlage der soziostrukturellen Indikatoren werden vergleichbare Bezirksregionen ermittelt und für die Beantwortung der Fragen 1 und 2 untersucht.
Die Bewertung der Räume durch die vorgegebenen Indikatoren soll Bezirksregionen mit vergleichbaren guten bzw. niedrigen sozialen Parametern und entsprechender unterschiedlicher Hilfedichte identifizieren.
Die Analyse der soziastrukturellen Daten soll den Schwerpunkt der Untersuchung bilden. Fachliche Ableitungen und Folgerungen für den Bezirk werden aus diesen Ergebnissen entwickelt und im Punkt 5. - Steuerungsrelevante Folgerungen - dargestellt.

Zur Anreicherung der Aussagen wird zusätzlich eine Auswertung der ProJug Hilfeplanstatistik für die ausgewählten Bezirksregionen durchgeführt. Ziel dieser Auswertung soll es sein, weiterreichende und vertiefende Erkenntnisse über die Situation der Hilfen zur Erziehung in diesen Bezirksregionen zu gewinnen.

Insbesondere werden betrachtet:

- Gründe für die Gewährung von Hilfen zur Erziehung
- Hilfeformen
- Betroffene Altersgruppen bei der Vergabe der Hilfen zur Erziehung
- Familienkonstellation in den Familien mit Hilfen zur Erziehung
- Einkommenssituation in den Familien mit Hilfen zur Erziehung

Durch diese zusätzliche Analyse können die ausgewählten Bezirksregionen differenzierter in Bezug auf die Zielstellung betrachte werden.

3. Hypothese / Annahmen über die Ursachen für die (unterschiedlichen) Hilfedichten

Hypothese

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.
- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte.
- Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte.

4. Ergebnisdarstellung
4.1. Auswahl der Bezirksregionen

Um nach der geforderten Untersuchungsmethodik zu einer eindeutigen Auswahl der Bezirksregionen zu kommen, muss ein Auswahlraster gesetzt werden. Die Bezirksregionen, die die drei höchsten und die drei niedrigsten Werte bezogen auf die Indikatoren und die Hilfedichte vereinen, werden in die Analyse einbezogen.

- Anteil der alleinerziehenden Eltern, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben: **der Anteil in den Bezirksregionen muss zum einen über 20 % (sozial belastete Bezirksregion) bzw. unter 5 % (gute soziale Bedingung in der Bezirksregion) liegen**
- Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben: **der Anteil in den Bezirksregionen muss zum einen über 10 % bzw. unter 2 % liegen**.
- **Hilfedichte:** muss über 30 Hilfen pro 1.000 Einwohner bzw. unter 13 Hilfen pro 1.000 Einwohnern liegen
- Für die Auswahl der Bezirksregionen müssen für die entsprechenden Indikatoren alle Kriterien erfüllt sein.
- Höhe des Statusindex muss hoch bzw. mittel oder niedrig sein.

Nach diesem Auswahlprinzip wurden nachfolgende Bezirksregionen identifiziert

Bezirksregionen	Ant. Minderj. bei Alleinerz. mit SGB II (%)	Ant. Minderj. bei Eltern mit SGB II (%)	Statusindex	Hilfedichte gesamt je 1000 Ew 0-21 J.
Köllnische Vorstadt /Spf. (SR 8)	27,2 %	16,9 %	Niedrig negativ	55,6
Oberschöneweide (SR 5)	23,0 %	14,1 %	Mittel stabil	51,8
Altstadt Kietz (SR 15)	20,4 %	12,7 %	Mittel stabil	33,4
Müggelheim (SR 16)	3,0 %	1,3 %	Hoch stabil	12,8
Schmöckwitz (SR 12)	2,0 %	1,5 %	Hoch stabil	1,5
Rahnsdorf (SR 18)	2,6 %	1,5 %	Hoch stabil	4,0
T-K-gesamt[1]	**12,7 %**	**8,5 %**		**22,5**
Berlin insgesamt	**14,6 %**	**17,5 %**		**27,6**

[1] Diese Werte zur Hilfedichte für den Bezirk und Berlin beziehen sich auf die in Untersuchung einzubeziehenden Hilfen.

Gemäß dem Auswahlraster haben sich eindeutige Unterscheidungen der Bezirksregionen auf der Grundlage der Indikatoren ergeben.

Bezirksregionen mit der höchsten sozioökonomischen Belastung im Bezirk zeigen auch die höchste Hilfedichte.

Bezirksregionen mit der niedrigsten sozioökonomischen Belastung im Bezirk zeigen auch die niedrigste Hilfedichte.

Das Verhältnis zwischen der Dichte der Hilfefälle in den Bezirksregionen und der über- bzw. unterdurchschnittlichen sozialen Belastung ist erkennbar.

Etwas anders zeigt sich die Situation bei den Eingliederungshilfen gemäß § 35a SGB VIII,[2] die rechtlich nicht zu den Hilfen zur Erziehung gehören. Hier zählen nicht die Personensorgeberechtigen, sondern die Kinder zu den Leistungsberechtigten**.**

[2] Zu den Eingliederungshilfen nach § 35a gehören folgende Leistungen:
Ambulante Psychotherapien
Integrative Lerntherapien
Teilstationäre Eingliederungshilfen
Stationäre Eingliederungshilfen
Eingliederungshilfen in Vollzeitpflege
Sonstige ambulante Hilfen

Ambulante Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder sind besonders in den Bezirksregionen mit gutem sozialem Status zu beobachten. Beispielsweise ist die Hilfedichte hier in Müggelheim relativ hoch, in der Altstadt/Kietz extrem niedrig. Hinter vielen Eingliederungshilfen gemäß § 35a verbergen sich auch integrative Lerntherapien (ILT) gemäß § 35a SGB VIII.

4.2. Beschreibung der ausgewählten Bezirksregionen

<u>Die Bezirksregionen mit niedrigem Sozialstatus</u>

- Oberschöneweide
- Köllnische Vorstadt / Spindlersfeld
- Altstadt / Kietz

haben strukturelle Gemeinsamkeiten. Sie liegen innerstädtisch und sind geprägt durch Industriebauten und Altbausubstanz, bzw. Neubauten aus der Vorwendezeit.
Es überwiegt noch der preiswerte Wohnraum. Geplant sind auch in diesen Gebieten Sanierungsmaßnahmen und Neubauvorhaben des Wohnungsbaus. 2 Bezirksregionen – Oberschöneweide und Köllnische Vorstadt gehören zum Prognoseraum 2, der insgesamt die höchste soziale Belastung im Bezirk aufweist. In diesem Prognoseraum gibt es eine vielfältige Jugendhilfeinfrastruktur, neben Angeboten der Kindertagesbetreuung auch Projekte von Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII), Jugendsozialarbeit (§ 13.1 SGB VIII) und Familienfördrung (§ 16 SGB VIII).

Die Quote in der Kindertagesbetreuung liegt in diesen Bezirksregionen unter 80 %.

Die Bezirksregionen mit hohem Sozialstatus

- Schmöckwitz / Karolinenhof / Rauchfangswerder
- Müggelheim
- Rahnsdorf

haben ebenfalls strukturelle Gemeinsamkeiten. Sie liegen in der Randlage des Bezirkes in wald- und wasserreicher Umgebung. Die Siedlungsstruktur ist geprägt durch weitläufige Bebauung vor allem mit Einfamilienhäusern und Stadtvillen. Die Einwohneranzahl insgesamt ist gering. In Schmöckwitz/ Karolinenhof / Rauchfangswerder leben die wenigsten Einwohner des Bezirkes, ebenso die geringste Anzahl an Kindern und Jugendlichen.
Die Infrastruktur der Jugendhilfe wird hier vorherrschend durch die Einrichtungen der Kindertagesbetreuung geprägt. Bis auf Schmöckwitz / Karolinenhof / Rauchfangswerder werden über 80 % der Vorschulkinder in Kita und Tagespflege betreut.
In Rahnsdorf gibt es zudem noch ein Jugendfreizeitprojekt in freier Trägerschaft und in Müggelheim ein ehrenamtliches Projekt von Jugendlichen.

Die Bezirksregion Oberschöneweide
Bezirksregion 090205 Oberschöneweide

Oberschöneweide ist ein innerstädtisches Altbaugebiet, dessen Unverwechselbarkeit auf dem unmittelbaren Kontrast von Wohn- und Industriebauten beruht. Dafür steht besonders die Wilhelminenhofstraße mit den denkmalgeschützten Werkfassaden auf der einen und den Wohnhäusern der Jahrhundertwende auf der anderen Straßenseite. Oberschöneweide war wegen der bedenklichen sozialen Entwicklungstendenzen eine Zeit lang im Projekt zur sozialen

Stadtentwicklung durch Quartiersmanagement vertreten. In Oberschöneweide sind die höchsten Zuzüge für den Bezirk zu verzeichnen.
Es ist zu vermuten, dass verstärkt einkommensschwache Familien hier preiswerten Wohnraum in noch unsanierten Wohnhäusern finden.
In Oberschöneweide leben nach Altglienicke die meisten Kinder und Jugendlichen.
Oberschöneweide ist ein Stadtgebiet mit starker sozialer Belastung innerhalb des Bezirkes Treptow-Köpenick. Das heißt, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfedichte sind hier innerhalb des Bezirkes Treptow-Köpenick hoch.
34 % der gewährten Hilfen zur Erziehung liegt im stationären Bereich, bei den ambulanten Hilfen kommt die Familienhilfe § 31 (23%) prioritär zum Einsatz. Therapeutische Leistungen (ILT) liegen lediglich bei 2 %.
Neben Angeboten der Kindertagesbetreuung sind auch schwerpunktmäßig Projekte und Einrichtungen der Jugendarbeit nach § 11 geschaffen und wurde in den letzten Jahren insbesondere in diesem Prognoseraum ausgebaut. Die Angebote der Jugendsozialarbeit (Streetwork, Schulstation, Jugendberufsorientierung) gemäß § 13.1 SGB VIII befinden sich ebenfalls schwerpunktmäßig in dieser Bezirksregion. Zusätzlich wurden fachliche Schwerpunkte auf den Ausbau von Maßnahmen der Familienförderung und Familienbildung gelegt. So wurde über das Landesprogramm „Aufsuchende Elternhilfe“ und das Bundesprogramm „Frühe Hilfen – Familienhebammen“ Angebote im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung geschaffen.
71 % der 0 - unter 6jährigen aus Oberschöneweide werden in Kindertagesstätten und Tagespflege betreut. Das ist im Bezirksmaßstab eine eher niedrige Betreuungsquote.

Bezirksregion 090208 Köllnische Vorstadt / Spindlersfeld

Die Bezirksregion Köllnische Vorstadt / Spindlersfeld erstreckt sich von der Spree im Norden bis zum Teltowkanal im Süden und grenzt direkt an Adlershof. Charakteristisch für diesen Stadtraum ist die frühindustrielle Bebauung. Gründerzeitliche Bebauung, Einfamilienhäuser unterschiedlicher Bauepochen, Mietwohnungen aus den 70er und 80er Jahren und Verdichtungen durch Lückenbebauung geben dem Sozialraum ein ihm eigenes Gesicht. Die Planungsräume Spindlersfeld und Köllnische Vorstadt gliedern - getrennt durch die Oberspreestraße - den Raum.
Die soziale Situation stellt sich in den Planungsräumen unterschiedlich dar. In Spindlersfeld ist eine durchschnittliche soziale Belastung zu verzeichnen. Beide Planungsräume haben sich im Ranking des Monitorings „Soziale Stadt“ in den letzen Jahren verschlechtert.
Die Köllnische Vorstadt ist ein Gebiet mit niedrigem sozialem Niveau. Über die Hälfte der unter 15 jährigen (55 %) ist auf soziale Unterstützung angewiesen. Alle Daten, durch die soziale Lagen beschrieben werden können, weisen den Bereich Köllnische Vorstadt als ein Gebiet mit gravierenden sozialen Problemen und einem hohen Präventionsbedarf aus.
In dieser Bezirksregion lebt der höchste Anteil der Alleinerziehenden mit SGB II Bezug und auch der höchste Anteil der Minderjährigen bei Eltern mit SGB II. Hier ist die höchste Hilfedichte zu verzeichnen. 34 % der Hilfen sind stationär - ebenfalls höchster Anteil. Die therapeutischen Leistungen sind eher gering.

Die Betreuungsquote der Kindertagesbetreuung hat sich seit Einführung des Rechtsanspruchs erhöht, liegt aber mit 74 % noch leicht unter dem Bezirksdurchschnitt.
Für die Köllnische Vorstadt ist in den letzten Jahren das Projekt der „KiezSpindel“ entwickelt worden mit einem Angebot der Jugendarbeit, ein Projekt der Jugendberufshilfe in der Jobwerkstatt Mädchen, einem Familienzentrum mit einer Kindertagesstätte und einem Mehrgenerationenhaus. Über die exzellent entwickelten Vernetzungsstrukturen (durch Projekte der Fallunspezifischen Leistungen geschaffen) ist in die Arbeit auch die Schulsozialarbeit der benachbarten Grundschule engmaschig einbezogen.

Bezirksregion - 090415 Altstadt / Kietz

Die Altstadt Köpenick verfügt über eine historische Bausubstanz, die in ihrer Vielfalt erhalten und weiterentwickelt wird. Der alte, im Ursprung ebenfalls mittelalterliche, Ortskern „Kietz“ ist ein Ort mit eigener baulicher und funktionaler Identität und soll auch so erhalten bleiben. Die Altstadt ist gekennzeichnet durch ihre Nutzungsvielfalt: Wohnen, Einzelhandel, vielfältige Gastronomie, Verwaltungs- und Kultureinrichtungen bestimmen das Bild. Die Altstadt zieht insbesondere im Sommer viele Touristen an.

Gegensätzlich zur eben beschriebenen attraktiven Seite von Altstadt / Kietz zeigt sich die soziale Situation in diesem Gebiet. Zur Bezirksregion gehört auch Altbausubstanz und Wohnungsbau aus der Vorwendezeit. Der soziale Status dieses Gebietes ist niedrig. Der Anteil der Kinder unter 15, die staatliche Hilfeleistungen erhalten liegt bei fast 50 %. Die Mehrzahl der gewährten Hilfen zur Erziehung liegt mit 60 % im stationären Bereich. Das ist der höchste Anteil in den untersuchten Bezirksregionen. Die Betreuungsquote in der Kindertagesbetreuung ist gestiegen und liegt bei 78 %. In den Einschulungsuntersuchungen lag mit 18,1 % der untersuchten Kinder eine auffällige Visuomotorik vor. Das ist die höchste Quote für den Bezirk Treptow-Köpenick.

Im flächenmäßig eher kleinen Gebiet befinden sich 2 Projekte der Jugendarbeit und der Sozialraum partizipiert im Einzelfall von den Angeboten der Aufsuchenden Elternhilfe und der Familienhebammen.

Bezirksregion - 090312 Schmöckwitz / Karolinenhof / Rauchfangswerder

Die Bezirksregion besteht aus drei räumlich voneinander getrennten Planungsräumen: Karolinenhof, Schmöckwitz und Rauchfangswerder. Charakteristisch für diesen Raum ist die überwiegend weitläufige, offene Bebauung mit Stadtvillen, Einfamilien- und Reihenhäusern, durchsetzt von Grünflächen. Rauchfangswerder liegt auf einer Halbinsel besonders attraktiv.
Dieses Gebiet mit einer geringen Siedlungsdichte gilt als hochwertiger und gehobener Wohnstandort. Die angrenzenden Forste und Seen geben dem Raum eine besondere Qualität und bieten hervorragende Freizeitmöglichkeiten.
Die Bezirksregion hat die geringste Einwohneranzahl und der geringsten Anzahl an Kindern und Jugendlichen im Bezirk.

Die vorliegenden Daten zum Sozialstatus verweisen auf ein Gebiet mit einem hohen sozialen Status und einer positiven Entwicklungsrichtung. Insbesondere das Gebiet Rauchfangswerder liegt innerhalb der Einschätzung durch das Monitoring „Soziale Stadtentwicklung“ an zweitbester Stelle in ganz Berlin.
In dieser Bezirksregion ist die Hilfedicht mit 1,5 je 1000 Einwohner am niedrigsten. Es gibt keine stationären Unterbringungen, nur eine ambulante Maßnahme der Integrativen Lerntherapie nach § 35a

Angebote der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und der Familienförderung eigens für diesen Sozialraum, werden auf Grund der geringen Einwohnerdichte und der hervorragenden Freizeitangebote, nicht vorgehalten.

Bezirksregion - 090416 Müggelheim

Die Bezirksregion Müggelheim liegt zwischen Seen und Forsten und hat ihren Ursprung in einer Landgemeinde. Müggelheim und Umgebung gehört und gehörte zu den beliebten Ausflugszielen der Berliner. Die Siedlungsstruktur von Müggelheim ist überwiegend durch Ein- und Zweifamilienhäuser sowie Reihenhäuser durchsetzt, durch Grün geprägt und wird nur selten durch mehrgeschossige Gebäude durchbrochen. Der historische Ortskern spiegelt auch die Entstehungsgeschichte wider. Müggelheim mit seiner geringen Besiedlungsdichte und seiner reizvollen Umgebung gilt als hochwertiger und attraktiver Wohnstandort. Der Sozialstatus für Müggelheim ist sehr gut. Es ist ein Gebiet, in dem kaum soziale Problemlagen und soziale Belastungen anzutreffen sind. Die Anzahl der Einwohner in Müggelheim ist stabil.
Müggelheim hat insgesamt eine niedrige Hilfedichte: 12,8 Hilfen je 1000 EW. Es gibt lediglich vier stationäre Hilfen. In der Mehrzahl werden therapeutische Leistungen (ILT) und die Maßnahmen nach § 35a gewährt.
In Müggelheim ist mit 83 % die höchste Betreuungsquote bei den 0 - unter 6jährigen zu verzeichnen.
In der Bezirksregion gibt es einen selbstverwalteten Jugendklub, der durch das Jugendamt finanziell unterstützt wird. Weitere Angebote der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und der Familienförderung eigens für diesen Raum hält der Bezirk nicht vor.

Bezirksregion - 090518 Rahnsdorf

Rahnsdorf / Hessenwinkel ist ein Siedlungsgebiet in Stadtrandlage zwischen Dämeritzsee, Müggelsee und dem Stadtforst. Der Raum wird geprägt durch viel Grün, dörfliche Bebauung, Villenkolonien, Landhäuser und viele neuerbaute Einfamilienhäuser. Rahnsdorf gilt als hochwertiger und attraktiver Wohnstandort. Wohnungsneubau ist auf lange Sicht in Rahnsdorf / Hessenwinkel in Form von weiterer Reihenhausbebauung und Verdichtungen vorgesehen. Rahnsdorf ist durch die lockere Bebauung und die hohen Grünflächenanteile sehr weitläufig. Rahnsdorf gilt als ein Gebiet, in dem kaum soziale Problemlagen zu verzeichnen sind. Es gibt leichte Einwohnerzuwächse, insbesondere die Anzahl der kleineren Kinder steigt. Der Sozialraum bleibt Zuzugsgebiet für junge Familien.
Die Hilfedichte ist in Rahnsdorf mit 4,0 je 1000 EW sehr gering. Es gibt keine stationären Unterbringungen nach § 34 und lediglich eine Familienhilfe nach § 31.
Ambulante Maßnahmen der Integrativen Lerntherapie nach § 35a sind in der Mehrzahl.
Die Quote für die Kindertagesbetreuung liegt bei 80% und ist die zweithöchste im Bezirk.

Im Rahmen der Jugendarbeit ist in diesem Sozialraum ein Angebot der Jugendarbeit angesiedelt. Angebote der Jugendsozialarbeit werden für diesen Sozialraum nicht vorgehalten.

4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse:

Wie dargestellt, sind die Lebenslagen junger Menschen und Familien im Bezirk Treptow-Köpenick unterschiedlich geprägt.
Soziale Problemlagen verdichten sich in einzelnen Bezirksregionen bzw. sind in anderen Bezirksregionen kaum oder nur in geringem Maß vorhanden.
Für die Bezirksregionen Schmöckwitz, Müggelheim und Rahnsdorf sind die zu analysierenden Sozialindikatoren sehr gering ausgeprägt. Die Hilfedichte ist die niedrigste im Bezirk.

Oberschöneweide, Köllnische Vorstadt / Spindlersfeld, Altstadt / Kietz sind nach der Analyse die sozial am stärksten belasteten Bezirksregionen, verzeichnen gleichzeitig auch die höchste Hilfedichte im Bezirk.

4.3.1 Zusammenhang von Hilfedichte , Familienkonstellation und Einkommenssituation

<u>Familienkonstellation</u>

Grundlage für diese Aussagen sind die Auswertungen der Hilfeplanstatistik ProJug in Bezug auf die Familienkonstellation und die Einkommenssituation bei der Vergabe der Hilfen zur Erziehung.
Die gewährten Hilfen betreffen in der Mehrzahl die Familienkonstellation -alleinerziehend-.
Das trifft auch für die Bezirksregionen mit einem guten Sozialstatus zu.
Zum Beispiel beträgt in Müggelheim der Anteil der Alleinerziehenden 68 %.
Der Anteil der Alleinerziehenden ist in allen untersuchten Bezirksregionen hoch.

Einkommenssituation

In Auswertung der Hilfeplansstatistik wurde sichtbar, je schwieriger und belasteter die sozioökonomische Lage der einzelnen Bezirksregionen, desto höher ist die Interventionsdichte durch Hilfen zur Erziehung.

Hilfen je Einkommensquelle der je ausgew. Regionen in T-K 2013	**Ober-schöne-weide**	**Köllnische Vorstadt / Spindlersfeld**	**Altstadt / Kietz**	**Schmöck-witz /…**	**Müggel-heim**	**Rahns-dorf**	**gesamt**
eigenes Einkommen	10 %	9 %	0 %	7 %	11 %	17 %	9 %
Transferleistungen (ALGI+II)	80 %	84 %	89 %	87 %	79 %	67 %	82 %
keine Angaben	10 %	7 %	11 %	5 %	11 %	17 %	9 %
gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Die Auswertung der Einkommensverhältnisse der Hilfeempfänger zeigt für alle betrachteten Bezirksregionen einen Zusammenhang von Leistungsbezug nach dem SGB II und der Vergabe von Hilfen zur Erziehung.

Als Gründe für die Vergabe von Hilfen werden krisenhafte familiäre Konflikte, psychische Erkrankungen der Eltern, Suchtprobleme, Überforderung der Eltern und Vernachlässigung des Kindes benannt.
In Auswertung der Hilfeplanstatistik wurde sichtbar, dass in den Bezirksregionen mit sozio-struktureller Belastung in der Mehrzahl schwerwiegende familienbezogene und kindbezogene Problemkonstellationen als Entscheidungsgründe für die Vergabe von Hilfen zur Erziehung galten.
Auch in den Bezirksregionen mit gering ausgeprägten sozialen Problemlagen und einer geringen Hilfedichte zeigt sich, dass Transferbezug, bei der Mehrzahl der Empfänger der Hilfen zur Erziehung zu verzeichnen ist.
Auch hier werden als Gründe für eine Hilfevergabe Überforderung der Eltern, Suchtprobleme und familiäre krisenhafte Konflikte benannt.

Durch schwierige sozioökonomische Problemlagen entstehen in den Familien Situationen, die öfter eine Intervention durch Hilfen zur Erziehung erforderlich machen.

Die Verdichtung sozioökonomischer Probleme in Bezirksregionen bringt die Verdichtung der Vergabe von Hilfen zur Erziehung mit sich.

4.3.2. Analyse der Hilfeformen und der betroffenen Altersgruppen in den ausgewählten Bezirksregionen

Hilfeformen

Der Anteil der einzelnen Hilfeformen zeigt sich differenziert in Abhängigkeit von der Bezirksregion und damit von der sozialen Situation.
In den Bezirksregionen mit problematischen sozistrukturellen Bedingungen kommen in der Mehrzahl stationäre Hilfen zum Einsatz.
In den Räumen mit hohem sozialem Status kommen diese Hilfen nur zu einem geringen Anteil bzw. gar nicht zum Einsatz. Hier liegt der Schwerpunkt bei der Hilfevergabe auf den psychotherapeutischen Leistungen insbesondere der Integrativen Lerntherapie und den ambulanten Leistungen nach § 35a SGB VIII, was die Aussagen auf S. 10 unterstreichen.

Hilfeanzahl absolut	Ober-schöneweide	Köllnische Vorstadt / Spindlersfeld	Altstadt / Kietz	Schmöckwitz/ Karolinenhof/ Rauchfangsw.	Müggelheim	Rahnsdorf/ Hessenwinkel
Ambulante Hilfen zur Erziehung gem. §§ 27ff	100	49	17	0	4	2
Ambulante Eingliederungshilfe gem. § 35a	13	8	1	1	3	4
Stationäre Hilfen zur Erziehung gem. §§ 27 ff	61	38	27	0	4	0
Stationäre Eingliederungshilfe gem. § 35a	5	8	0	0	2	0
Gesamt	179	103	45	1	13	6

Hilfeanzahl in %	Ober-schöneweide	Köllnische Vorstadt / Spindlersfeld	Altstadt/Kietz	Schmöckwitz/ Karolinenhof/ Rauchfangsw.	Müggelheim	Rahnsdorf/ Hessenwinkel
Ambulante Hilfen zur Erziehung gem. §§ 27ff	55,9	47,6	37,8	0,0	30,8	33,3
Ambulante Eingliederungshilfe gem. § 35a	7,3	7,8	2,2	100,0	23,1	66,7
Stationäre Hilfen zur Erziehung gem. §§ 27 ff	34,1	36,9	60	0,0	30,8	0,0
Stationäre Eingliederungshilfe gem. § 35a	2,8	7,8	0,0	0,0	15,4	0,0

Altersgruppen
Inanspruchnahme der Hilfen nach Altersgruppen in %

Altersgruppe	Kölln. Vorstadt/Spf.	Oberschönew.	Altstadt/ Kietz	Schmöckwitz	Müggelheim	Rahnsdorf
0 – 2	2	4	1	0	0	0,5
3 – 5	5	5	1	0	0,5	0
9 – 11	12	10	6	1	1	0,5
12 – 15	13	12	5	2	2	2
16 – 17	12	14	13	3	5	1
18 – 21	6	5	6	3	2	0,5

Die Auswertungen zeigen für alle untersuchten Bezirksregionen den höchsten Anteil der Hilfen in der Altersgruppe ab 9 bzw. 12 Jahren. Für die Altersgruppe der kleinen Kinder, 0 - 2 Jahre und 3 - 5 Jahre besteht Hilfebedarf in den Räumen mit soziostruktureller Belastung.

4.3.3. Bewertung der Hypothesen und der Fragestellungen

Die unter 3. dargestellten Hypothesen können nach Auswertung der Daten für den Bezirk Treptow-Köpenick bestätigt werden.

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben und je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.
- Dort wo die sozio-ökonomischen Lebensbedingungen überdurchschnittlich belastet sind müssen überdurchschnittlich viele Hilfen geleistet werden.

Dies gilt für die Bezirksregionen

09 02 05 – Oberschöneweide

09 02 08 – Köllnische Vorstadt/Spindlersfeld

09 04 15 – Altstadt/Kietz

- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte:

Dies gilt für die Bezirksregionen:

09 03 12 – Schmöckwitz, Karolinenhof, Rauchfangswerder

09 04 16 – Müggelheim

09 05 18 – Rahnsdorf

- Die Konstellation - Alleinerziehend und Empfang von Leistungen nach dem SGB II – ist in **allen** untersuchten Bezirksregionen als Indikator für die Vergabe von Hilfen zur Erziehung zu beobachten.

Damit beantworten sich auch die unter 2.1. aufgeführten Fragestellungen zur Unterscheidung der ausgewählten Bezirksregionen und zum Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte (Frage 1 und 2).

Bezüglich der unter Punkt 2.1. aufgeführten Fragestellungen zur fachlichen Schwerpunktsetzung und zu den präventiven Ansätzen im Bezirk (Frage 3 und 4) lassen sich folgende zusammenfassende Bewertungen abgeben.

Die fachlichen Schwerpunktsetzungen und präventive Maßnahmen sind grundsätzlich auf zwei unterschiedlichen Ebenen anzusiedeln.

Zum einen ist dem besonderen Bedarf für die Unterstützung von Familien vor allem in den sozial belasteten Gebieten Rechnung zu tragen.

Zum anderen richtet sich die Steuerung der Hilfen zur Erziehung auf die kontinuierliche Beobachtung der Hilfedichte und deren Reduzierung.

Dem besonderen Bedarf für die Unterstützung von Familien vor allem in den sozial belasteten Gebieten wird im Bezirk Treptow-Köpenick insbesondere in den Bezirksregionen mit sozio-ökonomischen Problemen Rechnung getragen.

In diesen Bezirksregionen erfolgt eine gezielte Entwicklung von sozialräumlich orientierten Angeboten und Leistungen. Es sollen jene Angebote und Leistungen erhalten bzw. entwickelt werden, die im Sinn von Prävention in besonderer Weise wirksam sein könnten.

Hierzu gehört die Stärkung und Sicherung der Jugendhilfe-Infrastruktur im sozialen Raum. Das heißt, die Bereitstellung einer bedarfsgerechten Anzahl von Plätzen in den Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege, der Erhalt der Einrichtungen und Projekte von Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) und Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) und die stärkere quantitative und qualitative Entwicklung von Angeboten und Leistungen im Rahmen der Familienförderung und der Frühen Hilfen.

Ein weiterer fachlicher Schwerpunkt ist die bewusste Förderung von Ressourcen im sozialen Raum durch den Einsatz von Mitteln der fallunspezifischen Leistungen. Damit wurden und werden flexible Vernetzungsstrukturen in sozialen Raum aufgebaut, Modellprojekte im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung initiiert und Familienfördernde Selbsthilfeangebote angeschoben.

Bei den Angeboten der Frühen Hilfen und der Familienhebammen ist derzeit allerdings als problematisch anzusehen, dass die Finanzierung ausschließlich über Landes- und Bundesmittel erfolgt. Bei möglichem Wegfall dieser Mittel (z. B. über das Bundesprogramm Frühe Hilfen) ist gegenwärtig keine Vorsorge getroffen, diese Mittel zu ersetzen. Eine bezirkliche Weiterfinanzierung wird auf Grund der nicht vorhandenen Budgets nicht möglich sein. In diesem Fall würden die in den letzten Jahren aufgebauten und äußerst erfolgreichen Angebote der Frühen Hilfen und der Familienhebammen ersatzlos wegfallen.

Der Bezirk Treptow-Köpenick hat sich in seinen Tiefenprüfungen in den Jahren 2013 und 2014 immer wieder der Thematik der Steuerung der Hilfen zur Erziehung gestellt und sich neben der Überprüfung zu Umfang und Kosten stationärer Hilfen zur Erziehung gemäß der §§ 33, 34, 35, und 35 a in Verbindung mit § 39 auch intensiv mit den Gründen für Abbrüche in stationären Hilfen beschäftigt.

Nach zwei durchgeführten Tiefenprüfungen, insbesondere im Zusammenhang mit den 20 Fallanalysen bei stationären Unterbringungen, ist zu schlussfolgern, dass die Entscheidung zur Vergabe einer Hilfe und zu deren Art und Umfang der Hilfe von komplexen Faktoren beeinflusst

wird, die sich oft den Steuerungsmaßnahmen entziehen, bzw. nicht von ihnen beeinflusst werden können.[3]

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Steuerung der Hilfen zur Erziehung von komplexen Wirkungszusammenhängen (Wille und Ziel der Leistungsberechtigten, mangelnde Erziehungsfähigkeit und hohe Ambivalenzen, eigene Jugendhilfeerfahrungen, multiple Problemkonstellationen innerhalb der Familien u.v.a.m.), abhängt. Die soziale Situation und die daraus erwachsenden belastenden Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien können durch Maßnahmen der Jugendhilfe nur in begrenztem Maß beeinflusst werden.

Eine langfristig wirksame Steuerung unterhalb dieser komplexen Wirkungszusammenhänge, ist nur durch eine kontinuierliche jeweils aktuelle Fachdiskussion im RSD unter Einbeziehung der Leistung erbringenden Freien Träger und bei langfristiger personeller Stabilität in den regionalen sozialpädagogischen Diensten möglich.

Die fachlichen Schwerpunkte bei der Steuerung der Hilfen zur Erziehung liegen in der Steuerung über regionale Budgets, spezifischen Steuerungsmaßnahmen im Vorfeld der stationären Hilfen zur Erziehung und bei der Fachsteuerung über Evaluation. [4]

5. Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten in die Tiefenprüfung

Aus der dargestellten sozialen Situation und den daraus erwachsenden belastenden Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche und Familien lassen sich folgende steuerungsrelevanten Maßnahmen auf bezirklicher und gesamtstädtischer Ebene ableiten.

Bezirkliche Maßnahmen:

- Kontinuierliche und zeitnahe Besetzung freier Sozialarbeiterstellen im Regionalen Sozialpädagogischen Dienst
- Weiterführung des bezirklichen Fachcontrollings und der regelmäßigen viertel-jährlichen Durchführung von Budgetgesprächen zwischen dem Bezirksstadtrat für Jugend, der Jugendamtsleitung, dem Controlling und den Regionalleitungen.
- Weitere Qualifizierung der Jugendhilfeangebote im Bezirk (Schaffung von Unikaten) und Mitwirkung an der entsprechenden Angebotsweiterentwicklung für schwer dissoziale Jugendliche auf Landesebene
- Kontinuierliche Qualifizierung und Evaluation des bezirklichen Krisendienstsystems
- Nachschulungen aller Sozialarbeiter des Regionalen Sozialpädagogischen Dienstes zum Thema:

  „Wille und Ziel der Leistungsempfänger unter Einbeziehung der Fallteamträger“
- Fachaustausch und bezirkliche Fachtagung zum Thema

  „Stationäre Unterbringung im Kontext der Ergebnisse der Tiefenprüfung im Bezirk“

[3] Siehe Tiefenprüfungen des Bezirkes Treptow-Köpenick 2013 und 2014

[4] Tiefenprüfung 2013

Gesamtstädtische Maßnahmen:

- Umsetzung des Maßnahmeplans zur nachhaltigen Sicherung der Aufgabenerfüllung der Berliner Jugendämter, insbesondere:
    - der Maßnahmen zur Personalausstattung des Regionalen Sozialpädagogischen Dienstes,
    - zur Eingruppierung der RSD-Mitarbeiter und
    - zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Berufseinsteiger

- Weiterentwicklung der Kooperation Jugendhilfe und Schule, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, die als nicht regelbeschulbar gelten, ist eine Ausbau adäquater schulischer Maßnahmen durch die Institution Schule dringend erforderlich. Gleichzeitig sollte die Schulsozialarbeit stärker familienunterstützend entwickelt werden.
- In den sozial belasteten Regionen müssen die familienunterstützenden Angebote, insbesondere der flächendeckende Ausbau weiterer Familienzentren und die Weiterentwicklung der Angebote Früher Hilfen, forciert und finanziell abgesichert werden.

Marzahn-Hellersdorf
Berlins beste Aussichten
Amt für Jugend und Familie

WIR FÜR KINDER, JUGEND UND FAMILIE

Tiefenprüfung 2015

Analyse der Hilfedichte

Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin
Abt. Jugend und Familie, Weiterbildung und Kultur
Jugendamt

Gliederung **Seite**

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2
   1.1. Transferausgaben, Fallzahlen, Hilfestruktur 2
   1.2. Hilfedichte 3
2. Fragestellungen, Methodik und Darstellung der Vorgehensweisen 4
3. Hypothesen 5
4. Ergebnisdarstellung zu den einzelnen Fragestellungen 5
5. Steuerungsrelevante Schlussfolgerungen 8

Herausgeber:
Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin

Verantwortlich:
Heiko Tille Jugendamtsdirektor

Autor/innen:
Holger Jacobsen Jugendhilfeplanung
Dr. Birgit Gappa Fachsteuerung / Fachcontrolling HzE
Melitta Waldmann Finanzcontrolling

1. Analyse der Ausgangssituation im Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf

1.1. Transferausgaben, Fallzahlen, Hilfestruktur

Im Jahr 2013 wurden für HzE 55,7 Mio € verausgabt und in 2014 62,8 Mio €, somit stiegen die Ausgaben 2014 im Vergleich zu 2013 um 7,1 Mio € (+ 13 %). Sehr hoch ist der Anstieg in den Großsiedlungen mit + 6,1 Mio € (+13%). Zu den Großsiedlungen (Plattenbauten) zählen die Bezirksregionen **(BZR)** Marzahn-Nord (Ma-No), Marzahn-Mitte (Ma-Mi), Marzahn-Süd (Ma-Sü), Hellersdorf-Nord (He-No), Hellersdorf-Süd (He-Sü) und Hellersdorf-Ost (He-Os). In den Siedlungsgebieten stiegen die Ausgaben im Vergleich zu 2013 um 678 T€ (+18%). Siedlungsgebiete sind die BZR Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf.

In der 7. Kostenstelle (7.Kst.) sind die Fälle mit Kostenerstattungen und Hilfen für Asylbewerber enthalten.

Die Fallzahlen (ohne Krankenhilfe) stiegen im Bezirk von 2.458 Fällen durchschnittlich pro Monat in 2013 auf 2.600 Fälle in 2014 (+6%). Besonders hoch ist der Anstieg in den Großsiedlungen He-Sü (+25%) und Ma-Sü (+11%).

Die im folgenden Diagramm dargestellte Hilfestruktur zeigt, dass in 2013 41 % und 2014 42 % ambulante Hilfen geleistet wurden, 53 % stationäre Hilfen und 6 % bzw. 5% teilstationäre Hilfen. Damit ist der Anteil der stationären Hilfen am höchsten.

Innerhalb der BZR der Großsiedlungen hatte im Jahr **2013** Ma-Mi mit 55 % den höchsten Anteil stationärer Hilfen, gefolgt von He-Os mit 54 %. Im Jahr **2014** stieg der Anteil in Ma-Mi auf 59 %.

1.2. Hilfedichte

Der Bezirk hatte pro 1.000 Einwohner (EW) der 0 bis unter 21 Jährigen (0-u21J) eine Hilfedichte von 55,2 Fällen in 2013 und in 2014 von 55,9 Fällen. Damit lag der Bezirk weit über der Berliner Hilfedichte. In Berlin lag die Hilfedichte in 2013 bei 34,8 Fällen und in 2014 bei 34 Fällen pro 1.000 EW (0-u21J).

Die folgende Darstellung zeigt die Hilfedichte der HzE gesamt.

	Ma-No	Ma-Mi	Ma-Sü	He-No	He-Sü	He-Os	Biesd.	Kaulsd.	Mahlsd.	Großsiedlungen gesamt	Siedlungsgebiete gesamt	Ma-He gesamt	Berlin
Hilfen gesamt 2013	75,1	49,7	40,6	77,4	68,5	68,8	17,1	23,4	14,4	62,2	17,8	55,2	34,8
Hilfen gesamt 2014	74,7	52,1	42,1	75,1	78,2	65,9	15,8	23,8	12,4	63,3	16,7	55,9	34,0

Es ist ersichtlich, dass es erhebliche Unterschiede zwischen den Großsiedlungen und den Siedlungsgebieten gibt.
In den Großsiedlungen gesamt lag die Hilfedichte bei 62,2 Fällen in 2013 und 2014 bei 63,3 Fällen. Dagegen in den Siedlungsgebieten in 2013 bei 17,8 Fällen und in 2014 bei 16,7 Fällen.
Hier zeigen sich die extremen Unterschiede innerhalb des Bezirkes. Während die **Großsiedlungen weit über dem Berliner Durchschnitt** liegen, sind die **Siedlungsgebiete weit unter dem Berliner** Durchschnitt.

Im Jahr 2013 war die höchste Hilfedichte in der BZR He-No mit 77,4 Fällen und die geringste Hilfedichte in Mahlsdorf mit 14,4 Fällen.
Im Jahr 2014 war die höchste Hilfedichte und zugleich der höchste Anstieg in He-Sü mit 78,2 Fällen und die geringste Hilfedichte in Mahlsdorf mit 12,4 Fällen zu verzeichnen.
In He-Os sank in 2014 im Vergleich zu 2014 die Hilfedichte von 68,8 auf 65,9 Fälle pro 1.000 EW (0-u21J).

Die folgende Darstellung zeigt die Hilfedichte der ambulanten Hilfen mit § 35a:

	Ma-No	Ma-Mi	Ma-Sü	He-No	He-Sü	He-Os	Biesd.	Kaulsd.	Mahlsd.	Großsiedlungen gesamt	Siedlungsgebiete gesamt	Ma-He gesamt	Berlin
ambulant 2013	37,3	19,1	17,1	33,3	33,1	29,5	8,4	9,0	8,6	27,3	8,6	22,6	18,2
ambulant 2014	32,4	20,2	19,9	33,6	38,7	29,5	8,8	8,2	6,4	28,0	7,7	23,2	18,7

Im Bezirk stieg die Hilfedichte der ambulanten Hilfen von 22,6 Fällen pro 1.000 EW (0-u.21J) in 2013 auf 23,2 Fälle in 2014 (+0,6 Fälle) an. In Berlin stieg die Hilfedicht um 0,5 Fälle an.

Die folgende Darstellung zeigt die Hilfedichte der stationären Hilfen mit § 35a:

	Ma-No	Ma-Mi	Ma-Sü	He-No	He-Sü	He-Os	Biesd.	Kaulsd.	Mahlsd.	Großsiedlungen gesamt	Siedlungsgebiete gesamt	Ma-He gesamt	Berlin
stationär §§ 34,35a 2013	28,5	23,0	13,7	29,9	22,3	28,4	6,3	6,1	4,6	24,3	5,6	19,6	9,5
stationär §§ 34,35a 2014	32,6	24,8	14,7	26,4	27,1	27,3	3,6	6,9	4,9	25,1	5,0	21,3	9,6

Im Bezirk stieg die Hilfedichte der stationären Hilfen von 19,6 Fällen pro 1.000 EW (0-u.21J) in 2013 auf 21,3 Fälle in 2014 (+1,7 Fälle) an. In Berlin stieg die Hilfedicht um 0,1 Fälle an.

2. Fragestellungen, Methodik und Darstellung der Vorgehensweise

Folgende Fragestellungen wurden für Berlin einheitlich verabredet:

- **(1.)** Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?
- **(2.)** Welche Korrelationen zwischen dem sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/den Bezirksregionen?
- **(3.)** Welche (fachlichen) Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?
- **(4.)** Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE verfolgt der Bezirk?

Für die Tiefenprüfung 2015 wurden beide Regionen mit einem „sehr niedrigen“ Statusindex ausgewählt. Die Untersuchung richtete sich somit auf die Regionen **Ma – No** und **He- No** (Großsiedlungen).
Das methodische Vorgehen beinhaltete die Auswertung statistischer Erhebungen und Befragungen. Aktenevaluationen wurden im Jahr 2014 zu unterschiedlichen Schwerpunkten ebenfalls vorgenommen und auch für die Tiefenprüfung verwertet.

3. Hypothesen

Für Berlin einheitlich wurde die genauere Untersuchung der **Sozialstrukturhypothese** verabredet. Folgende Hypothesen zur Beantwortung der Fragestellungen wurden daraus abgeleitet:

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte!
- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte!
- Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, ist, desto höher ist die Hilfedichte!

Alle drei Hypothesen wurden bestätigt.
Es ist eindeutig zu allen drei Hypothesen in den zwei ausgewählten Regionen des Bezirks Marzahn-Hellersdorf eine Korrelation vorhanden.

4. Ergebnisdarstellung zu den einzelnen Fragestellungen

Zu (1.) Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut, Familienstatus, etc.?

Gesamtbezirklich gehört Marzahn-Hellersdorf zu den Bezirken mit der höchsten Jugendarbeitslosigkeit, den meisten jugendlichen Müttern, den meisten Alleinerziehenden und mit Gebieten, in denen bis zu 70% der Kinder in Familien aufwachsen, die von SGB II –Mitteln leben.
Marzahn-Hellersdorf ist jedoch ein strukturell sehr heterogener Bezirk der im Prinzip zweigeteilt ist, im Norden dominieren die Plattenbauten und der Süden wird durch Einfamilienhäuser geprägt.
So unterschiedlich das äußere Erscheinungsbild ist, so unterschiedlich ist auch die Sozialstruktur der Bewohner in diesen Gebieten. Dies wird bereits deutlich, wenn man sich die Werte des Sozialindex I ansieht, die drei Bezirksregionen des Siedlungsgebietes Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf gehören berlinweit zu den 20 Bezirksregionen in Berlin mit den besten Werten. Hingegen gehören die beiden Bezirksregionen **Hellersdorf-Nord** und **Marzahn-Nord** bezogen auf den Sozialindex I zu den 5 Bezirksregionen in Berlin (von insgesamt 137 auswertbaren) mit den schlechtesten Werten.
Auch die 4 Bezirksregionen zwischen diesen Extremen weisen einen Sozialindex auf, der zu dem unteren Drittel in Berlin zu zählen ist.
Auch innerhalb der Bezirksregionen sind auf Sozialraumebene die zu verzeichnenden Werte, die die Sozialstruktur widerspiegeln, zum Teil noch erschreckender. 4 der insgesamt 32 relevanten Planungsräume (PLR) des Bezirks gehören zu den 6 in ganz Berlin (von 419) mit den schlechtesten Werten des Sozialindex I. Deutlich mehr als die Hälfte der Planungsräume in Marzahn-Hellersdorf haben einen Sozialindex, der zum unteren Drittel in Berlin gehört. 20 der bezirklichen Planungsräume weisen eine Kinderarmut von mehr als 30% auf, in 14 PLR sind mehr als die Hälfte der Kinder von Armut betroffen und in 6 PLR sogar 60 – 70%. Diese schlechten sozioökonomischen Werte korrelieren auch mit den auffälligen Werten der Einschulungsuntersuchungen (ESU) in unserem Bezirk, insbesondere bei der Visuomotorik, der Sprachentwicklung und dem Fernsehkonsum der Kinder, aber auch in Bezug auf das Gesundheitsverhalten der Eltern mit besonders vielen Raucher/innen im Haushalt.

Zu (2.) Welche Korrelationen zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte gibt es im Bezirk/den Bezirksregionen?

Wie auch bei den Ergebnissen der ESU sind die Zusammenhänge zwischen den sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte eindeutig zu belegen.

Je niedriger der Statusindex und je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern, insbesondere Alleinerziehenden, mit SGB II – Bezug leben, desto höher ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen die Hilfen zur Erziehung benötigen. Dies betrifft sowohl die ambulanten als auch die stationären Hilfen.

Dies ist eindeutig aus der nachfolgenden Tabelle zu ersehen:

		Statusindex			Kinder u. Jugendl., die bei Alleinerz. mit SGB II-Bezug leben		Kinder u. Jugendl., die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben		Hilfedichte am 31.12.2013/ Hilfen je 1000 Einwohner 0-21 J				
				Ein wohner 0-18 J. 31.12.2013	ges.	Anteil an Ein-wohner 0-u18 J. %	ges.	Anteil an Ein-wohner 0-u18 J. %	Ambulant § 27	**Ambulant gesamt**	Stationär § 27	**Stationär gesamt**	**Ambulant +Stationär § 27**
100101	Marzahn-Nord	4	sehr niedrig	4.518	1488	32,9	1198	26,5	33,0	37,3	26,6	28,5	**59,6**
100204	Hellersdorf-Nord	4	sehr niedrig	6.168	2259	36,6	1388	22,5	29,3	33,3	27,6	29,9	**56,9**
100307	Biesdorf	1	hoch	3.224	109	3,4	101	3,1	5,8	8,4	4,5	6,3	**10,3**
100408	Kaulsdorf	1	hoch	2.746	149	5,4	109	4,0	4,5	9,0	4,5	6,1	**9,0**
100409	Mahlsdorf	1	hoch	3.769	90	2,4	61	1,6	4,4	8,6	3,5	4,6	**7,9**
10	Marzahn-Hellersdorf			**39.045**	**8.917**	**22,8**	**6.558**	**16,8**	**18,7**	**22,6**	**17,4**	**19,6**	**36,2**
	Berlin			**526.208**	**76.735**	**14,6**	**92.148**	**17,5**	**13,8**	**18,2**	**8,1**	**9,5**	**21,9**

In den beiden ausgewählten Bezirksregionen **Marzahn-Nord** und **Hellersdorf-Nord** mit sehr niedrigem Statusindex ist der Anteil der Hilfen vier- bis siebenmal so hoch wie in den drei BZR Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf mit hohem Statusindex. Bei den ambulanten Hilfen ist die Hilfedichte rund viermal bei den stationären Hilfen etwa fünf- bis sechsmal so hoch.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern, insbesondere Alleinerziehenden, mit SGB II – Bezug leben, ist in **Marzahn-Nord** und **Hellersdorf-Nord** analog auch deutlich erhöht gegenüber den drei BZR Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf. Hier sind die Anteile sogar sechs- bis sechszehnmal so hoch.

Auch wenn man den Sozialindex I der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales als Vergleichsgröße heranzieht, der mit über 60 Indikatoren in unterschiedlicher Gewichtung im Vergleich zum Statusindex mit seinen sechs Indikatoren eine deutlich differenziertere Aussage zur sozialen Lage einer Region ermöglicht[1], wird der Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Hilfedichte bestätigt.

Zu (3.) Welche (fachlichen) Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?

Grundlagen für alle fachlichen Entscheidungen bezogen auf die Hilfen zur Erziehung sind der Bedarf im Einzelfall sowie die Notwendigkeit und Geeignetheit der Hilfe.

Dabei wird an dem Schwerpunkt der nachhaltigen Reduzierung des Anstiegs bei den HzE und insbesondere an der Annäherung der Hilfestruktur an den Berliner Durchschnitt gearbeitet, was eine Reduzierung des Anstiegs der stationären Hilfen bedeuten würde.

[1] Leider können auf Grund der Komplexität der Sozialindizes diese Werte nur in mehrjährigen Abständen ermittelt werden.

Dabei liegt die Konzentration auf die durch das Jugendamt steuerbaren Einflussfaktoren bezogen auf die Hilfen zur Erziehung. Steuerbar sind vor allem Fragen der Organisation innerhalb der gesetzten Rahmenbedingungen und die Wirksamkeit der Leistungen. Hier müssen aber neue Wege gegangen werden.
Alle bisherigen Maßnahmen zur Reduzierung des Anstiegs der Hilfen zur Erziehung brachten keine signifikanten Ergebnisse bezogen auf die Reduzierung der Fallzahlen und der Disproportionen zwischen ambulanten und stationären Hilfen. Deshalb wird der Blick von den Hilfen zur Erziehung auf das Leistungs- und Angebotsspektrum der Jugendhilfe insgesamt und insbesondere auf die Schnittstellen zu anderen Sozialleistungsträgern und zu den Regeleinrichtungen in den Sozialräumen erweitert.
So wurde im Sommer 2014 folgendes bezirkliches Projekt gestartet:

"Optimierungspaket – Schnittstellen Hilfen zur Erziehung (HzE)"

In dieses Projekt sind alle RSD – Mitarbeiter/innen und viele andere Mitarbeiter/innen des Jugendamtes und anderer Fachbereiche des Bezirksamtes einbezogen. Das Projekt wird vom Bezirksbürgermeister aber auch vom Jugendhilfeausschuss unterstützt. Es endet im Dezember 2016.

Strategische Ziele für den Projektzeitraum sind:

1. Im Projektzeitraum wird die übergreifende Zusammenarbeit der Bereiche und Ämter in ausgewählten Schnittstellen bei den Hilfen zur Erziehung optimiert, um eine weitere Qualifizierung bedarfsgerechter, wirksamer und effizienter Angebote und Leistungen zu erreichen.

2. Im Projektzeitraum werden jene Rahmenbedingungen (z. B. in der Struktur und Organisation / Schnittstellen der Bereiche des Jugendamtes, in der Qualitätsentwicklung, in den Schnittstellen zu anderen Bereichen …), kritisch betrachtet und weiter verbessert, die die Wirksamkeit der Angebote und Hilfen erhöhen und langfristig zur Reduzierung des Anstiegs insbesondere der stationären Hilfen zur Erziehung beitragen.

3. Im Projektzeitraum soll eine Annäherung an den Berliner Durchschnitt bezogen auf die Hilfestruktur erreicht werden. Schwerpunkt ist dabei die Erreichung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen begonnenen und beendeten stationären Hilfen.

Ausgehend von diesen Zielstellungen wurden in 8 Arbeitsgruppen Vorhaben zur Optimierung der Schnittstellen erarbeitet. Die Realisierungsphase hat im Februar 2015 begonnen.

Zu (4.) Welche präventiven Ansätze im Vorfeld der HzE verfolgt der Bezirk?

Ein Schwerpunkt im Projekt „Optimierungspaket" ist die Schnittstelle HzE zu dem Bereich „Familienförderung – Frühe Hilfen". In einer bereichsübergreifenden Arbeitsgruppe wurden folgende Schwerpunkte für den Projektzeitraum erarbeitet:

- Eltern und Fachkräfte kennen die Angebote im Wohnumfeld und nutzen sie frühzeitiger für ihre Problemlösungen, also im Vorfeld von HzE.
- Die vielseitigen Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienzentren sind allen Mitarbeitern/innen der RSD und den Eltern bekannt und können im Vorfeld von HzE zielgerichtet genutzt werden.

Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse:

Der Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Bedingungen unter denen Kinder und Jugendliche aufwachsen und der Hilfedichte ist evident.

Dies wird insbesondere im Vergleich der Bezirksregionen deutlich, die extrem auseinanderliegen, also bei den BZR mit einem sehr niedrigen Statusindex und denen mit einem hohen Statusindex. Dies korreliert auch mit der Betrachtung der Indikatoren Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern, insbesondere Alleinerziehenden, mit SGB II – Bezug leben.

Innerhalb der 2 BZR mit einem niedrigen Statusindex und gleichzeitig sehr hohem Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern insbesondere Alleinerziehenden mit SGB II – Bezug leben (Marzahn – Nord und Hellersdorf – Nord), liegt die Hilfedichte nahe beieinander. Dies betrifft sowohl die ambulanten als auch die stationären Hilfen.

Bei der Betrachtung der BZR mit hohem Sozialstatus und gleichzeitig niedrigem Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II – Bezug leben, liegt die Hilfedichte ebenfalls nahe beieinander. Hier kann man auch noch einmal differenziert sehen, dass in der BZR Mahlsdorf, die bei noch etwas niedrigerem Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II – Bezug leben, auch die Hilfedichte insgesamt ebenfalls noch etwas niedriger ist als in Biesdorf und Kaulsdorf mit etwas höherem Anteil an Kindern und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II – Bezug leben.

Insgesamt ist die Annahme bestätigt, dass die relativ hohe Hilfedichte in Marzahn-Hellersdorf in den sozioökonomischen Bedingungen begründet ist.
Innerhalb der ausgewählten relativ gleich „belasteten“ Regionen haben sich keine steuerungsrelevanten Differenzen in der Hilfedichte ergeben.
Für den Gesamtbezirk erklärt sich die auch im Bezirksvergleich relativ hohe Hilfedichte durch die zum Teil auch für Berliner Verhältnisse sehr hohen Sozioökonomischen Belastungen großer regionaler Anteile des Bezirks, in denen gut ¾ der Kinder und Jugendlichen leben. Neben den ökonomisch schlechten Bedingungen gibt es hier auch meistens keine Familienstrukturen, die insbesondere Alleinerziehenden Hilfestellung leisten können, auch die nachbarschaftliche Unterstützung ist hier nicht in hohem Maße ausgeprägt.
Die Problemlagen sind häufig so stark, dass die Erziehungsfähigkeit der Eltern darunter leidet bzw. kaum ausgeprägt ist. Ursache ist auch häufig, dass die Eltern selbst in solchen Strukturen aufgewachsen sind, in denen sie bei ihrer eigenen Erziehung keineswegs die notwendigen persönlichen und sozialen Fähigkeiten erwerben hätten können.
Die Institutionen Kita und Schule sind hier **allein** nicht in der Lage diesen Fehlentwicklungen der Erziehung im Elternhaus ausreichend entgegen zu wirken, so dass Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung oft unerlässlich werden.

5. Steuerungsrelevante Schlussfolgerungen

- Notwendig ist eine ausreichende personelle Ausstattung im RSD in den sozioökonomisch stark belasteten Gebieten.
  Durch neueste wissenschaftliche Studien, z.B. aus Bremen, ist belegt, dass in Regionen wo ein regionaler Dienst personell so aufgestockt wird, dass es wieder möglich wird schon frühzeitig Beratungstätigkeiten auszuüben, bereits kurzfristig die Fallzahlen und Transferkosten deutlich niedriger sind als in vergleichbaren Regionen. Dies gilt insbesondere auch für die strukturell hoch belasteten Regionen.
- Ressourcen dürfen auf Landesebene nicht nach Durchschnittszahlen verteilt werden, sondern müssen den sozioökonomischen Bedingungen angepasst sein. D. h. auch, dass die extrem starke Heterogenität des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf bei der Zuweisung von Ressourcen für HzE berücksichtigt werden muss. Der hohe Statusindex der drei großen Siedlungsgebiete verfälscht jede Durchschnittsberechnung und verhindert somit einen differenzierten Blick auf die Situation im Bezirk.

Tiefenprüfung im Rahmen des Fach- und Finanzcontrollings der Hilfen zur Erziehung Bezirk Lichtenberg 2015

Gliederung

1. Einleitung
2. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk
   2.1. Demografische Entwicklung, Familienstrukturen und sozio-ökonomische Indikatoren
   2.2. Analyse der Hilfen zur Erziehung
3. Fragestellungen und Untersuchungsmethodik
4. Hypothesen
5. Ergebnisdarstellung
   5.1. Allgemeine Beschreibung der Bezirksregionen
   5.2. Situation der Hilfen zur Erziehung in den ausgewählten Bezirksregionen
   5.3. Fachliche Schwerpunktsetzungen im Bezirk
   5.4. Zukünftige Steuerungsschwerpunkte
6. Steuerungsrelevante Forderungen für den Bezirk und gesamtstädtische Forderungen

1. Einleitung

In Berlin und innerhalb der Bezirke zeigen sich deutliche regionale Unterschiede bei der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung, die erklärungsbedürftig sind und daher im Rahmen der Tiefenprüfung einer näheren Betrachtung unterzogen werden.
Die Zielvereinbarung der Bezirke für die Jahre 2014 und 2015 zum Fach-und Finanzcontrolling Hilfen zur Erziehung mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft legt daher fest, dass für die Berichterstattung im Jahr 2015 die Gründe für die unterschiedlichen Hilfedichten in den Bezirken unter besonderer Beachtung des Zusammenhangs von Hilfedichten und bezirklicher Sozialstruktur zu untersuchen sind.

2. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk

2.1. Demografische Entwicklung, Familienstrukturen und sozio-ökonomische Indikatoren

Altersgruppe	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
0 bis unter 6	12.136	12.531	13.320	13.790	14.327	15.035	15.481	15.979
6 bis unter 12	9.479	9.767	10.152	10.635	11.075	11.504	12.046	12.442
12 bis unter 18	10.165	9.060	8.811	8.797	9.020	9.466	9.778	10.162
18 bis unter 21	10.530	9.786	8.302	6.990	5.750	5.537	5.643	5.878
Einwohner gesamt	250.808	251.054	251.626	253.539	256.280	260.505	264.858	268.465

Seit 2011 verzeichnet der Bezirk einen Zuwachs bei dem Bevölkerungsanteil der unter 21-Jährigen um 10,7 %. Lichtenberg weist damit den zweithöchsten Zuwachs in dieser Gruppe auf.
Besonders ausgeprägt ist der Bevölkerungsanstieg bei den Kindern im Vorschulalter durch zunehmende Geburtenzahlen und verstärkte Zuzüge von Familien mit Kindern unter 6 Jahren in den Bezirk Lichtenberg. Diese kontinuierlichen Zuwächse der letzten 6 Jahre beginnen sich auf die folgenden Altersgruppen der 6- bis unter 18-Jährigen fortzusetzen.

Die Alleinerziehendenquote der Lichtenberger Familien zeigt eine deutliche Überrepräsentanz im Berlinvergleich. Der Anteil Alleinerziehender mit ledigen Kindern (ohne Altersbegrenzung) an den Familien im Bezirk Lichtenberg ist hoch und hat weiter steigende Tendenz. Im Berliner Bezirksvergleich belegt Lichtenberg vordere Plätze mit Tendenz zur Spitzenposition.

Jahr	Anteil Alleinerziehender mit ledigen Kindern an Familien im Bezirk Lichtenberg (in %)	Berliner Durchschnitt	Rangfolge in Berlin[1]
2007	33,8	31,8	5
2008	34,4	32,7	4
2009	41,4	35,8	1
2010	41,7	36,0	2
2011	44,2	34,9	1
2012	41,4	34,6	1
2013	41,9	34,9	1

Datengrundlage: AfS Berlin-Brandenburg, Mikrozensus, nur auf Bezirksebene verfügbar

Der Anteil der Transferleistungsbeziehender im Alter unter 15 Jahren lag in den vergangenen Jahren im Bezirk Lichtenberg immer über dem Berliner Durchschnitt. Die bezirkliche Entwicklung zeigt seit 2009 leicht positive Trends, doch ist der Anteil in den Planungsräumen des Bezirkes sehr unterschiedlich.

Kinder und Jugendliche, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben:

	Anteil an Einwohnern 0-u18 Jahren in %		
	31.12.2011	31.12.2012	31.12.2013
Mitte	17,5	17,1	16,6
Friedrichshain-Kreuzberg	14,9	14,5	14,0
Pankow	10,9	10,3	10,0
Charlottenburg-Wilmersdorf	11,1	10,8	10,4
Spandau	17,8	18,3	18,4
Steglitz-Zehlendorf	7,4	7,2	7,2
Tempelhof-Schöneberg	13,6	13,4	13,5
Neukölln	17,6	17,6	17,1
Treptow-Köpenick	12,8	12,6	12,7
Marzahn-Hellersdorf	19,7	22,9	22,8
Lichtenberg	19,0	18,7	18,7
Renickendorf	15,6	16,0	16,3
Berlin	14,7	14,7	14,6

Der Anteil von Kindern und Jugendlichen im Alter unter 18 Jahren, welche bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben, liegt im Bezirk Lichtenberg deutlich über dem Berliner Durchschnitt. Lichtenberg nimmt mit dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf einen hinteren Rangplatz im städtischen Ranking ein (höhere Werte bedeuten hier einen hinteren Rangplatz). Diese hohe Betroffenheit hat sich im Bezirk trotz einer leichten positiven Entwicklung 2011/12 verfestigt.

Planungsraumspezifische Analysen ausgewählter Indikatoren für soziale Belastungen zeigen regionale Disparitäten im Bezirk Lichtenberg.
Im Ergebnis der Analysen demografischer und sozio-ökonomischer Belastungsfaktoren für Lichtenberg wurde festgestellt, dass die Indikatorenwerte für den Gesamtbezirk im gesamtstädtischen Vergleich keine besonderen negativen Belastungen und für Lichtenberg mittlere Positionen im Bezirksvergleich anzeigen. Doch detaillierte Auswertungen auf der Planungsraumebene (LOR) verdeutlichen zum Teil stark differenzierte Ausprägungen innerhalb des Bezirkes.
Das gilt insbesondere für die Indikatoren:

- Anteil SGB II-Beziehender im Alter unter 15 Jahren
- Anteil Alleinerziehender mit SGB II-Leistungen

[1] Rangfolge 1 – Bezirk mit höchstem Anteil, 12 – Bezirk mit geringstem Anteil

In einer Vielzahl der Planungsräume mit einer problematischen Ausprägung des Indikators „Kinderarmut“ ist im Jahr 2013 eine leichte Verbesserung festzustellen. Es wird aber auch deutlich, dass im Transferleistungsbezug der Kinder im Alter unter 15 Jahren in vielen Planungsräumen eine negative Verstetigung eingetreten ist. Dies sind insbesondere Planungsräume in Neu-Hohenschönhausen Nord (Großsiedlung, PR 04 bis 09) und der Planungsraum 17 (Hohenschönhausener Straße). In diesen Gebieten lebt mehr als jedes zweite Kind unter 15 Jahren von SGB II-Leistungen. Dieser Befund ist seit Jahren unverändert.

Der Anteil alleinerziehender Personen mit Leistungsbezug nach dem SGB II an den Einwohnenden im Erwerbsalter differiert sozialräumlich im Bezirk ebenfalls sehr stark. Überdurchschnittlich viele Leistungsbeziehende leben in den Planungsräumen 04 bis 09, 17 und 19.

Im Bezirk Lichtenberg sind die Planungsräume sehr unterschiedlich hinsichtlich der sozio-ökonomischen Lebensbedingungen ihrer Einwohnenden geprägt, das betrifft insbesondere Kinder und Jugendliche. Sehr gute und gute sozio-strukturelle Voraussetzungen haben die Bewohner-/innen der PR 02 und 03 (Dorf Wartenberg, Dorf Falkenberg), 13 (Orankesee), 16 (Weiße Taube), 25 (Victoriastadt), 29 (Rummelsburger Bucht), 30 bis 32 (Karlshorst West, Nord und Süd). Dagegen haben die Bewohner/-innen der PR 04 bis 09, 15, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 27, 28 deutlich schlechtere sozio-ökonomische Voraussetzungen.

2.2. Analyse der Hilfen zur Erziehung

Bis 2013 verzeichnete Lichtenberg einen stetigen Anstieg der Ausgaben für Hilfen zur Erziehung. Aufgrund verschiedener Steuerungsmaßnahmen, die in den letzten Jahren eingeleitet wurden, konnte 2014 trotz leichten Fallzahlanstieges ein Rückgang der Gesamtausgaben für Hilfen zur Erziehung erreicht werden. Diese wurden im Vergleich zu 2013 um 1.214.105 € reduziert.
Die Ausgaben für stationäre Hilfen wurden bei einem leichten Anstieg der Fallzahlen hier im Vergleich zum Vorjahr um 176.350 € gemindert.
Mit dem Absenken der Fallkosten für ambulante Hilfen zur Erziehung konnten die Ausgaben in diesem Bereich im Vergleich zum Vorjahr um 1.506.854 € verringert werden.
Bezogen auf Hilfen zur Erziehung gesamt sowie stationäre Hilfen versorgt Lichtenberg im Verhältnis zur minderjährigen Bevölkerung anteilig mehr Kinder und Jugendliche mit Hilfen als im Berliner Durchschnitt.

Hilfedichte Hilfen gesamt 0<21 (Hilfen pro 1000 Einwohner)

	2011	**2012**	**2013**	**2014**
Lichtenberg	37,89	38,52	38,51	38,28
Berlin	33,43	33,45	34,84	35,71

Quelle: SenBJW Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfen nach SGB VIII, Bericht I

Nach Marzahn-Hellersdorf verzeichnet Lichtenberg seit Jahren die zweithöchste Hilfedichte bei den stationären Hilfen.

Hilfedichte **Hilfen stationär** 0<21 (Hilfen pro 1000 Einwohner)

	2011	**2012**	**2013**	**2014**
Lichtenberg	15,33	15,41	14,86	14,89
Berlin	10,46	10,32	10,28	10,53

Quelle: SenBJW Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfen nach SGB VIII, Bericht I

Die Hilfedichte der ambulanten Hilfen liegt unter dem Berliner Durchschnitt.

Hilfedichte **Hilfen ambulant** 0<21 (Hilfen pro 1000 Einwohner)

	2011	2012	2013	2014
Lichtenberg	16,13	16,49	17,30	16,62
Berlin	17,11	17,30	18,58	19,27

Quelle: SenBJW Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfen nach SGB VIII, Bericht I

Datenquelle: KLR_Mengen aus ProJugend und eigene Berechnungen

Lichtenberg hat einen deutlich höheren Anteil von stationären Hilfen in Einrichtungen und in Vollzeitpflege im Vergleich zu ambulanten Hilfen. In der Regel handelt es sich bei diesen stationären Hilfen um langfristig angelegte Hilfen, die mit den aktuellen Maßnahmen nur begrenzt gesteuert werden können. Der Anteil konnte dennoch seit 2006 gesenkt werden.

3. Fragestellungen und Untersuchungsmethodik

Für die folgende Untersuchung sind einheitliche Fragestellungen und eine abgestimmte Untersuchungsmethodik festgelegt worden.

Fragestellungen:

- Wie sind die sozio-ökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk? Wie unterscheiden sich die Bezirksregionen hinsichtlich Armut und Familienstatus?
- Welchen Zusammenhang gibt es zwischen den sozio-ökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte im Bezirk und in den Bezirksregionen?
- Welche fachlichen Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?

Untersuchungsmethodik

Auf der Grundlage von soziostrukturellen Indikatoren werden vergleichbare Bezirksregionen ermittelt und hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Hilfedichten zu den ausgewählten Fragestellungen und Hypothesen untersucht.

Für die Beschreibung der Sozialstruktur sind folgende Indikatoren bestimmt:

- Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden mit SGB II-Bezug leben an allen Einwohnenden der Altersgruppe 0 bis 18 Jahre
- Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II-Bezug leben, an allen Einwohnenden der Altersgruppe 0 bis 18 Jahre
- Statusindex (Quelle: Monitoring Soziale Stadt)

Vorgehen:

- Darstellung des Zusammenhangs von soziostruktureller Belastung und Hilfedichte aller Bezirksregionen
- Festlegung der zu untersuchenden Bezirksregionen anhand der o.g. Kriterien und Begründung der Auswahl
- Allgemeine Beschreibung der Bezirksregionen
- Darstellung der Situation der Hilfen zur Erziehung in den ausgewählten Bezirksregionen

Datenbasis:

- Berichte SenBJW
- Auswertung der Hilfeplanstatistik
- Auswertung ProJug

4. Hypothesen

In der folgenden Analyse regionaler Disparitäten bei der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung wird vor allem der Einfluss sozialstruktureller Rahmenbedingungen untersucht.

Dazu werden folgende Annahmen näher für den Bezirk Lichtenberg überprüft.

- Je höher der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, die in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.
- Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist, die bei Eltern in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher ist die Hilfedichte.
- Je höher der Statusindex ist, desto niedriger ist die Hilfedichte.

5. Ergebnisdarstellung

Bei der Betrachtung der Hilfedichten wird darauf verzichtet, die Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII gesondert auszuwerten. Diese Fallzahlen fließen in die Hilfebereiche ambulant, stationär und Vollzeitpflege ein.

Der Zusammenhang zwischen den Hilfedichten (Hilfen gesamt, stationäre Hilfen) und den sozialstrukturellen Belastungen anhand der ausgewiesenen Indikatoren wird in den folgenden Graphiken zunächst für alle Bezirksregionen dargestellt.

Vergleich Hilfedichte gesamt und soziale Belastungen
Hilfedichte je 1.000 EW 0<21
Anteile v1 und v3 in %
60,0
50,0
40,0
30,0
20,0
10,0
0,0
35,0
30,0
25,0
20,0
15,0
10,0
5,0
0,0
Rummelsburger Bucht
Karlshorst
Malchow, Wartenberg und Falkenberg
Alt-Lichtenberg
Alt-Hohenschönhausen Süd
Neu Lichtenberg
Friedrichsfelde Süd
Alt-Hohenschönhausen Nord
Frankfurter Allee Süd
Fennpfuhl
Neu-Hohenschönhausen Nord
Neu-Hohenschönhausen Süd
Friedrichsfelde Nord
Hilfedichte gesamt (v4)
Anteil KuJ u18 die bei Eltern m. SGB II-Bezug leben an Ew 0<18 (%) (v1)
Anteil KuJ u18 die bei alleinerziehenden Eltern m. SGB II-Bezug leben an Ew 0<18 (%) (v3)

Vergleich Hilfedichte stationär und soziale Belastungen
30,0
25,0
20,0
15,0
10,0
5,0
0,0
35,00
30,00
25,00
20,00
15,00
10,00
5,00
0,00
Malchow, Wartenberg und Falkenberg
Neu-Hohenschönhausen Nord
Neu-Hohenschönhausen Süd
Alt-Hohenschönhausen Nord
Alt-Hohenschönhausen Süd
Fennpfuhl
Alt-Lichtenberg
Frankfurter Allee Süd
Neu Lichtenberg
Friedrichsfelde Nord
Friedrichsfelde Süd
Rummelsburger Bucht
Karlshorst
Hilfedichte staionär+§35a stat
Anteil KuJ u18 die bei Eltern m. SGB II-Bezug leben an EW 0<18 (%)
Anteil KuJ u18 die bei alleinerziehenden Eltern m. SGB II-Bezug leben an EW 0<18 (%)

Die Ergebnisse zeigen, dass in Bezug auf die Häufigkeit der Hilfen (Hilfedichten) gesamt und stationär durchgängig sehr starke und hoch signifikante statistische Zusammenhänge zur sozialstrukturellen Belastung bestehen.
Die Hypothese, wonach Armutsbelastungen von Eltern und Kindern, insbesondere das Aufwachsen bei Alleinerziehenden an der Armutsgrenze mit einer erhöhten Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung zusammenhängen, hat sich für den Bezirk Lichtenberg bestätigt.
Es zeigt sich in der Analyse auch, dass Bezirksregionen mit einem hohen Statusindex, also mit geringen sozialen Belastungen, nur geringe Hilfedichten aufweisen.

Für die weitere Untersuchung wurden die drei Bezirksregionen ausgewählt, die die höchsten sozialstrukturellen Belastungen aufweisen.
Diese Bezirksregionen werden im Anschluss genauer beschrieben und untersucht.

5.1. Allgemeine Beschreibung der Bezirksregionen

Es liegt eine umfassende Beschreibung der Bezirksregionen vor, die hier auf wesentliche Aussagen zusammengefasst wird.

Bezirksregion "Neu-Hohenschönhausen Nord“
Planungsräume: 4 – Falkenberg Ost
5 – Falkenberg West
6 – Wartenberg Süd
7 – Wartenberg Nord

Bezirksregion „Neu-Hohenschönhausen Süd“
Planungsräume: 8 – Zingster Straße Ost
9 – Zingster Straße West
10 – Mühlengrund

Bezirksregion „Friedrichsfelde Nord“
Planungsräume: 22 – Rosenfelder Ring
23 – Gensinger Straße
27 – Tierpark

Die ausgewählten Bezirksregionen weisen starke strukturelle Gemeinsamkeiten und vergleichbare Belastungsfaktoren auf:
Der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung liegt über dem Bezirks- und Berlindurchschnitt mit insgesamt steigender Tendenz. (Hinweis: Es gibt einen hohen Anteil von Wohnungen für Familien in einem moderaten Mietsegment. Die Angebotsmieten liegen bis 30 % unter dem Berliner Durchschnitt, daher ist kaum Leerstand zu verzeichnen. Ca. 65 % der Einwohner haben eine Mietdauer von mindestens 5 Jahren, was auf eine höhere Wanderungsbewegung in den vergangenen Jahren hindeutet, welche Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur zur Folge hat.)
Diese Bezirksregionen weisen einen hohen bis sehr hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit deutlich steigender Tendenz in einigen Planungsräumen auf. Die Herkunftsgebiete sind überwiegend die ehemalige Sowjetunion, Vietnam, die EU und das ehemalige Jugoslawien.
Die Bezirksregionen sind überdurchschnittlich von Kinderarmut betroffen. Hier lebt mehr als jedes 2. Kind im Alter unter 15 Jahren von Transferleistungen. Die Entwicklung zum Vorjahr zeigt nur geringe Veränderungen. Es liegt eine Verfestigung dieser hohen Betroffenheit vor.
In diesen Regionen leben überdurchschnittlich viele Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren.
Der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Alter unter 18 Jahren, deren Eltern SGB II-Leistungen beziehen, ist überdurchschnittlich.

Weitaus höher ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, welche in alleinerziehenden Haushalten mit SGB-II-Bezug leben. Hier ist die Inanspruchnahme doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt.
Die ausgewählten Bezirksregionen gehören im gesamtstädtischen und auch im Bezirksvergleich zu den Gebieten mit niedrigem sozialen Status.
Der Anteil der Kinder mit Sprachdefiziten bei den Einschüler/-innen ist in diesen Bezirksregionen mit bis zu 32,4 % in Friedrichsfelde Nord sehr hoch.

5.2. Situation der Hilfen zur Erziehung in den ausgewählten Bezirksregionen

Die Bezirksregionen Neu-Hohenschönhausen Nord, Neu-Hohenschönhausen Süd und Friedrichsfelde Nord haben sowohl im Vergleich mit Lichtenberg gesamt als auch mit Berlin gesamt eine deutlich erhöhte Hilfedichte.
Der Vergleich der ambulanten Hilfen zeigt in den ausgewählten Bezirksregionen eine ähnliche Hilfedichte. Eine deutlich höhere Hilfedichte bei den stationären Hilfen in Einrichtungen und bei den Hilfen in Vollzeitpflege weist die Bezirksregion Friedrichsfelde Nord auf.

Auf der Ebene der Planungsräume fällt besonders der Planungsraum 27 der Bezirksregion Friedrichsfelde Nord mit einer Hilfedichte von 86,70 Hilfen je 1000 Einwohnende im Alter von 0-21 auf. Der Anteil der stationären Hilfen und der Hilfen in Vollzeitpflege ist hier besonders hoch.

Um Hinweise für eine Erklärung dieser Abweichung zu finden, wurden u.a. die Hilfeplanstatistik und die Kinderschutzstatistik der Jahre 2012 und 2013 unter folgenden Gesichtspunkten näher ausgewertet:

- Verhältnis neuer und beendeter Hilfen
- Alter der Kinder und Jugendlichen bei Hilfebeginn
- Gründe für die Hilfegewährung
- Kinderschutzmeldungen

Verhältnis neuer und beendeter Hilfen

Bei der Analyse des Verhältnisses von beendeten und neu begonnenen Hilfen im Jahr 2012 und 2013 zeigt sich, dass in den drei Bezirksregionen die Zahl der neu begonnenen Hilfen die Zahl der beendeten Hilfen übersteigt. Der Anstieg der Hilfen in den einzelnen Bezirksregionen ist dabei vergleichbar.

Alter der Kinder und Jugendlichen bei Hilfebeginn

Die Bezirksregion Friedrichsfelde Nord versorgt einen deutlich höheren Anteil von Kindern unter 6 Jahren bei Hilfebeginn in den Hilfen zur Erziehung gesamt, in den stationären Hilfen in Einrichtungen und in den Vollzeitpflegen und liegt damit im Vergleich deutlich über dem Lichtenberger Durchschnitt, aber auch über dem Anteil in den Bezirksregionen Neu-Hohenschönhausen Nord und Süd. Besonders deutlich zeigt sich diese Tendenz in der Vollzeitpflege.

Hilfeplanstatistik 2013

Gründe für die Hilfegewährung

In der Auswertung der "Lebensumstände der Eltern" bei der Gewährung einer Hilfe zur Erziehung gibt es eine breite Streuung der angegebenen Gründe. Mehrfachnennungen sind möglich, dadurch wird eine Auswertung komplexer. Der am häufigsten benannte Grund bezogen auf den Gesamtbezirk ist die "Überforderung der Eltern". Es zeigt sich, dass in der Bezirksregion Friedrichsfelde Nord der Anteil dieser Gruppe von Eltern noch deutlich höher liegt.

Auswertung der Hilfeplanstatistik 2013

Aufkommen von Kinderschutzfällen

Bei der Analyse der Kinderschutzmeldungen von 2012 bis 2013 ist festzustellen, dass die Bezirksregionen Neu-Hohenschönhausen Nord und Süd ein höheres Aufkommen an Kinderschutzmeldungen aufweisen.
Bei den Angaben in der Hilfeplanstatistik zu den familiengerichtlichen Verfahren nach § 1666 BGB ist der Anteil in der Bezirksregion Friedrichsfelde Nord erhöht.

Dabei ist allerdings festzustellen, dass es in der Bezirksregion Friedrichsfelde Nord einen höheren Anteil von längerfristigen Hilfen gibt, auch verursacht durch den größeren Anteil von Hilfen für Kinder unter 6 Jahren bei Hilfebeginn.

Planungsraum 27

An dieser Stelle sei auf eine besondere Entwicklung des Planungsraumes 27 in der Bezirksregion Friedrichsfelde Nord verwiesen.
2006 zeigte sich eine zugespitzte Situation in diesem Planungsraum. Ein großer Neubaublock im Tierparkbogen war von einem erheblichen Zuzug hilfebedürftiger, relativ ressourcenarmer Familien mit vielen Kindern innerhalb von zwei Jahren betroffen. Dies führte zu einer erheblichen Konzentration von Problemlagen und desolaten Zuständen mit einer deutlichen Verwahrlosungstendenz im Haus und im näheren Umfeld.
Als Reaktion darauf wurde ein Projekt der Kiezarbeit im Tierparkbogen initiiert (fallunspezifische Arbeit). Ziel war es, den Bewohnenden und insbesondere den Eltern die vorhandenen Angebote zugänglich zu machen und ihre Eigenressourcen zu aktivieren. Unter engagierter Beteiligung des Jugendamtes, der Schulen, der Kitas, der freien Träger der Jugendhilfe, der Stadtteilmanager-/innen und der Polizei konnte eine wesentliche Verbesserung und Befriedung der zunehmend eskalierenden Konflikte in diesem Haus erreicht werden. Es erfolgte eine Koordinierung der Akteure, ein Träger der aufsuchenden Familienhilfe wurde eingesetzt und die dortigen Jugendfreizeiteinrichtungen richteten ihr Angebot vermehrt auf die Zielgruppe vor Ort aus.
Die bestehenden Angebote im Sozialraum konnten besser sichtbar gemacht werden, Familien an diese herangeführt werden und ein neues Familienangebot in Kooperation mit einer Kita entwickelt werden. Durch das Projekt entstand eine starke Vernetzung der Akteure in diesem Planungsraum.
Im Zuge dieser Initiative kam es jedoch nicht zu einem Rückgang von Hilfen zur Erziehung, vielmehr war ein Anstieg zu verzeichnen, der sich besonders bei den stationären Hilfen und bei den Hilfen in Vollzeitpflege abzeichnete. Die Fachkräfte des RSD wurden mit bisher nicht

bekannten Familien konfrontiert, oft im Zusammenhang mit Kinderschutzmeldungen und verfestigten Problemlagen. Es handelte sich gehäuft um Eltern, denen es an einfachsten Erziehungskompetenzen fehlt - häufig verbunden mit einer prekären materiellen Situation und sozialen Isolation sowie gering ausgeprägtem Ausbildungs- und Erwerbsstatus, die oft schon über Generationen existierten. Im Ergebnis wurden überdurchschnittlich viele stationäre Hilfen eingeleitet, in denen die Rückkehr als unrealistisch eingeschätzt wurde und die sich damit den heutigen Steuerungsbemühungen weitgehend entziehen.
Schon die in den vergangenen Jahren durchgeführten Fallrevisionen der stationären Hilfen im Jugendamt Lichtenberg zeigten für den gesamten Bezirk, dass nur für einen geringen Anteil der stationären Hilfen in Einrichtungen und in Vollzeitpflegen eine Rückkehr in den elterlichen Haushalt erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Neben sozialstrukturellen und sozioökonomischen Faktoren, die die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung beeinflussen, stellen auch die internen fachlichen und organisatorischen Prozesse der Diagnostik, der Hilfeentscheidung und -gewährung wichtige Einflussfaktoren dar. Darauf beziehen sich verstärkt die seit 2012 eingeleiteten Steuerungsmaßnahmen. Diese sind Gegenstand der folgenden Abschnitte.

5.3. Fachliche Schwerpunktsetzungen im Bezirk

Ziel des Jugendamtes Lichtenberg ist es, Familien so zu unterstützen, dass Kinder möglichst in ihren Familien verbleiben können und der Anteil der stationären Hilfen verringert wird.
Dazu wurden folgende Projekte durchgeführt:

- Die Controllinginstrumente wurden weiterentwickelt, um genauer die Entwicklung der Hilfen zur Erziehung abbilden und beobachten zu können als Grundlage für gezielte Steuerungsmaßnahmen. Dies wurde ausführlich in der Tiefenprüfung 2013 dargestellt.
- Die Falleingangsphase wurde 2014 neu gestaltet, so dass zu einem frühen Zeitpunkt eine kollegiale Beratung zu allen eingehenden Fällen sichergestellt wird.
- Die maßgeblichen Entscheidungsprozesse zu den Hilfen der Erziehung wurden so verändert, dass über alle Hilfen zur Erziehung in einem einheitlichen Verfahren unter Beteiligung steuerungsverantwortlicher Fach- und Führungskräfte entschieden wird. Aktuell werden Arbeitsformen eingeführt, die die Eltern stärker als bisher in die Entscheidungen einbinden. Ziel dieser Arbeit ist es, die Eltern und ihre Mitwirkung bei den Hilfen zu stärken.
- Bei der Entwicklung von neuen Leistungsangeboten lag und liegt der Schwerpunkt auf den Hilfen zur Elternaktivierung.
- Die Hilfeplanung wurde mit dem Ziel qualifiziert, Rückkehroptionen aus stationären Hilfen genauer zu prüfen, entsprechende Prozesse frühzeitig zu planen und zielgenau zu unterstützen.

5.4. Zukünftige Steuerungsschwerpunkte im Bezirksamt Lichtenberg

In Erwartung der neuen Regelungen für die Budgetierung der Hilfen zur Erziehung und insbesondere der Einführung einer Modellmenge, die sich auf durchschnittliche Hilfedichten in Berlin bezieht, werden folgende fachliche Schwerpunkte gesetzt und aktuell in einer konkreten Projektstruktur verankert:

Zentraler fachlicher Arbeitsschwerpunkt ist, die Kooperation mit den Eltern und eine elternaktivierende Arbeitsweise des RSD zu stärken. Dazu wird ein Projekt geplant, dass die aktuelle Arbeitsweise überprüft, den Fortbildungsbedarf des RSD bestimmt und ein elternaktivierendes Arbeitskonzept entwickelt. Geplant ist auch in weiterführenden Schritten entsprechende Arbeitskonzepte mit den freien Trägern der Jugendhilfe umzusetzen.
Bei der Initiierung von neuen Leistungsangeboten wird weiterhin der Schwerpunkt auf die Entwicklung von elternaktivierenden Hilfen insbesondere im Vorfeld stationärer Hilfen gelegt.

Verstärkt werden auch flexible, niedrigschwellige, ambulante Leistungsangebote nach § 27 SGB VIII entwickelt.
Für die Arbeitsstruktur im Jugendamt Lichtenberg wird aktuell geprüft, ob ein Krisenteam eingeführt wird. Neben der Entlastung des RSD werden hier auch eine vertiefte Professionalisierung der Kinderschutz- und Krisenarbeit sowie die Stärkung der Kooperation mit den Eltern in dem schwierigen Arbeitsfeld des Kinderschutzes angestrebt. Die Prüfung steht unter dem Vorbehalt einer hinreichenden Personalausstattung, wie sie in der Maßnahmeplanung Personal[2] ausgewiesen wird.
Die bisherigen Controllinginstrumente, insbesondere die Quartalsauswertungen, werden an das neue Zuweisungsmodell angepasst, so dass Referenzwerte zu jeweiligen Hilfedichten regional und hilfeartbezogen unterjährig vorliegen und auf Auffälligkeiten schnell reagiert werden kann.

6. Steuerungsrelevante Forderungen für den Bezirk und gesamtstädtische Forderungen

Das Ergebnis der Tiefenprüfung hat deutlich gezeigt, wie sehr die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung von soziostrukturellen und sozioökonomischen Belastungen abhängt. Insofern wird die Einführung einer Modellmenge, die sich an durchschnittlichen Hilfedichten orientiert insbesondere über einen Anteil von 20% hinaus aufgrund begrenzter Steuerungsmöglichkeiten aus jugendfachlicher Sicht als schwierig angesehen. Es finden sich vielfältige Belege für einen engen Zusammenhang von Sozialstruktur und HzE-Hilfedichte. Daher müssen sich wesentliche Steuerungsbemühungen auch über die Jugendhilfe hinaus auf die Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien richten, auf den Abbau von Kinderarmut und die Verbesserung der Unterstützung von Alleinerziehenden und ihren Familien. Der Zugang zur Infrastruktur eines Wohngebietes muss gerade für ressourcenschwache Familien erleichtert werden.
Vordringliches Ziel für die Regionalen Sozialpädagogischen Dienste (RSD) der Jugendämter sollte es sein, eine elternaktivierende Arbeitsweise zu implementieren, um mehr gelingende Kooperation mit den betroffenen Eltern und deren Kindern zu erreichen. Das betrifft sowohl den Ausbau diagnostischer als auch beraterischer Kompetenzen auch im Spannungsfeld zur Gewährleistung des Kinderschutzes. Dazu bedarf es einer angemessenen Personalausstattung des RSD.
Angebote von Leistungserbringern sollten diese Arbeitsweise insbesondere an der Schnittstelle von ambulanten und stationären Hilfen unterstützen.

[2] Maßnahmeplanung zur Sicherung der nachhaltigen Aufgabenwahrnehmung der Berliner Jugendämter

Tiefenprüfung Hilfen zur Erziehung 2015

Untersuchung von Ursachen unterschiedlicher Hilfedichten (Hilfen zur Erziehung / Eingliederungshilfe in Bezirksregionen

0. Grundlage und Auftrag:

Auf Grundlage des Auflagenbeschlusses zum Haushaltsplan (Drs. 17/400, IIA.26d vom 12.12.13) und der Zielvereinbarung FFC HzE 2014-2015 zwischen den für den Bereich Jugend zuständigen Stadträten und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft vom 24.1.2014 haben sich die bezirklichen Jugendämter und SenBJW auf berlineinheitliche Prüfschwerpunkte verständigt.

1. Einleitung

Die berlinweit abgestimmte Auftrags- und Verfahrensgrundlage der diesjährigen Tiefenprüfung im Rahmen der Hilfen zur Erziehung bildet sich in der Untersuchung von Ursachen unterschiedlicher Hilfedichten in den jeweiligen Bezirksregionen eines Bezirkes ab. Als Hilfedichte wird dabei die Anzahl der Hilfen zum Stichtag 31.12. auf 1.000 Einwohner der Zielgruppe -junge Menschen von 0 bis unter 21 Jahren- definiert.

Gleichsam zwischen den Bezirken vereinbart wurde, die Analyse in den Bezirksregionen jeweils differenziert nach den Hilfeartengruppen Ambulant, Stationär (ohne Vollzeitpflege, Inobhutnahme und Krankenhilfe) und Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII (ambulant und stationär zusammengefasst; ohne teilstationär und Vollzeitpflege) durchzuführen.

Da zum Zeitpunkt der Auftragsdefinition die aktuellsten zur Verfügung stehenden Sozialstrukturdaten sich auf das Jahr 2013 bezogen, werden demzufolge alle, mit solchen Datensettings verbundene sowie damit ins Verhältnis zu setzende Auswertungen, den Stichtag 31.12.2013 zur Grundlage haben. Unter Berücksichtigung möglichst aktueller Werte sind jedoch darüber hinaus z.B. für Aussagen zu Transferausgaben, Fallzahlen und Einwohnern bereits die Daten von 2014 verwendet worden.

Über die allgemeine Analyse der Ausgangssituation im Bezirk sowie dem Ausweis der Hilfedichten in den jeweiligen Bezirksregionen hinaus, werden Hypothesen und Fragestellungen formuliert, anhand derer die Bezirksregionen mit ihren differierenden Hilfedichten untersucht wurden. Für zwei aus den gewonnenen Erkenntnissen heraus als „auffällig“ identifizierte Bezirksregionen, sind ferner intensiviertere Untersuchungen erfolgt, welche in der Ergebnisdarstellung aufgezeigt werden.
Die interne Untersuchung erfolgte im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten und Kapazitäten der Verwaltung und erhebt demzufolge keinen Anspruch einer wissenschaftlichen Evaluation.

2. Analyse der Ausgangssituation im Bezirk

Nachfolgend werden für Reinickendorf die HzE-Transferausgaben und Stichtagsfallzahlen gesamt und in Hilfeartengruppen, die Gewichtung der Hilfearten, die zielgruppenbezogene Einwohnerentwicklung sowie im Berliner Bezirksvergleich die entsprechenden Hilfedichten abgebildet.

Die HzE-Transferausgaben[1] betrugen im Jahr 2014 insgesamt ca. 36,2 Mio. Euro, was, ausgehend von 2011 sowie inklusive der in diesem Zeitraum erfolgten Kostensatz-

[1] HzE-Gesamt laut Kosten- und Leistungsrechnung, ohne Inobhutnahme und ohne Krankenhilfe, inklusive Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII.

anpassungen, einer Steigerung um 13,48 % entspricht. Davon entfielen auf die für die vorliegende Tiefenprüfung definierten Hilfeartengruppen „Ambulant“ ca. 8 Mio. Euro (Steigerung um 14,44 %), „Stationär“ ca. 20,8 Mio. Euro (Steigerung um 10,98 %) und „Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII“ ca. 2,5 Mio. Euro (Steigerung um 31,66 %).

Zum Stichtag[2] 31.12.2014 bestanden 1.817 laufende Hilfen zur Erziehung[3], was, Bezug nehmend auf 2011, einem Anstieg von 13,92% gleich kommt. Mit Blick auf die einzelnen Hilfeartengruppen verlief die Entwicklung jedoch deutlich heterogen. So stieg die Anzahl der „Ambulanten Fälle“ um 15,02 % auf 827, die Zahl der Eingliederungshilfen gemäß § 35a SGB VIII gar um 44,76 % auf 207 (Anstieg überwiegend im ambulanten Sektor, insb. Integrative Lerntherapien), während es „Stationär“ lediglich zu einem Anstieg von 2,24 % auf 503 Fälle kam.

Nachfolgendes Diagramm bildet im Kontext der Stichtagsfallzahlen die Gewichtung der jeweiligen Hilfearten zueinander für 2014 ab. Dabei wird deutlich, dass die Ambulanten Hilfen mit einem Anteil von ca. 45 % die weitaus größte Hilfeartengruppe darstellen. Im sog. „Hilfequotienten“[4], welcher die Relation der ambulanten zu den stationären Fallmengen abbildet, befindet sich Reinickendorf mit einem Wert von 1,64 leicht oberhalb des Berliner Durchschnitts (1,60) und im Bezirksranking auf Platz 7, also im Mittelfeld.

Die Anzahl der zielgruppenbezogenen Einwohner[5] (0 bis unter 21 Jahre) ist von 2011 nach 2014 um 6,12 % gestiegen. Auch damit platziert sich Reinickendorf leicht über dem Berliner Durchschnitt (5,46 %) und im Bezirksvergleich auf Rang 5, also gleichsam im Mittelfeld.

Folgende Abbildung zeigt für HzE-gesamt die Hilfedichte[6], also die Anzahl der Hilfen zum Stichtag 31.12. auf 1.000 Einwohner der Zielgruppe, für die Jahre 2013 und 2014 im Bezirksvergleich auf. Mit 36,45 in 2013 und 37,03 in 2014 befindet sich Reinickendorf jeweils auf den Rangplätzen 6 (2013) und 5 (2014) und rangiert somit trotz eines geringen Anstiegs erneut noch im Mittelfeld, leicht oberhalb des Berliner Durchschnitts (2013 = 34,84; 2014 = 35,71).

---

[2] Stichtagsfallzahlen jeweils zum 31.12. des Jahres – Anzahl der laufenden Hilfen – Datengrundlage: Berliner Hilfeplanstatistik – Auswertung SenBJW III D12

[3] HzE-gesamt, ohne Inobhutnahme und ohne Krankenhilfe inklusive Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII

[4] Hilfequotient analog der Definition im Abschlussbericht der „AG Budgetierungs- und Zuweisungsfragen Hilfen zur Erziehung“ vom 13.02.2015. Je höher der Hilfequotient, desto größer ist der relative Anteil der Ambulanten Hilfen.

[5] Einwohner Datengrundlage: Abgestimmter Datenpool Amt für Statistik Berlin Brandenburg.

[6] Bei der hier abgebildeten Hilfedichte werden die Gesamtfallzahlen je Bezirk zu Grunde gelegt, inklusive der intrabezirklich regional nicht zuzuordnenden Fälle.

Nahezu identisch bildet sich das Ergebnis in der Entwicklungsbetrachtung ab. Von 2011 nach 2014 stieg die Hilfedichte in Reinickendorf um 7,35 % (Rang 6 im Bezirksvergleich), im Berliner Durchschnitt um 6,82 %. Insgesamt kam es im vorgenannten Zeitraum in 10 Bezirken zu einem Anstieg der Hilfen auf 1.000 Einwohner der Zielgruppe.

Differenziert nach den definierten Hilfeartengruppen stieg die Reinickendorfer Hilfedichte im Ambulanten Segment von 2011 nach 2014 um 8,39 % (Rangwert 6 im Bezirksvergleich), Berlinweit um 10,14 %. Bei den Stationären Hilfen hingegen kam es zu einem Rückgang um minus 3,66 % (Rangwert 7, Berlin = -1,71 %). In diesem Zusammenhang signifikant ist jedoch, dass es von 2013 nach 2014 in Reinickendorf im Stationären Segment wiederum zu einer Steigerung um 3,66 % gekommen ist, während der Anstieg für Berlin gesamt hier lediglich 2,52 % betrug. Für die Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII lässt sich von 2011 nach 2014 in Reinickendorf eine deutliche Steigerung der Hilfedichte um 36,40 % (überwiegend ambulant) konstatieren. Damit folgt der Bezirk einem Berlinweiten Trend in dieser Hilfeart, auch wenn die Steigerung in Reinickendorf signifikant oberhalb des Berliner Wertes (20,55 %, Rangwert 4) angesiedelt ist.

2.1 Hilfedichte in den Reinickendorfer Bezirksregionen

Nachfolgende Tabelle veranschaulicht die Hilfedichten in den Hilfeartengruppen Ambulant, Stationär und Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII differenziert nach den 11 Reinickendorfer Bezirksregionen für das Jahr 2013.
Die enorme Spreizung der regionalen Hilfedichten lässt eine deutliche Heterogenität von Bedarfslagen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung zwischen den Bezirksregionen erkennen:

Bezirksregion	2013		
	Hilfedichte Ambulant	Hilfedichte Stationär	Hilfedichte EGH § 35a Amb. & Stat.
Ost 1	20,70	11,85	5,63
Ost 2	23,86	13,96	3,38
West 1	16,15	10,50	4,04
West 4	29,38	15,62	6,78
West 5	7,73	2,81	2,11
West 2	5,45	1,59	3,41
Nord 1	4,93	2,23	3,66
Nord 2	14,41	5,80	3,93
MV 1	18,98	12,72	2,87
MV 2	20,44	8,29	4,97
West 3	11,07	5,76	7,09
Rdf. gesamt	16,74	9,89	4,18

Im Hinblick auf mögliche Ursachen und Kausalitäten dieser unterschiedlichen Hilfedichten im Bezirk werden soziostrukturelle Zusammenhänge vermutet, die es anhand nachfolgender Sozialstrukturhypothese zu untersuchen gilt.

3. Hypothesen über die Ursachen für die unterschiedlichen Hilfedichten in den Bezirksregionen

Sozialstrukturhypothese:

a. Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei *alleinerziehenden Elternteilen* in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben an allen Einwohnern der Altersgruppe von 0 bis unter 18 Jahren, desto höher ist die Hilfedichte.

b. Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei *Eltern* in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben an allen Einwohnern der Altersgruppe von 0 bis unter 18 Jahren, desto höher ist die Hilfedichte.

c. Je höher der Statusindex[7] einer Bezirksregion ist, desto niedriger ist die Hilfedichte.

4. Fragestellungen und Untersuchungsmethodik

Vorgenannte Hypothesen waren anhand bezirkseinheitlich entwickelter Fragestellungen auf ihre Aussagekraft hin zu überprüfen. Darüber hinaus wurden in diesem Kontext zwei als signifikant im Sinne von spezifischen Auffälligkeiten identifizierte Bezirksregionen einer fokussierteren Betrachtung unterzogen.

- Wie sind die sozioökonomischen Bedingungen junger Menschen und Familien im Bezirk, wie unterscheiden sich die Bezirksregionen?
- Welchen Zusammenhang gibt es zwischen sozioökonomischen Bedingungen und der Hilfedichte im Bezirk und in den Bezirksregionen?
- Welche fachlichen Schwerpunktsetzungen gibt es im Bezirk?
- Welche präventiven Ansätze im Vorfeld von HzE verfolgt der Bezirk?

[7] Monitoring Soziale Stadtentwicklung - Aufbereitung SenBJW III D 12.

5. Ergebnisdarstellung

Im Folgenden wird zunächst die soziostrukturelle Entwicklung Reinickendorfs insgesamt beleuchtet. Daran anschließend werden die Ergebnisse der in den Hypothesen vermuteten Korrelation zwischen Hilfedichte und Sozialstruktur auf der Ebene aller Bezirksregionen aufgezeigt sowie für die sich daraus identifizierten zwei Bezirksregionen vertiefend analysiert.

5.1 Entwicklung der Sozialstruktur Reinickendorfs im Bezirksvergleich

Die Sozialstruktur Reinickendorfs hat sich im berlinweiten Vergleich in den letzten Jahren zum Teil nachhaltig verschlechtert. Diese Entwicklung manifestiert sich beispielsweise in der für die Hilfedichte in den Bezirksregionen zum Untersuchungsgegenstand erhobenen Kennzahl „Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei alleinerziehenden Elternteilen in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben an allen Einwohnern der Altersgruppe von 0 bis unter 18 Jahren“. Wie anschließendes Diagramm in der Dynamikbetrachtung[8] von 2011 nach 2013 zeigt, verzeichnete lediglich Marzahn-Hellersdorf vor Reinickendorf und Spandau hier ansteigende Werte, während alle anderen Bezirke in diesem Kontext rückläufig sind. Wird in Ergänzung dazu gleichsam auf den „Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Eltern mit SGB II - Bezug leben“ fokussiert, so zeigt sich für Reinickendorf eine ähnliche Entwicklung. Zwar kam es bei diesem Indikator zu einem deutlich „flacheren“ Anstieg, jedoch fällt auf, dass Reinickendorf der einzige Berliner Bezirk ist, in welchem beide Indikatoren ansteigende Werte und somit eine Expansion von Armutstendenzen aufweisen.

Entwicklung Anteil Kinder und Jugendliche die bei Alleinerziehenden / Eltern mit SGB II - Bezug leben von 2011 nach 2013 in Prozent

Darüber hinaus verzeichnete Reinickendorf mit Blick auf die Auswirkungen urbaner Veränderungsprozesse in 2013 Berlinweit und im Gegensatz zu den an Attraktivität gewonnenen Innenstadtbezirken Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg und Charlottenburg-Wilmersdorf, das drittniedrigste Außen-, gleichzeitig aber das höchste Binnenwanderungssaldo[9]. Zwar lassen sich zweifellos keine kausalen Zusammenhänge

[8] Indikator Familienstruktur SenBJW III D 12 - Datenquelle: Amt für Statistik Berlin Brandenburg und Eigenberechnungen.

[9] Amt für Statistik Berlin Brandenburg - Statistischer Bericht 2013 (Wanderungen im Land Berlin); Wanderungssaldo = Differenz von Zu- und Wegzügen. Außenwanderung = außerhalb von Berlin; Binnenwanderung = innerhalb von Berlin.

zwischen steigender Armutsbelastung und Wanderung ziehen, wohl aber kann zumindest partiell davon ausgegangen werden, dass die sich in den letzten Jahren verstetigten Gentrifizierungsprozesse im Rahmen der „Verdrängung“ sozial eher schwächerer Bevölkerungsschichten aus Innenstadtlagen in Stadtrandbezirke, wie etwa nach Reinickendorf, mit den aufgezeigten soziostrukturellen Entwicklungen korrelieren.

Ferner ist Reinickendorf nach wie vor ein vergleichsweise heterogener Bezirk mit einer deutlichen soziostrukturellen Spreizung. Von den insgesamt 11 Bezirksregionen weisen zwei nach dem Monitoring Soziale Stadt einen hohen (1), sechs einen mittleren (2), zwei einen niedrigen (3) und eine einen sehr niedrigen (4) Statusindex[10] auf. Des Weiteren ist in diesem Kontext eine hohe Problemverdichtung zu konstatieren. So leben auf 18 % der Fläche über die Hälfte der Reinickendorfer Kinder und Jugendlichen und fast 90 % der nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen unter 15 Jahren.

5.2 Sozialstruktur und Hilfedichte in den Reinickendorfer Bezirksregionen

Folgendes Schaubild visualisiert zunächst die Sozialstruktur anhand der Kennzahlen „Anteil der Kinder und Jugendlichen, die bei Alleinerziehenden / Eltern mit SGB II - Bezug leben an allen Einwohnern der Altersgruppe von 0 bis unter 18 Jahren“ sowie die Hilfedichte in den Hilfeartengruppen Ambulant, Stationär und Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII unter dem Fokus der Reinickendorfer Bezirksregionen für das Jahr 2013.

Grundsätzlich betrachtet lässt sich mit Blick auf die Darstellung der Linienverläufe unschwer erkennen, dass die Hilfedichte zumindest bei den Ambulanten und Stationären Hilfen in den meisten Bezirksregionen in erkennbarer Tendenz der Sozialstruktur folgt. Insofern kann im Querschnitt durchaus von einer Korrelation beider Kennzahlen und somit von einer zumindest überwiegenden Bestätigung der definierten Hypothesen ausgegangen werden.

[10] Statusindex: Monitoring Soziale Stadtentwicklung, SenStadtUm - Datenstand 31.12.2012 - Auswertung SenBJW III D 12.

Im Rahmen der Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII kommt es im Kontext vorgenannter Aussage jedoch zu nicht unerheblichen Abweichungen und Auffälligkeiten. So platziert sich beispielsweise in den Bezirksregionen mit hohem Statusindex, West 2 und Nord 1, die Hilfedichte der EGH gemäß § 35a SGB VIII oberhalb der Stationären Hilfen. Gleiches trifft für West 3 mit mittlerem Statusindex zu. In allen anderen Bezirksregionen ist das nicht der Fall. Da es sich in West 2 und Nord 1 absolut und in West 3 bei den Hilfen gem. § 35a SGB VIII überwiegend um ambulante Integrative Lerntherapien handelt, scheint hier ein Zusammenhang zwischen der vermehrten Inanspruchnahme dieser Hilfeart und hohem Statusindex zu bestehen. Parallel dazu kommt es allerdings auch in West 4, einer Bezirksregion mit niedrigem Statusindex, zu einer signifikanten Häufung der ambulanten EGH mit Schwerpunkt ILT.

In Ost 1, West 4 und vor allem MV 1 liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen von Eltern im SGB II-Bezug deutlich über dem Anteil von Alleinerziehenden in Bedarfsgemeinschaften mit SGB II Bezug. Dies könnte zumindest ansatzweise mit einem gehäufteren Anteil von Familien mit Migrationshintergrund zu korrelieren.

Über alle Bezirksregionen ist die Hilfedichte bei den Ambulanten und Stationären Hilfen in West 4 am höchsten, gefolgt von Ost 2. In MV I hingegen, der einzigen Bezirksregion mit „sehr niedrigem“ Statusindex (4), fällt, in Relation zu den beiden vorgenannten Regionen, eine geringere Dichte bei den Ambulanten sowie eine leicht geringere Dichte bei den Stationären Hilfen auf.

Die sich anschließende Abbildung stellt ebenfalls für das Jahr 2013 das Verhältnis der Ambulanten zu den Stationären Hilfen, also den sog. HzE-Hilfequotienten, in Relation zur Sozialstruktur in den jeweiligen Bezirksregionen dar. Dabei gilt: Je höher der Hilfequotient[11], desto größer ist der relative Anteil der Ambulanten Hilfen.

[11] Hilfequotient analog der Definition im Abschlussbericht der „AG Budgetierungs- und Zuweisungsfragen Hilfen zur Erziehung“ vom 13.02.2015. Je höher der Hilfequotient, desto größer ist der relative Anteil der Ambulanten Hilfen.

Recht anschaulich wird hier in weiten Teilen eine Analogie zwischen soziostruktureller Belastung und dem intensivierten Einsatz von Stationären Hilfen. Danach bildet sich in den am stärksten belasteten Bezirksregionen Ost 1, Ost 2, West 4 und MV 1, der HzE-Hilfequotient mit im Verhältnis niedrigeren Werten als in den geringer belasteten Regionen, wie West 5, West 2, Nord 1 und Nord 2 ab. Auffällig, weil abweichend in diesem Kontext sind vor allem jedoch West 1 und MV 2. Während West 1, eine in Relation mäßig stark belastete Bezirksregion, hier hinter MV 1 (stark belastet) den zweitgeringsten Anteil Ambulanter an Stationärer Hilfen aufweist, ist dieser Anteil in MV 2, einer stärker belasteten Region, einer der höchsten.

Aus der Gesamteinschätzung vorgenannter Erkenntnisse werden anschließend die beiden Bezirksregionen MV I und West 4 einer intensivierteren Analyse unterzogen.
Leitfragestellung in diesem Zusammenhang ist:
Welche Faktoren und Hintergründe tragen dazu bei, dass die Hilfedichte in West 4, einer zwar stark belasteten und vom Statusindex her niedrigen (3) Bezirksregion, insbesondere im ambulanten, aber auch im stationären Bereich sowie in der Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII höher ist als in MV I, einer Bezirksregion mit sehr niedrigem Statusindex (4)?

5.3 Vertiefte Analyse von zwei Bezirksregionen

5.3.1. Märkisches Viertel (MV 1)

Die Bezirksregion Märkisches Viertel ist geprägt durch die in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts gebaute Großsiedlung und umfasst insgesamt 281,6 ha = 2,816 km² mit knapp 38 Tsd. Einwohnern. Damit leben in dieser BZR nicht ganz 134 Einwohner auf 1 ha im Vergleich zu knapp 54 Einwohner pro ha im Bezirk.

Die unter 18jährigen mit ihren Familien sind überproportional beteiligt; die Gruppe der unter 18 jährigen wuchs um 10%, das sind 805 Minderjährige, deren Eltern potenziell Anspruch auf Hilfen zur Erziehung haben. Die Gruppe der jungen Volljährigen wuchs im gleichen Zeitraum um 9%, das sind weitere 105 Personen mit Anspruch auf Hilfen zur Erziehung. Bezüglich des Migrationshintergrunds liegen die Zahlen nur bis 2013 vor; der Zuwachs bei den 0 – unter 18 Jährigen ist allerdings überproportional und lag bereits 2013 bei 10%.

Bei den für das Monitoring Soziale Stadt 2013 maßgebenden Statusindikatoren, Anteil Arbeitslose (SGB II und III), Anteil Langzeitarbeitslose, Anteil Transferbezieher (SGB II und III) und Anteil Transferbezieher (SGB II und III) unter 15 Jahren als Indikator für Kinderarmut realisieren sich jeweils Werte, die weit über den Bezirkswerten liegen.

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Alter von 15 - 65 Jahren liegt signifikant um 7% unter dem Berliner Wert, der Anteil der Empfänger-innen von Transferleistungen nach SGB II demgegenüber beträgt mit knapp 42% mehr als das Doppelte des Berliner Werts von 19,8%. In der Bezirksregion wohnen keine Einwohner mit hohem Statusindex, der Anteil von Einwohnern mit sehr niedrigem Status dagegen liegt bei 66%, der Anteil mit niedrigem Statusindex bei knapp 26% = 92%!!!

Die Schuleingangsuntersuchungen weisen auf erheblichen materiellen wie pädagogischen Unterstützungsbedarf von Kindern und ihren Familien hin; bei 45,5% der Kinder wurden Sprachdefizite diagnostiziert, für Reinickendorf liegt der Wert bei 27,5%, für Berlin bei 21,4%.

Auch bei den anderen Werten zu den Entwicklungsbedingungen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen liegen die Werte weit über den bezirklichen bzw. Berliner Werten mit Ausnahme der Kita-Betreuungsquoten.

Ein wesentliches Instrument der fachlichen Beantwortung für die multidimensionalen sozialpolitischen Herausforderungen ist die Vernetzung der Jugendhilfeträger, Einrichtungen und Dienste, sowie Schulen, Polizei unter Einbeziehung der Wohnungsbaugesellschaft GeSoBau in der Regie des Jugendamtes zur Abstimmung, Synergiegewinnung und Entwicklung bedarfsgerechter, handlungsorientierter Konzepte und Projekte.

Im Ergebnis dieser intensiven Kooperation hat sich in der Bezirksregion eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen im Märkischen Viertel entwickelt. An drei Grundschulen wurden ‚Schulstationen' als sozialpädagogisches Stützsystem in Schulen eingerichtet. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf einer schul-und kitanahen kultursensiblen Begleitung von Zuwanderern mit Kindern aus dem südosteuropäischen Raum. Die, meist aus ‚Sondertöpfen' finanzierten, präventiven Angebote wie auch die Angebote der Freizeiteinrichtungen und Familienzentren sind gut ausgelastet, können aber den Bedarf an frühzeitiger Unterstützung nicht hinreichend decken. Gerade für die Erschließung des Zugangs von schwierigen Zielgruppen müssen ‚niedrigere Schwellen' vorgehalten und nachhaltig abgesichert werden.

5.3.1. Auguste Viktoria Allee (West 4)

Diese Bezirksregion mit etwa 26 Tsd. Einwohnern ist wesentlich heterogener als das Märkische Viertel.

Mietswohnungsbau mit Gewerbe aus der Gründerzeit, unterbrochen von ‚nüchternen' Ersatzbauten aus dem Wiederaufbau nach dem Krieg, genossenschaftlich geprägte 2-3 Etagen hohe Blockrandbebauungen mit großzügigen durchgrünten Innenbereichen („Arbeiter an Luft und Sonne") aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, eine Klein-Großsiedlung aus den 60er/70er Jahren des 20. Jahrhunderts, 2-3 geschossige Häuserblöcke aus dem Wiederaufbauprogramm, ebenfalls mit viel Grün ‚drum herum', Eigenheime mit Gartengrundstücken, ein großflächiges Gewerbegebiet, das die Kleinsiedlung ‚Reinickes Hof' der gleichnamigen Baugenossenschaft von den übrigen Wohngebieten abgrenzt und großvolumige Mietwohnungsbauten aus den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts bilden die Bezirksregion (Rund um die) Auguste Viktoria Allee. All diesen Gebieten der Bezirksregion ist gemeinsam die hohe Lärmbelastung kurz vor bzw. kurz hinter oder direkt neben der Landebahn/ Startbahn des Flughafens Tegel.

Von 2011 bis 2014 ist die Bevölkerung um knapp 1450 Einwohner gewachsen, das ist ein Zuwachs von 6 % gegenüber 4 % für den Bezirk.

Mit 11% ist der Anteil der unter 18- Jährigen an diesem Zuwachs sogar noch um ein Prozent ausgeprägter als im Märkischen Viertel. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat sich im Zeitraum 2011 bis 2013 um 9% = 173 Personen erhöht und dürfte sich bei Einbeziehung des Zuwachses von 2014 über dem Prozentsatz des allgemeinen Zuwachses dieser Alterskohorte befinden.

Der Zuwachs der 18 bis unter 21– Jährigen in der Bezirksregion entspricht mit 6 % = 46 junge Volljährige dem Bevölkerungswachstum dieser Bezirksregion. Insgesamt (0 – u 21 J.) ist dies ein Personenkreis von 461 potenziellen Empfänger/Innen erzieherischer Jugendhilfen.

Die den Status begründenden Werte im Monitoring 2013 für die Bezirksregion liegen leicht unter den Werten der Bezirksregion MV, aber weit über dem Durchschnitt des Bezirks bzw. Berlins. Beim Indikator ‚Kinderarmut' werden für die Bezirksregion fast 58% (Anteil Transferbezieher (SGB II) unter 15 Jahre) 2012 festgestellt(von 10 Kindern sind 6 arm!).

Damit ist die Bezirksregion auf Platz 125 von 138; im Klartext: nur in 13 anderen Bezirksregionen Berlins liegt die Kinderarmut höher als in der Bezirksregion ‚Auguste-Viktoria-

Allee‘, darunter die Bezirksregion ‚MV1‘ auf Platz 132 mit fast 67% (dort sind 7 von 10 Kindern arm).

Die mit Stand 31.12.2013 erhobenen Kernindikatoren erhärten die Erkenntnisse des Monitoring, dass die Bezirksregion ‚Auguste-Viktoria-Allee‘ von erheblichen sozialen und integrationsbedingten Belastungen geprägt ist.

Der Anteil der unter 18jährigen an allen Einwohnern liegt zwar mit 15,6% knapp unter dem bezirklichen Wert von 16,1, der Anteil der Kinder und Jugendlichen dieser Altersgruppe mit Migrationshintergrund liegt allerdings mit 69,1% um fast 12% über dem Durchschnitt des Bezirks und sogar um über 14 % über dem Wert für Berlin. In den letzten 5 Jahren hat sich dieser Anteil um 7 % gesteigert.

Der Wert der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt nur gering unter dem bezirklichen Durchschnitt, der Wert für die Arbeitslosen nach SGB II und III an den Einwohnern von 15 – 65 Jahren liegt dagegen um 3 % darüber; auch die Jugendarbeitslosigkeit liegt um 2% über dem bezirklichen Wert. Mit knapp 32% dagegen liegt der Anteil der Empfänger/innen von Transferleistungen um 10% über dem Durchschnitt des Bezirks. In dieser Bezirksregion wohnen keine Einwohner mit hohem Statusindex, der Anteil der Einwohner-innen mit sehr niedrigem Statusindex liegt bei knapp 30%, fast 39% der Einwohner haben einen niedrigen Status. In der Summe sind dies fast 70 % der Einwohner-innen.

Mit 41,9% liegt der Anteil von Kindern mit Sprachdefiziten bei den Einschüler/innen im alarmierenden Bereich und weist auf erhebliche Förderbedarfe in der frühkindlichen Sprachförderung hin. Der Anteil der betreuten Kinder unter 6 Jahren in öffentlich geförderter Kindertagesbetreuung liegt mit 57,2 % um 7 % unter dem bezirklichen und 10 % unter dem Berliner Wert; trotz Zuwachs an Plätzen ist dieser Wert gegenüber dem Vorjahr sogar um 1,5% gefallen. Auch lediglich knapp 80% der Einschüler/innen nahmen über 2 Jahre lang die Bildungs- und Förderangebote der Kindertageseinrichtungen in Anspruch.
Auch für die Region West 4 ist die gewachsene Vernetzung und das Zusammenwirken aller Akteure vor Ort im sozialen Raum elementare Voraussetzung für die Entwicklung und Ausgestaltung bedarfsgerechter, handlungsorientierter Konzepte und Projekte. Im Ergebnis haben sich nachhaltige und verlässliche Kooperationsformen mit Schulen der Bezirksregion entwickelt. Schulstationen, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit an Schulen flankieren mit sozialpädagogischen Ressourcen den gemeinsamen Bildungsauftrag von Schule und Jugendhilfe. Familienbildungsangebote, FUA Projekte (u.a. FuN Baby, FuN Familie), interkulturelle Schwerpunktsetzungen, Angebote im Kontext des Bundesprogramms Frühe Hilfen ergänzen und bereichern die Ansätze präventiven Wirkens innerhalb der sozialen Infrastruktur der Bezirksregion.

5.4. Erkenntnisse aus den Analysen der Bezirksregion MV 1 und West 4 zur Hilfedichte

Die eingangs in Pkt. 3.c. dargelegte Sozialstrukturhypothese –

„je höher der Statusindex einer Bezirksregion ist, desto niedriger ist die Hilfedichte…“,

hat für diese beiden analysierten Bezirksregionen MV 1 und West 4 keinen offenkundig validen Erkenntnisgewinn. Eindeutige Korrelationen die diese Hypothese bestätigen, können mit unseren Untersuchungsmethoden nicht explizit nachgewiesen werden.

Im Vergleich der beiden Bezirksregionen MV 1 und West 4 zeigt sich, dass der relative Anteil am Bevölkerungszuwachs der unter 18-Jährigen in West 4, höher liegt als in der Bezirksregion

MV 1. Damit eingeschlossen ist auch der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.
Als ein Erklärungszusammenhang möglicher Gründe für die hohe Hilfedichte in der Bezirksregion West 4 wurden die Kernindikatoren (Vergleich der LOR-Planungsräume Zeitbezug 2013) herangezogen, um MV 1 und West 4 zu analysieren.

Demnach hat die Bezirksregion West 4 im Gegensatz zur Bezirksregion MV 1:

- weniger öffentliche Grünanlage (Relation der Fläche je qm Einwohner),
- der Anteil der betreuten Kinder (Wohnort Kind) in öffentlich geförderten Kitas an Kindern unter 6 Jahren ist geringer,
- die Relation Plätze in Jugendfreizeiteinrichtungen zu Kindern und Jugendlichen im Alter von 6-unter 25 Jahren ist niedriger,
- der Anteil von unter 18jährigen mit Migrationshintergrund an dieser Altersgruppe(in %) ist höher,
- der Anteil Schüler/-innen nicht deutscher Herkunftssprache an den Schülerinnen der öffentlichen Grundschulen in % ist höher,
- der Anteil der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften an Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nach SGB II liegt höher.

Diese schlechtere Ausstattung der Bezirksregion West 4 an Grünflächen, Plätzen in Jugendfreizeitheimen, gekoppelt mit einem höheren Anteil von unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund, lässt die Schlussfolgerung zu, dass nicht ausreichende präventive Angebote verstärkt mit individuellem Anspruch auf Erziehungshilfen kompensiert werden.

Ein möglicher Zusammenhang zwischen der Personalausstattung der jeweiligen Bezirksregion und der Hilfedichte, wie auch die persönlichen Wert- und Haltungsfragen der fachlich Zuständigen, konnte angesichts der hierfür zusätzlich erforderlichen Zeitressourcen nicht zum Untersuchungsgegenstand erhoben werden.

Eine Auswertung der Hilfeplanstatistik (Stand 31.12.2013) für die Bezirksregionen MV 1 und West 4 erfolgte mit Blick auf die Bewertung der in Pkt. 3. aufgezeigten Sozialstrukturhypothese:

„je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen die bei alleinerziehenden Elternteilen in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben, desto höher die Hilfedichte…“

Die Auswertung konzentrierte sich auf die tatsächlich erbrachten ambulanten, stationären und 35a SGB VIII Hilfen.
Von allen ambulanten Hilfeempfängern sowohl in der Bezirksregion MV 1 und in der Bezirksregion West 4 befanden sich 2/3 im SGB II Bezug. Auch hier sind die Alleinerziehenden deutlich in der Mehrzahl.
Von allen stationären Hilfeempfängern sowohl in Bezirksregion MV 1 und in der Bezirksregion West 4 befanden sich ebenfalls 3/4 im SGB II Bezug, auch hier sind die Alleinerziehenden in der Überzahl.

Für die Hilfeempfänger gem. § 35a SGB VIII ergibt sich ein differenzierteres Bild, das sich auch nach den Bezirksregionen MV 1 und West 4 unterscheidet:

Im MV 1 befinden sich die Hälfte aller ambulanten § 35a SGB VIII Hilfeempfänger im SGB II Bezug und davon wiederum ist der größere Anteil alleinerziehend.
In West 4 befindet sich die überwiegende Anzahl der ambulanten § 35a SGB VIII Hilfeempfänger bei Eltern, die nicht im SGB II Bezug leben.

Dies deutet auf die Inanspruchnahme von Hilfearten der sog. „Integrativen Lerntherapie“ hin, deren Indikation häufig durch andere, externe Dienste außerhalb der Einflusssphären der Jugendhilfe diagnostiziert werden und insofern eröffnen sich hier unterschiedliche Zugangswege.

Insgesamt kann bestätigt werden, dass die überwiegende Zahl der Hilfeempfänger (HzE) sowohl in der Bezirksregion MV 1 als auch in der Bezirksregion West 4 in Bedarfsgemeinschaften alleinerziehend / oder Eltern mit SGB II Bezug leben.

6. Fachliche Schwerpunktsetzungen im Jugendamt (Auswahl):

- Konsequente Weiterentwicklung von präventiv wirkenden Angeboten im Kontext von nachhaltig wirkender Netzwerkarbeit unter Einbeziehung und Abstimmung mit den relevanten Akteuren im sozialen Nahraum.
- Initiierung von Projekten Fallunspezifischer Arbeit im Vorfeld von Hilfen zur Erziehung (u.a. Fallunspezifische Arbeit z.B. „Familie und Nachbarschaft“ (FuN), Projekte, Kitabezogenes Projekt „Sehen, Verstehen, Handeln“, kultursensible Projekte z.B. Roma- Mediatoren, Ferienschule für Flüchtlinge, runde Tische Kinderschutz).
- Vertiefte Kooperationsformen mit dem Schulbereich (gemeinsame sozialpädagogische Tagesangebote von Jugendhilfe und Schule als Hilfe zur Erziehung und besonderer schulischer Förderung zur Reintegration von Schülern, Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit an Schulen, Schulstationen).
- Interdisziplinäre, abteilungs- und ressortübergreifende Fallkonsultationen von hochgradig problembelasteten jungen Menschen unter Beteiligung von Jugendamt, Schulpsychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrischem Dienst, Kinder- und Jugendpsychiatrie Buch, Schule).
- Förderung und Weiterentwicklung von Familienzentren.
- Einhaltung, Absicherung und Gewährleistung eines standardisierten Fachverfahrens im Kinderschutz Meldungen, Kommunikationsverläufe, Handlungsschritte).
- Entwicklung und Umsetzung von Einarbeitungskonzepten und Maßnahmen zum Wissenstransfer bei Stellennachbesetzungen.
- Supervision im Rahmen der Qualitätssicherung.

7. Ableitung steuerungsrelevanter Forderungen

Wie sowohl die generelle Betrachtung der Reinickendorfer Bezirksregionen als auch eine spezifische Analyse von zwei in diesem Kontext auffälligen Gebieten zeigt, lässt sich ein offensichtlicher, wenn auch nicht ausschließlicher Zusammenhang zwischen soziostruktureller Belastung und Hilfedichte in den Hilfen zur Erziehung erkennen.

Soziale und sozioökonomische Entwicklungen im urbanen Lebensraum von Kindern, Jugendlichen und Familien, inklusive ihrer Ursachen und Auswirkungen im Rahmen von HzE-Bedarfslagen, werden zweifellos von gesamtgesellschaftlichen Prozessen bedingt und befinden sich damit dem Grunde nach nicht unmittelbar und ausschließlich im direkten Einflussbereiches von jugendamtsinternen Steuerungsanstrengungen.

Gleichwohl bestehen über vorgenannte und die Hilfedichte bedingende Parameter hinaus jugendamtsspezifische Steuerungsoptionen, welche mit Blick auf ihre Nachhaltigkeit sicherlich längerfristig angelegt sind, jedoch in Abhängigkeit vom Komplexitätsgrad der HzE-Bedarfe sowie in Korrelation mit vorhandenen familialen Ressourcen, durchaus entsprechende Wirkungstiefen entfalten können.

Zentrale Kernaufgabe im Kontext von Steuerung bleibt hier sicherlich die konsequente und offensive Weiterentwicklung bereits bestehender Maßnahmen, insbesondere im Rahmen der stetigen Optimierung des Hilfeplanungsprozesses mit Blick auf eine möglichst hohe Passgenauigkeit, bei der Bedarfsprüfung und Einleitung von neuen, bzw. der Fortsetzung von bestehenden Hilfen.

Des Weiteren wird Reinickendorf in konsequenter Ergänzung vorgenannter Anstrengungen und im Bewusstsein, dass es trotz gesteigerter Problemdichten auch einer fortgesetzten Ausgabensteuerung im Rahmen der Hilfen zur Erziehung bedarf, mit der Senatsverwaltung für Finanzen eine Zielvereinbarung abschließen, welche im Kern die Initiierung eines neu zu schaffenden „zentralen Einrichtungsmanagements“ zur Dämpfung des Ausgabenanstiegs bei den stationären Hilfen zum Inhalt hat. Damit einher geht sachlogisch eine Organisationsanpassung im Jugendamt.

Ferner, das hat vorliegende Untersuchung ebenfalls gezeigt, können Präventivangebote im Rahmen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sowie auch frühe Hilfen und weitere niedrigschwellige Maßnahmen, defizitkompensierende Wirkungen entfalten und somit ggf. einem weitergehenden Hilfebedarf vorbeugen. Demzufolge gilt es in diesem Zusammenhang, bestehende Angebote auf qualitativ hochwertigem Niveau möglichst nachhaltig zu erhalten und den Vernetzungsgedanken im Sozialraum inklusive einer funktionalen Jugendhilfe-Schule-Kooperation fortgesetzt-konstruktiv voranzubringen.

Auch wenn sich direkte Kausalitäten zwischen Hilfedichte und der Wirksamkeit von Steuerungsmaßnahmen in den Hilfen zur Erziehung bzw. entsprechender Präventivangebote bekanntermaßen nur schwer nachweisen lassen, befindet sich Reinickendorf, wie erwähnt, im Bezirksranking der berlinweiten Hilfedichten trotz soziostruktureller Verschlechterung, und damit gleichsam einhergehenden komplexeren Hilfebedarfen, nach wie vor im Mittelfeld.

Abschließend sei angemerkt, dass der Bericht der „AG Budgetierungs- und Zuweisungsfragen Hilfen zur Erziehung“ mit der Integration des sog. „HzE-Belastungsfaktors“ auf Grundlage des „Anteils der Kinder und Jugendlichen, die bei alleinerziehenden Elternteilen in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II leben an allen Einwohnern der Altersgruppe von 0 bis unter 18 Jahren“ in die Transfermittelzuweisung einer soziostrukturellen Korrelation bereits Rechnung trägt und damit Berlinweit programmatische Impulse setzt.